This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

600094251R

83.

Plato's Geſetze

vor und nach ihrer Herausgabe

durch

Philippos von Opus.

Eine kritiſche Studie

von

Iwo Bruns
Dr. phil.

Weimar
Hermann Böhlau.
1880.

Sprachwissenschaftliche etc. Werke

aus dem

Verlage von Hermann Böhlau in Weimar.

Ascoli, G. J., *Kritische Studien zur Sprachwissenschaft.* Autorisirte Uebersetzung von Reinhold Merzdorf. Zu Ende geführt von Berthold Mangold. 10 Mk.

Bechtel, Fritz, *Ueber die Bezeichnungen der sinnlichen Wahrnehmungen* in den indogermanischen Sprachen. Ein Beitrag zur Bedeutungsgeschichte. 4 Mk. 60 Pf.

Bergmannslieder, alte. Herausgegeben von *Reinhold Köhler.* 2 Mk.

Bergreien. *Eine Liedersammlung des XVI. Jahrhunderts.* Nach dem Exemplare der Grossherzoglichen Bibliothek zu Weimar. Herausgegeben von *Oscar Schade.* 2 Mk. 50 Pf.

Bleek, W. H. J., *Ueber den Ursprung der Sprache.* Herausgegeben mit einem Vorwort von Dr. Ernst Haeckel. Mit einer lithographirten Tafel. 1 Mk. 20 Pf.

Bleek, W. H. J., *Reineke Fuchs in Afrika.* Fabeln und Märchen der Eingebornen. Nach Originalhandschriften der Grey'schen Bibliothek in der Kapstadt und anderen authentischen Quellen bearbeitet. 3 Mk.

Brückner, A., *Litu-slavische Studien.* I. Theil. Die slavischen Fremdwörter im Litauischen. 5 Mk.

Dante's *göttliche Komödie* und ihre deutschen Uebersetzungen. Der fünfte Gesang der Hölle in zwei und zwanzig Uebersetzungen seit 1763 bis 1855. Zusammengestellt von *Reinhold Köhler.* 2 Mk. 50 Pf.

Deecke, W., *Die deutschen Verwandtschaftsnamen.* Eine sprachwissenschaftliche Untersuchung nebst vergleichenden Anmerkungen. 4 Mk.

Francke, O., *Terenz und die lateinische Schulkomödie* in Deutschland. 3 Mk.

Gatschet, A. S., *Zwölf Sprachen aus dem Südwesten Nordamerika's.* Wortverzeichnisse. Herausgegeben, erläutert und mit einer Einleitung über Bau, Begriffsbildung und locale Gruppirung der Amerikanischen Sprachen versehen. 5 Mk.

Gryphius, Andreas, *Olivetum oder der Oelberg.* Lateinisches Epos. Uebersetzt und erläutert von *Fr. Strehlke.* 1 Mk. 20 Pf.

Köhler, Reinhold, *Zu Heinrich von Kleist's Werken.* Die Lesarten der Original-Ausgaben und Aenderungen Ludwig Tieck's und Julian Schmidt's. 1 Mk. 20 Pf.

König, Ed., *Gedanke, Laut und Accent* als die drei Factoren der Sprachbildung comperativ und physiologisch am Hebräischen dargestellt. 3 Mk.

Leskien, A., *Handbuch der altbulgarischen* (altkirchenslavischen) *Sprache.* Grammatik. — Texte. — Glossar. 5 Mk. 60 Pf.

v. Lilienkron, R., *Ueber die Nibelungenhandschrift C.* 4 Mk.

Panitz, K., *Das Wesen der Lautschrift.* 80 Pf.

Philippi, F. W. M., *Wesen und Ursprung des status constructus* im Hebräischen. 5 Mk.

Rassow, H., Forschungen über die *Nikomachische Ethik* des Aristoteles. 3 Mk. 60 Pf.

Regel, K., *Die Ruhlaer Mundart.* 4 Mk. 50 Pf.

Rückert, Heinrich, *in seinem Leben und seinen kleineren Schriften* dargestellt von *A. Sohr* und Dr. *A. Reifferscheid.* Bd. 1, 2, enthaltend: *Kleinere Schriften* Thl. 1 u. 2. 13 Mk.

Sachs, Hans, *Vier Dialoge.* Herausgegeben von *Reinhold Köhler.* 2 Mk.

Schade, O., *veterum monumentorum theotiscorum decas.* 1 Mk. 50 Pf.

Schleicher, A., *Compendium der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen.* Vierte Auflage. 17 Mk. 50 Pf.

Schleicher, A., *Indogermanische Chrestomathie.* Schriftproben und Lesestücke mit erklärenden Glossaren zu August Schleicher's Compendium der indogermanischen Sprachen. Bearbeitet von *H. Ebel, A. Leskien, Johannes Schmidt* und *A. Schleicher.* 8 Mk.

Schleicher, A., *Litauische Märchen*, Sprichworte, Rätsel und Lieder. 4 Mk.

Schleicher, A., *Die Darwinsche Theorie* und die Sprachwissenschaft. Offenes Sendschreiben an Herrn Dr. Ernst Haeckel, o. Professor der Zoologie an der Universität Jena. Dritte Auflage. 80 Pf.

Schleicher, A., *Ueber die Bedeutung der Sprache* für die Naturgeschichte des Menschen. 50 Pf.

Schleicher, A., *Volkstümliches aus Sonneberg* im Meininger Oberlande. 4 Mk. 50 Pf.

Schmidt, Joh., *Die Wurzel AK* im Indogermanischen. Mit einem Vorworte von August Schleicher. 1 Mk. 80 Pf.

Schmidt, Joh., *Kleine Sanskrit-Chrestomathie.* 2 Mk. 40 Pf.

Schmidt, Joh., *Zur Geschichte des indogermanischen Vocalismus.* Zwei Bände. 17 Mk.

Schmidt, Joh., *Die Verwantschaftsverhältnisse in den indogermanischen Sprachen.* 1 Mk. 25 Pf.

Schuchardt, Otto, *Nikomachos.* Eine archäologische Studie. Mit einer Tafel Abbildungen. 1 Mk.

Plato's Gesetze

vor und nach ihrer Herausgabe

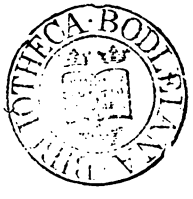
durch

Philippos von Opus.

Eine kritische Studie

von

Ivo Bruns
Dr. phil.



Weimar
Hermann Böhlau
1880.

291. e. 159.

Weimar. — Hof-Buchdruckerei.

Hermann Usener

zugeeignet.

Inhalt.

Seite

Erſtes Kapitel: Die Trinkvereine und der Dionyſiſche Chor . . . . . 7 — 75

Zweites Kapitel: Die urſprüngliche Erziehungslehre der Geſetze . . . . . 76 — 131

Drittes Kapitel: Reſte eines früheren Entwurfes . 132 — 223

Die vorliegende Arbeit wünſcht für ein intereſſantes Problem der griechiſchen Literaturgeſchichte die Nothwendigkeit zu begründen, die bisherige Methode ſeiner Behandlung weſentlich zu ändern. Die Frage nach dem Urſprung der „Geſetze“ hat bereits eine Geſchichte. Denn es iſt mehr als ſechzig Jahre her, daß Aſt ſein „Leben und Schriften Plato's“ ſchrieb, in dem er ſie für unecht erklärte. Aber die ſtattliche Literatur, die ſeitdem entſtanden iſt, ſteht in ſchlechtem Verhältniß zu den gewonnenen Reſultaten. Gerade die eindringendſten Arbeiten ſind in ihrem Schlußergebniß als verfehlt zurückgewieſen, und ſeitdem Zeller ſelbſt ſeine Atheteſe widerrief, nimmt wenigſtens das große Publikum an, ſich dabei beruhigen zu können, daß uns in den *Νόμοι* eine ſpäte Arbeit des greiſen Philoſophen vorliege, in welcher von der alten künſtleriſchen Geſtaltungskraft und einſtigen Kühnheit der philoſophiſchen Speculation wenig mehr zu merken ſei, in der dagegen ſprachliche und logiſche Mängel den bereits ſtark dem Untergang zuneigenden Geiſt verrathen.

Wer ſich eindringender mit den Geſetzen beſchäftigt, denkt anders. Jemehr man ſich in dieſe merkwürdigen Bücher hineinlieſt, deſto mehr häufen ſich einem die pſychologiſchen Räthſel. Man erſtaunt vor der Größe der Conception, mit der das Werk angelegt, aber ebenſo ſehr vor den Widerſprüchen und dem unglaublichen Ungeſchick, mit dem es vielfach durchgeführt worden iſt. Die Sprache, die zwar niemals durch jugendliches Feuer feſſelt, aber oft von monumentaler Schön-

heit und Würde ist, sinkt zuweilen auf ein so niedriges Niveau, daß man einen Halbgebildeten zu hören glaubt. Die Deduction, die niemals knapp ist, aber für gewöhnlich klar, eindringend und von überzeugender Wärme, hat Momente, in denen sie völlig den Faden verliert und einem inhaltsleeren Gerede weicht, das man pueril nennen möchte. Auf die überraschendsten Bemerkungen, auf feinsinnige Beobachtungen folgen Trivialitäten von erschreckender Allgemeingültigkeit und Plattheit. Daneben eine Fülle von unbestreitbaren Fehlern. Umständlich eingeleitete Untersuchungen, die in der Mitte abbrechen, um später unabhängig davon ausgeführt zu werden; längst erledigte Fragen, die von Neuem selbstständig, in einer die erste ausschließenden Weise modificirt, wiederholt werden; Erörterungen, die angekündigt werden, aber nirgends erfolgen; Rückweisungen, zu denen man vergeblich die entsprechenden Stellen sucht.

Ist aber diese Schilderung richtig — und ich glaube nicht, daß man ihr den Vorwurf der Uebertreibung machen kann — so drängt sich von selbst die Folgerung auf, daß die Schrift eben nicht einheitlich ist, sondern mehrere Autoren gehabt hat. Und was wir so von innen heraus schließen mußten, ist bei Suidas und Diogenes Laertius überliefert. Hier erfahren wir, daß Plato das Werk nicht beendet, sondern daß es sein Schüler Philippos von Opus aus seinem Nachlaß herausgegeben und ihm ein 13. Buch, die Epinomis, hinzugefügt habe (Suidas s. v. *φιλόσοφος*, Diog. Laert. III, 37).

Es spricht Alles dafür, daß diese Tradition der Hauptsache nach richtig ist. Denn daß der Mathematiker Philippos der Verfasser der Epinomis sei, haben Böckh[1]) und Zeller[2])

---

1) in Minoem. p. 73 ff. Die vierjährigen Sonnenkreise der Alten S. 34 ff. Ueber das kosmische System Plato's S. 149.

2) Plat. Studien S. 137; Philos. d. G. II, 1[3] S. 844.

im höchsten Grade wahrscheinlich gemacht; und daß der Verfasser der Epinomis an den Gesetzen diorthotisch thätig gewesen ist, glaube ich[1]) durch den Nachweis einer unzweifelhaft eingeschobenen Partie des fünften Buches, die zu gleicher Zeit deutlich die Hand und den Geist des Autors der Epinomis verräth, nahegelegt zu haben.

Seitdem hat sich bei mir die Ueberzeugung befestigt, daß bei dem Zusammentreffen dieser Nachricht mit dem Zustand des Dialogs, wie er uns vorliegt, es eine unbedingt nöthige Vorarbeit ist, der sich weder die höhere literargeschichtliche noch die niedere philologische Kritik entziehen kann, das Werk vor allen Dingen darauf hin zu untersuchen, ob sich in ihm die Reste zweier verschiedener Bearbeitungen erkennen und in wie weit sie sich auseinanderlegen lassen.

Diese Vorarbeit fehlte bisher gänzlich. Nicht als ob jene Tradition noch nie mit dem Zustand des Dialogs in Verbindung gebracht worden wäre. Die Wahrscheinlichkeit, daß die Gesetze Spuren redaktorischer Ueberarbeitung trügen, ist im Allgemeinen seit Böckh immer anerkannt worden. Aber mehr auch nicht. Vergeblich sieht man sich in der Literatur nach dem leisesten Versuch um, diese Spuren zu verfolgen.

Da sind erstens die historisch-kritischen Arbeiten für und wider die Echtheit; daneben stehen die Schriften der philologischen Kritik, eine stattliche Reihe von Ast an bis Cobet, Badham, Susemihl, Peipers, Schanz u. andern, die in letzter Zeit diesem Gebiet eindringende Sorgfalt gewidmet haben; beide aber sehen das Werk als eine einheitliche Schöpfung an und üben die Kritik an ihm nicht anders als an der Republik oder dem Gastmahl. Und auch Schanz, der zuletzt mit gewohnter Sorgfalt auf Grund einer genauen Collation des Parisinus die erste Hälfte der Gesetze edirt hat, erkennt zwar die be-

1) de legum Platonicarum compositione. Bonn 1877. p. 20ff.

ſondere Natur dieſes Werkes an und warnt vor voreiligem Emendiren, will aber nur die überlieferte Geſtalt der Geſetze vorlegen.

Ich wiederhole, daß beide Arten von Arbeiten auf unſicheren Füßen ſtehen, ſo lange das Werk nicht die genauſte Prüfung in Bezug auf ſeine Einheitlichkeit erfahren hat. Eine ſolche kann ich aber auch in dem letzten Abſchnitt von Suſemihl's genetiſcher Entwicklung der Platoniſchen Philoſophie (Bd. 2, 2 S. 559 bis zum Schluß), der eindringendſten Behandlung, die den Geſetzen als Ganzem ſeit Zeller's Studien zu Theil geworden iſt, nicht anerkennen. Dieſe Arbeit iſt mit großem Fleiß und gründlicher Kenntniß des Werkes geſchrieben. Auch kann man ihr den Vorwurf, der z. B. Steinhart's Einleitung entſchieden trifft, daß ſie ſchwierige Punkte abſichtlich verſchwiege oder durch biegſames Referat umginge, nicht machen. Aber ſie iſt in einem ſo einſeitig apologetiſchen Intereſſe geſchrieben, es wird in ihr die Möglichkeit uneinheitlicher Abfaſſung ſo völlig außer Acht gelaſſen, daß ſie nicht dazu dient, die verwirrten Fäden aus einander zu löſen und ſo eine Sichtung des Materials vorzubereiten. Ich muß indeß, abgeſehen von gelegentlicher Polemik, darauf verzichten, die mit vieler Gewandtheit geführten Interpretationen Suſemihl's im Einzelnen zu beſtreiten[1]), da meine Beweisführung dadurch zu ſehr an Klarheit verlieren würde. Auch führt es zu nichts, die größere oder geringere Unwahrſcheinlichkeit jener Erklärungsverſuche im Einzelnen darzuthun. Meine Abſicht iſt, im Ganzen dieſe Vermittelungstheorie als unmethodiſch nachzuweiſen, und dies kann nur die geſchloſſene Deduction einer Analyſe.

Eine ſolche muß aber endlich einmal vorgenommen werden, und ein erſter Verſuch hierzu iſt die vorliegende Schrift.

---

1) Nicht berückſichtigen dagegen konnte ich die von Oncken in ſeiner Staatslehre des Ariſtoteles über den Urſprung der Geſetze aufgeſtellte Hypotheſe, die ich für verfehlt halte.

Sie übt weder literargeſchichtliche Kritik, noch will ſie den Text purificiren; ſie iſt in der Abſicht geſchrieben, für beides den Boden zu ebnen. Die Arbeit beſchränkt ſich dabei grundſätzlich auf den Umfang des Dialogs und der Epinomis. Sie will die Geſetze nicht an allgemeinen äſthetiſch techniſchen Regeln meſſen, wie man ſie aus der Geſammtheit der übrigen Dialoge für die Compoſition ſolcher Kunſtwerke abſtrahiren könnte. Ein jedes Werk kann ſich ſeinen eigenen Canon bilden. Aber es iſt nicht möglich, daß es ganz ohne einen ſolchen geſchrieben wird. Jede größere Schrift, und beſonders ein Dialog, ſtellt ſich ſelbſt, zwar unausgeſprochen, aber doch erkennbar, ſeine eigenen Kunſtgeſetze. Auch ein ſolcher Dialog iſt eine Art von Organismus, der ſich nicht in conträren Formen entwickeln kann.

Ein geſteigertes Horchen auf alle leiſen Winke des Schriftſtellers wird hier den Anfang machen müſſen. Man wird ſie ſummiren und beſtimmte Tendenzen daraus abſtrahiren können. So werden ſich allmählich gewiſſe Normen ergeben, an denen man das Werk meſſen darf. Man wird nun die Stellen ſammeln, wo dieſe nicht beachtet werden, man wird beſtimmte und gleichmäßige gegenſätzliche Richtungen als Aeußerungen einer fremden ſchriftſtelleriſchen Perſönlichkeit zu conſtatiren haben, und ſo wird die fortgeſetzte Analyſe ſich ſelbſt eine immer breitere Grundlage ſchaffen.

Aber die Methode muß ſich ſelbſt rechtfertigen. Es führt zu nichts, ſie des Weiteren empfehlend zu bevorworten.

Mathematiſche Beweiſe giebt es für ſolche Unterſuchungen natürlich nicht. Der Verfaſſer hat an ſich ſelbſt die Erfahrung gemacht, wie leicht man hier in die Gefahr kommt, Geſichtspunkte zu einſeitig zu verfolgen, wie ſchwer die Abwägung deſſen iſt, was für einen Autor möglich und unmöglich iſt, und wie leicht durch eine unmerkliche Verſchiebung des Geſichtswinkels eine ganze an ſich nicht falſche Schlußreihe werthlos wird.

Daß deshalb auch in der vorliegenden Arbeit Irrthümer mit unterlaufen, davon iſt er überzeugt. Es fehlte eben an jeder Vorarbeit, um das eigene Verfahren zu reguliren und ſicher zu ſtellen. Auch die Commentare bieten keinerlei Anhalt. Stallbaum geht faſt an allen Schwierigkeiten dieſer Art achtlos vorüber; und die ſorgfältigſten Sammlungen über Rückweiſungen und Bezüge innerhalb des Werks findet man nicht dort, wo man ſie erwarten ſollte, ſondern in den Anmerkungen zu Suſemihl's Ueberſetzung.

So möge man dieſe Arbeit als einen Anfang hinnehmen. Irrt der Verfaſſer nicht ganz, ſo wird man ſich wundern, ein wie fruchtbares Arbeitsfeld hier bisher völlig brachgelegen hat.

Einer ſolchen Analyſe iſt zugleich ihre äußere Form vorgezeichnet. Sie muß, da ihre Tendenz zunächſt eine rein deſtructive iſt, von vorn herein auf jede ſyſtematiſche Darſtellungsweiſe verzichten. Sie hat ein Gerüſt ſeiner Füllung und Zuthaten zu entkleiden und zu prüfen, ob das Gebälk auch ohne jene zuſammenhält. Sie hat nicht die Aufgabe, von einem zum andern Kapitel einen möglichen Zuſammenhang zu erweiſen, ſondern ſämmtliche Wendepunkte des Dialogs bloß zu legen und — indem ſie ſich jeder ausgleichenden Thätigkeit enthält — alle in dem Dialog ausgeſprochenen literariſchen Vorſätze, Pläne, Verſprechungen, Vor- und Rückweiſungen neben einander zu ſtellen, für ſich reden zu laſſen und in ihrem gegenſeitigen Verhältniß zu prüfen.

Ich muß deshalb von den erſten Worten des Dialogs an dem Leſer Glied für Glied der Erörterung vorführen. Erſt wenn ſich das alte platoniſche κατ' ἄρθρα τέμνειν nicht mehr befolgen läßt, wenn das ſecirende Meſſer ſtatt organiſcher Zuſammenfügungen auf anorganiſche Füllungen oder willkürliche Riſſe trifft, wird die eintönige Folge der Analyſe einer bunteren Gruppirung weichen müſſen.

Erſtes Kapitel.

Die Trinkvereine und der Dionyſiſche Chor.

Der Schauplatz des Geſprächs iſt Kreta, der Weg von Knoſſos zu einem Tempel des Zeus, eine mäßige Tageswanderung. Der Hauptunterredner trägt keinen Namen, er iſt ein Fremder aus Athen; die beiden anderen ſind Megillos, ein Spartiate, und der Knoſſier Kleinias.

„Wem ſchreibt man die Erfindung ſtaatlicher Ordnung in Kreta und Lakedaimon zu?" mit dieſer Frage eröffnet der Athener den Dialog. Die Antwort beider Begleiter, nach der in beiden Staaten die Anfänge der Geſetzgebung auf göttlichen Urſprung zurück geführt werden, verräth lebhaftes Intereſſe an dem Gegenſtand und berechtigt den Leiter des Geſprächs zu dem Vorſchlag, über Geſetze und Verfaſſung während der Wanderung ſich zu unterhalten (625 a), — *προσδοκῶ οὐκ ἂν ἀηδῶς περὶ πολιτείας τὰ νῦν καὶ νόμων τὴν διατριβὴν λέγοντας τε καὶ ἀκούοντας ἅμα κατὰ τὴν πορείαν ποιήσεσθαι.*

Der Vorſchlag gefällt, und zum zweiten Mal nimmt der Athener den Gegenſtand auf mit der Fragſtellung: Nach welchem Princip beſtimmen die Geſetze in Kreta (und Sparta) den Gebrauch der Syſſitien, der Gymnaſien und die Handhabung der Waffen? *(κατὰ τί ὑμῖν συντέταχεν ὁ νόμος . .).*

Hier ergreift der Kretenſer das Wort und entwickelt mit großer Zuverſichtlichkeit ſeinen Standpunkt, den Standpunkt der bekannten doriſchen Staatsmoral. Alle Staatseinrichtungen müſſen als letzten Zweck die kriegeriſche Tüchtigkeit des Staates im Auge haben. Es giebt keinen Frieden. Das Leben der Völker iſt ein Krieg aller gegen alle. Ein guter Geſetzgeber giebt ſeine Anordnungen auf Grund eines perpetuirlichen Kriegszuſtandes. So iſt es in Kreta. Denn ſein Geſetzgeber hatte dieſe richtige Einſicht, daß alles werthlos iſt, was nicht mit kriegeriſcher Tüchtigkeit verbunden iſt.

Der Athener faßt hier als gewiegter Geſprächsleiter noch einmal unter Zuſtimmung der andern die Summe des Geſagten zuſammen 626b: *ὃν γὰρ ὄρον ἔθου τῆς εὖ πολιτευομένης πόλεως, δοκεῖς μοι λέγειν οὕτω κεκοσμημένην οἰκεῖν δεῖν ὥστε πολέμῳ νικᾶν τὰς ἄλλας πόλεις* — eine Lehre, die er im Folgenden (626c—630c) treffend widerlegt. Er geht aus von dem Satze, daß das Leben ein Krieg aller gegen alle ſei. Er erkennt ihn an, aber er vertieft die Phraſe zum ethiſchen Axiom, indem er ihr auf den Grund geht. Nicht nur für Staatsverbände gilt der Satz, ſondern auch für kleinere Gemeinſchaften der Stadt, des Dorfes, der Familie, ja des Individuums ſelbſt.

Aber hier zeigt ſich nun, daß in allen dieſen Fällen die Erklärung des Kriegszuſtandes nicht das Ziel ſondern nur den Ausgangspunkt bilden darf. Beſſer als der Krieg iſt die Gewaltherrſchaft der guten Elemente; beſſer noch das ruhige Uebergewicht derſelben; am beſten der friedliche Einklang aller Theile und ihr intelligentes Zuſammenwirken. So beim Individuum, bei der Familie, ſo im Staatsleben. (627e). Des Staatsgründers Haupttendenz muß alſo ſein, den Frieden im Inneren zu ſtabiliren, den inneren Krieg unmöglich zu machen. Erſt in zweiter Linie darf er den äußeren Krieg berückſichtigen. Damit fällt denn die frühere Behauptung

des Kleinias *μόνον ὄνομα εἶναι εἰρήνην*; vielmehr ist der Krieg nur als Mittel zum Frieden zulässig.

Mit diesem Zugeständniß, das schon 629a gemacht wird, ist diese Entgegnung beendet. Nur nachtragsweise schließen sich die folgenden Erörterungen (629a—630d) über Theognis und Tyrtäus daran. Kleinias folgerte falsch, weil er übersah, daß der Begriff des Krieges in zwei wesentlich verschiedene Arten zerfällt. In den gleichen Fehler ist der speciell dorische Dichter Tyrtäus verfallen, wenn er die Tapferkeit als höchste Tugend preist, er übersieht, daß es neben dem äußeren Krieg noch einen wichtigeren giebt, den inneren, daß man in dem äußeren Krieg mit der Tapferkeit allein durchkommt, um aber im inneren Kriege eine würdige Rolle zu spielen und ein wirklich zuverlässiger *(πιστός)* Mann zu sein, höhere Tugend nöthig hat, die in nichts geringerem besteht, als der Verbindung aller vier Haupttugenden — *τοῦτον δή φαμεν (τὸν πιστὸν) ἐν πολέμῳ χαλεπωτέρῳ ἀμείνονα ἐκείνου πάμπολυ γίγνεσθαι, σχεδὸν ὅσον ἀμείνων δικαιοσύνη καὶ σωφροσύνη καὶ φρόνησις εἰς ταὐτὸν ἐλθοῦσα μετ᾽ ἀνδρείας* [*ἐλθοῦσαι μετ᾽ ἀνδρείας αὐτῆς μόνης τῆς ἀνδρείας* Procl. in Polit. 402 und Eusebius] (630a).

Für diesen Standpunkt wird als Beleg ein Distichon des Theognis angeführt, der damit *(ποιητὴν δὲ καὶ ἡμεῖς μάρτυρ᾽ ἔχομεν)* eigenthümlicher Weise fast als Vertreter des Jonismus auftritt.

Das Resultat wird wieder ausführlich rekapitulirt: (630b) *ποῖ δὴ τελευτᾷ νῦν ἡμῖν οὗτος ὁ λόγος, καὶ τί φανερόν ποτε ποιῆσαι βουληθεὶς λέγει ταῦτα; δῆλον ὅτι τόδε, ὡς παντὸς μᾶλλον καὶ ὁ τῇδε παρὰ Διὸς νομοθέτης, πᾶς τε οὐ καὶ σμικρὸν ὄφελος, οὐκ ἄλλο ἢ πρὸς τὴν μεγίστην ἀρετὴν μάλιστα βλέπων ἀεὶ θήσει τοὺς νόμους· ἔστι δέ, ὥς φησιν Θέογνις, αὕτη πιστότης ἐν τοῖς δεινοῖς, ἣν τις δικαιοσύνην ἂν τελέαν ὀνομάσειεν.* Also — was ist der Zweck der bis-

herigen Unterſuchung und um was deutlich zu machen, iſt ſie angeſtellt worden? Offenbar, daß jeder Geſetzgeber, der nur etwas taugt, und vor allen Dingen ein Mann, wie euer von Zeus perſönlich inſpirirter kretenſiſcher Geſetzgeber nur im Hinblick auf die geſammte Tugend (und nicht einen kleinen Theil von ihr) ſeine Geſetze geben wird.

Daß das Geſpräch hier an einen Wendepunkt gekommen iſt, ergiebt ſich aus der Sachlage. Die Antwort, die der Kretenſer auf die urſprüngliche Frage des Atheners gab, iſt ausführlich als falſch erwieſen worden. Dieſe Antwort hatte gelautet: *πρὸς πόλεμον βλέπων ὁ νομοθέτης πάντα συνετάττετο.* Jetzt ergiebt ſich: wenn wir behaupten, daß Lykurg und Minos bei ihrer Geſetzgebung hauptſächlich den Krieg im Auge gehabt haben, ſo erklären wir ſie damit für Leute, die nichts von Geſetzgebung verſtehen (*εἰς τοὺς πόρρω νομοθέτας ἀποβάλλειν*, wie es, wahrſcheinlich corrupt, 630d heißt; Jedenfalls iſt aber ſo der Sinn dieſer Worte); und die Unmöglichkeit eines ſolchen abſchätzenden Urtheils über „göttliche" Männer verſteht ſich für den Athener von ſelbſt (629a 630c 630d).

Eine neue Fragſtellung iſt nothwendig geworden. Ueber die erſten nöthigſten Begriffe hat man ſich vorläufig verſtändigt. Wir erwarten es von der Oekonomie eines umfaſſenden politiſchen Dialogs, daß auf die bisherige mehr zufällige Fragſtellung eine zweite revidirte folgt, die die Wege, welche das Geſpräch im weiteren Verlauf nehmen wird, andeutet und über die Intentionen des Verfaſſers orientirt; wir erwarten mit einem Wort eine Dispoſition.

Und was folgt, iſt eine Dispoſition, die ſich aus der Kritik des bisherigen Verfahrens von ſelbſt ergiebt. Der Ausgangspunkt, den die bisherige Unterſuchung genommen hatte, war richtig — *καὶ σοῦ τὴν μὲν ἐπιχείρησιν τῆς ἐξηγήσεως περὶ τοὺς νόμους παντάπασιν ἄγαμαι· τὸ γὰρ*

ἀπ' ἀρετῆς ἄρχεσθαι, λέγοντα ὡς ἐτίθει ταύτης ἕνεκα τοὺς νόμους, ὀρθόν. Aber im weiteren Verlauf ſind Fehler vorgekommen, denn nicht der geringſte Theil der Tugend, ſondern die geſammte Tugend iſt als letzter Zweck einer Nomotheſie zu ſtatuiren.

Der Athener entwickelt in Folge deſſen dem Kretenſer die Methode, nach der er hätte verfahren ſollen *πῇ δὴ οὖν σε ἔτ' ἂν ἐβουλόμην διελόμενον λέγειν αὐτός τε ἀκούειν, βούλει σοι φράζω;*

Ὦ ξένε ἐχρῆν εἰπεῖν, beginnt er, und nun folgt in directer Rede erſt die Theſe: die kretiſchen Geſetze ſind die beſten, weil ſie alle Güter im Gefolge haben. Dann die objective Beſtimmung der philoſophiſchen Grundlage: die Güter zerfallen in menſchliche und göttliche. Dieſe ſtehen jenen an Werth unbedingt voran.

Hiernach in imperativiſcher Form die Pflichten eines Geſetzgebers. Zuerſt ein allgemeiner Theil, in dem dieſe Werthfolge einzuführen und zu begründen iſt, dann ein ſpecieller: Durchführung dieſer Grundſätze in dem Rechtscodex des Volkes, derart, daß jede einzelne ſeiner Beſtimmungen mit ihnen im Einklang ſteht.

Endlich das Reſumé, anſchließend auch in der Form an den Ausgangspunkt *πῇ δὴ οὖν σε ἔτ' ἂν ἐβουλόμην διελόμενον λέγειν* etc.: „So hätte ich gewollt, daß du durchgenommen hättest, wie ſich dieſe Poſtulate alle in euren Geſetzen vorfinden.“ Aber wir haben es hier nicht mit einer bloßen nachträglichen Correctur zu thun, ſondern dieſe Schlußworte erheben auch ausdrücklich dieſe Paragraphen zu dem, was wir von vornherein in ihnen zu ſuchen geneigt waren, zu einer Dispoſition, denn es heißt (632c): *οὕτως, ὦ ξένοι, ἔγωγε ἤθελον ἂν ὑμᾶς καὶ ἔτι νῦν βούλομαι διεξελθεῖν, πῶς ἐν τοῖς τοῦ Διὸς λεγομένοις νόμοις τοῖς τε τοῦ Πυθίου Ἀπόλλωνος, οὓς Μίνως τε καὶ Λυκοῦργος ἐθέτην, ἔνεστιν*

τε πάντα ταῦτα, καὶ ὅπῃ τάξιν τινὰ εἰληφότα διάδηλά ἐστιν τῷ περὶ νόμων ἐμπείρῳ τέχνῃ εἴτε καί τισιν ἔθεσιν, τοῖς δὲ ἄλλοις ἡμῖν οὐδαμῶς ἐστι καταφανῆ.

Also nochmals: an der Stelle, wo sich die anfangs zwanglos eingeleitete Unterhaltung in einem negativen Resultat erschöpft hat, an der Stelle, wo wir von jeder besonnenen Compositionsweise erwarten können, daß die anfangs mehr zufällig angeregten Fragepunkte zu einer strictern Themasetzung zusammengefaßt werden, an dieser Stelle begegnen wir einer wohldisponirten Gesprächsaufgabe. Und ihr Inhalt ist: die kritische Analyse des kretisch-spartanischen [1]) Staatswesens nach den Hauptkategorien der Ethik. Dieselbe steht mit der vorausgehenden Unterredung im besten Einvernehmen. Der Wunsch, die Theorie der Staatskunst im allgemeinen zu discutiren, präcisirt sich naturgemäß gegenüber den Vertretern der zwei dorischen Hauptstaaten zu dem Nachweis einer Theorie an den anerkannt solidesten der bestehenden Verfassungen.

An diese große Disposition (631 a—32 d) schließt sich unmittelbar eine kleinere 632 d e, mit den Worten *ἐξ ἀρχῆς πάλιν ἔμοιγε δοκεῖ χρῆναι διεξελθεῖν* bis *ἂν θεὸς ἐθέλῃ*. Sie scheint — in einem andern Zusammenhange wird von ihr später noch vielfach die Rede sein — die ordnende Grundlage für den zunächst sich anschließenden vorbereitenden Theil zu geben, der eine vorläufige Sammlung der dorischen Institutionen, — an andere kann nach dem vorhergehenden nicht gedacht werden — die in directem tendenziösem Bezug zu den vier Hauptkategorien der Tugend stehen, bezweckt. Der Anfang

---

1) Denn während im bisherigen zuweilen nur auf die kretischen Verhältnisse Rücksicht genommen zu werden schien (625 d ff. 630 c 631 b), so werden nun in Uebereinstimmung mit dem Anfang und 630 d ausdrücklich beide Staaten zu Grunde gelegt *ἐν τοῖς τοῦ Διὸς λεγομένοις νόμοις τοῖς τε τοῦ Πυθίου Ἀπόλλωνος, οὗς Μίνως τε καὶ Λυκοῦργος ἐθέτην.*

ſoll mit den auf die Tapferkeit bezüglichen Beſchäftigungen (*ἐπιτηδεύματα*) gemacht werden. In derſelben Weiſe (*ὅπως δ' ἂν τὸ πρῶτον διεξέλθωμεν, πειρασόμεθα* (o über ω im Par.) *αὐτὸ παράδειγμα θέμενοι καὶ τἆλλ' οὕτω διαμυθολογοῦντες παραμύθια ποιήσασθαι τῆς ὁδοῦ*) ſollen alle anderen *εἴδη τῆς ἀρετῆς* beſprochen werden. Nach der geſammten Tugend — ich folge hier noch der landläufigen Erklärungsweiſe — ſoll nachgewieſen werden, daß auch das eben Durchgenommene, die 632a—c beſprochenen einzelnen Beſtimmungen darauf (nämlich auf die Tugend) Bezug haben. Ich verſchweige nicht, daß ich dieſe Erklärung für durchaus verfehlt halte, noch aber fehlen die Mittel, um über dieſe Stelle ins Reine zu kommen. Ueberhaupt wird das *κατ' ἄρθρα τέμνειν* ſchon von hier an immer ſchwieriger. Die Analyſe kann ſich indeß noch eine geraume Zeit hindurch (und zwar bis zum Schluſſe des Buches nur auf eine objective Darſtellung der Anſtöße beſchränken.

Es wird der Anfang gemacht, die Vorſchläge der zweiten Dispoſition auszuführen, indem die Sammlung der *ἐπιτηδεύματα ἀνδρείας* in Angriff genommen wird.

Dies iſt ſchon nach Kurzem erledigt (633c), und nun regt der Athener den Gedanken an, daß ſich die Tapferkeit nach zwei verſchiedenen Richtungen zu bethätigen habe und demgemäß eingeübt werden müſſe, im Kampf nämlich ſowohl mit der Unluſt, wie mit der Luſt, im Ertragen der *φόβοι* und *λύπαι* und im Ueberwinden der *πόθοι καὶ ἡδοναὶ καί τινες δειναὶ θωπεῖαι κολακικαί*.

Man kommt überein, nicht nur dieſe Zweitheilung zu acceptiren, ſondern auch zuzugeſtehen, daß der Vorwurf mangelnder Tapferkeit gegenüber der Luſt eine noch ſchwerere Anklage enthält, als die einfache Feigheit *πάντες που μᾶλλον λέγομεν τὸν ὑπὸ τῶν ἡδονῶν κρατούμενον τοῦτον τὸν ἐπονειδίστως ἥττονα ἑαυτοῦ πρότερον ἢ τὸν ὑπὸ τῶν λυπῶν*.

Was für Vorkehrungen sind nun aber in den zwei dorischen Hauptstaaten hiergegen getroffen? Die Mitunterredner sind zuerst ganz rathlos und wissen 634b nichts anzuführen; was sie bei einem zweiten Anlauf vorbringen, die Syssitien und die Gymnasien, hält nicht Stich.

Der Fall ist interessant für uns, weil wir ihn erwarten mußten. Denn jeder Leser der großen Disposition wird sich über das Vertrauen verwundert haben, mit dem dort die dorischen Staatsverbände als Verwirklichung einer absoluten Staatsphilosophie hingestellt wurden. Man ist gespannt, wie der Schriftsteller bei dieser ersten Aporie zu der großen Disposition Stellung nimmt, in wie weit und in welcher Weise er sie modificirt.

Aber er ignorirt sie vollständig. Das einzige, was er aus der Verlegenheit seiner dorischen Freunde sich zu Gute macht, ist das Zugeständniß, das in übertrieben vorsichtiger Weise verlangt wird, die Möglichkeit eines Tadels gegen die heimischen Verfassungen zuzulassen (634c) *ἂν ἄρα τις ἡμῶν περὶ τοὺς ἑκάστων οἴκοι νόμους ψέξῃ τι,*[1]) *βουλόμενος ἰδεῖν τό τε ἀληθὲς ἅμα καὶ τὸ βέλτιστον, μὴ χαλεπῶς ἀλλὰ τρόπῳ ἀποδεχώμεθα ἀλλήλων.* Aber auch nachdem dies zugestanden ist, soll noch keineswegs die Anwendung auf die lakedämonisch-kretische Verfassung gemacht werden: *εἰ μὲν τοίνυν ὀρθῶς ἢ μή τις ἐπιτιμᾷ τῇ τε Λακωνικῇ καὶ τῇ Κρητικῇ πολιτείᾳ, λόγος ἂν ἕτερος εἴη.* Nur weil sie bereits Greise und allein unter sich sind (635a: *ἡμῖν τὰ νῦν ἐρημία μὲν νέων, αὐτοὶ δὲ ἕνεκα γήρως ἀφείμεθ' ὑπὸ τοῦ νομοθέτου διαλεγόμενοι περὶ αὐτῶν τούτων μόνοι πρὸς μόνους μηδὲν ἂν πλημμελεῖν*), erlaubt sich der Athener eine abweichende Meinung zu äußern, aber selbst dann noch, als er dem dorischen

1) Im Parisinus (nach meiner Collation): ψ und ξ auf Rasur. Am Rand von alter, wahrscheinlich erster Hand γρ. ἐζήτει.

Geſetzgeber einen Vorwurf daraus macht (635c *ἔδει διανοεῖσθαι τὸν αὐτὸν νομοθέτην*), keine Uebungen in Enthaltſamkeit gegenüber der Luſt angeordnet zu haben, ſelbſt da noch führt er dieſen Paſſus mit den Worten ein: (635b) *οὐ μὴν ἐπιτιμῶν γε ἐρῶ τοῖς νόμοις πως, πρὶν βεβαίως εἰς δύναμιν διασκέψαθαι, μᾶλλον δὲ ἀπορῶν.*

Alſo der erſte Punkt, in dem ſich die ſpartaniſche und kretiſche Verfaſſung als nicht ſtichhaltig für den Zweck des Buches erweiſen, wird nicht benutzt, eine Modifikation der großen Dispoſition herbeizuführen; es wird vielmehr gar kein directer Bezug auf ſie genommen, und wenn man etwa einen indirecten Zuſammenhang erkennen will, ſo kann es nur der ſein, durch eine möglichſt reſpectvolle Behandlung der doriſchen Geſetzgeber auch bei offener Controverſe den Eindruck, als ſei der Dorismus für den vorliegenden Zweck denn doch kein genügendes Material, abzuſchwächen.

Um ſo ſeltſamer berührt es, wenn gleich darauf 636a ein durchaus anderer Ton angeſchlagen wird. Als der Spartiat ſchüchtern ſeine Syſſitien und Gymnaſien vorbringt, als Uebungsplätze der Enthaltſamkeit, fährt ihm nämlich der Athener plötzlich mit einer Menge ſcharfer Vorwürfe ins Gehege: die Gymnaſien und Syſſitien ſind Brutſtätten aufrühreriſcher Verbindungen. In den Gymnaſien hat der Grieche die knabenſchändende Buhlerei gelernt; und die Kreter entblöden ſich nicht, dies Laſter durch einen Mythos, der es auf Zeus ſelber zurückführt, zu ſanctioniren. Der Spartaner will ſich wehren, aber er bekommt nur eine neue Artigkeit an den Kopf, die ihn allein angeht: die Liederlichkeit ſeiner lakedämoniſchen Frauen.

Dieſer Ton ſtimmt nicht nur mit der Dispoſition wenig, ſondern nicht einmal mit der dicht vorangehenden Partie, wo der erſte Tadel, der den Dorismus traf, ſo fein ſäuberlich in die artigſten Redensarten eingewickelt erſchien.

Aber es iſt mehr als nur der Ton, der ſchlecht ſtimmt. Bei dem Uebergang zu einem neuen Thema, der 637a gemacht wird, heißt es *ἡμῖν δ' ἐστὶ νῦν, ὠ φίλοι ἄνδρες, οὐ περὶ τῶν ἀνθρώπων τῶν ἄλλων ὁ λόγος, ἀλλὰ περὶ τῶν νομοθετῶν αὐτῶν κακίας τε καὶ ἀρετῆς.*

Alſo es handelt ſich hiernach um die Güte und Schlechtigkeit der Geſetzgeber ſelbſt. Das iſt merkwürdig neu. Denn das eine iſt allerdings ganz wahr und paßt nur zu ſehr in den Verlauf der Unterſuchung hinein: daß von den Geſetzgebern die Rede. Es heißt wohl einmal allgemein, *περὶ πολιτείας καὶ νόμων* ſolle gehandelt werden, aber wie der Dialog ausging vom Minos und Lykurg, ſo lenkt er nach jeder allgemeinen Digreſſion immer wieder zu dieſen zwei Geſetzgebern zurück. So heißt es 628e *θαυμάζω γε μήν, εἰ τά τε παρ' ἡμῖν νόμιμα καὶ ἔτι τὰ περὶ Λακεδαίμονα μὴ πᾶσαν τὴν σπουδὴν τούτων ἕνεκα πεποίηται. (ΑΘ.) Τάχ' ἂν ἴσως· δεῖ δὲ οὐδὲν σκληρῶς ἡμᾶς αὐτοῖς*[1]) *διαμάχεσθαι τὰ νῦν, ἀλλ' ἠρέμα ἀνερωτᾶν, ὡς μάλιστα περὶ ταῦτα ἡμῶν τε καὶ ἐκείνων σπουδαζόντων* und 630c — *δῆλον ὅτι τόδε (ὁ λόγος λέγει), ὡς παντὸς μᾶλλον καὶ ὁ τῇδε παρὰ Διὸς νομοθέτης, πᾶς τε οὗ καὶ σμικρὸν ὄφελος οὐκ ἄλλο ἢ πρὸς τὴν μεγίστην ἀρετὴν μάλιστα βλέπων ἀεὶ θήσει τοὺς νόμους,* und 630d: *τὸν νομοθέτην ἡμῶν ἀποβάλλομεν εἰς τοὺς πόρρω νομοθέτας; (ΑΘ.) οὐχ ἡμεῖς γε, ἀλλ' ἡμᾶς αὐτούς, ὅταν οἰώμεθα πάντα τά τ' ἐν Λακεδαίμονι καὶ τὰ τῇδε πρὸς τὸν πόλεμον μάλιστα βλέποντας Λυκοῦργόν τε καὶ Μίνω τίθεσθαι τὰ νόμιμα.*

Endlich aber werden beide Geſetzgeber als Gegenſtand des Geſprächs in der großen Dispoſition ausdrücklich aufgeſtellt 632c. Von jetzt an liegt alſo die Tendenz der Unterredung in dem klar ausgeſprochenen Satz: *βούλομαι ὑμᾶς*

1) *Λ*: *αὐτοὺς.*

διεξελθεῖν, πῶς ἐν τοῖς τοῦ Διὸς λεγομένοις νόμοις τοῖς τε τοῦ Πυθίου Ἀπόλλωνος, οὓς Μίνως τε καὶ Λυκοῦργος ἐθέτην ἔνεστίν τε πάντα ταῦτα, καὶ ὅπῃ τάξιν τινὰ εἰληφότα διάδηλά ἐστιν.

Dieſe Tendenz iſt mit keinem Wort zurückgenommen oder modificirt. Wenn daher im weiteren Verlauf eine Stelle kommt, die vor unnöthigen Digreſſionen warnen und auf das eigentliche Ziel des Dialogs von Neuem aufmerkſam machen ſoll und wenn es an dieſer Stelle heißt: *ἡμῖν δ' ἐστὶ νῦν οὐ περὶ τῶν ἀνθρώπων τῶν ἄλλων ὁ λόγος, ἀλλὰ περὶ τῶν νομοθετῶν αὐτῶν κακίας τε καὶ ἀρετῆς*, ſo können damit, wenn wir die ununterbrochene Continuität einer Schrift vor uns haben, nur die Geſetzgeber gemeint ſein, um die es ſich bisher ausſchließlich gehandelt hat, nämlich Lykurg und Minos. Dann aber verſtoßen die angeführten Worte auf eine unbegreifliche Weiſe gegen die Pietät, mit der dieſe Geſetzgeber bisher behandelt ſind. Von einer *κακία* dieſer Männer zu ſprechen iſt gegen den Sinn der Dispoſition und der geſammten ihr vorangehenden Einleitung.

In der That läßt ſich die Stelle nicht wohl anders deuten, als dadurch, daß wir zugeben: der Standpunkt der Dispoſition iſt bereits verlaſſen. Grundlage des Geſprächs bildet nicht mehr die ſpartaniſch-kretiſche Verfaſſung allein, ſondern mit ihr und gleichberechtigt mit ihr jede andere Verfaſſung. Was Skythen, Karthager, Perſer und Iberer für Geſetze und Gebräuche haben, wird hier und weiterhin ebenſoſehr herangezogen. Dem entſpricht, daß, wie wir einſehen werden, von nun an der Schwerpunkt des Buches in der Aufſtellung einer gänzlich neuen, weder ſpartaniſchen noch kretiſchen Inſtitution liegt.

Das Auffallende hieran iſt nicht die Thatſache, ſondern der ſtillſchweigende Uebergang zu dem neuen Verfahren, das ich hier noch zu keinerlei Schlüſſen benutzen, ſondern nur des

Näheren darſtellen will. Dies führt mich zurück zu dem Gang des Dialogs, dem ich vorgegriffen hatte. Die Tapferkeit — hieß es — hat ſich nach zwei Seiten hin zu bethätigen, im Ertragen der Unluſt und im Ertragen der Luſt. Für die erſte liefern die doriſchen Verfaſſungen eine Menge von Uebungsweiſen, für die zweite fanden die doriſchen Unterredner 634b/c keine nennenswerthe aufzuführen. Es folgte dann jener Excurs über die Zuläſſigkeit des Tadels der in Frage ſtehenden Verfaſſungen bei den gegenwärtigen Unterredungen und hierauf folgerecht der Vorwurf des Atheners, daß die doriſchen Geſetzgeber eine derartige Uebung im Ertragen der Luſt, ſo nöthig ſie ſei, nicht vorgeſehen haben. Die Bildung dieſer Staaten iſt deshalb nur halb (635d): *τὴν ψυχὴν τῇ μὲν δούλην τῇ δὲ ἐλευθέραν ἕξουσιν, καὶ οὐκ ἄξιοι ἁπλῶς ἀνδρεῖοι καὶ ἐλευθέριοι ἔσονται προσαγορεύεσθαι.*

Die Frage iſt damit natürlich nur eröffnet. Ihrer weiteren Behandlung iſt das ganze Buch gewidmet; und zwar wird der Fortgang mittelſt eines eigenthümlich unlogiſchen Verfahrens gemacht. Schon Zeller iſt das aufgefallen. Er ſagt (Studien p. 59): „Es erſcheint verfehlt, daß Seite 632e 633cff unter den Begriff der *ἀνδρεία* geſtellt wird, was doch zur Beſonnenheit gehört, die Tapferkeit gegen die Luſt, während dasſelbe aber wie etwas Neues von 635e an als *σωφροσύνη* aufgeführt wird."

Dieſem Anſtoß gegenüber bemerkt Suſemihl (a. a. O. S. 613): „Weit entfernt, daß wir mit Zeller für verfehlt halten könnten, wenn ſo zur Tapferkeit gerechnet wird, was doch zur Beſonnenheit gehöre und von p. 635e an, aber wie etwas Neues als ſolche aufgeführt werde, finden wir gerade in dieſem Umſtande den Fingerzeig dafür, daß jene vorhin angekündigte Dispoſition, die Behandlung aller Tugenden nach dem Muſter der Tapferkeit, in Wahrheit nichts anderes beſagen ſoll, als daß in eben jener kurzen Erörterung der

letzteren p. 633a 635e die gesuchte volle Allgemeintugend bereits gefunden ist."

Mir scheint diese Vertheidigung wenig glücklich. Die Gattungen der Tugend sollen laut jener zweiten Disposition besprochen werden und hierfür soll die Art in der die erste behandelt ist, als paradeigmatisch gelten. Dieses erste εἶδος wird behandelt, indem die auf dasselbe bezüglichen Beschäftigungen (ἐπιτηδεύματα) aufgezählt werden. Dem entsprechend bewegt sich nach Erledigung der ἀνδρεία der Schluß des Buches darin, ein ἐπιτήδευμα zur Bethätigung der σωφροσύνη zu finden.

Wenn es nun 635e heißt „wir wollen jetzt den nun unmittelbar folgenden Punkt, von denen die wir uns zu behandeln vorgenommen hatten, nämlich die σωφροσύνη, besprechen, so hätten diese Worte εἰ τὸ μετὰ ταῦτα διεξίοιμεν ὧν προὐθέμεθα nur dann einen guten Sinn, wenn bis dicht vorher nicht von der σωφροσύνη sondern nur von der ἀνδρεία gehandelt wäre. Denn τὸ μετὰ ταῦτα substantivisch — ich gebe die Belege zum zweiten Kapitel — bedeutet den unmittelbar folgenden neuen Gegenstand der Untersuchung.

Hier liegt die Sache anders. Von 633d an wird thatsächlich bereits von der σωφροσύνη gesprochen und der Abschnitt, der 635e gemacht wird, bedeutet nur, daß nach einem ersten ἀπόρημα neu eingesetzt wird.

Es bleibt deshalb trotz der Susemihl'schen Bemerkungen der logische Fehler in der formellen Behandlung zu constatiren, den Zeller richtig angedeutet hat, und der sein schwächeres Gegenstück in der Antwort des Megillos findet: σχεδὸν οὐ ῥᾴδιον· ἀλλ' ἔοικεν γὰρ τά τε ξυσσίτια καὶ τὰ γυμνάσια καλῶς ἠῦρῆσθαι πρὸς ἀμφοτέρας (636a) — die nicht wie billig als eine Correctur seiner obigen negativen (634b οὕτω μὲν τοίνυν κτλ.) Replik, sondern selbständig auftritt.

Also ein entschiedener logischer Fehler muß in dem

Uebergang 635e anerkannt worden. Dieſe Stelle iſt zugleich das letzte Lebenszeichen der kleineren Dispoſition (632e), deren Wirkung auf den Gang des Dialogs hiernach ſtillſchweigend erliſcht. Ein Uebergang zu dem dritten *εἶδος ἀρετῆς* erfolgt nicht. Die Unterſuchung beſchäftigt ſich von jetzt an überhaupt nicht mehr mit der Muſterung hiſtoriſch gegebener Inſtitutionen, ſondern einem ſelbſtändigen neuen Vorſchlag.

Ich folge nun dem weiteren Verlauf des Dialogs. Die Gymnaſien und Syſſitien werden nicht acceptirt von dem Athener, rufen vielmehr harten Tadel hervor, als Pflegeſtätten des Aufruhrs und der Päderaſtie (bis 836e). Darauf geht indeß der replicirende Megill nicht weiter ein, ſondern hält — nicht eingedenk ſeiner früheren Zugeſtändniſſe — feſt an der ſpartaniſchen Sitte, die den Bürgern jede Gelegenheit zu Ausſchweifungen entzieht. Im Gegentheil tadelt er hart die häufigen Anläſſe zum Trinken, wie ſie z. B. in Athen die Dionyſien und ähnliche Feſte bieten.

Der Athener antwortet mit einem neuen Vorwurf gegen die *ἄνεσις* der ſpartaniſchen Frauen, ſchneidet dann aber weitere Vorwürfe, die ins Gehäſſige auszuarten drohen, dadurch ab, daß er ſagt, *ἐπαινετὰ μὲν πάντ' ἐστὶν τὰ τοιαῦτα, ὅπου τινὲς ἔνεισιν καρτερήσεις*, (637b) in allen dieſen Fällen hat der angegriffene Theil eine genügende Antwort bereit: *ἐρεῖ θαυμάζοντι ξένῳ, τὴν παρ' αὐτοῖς ἀήθειαν ὁρῶντι, μὴ θαύμαζε, ὦ ξένε· νόμος ἔσθ' ἡμῖν οὗτος, ἴσως δ' ὑμῖν περὶ αὐτῶν τούτων ἕτερος.*

Jene Wendung Megill's, mit der er den Landsleuten des Atheners ihre Trunkſucht vorwirft, bildet nun den Uebergang zu der neuen Materie, der überraſchend ſchnell geſchieht. Denn nachdem der Vorwurf als ſolcher zurückgewieſen iſt, heißt es einfach 637c: *ἡμῖν δ' ἐστὶ νῦν, ὦ φίλοι ἄνδρες, οὐ περὶ τῶν ἀνθρώπων τῶν ἄλλων ὁ λόγος, ἀλλὰ περὶ τῶν νομοθετῶν αὐτῶν κακίας τε καὶ ἀρετῆς· ἔτι γὰρ οὖν εἴπωμεν πλείω περὶ ἁπάσης μέθης.*

Und damit ſind wir mitten im Fahrwaſſer der neuen Unterſuchung.

Dieſe Unterſuchung über die ſyſtematiſch geregelte Trunkenheit als Bildungsmittel in der Hand der Staatsgewalt — eines der wunderlichſten Gebilde, das wohl je dem Kopf eines über den Staat ſpeculirenden Philoſophen entſprungen — iſt auch ſeiner Compoſition nach in hohem Grade merkwürdig. Es ſind hier zwei Kreiſe zu unterſcheiden und geſondert zu betrachten. Der eine, der die Materie an ſich völlig erledigt, ſetzt hier ein und endet mit dem Schluß des erſten Buches.

Bei näherem Eingehen indeß zeigt ſich dieſer dennoch als unvollſtändig, wir erkennen in ihm nur den erſten Anſatz zu einer umfaſſenderen Beweisführung, deren Kreis auch von dieſer Stelle auszugehen ſcheint, eine Menge auf den erſten Blick ſehr fremdartiger Dinge in den Dienſt desſelben Gegenſtandes zwingt und erſt mit dem Schluß des zweiten Buches endet.

Was nun jenen erſten Kreis betrifft, den Reſt des erſten Buches, ſo zeigt ſich ſofort ein merkwürdiges Mißverhältniß zwiſchen der Einleitung und der eigentlichen Erledigung des Gegenſtandes. Letztere füllt vier bis fünf (646d—650b), die Einleitung, die ſich von 637d—646c erſtreckt, den doppelten Raum, beinahe zehn Stephanusſeiten.

Dieſe unförmlich große Einleitung beginnt mit einer recht klar und bündig formulirten Frageſtellung: „Sollen wir die Trunkenheit (denn von ihr und nicht nur vom Gebrauch des Weines iſt die Rede) anwenden wie die weinliebenden Völker, die Skythen, Perſer u. ſ. w., oder ſollen wir es damit halten, wie ihr, Kreter und Sparter, die ihr euch der Trunkenheit ganz enthaltet?“ 637d: *πότερον, ὥσπερ Σκύθαι χρῶνται καὶ Πέρσαι, χρηστέον, καὶ ἔτι Καρχηδόνιοι καὶ Κελτοὶ καὶ Ἴβηρες καὶ Θρᾷκες, πολεμικὰ ξύμπαντα ὄντα ταῦτα γένη, ἢ καθάπερ ὑμεῖς· ὑμεῖς μὲν γάρ, ὅπερ λέγεις, τὸ παράπαν ἀπέχεσθε;*

Dieſe Fragſtellung — die alsbald die etwas polternde Replik des Spartaners hervorruft: *διώκομεν δέ γε ἡμεῖς πάντας τούτους, ὅταν ὅπλα εἰς τὰς χεῖρας λάβωμεν* — wird bald verworfen. Freilich trifft der Vorwurf unmethodiſchen Vorgehens, den der Athener im Folgenden (638 ff.) einer Unterſuchungsweiſe macht, die nicht *περὶ αὐτοῦ ἑκάστου ἐπιτηδεύματος*, ſondern über irgend welche nebenſächlichen Accedentien handelt, ſtreng genommen nur die Replik des Spartaners und nicht die obige Frageſtellung, die ja noch immer höchſt methodiſch beantwortet werden kann. Trotzdem ſcheinen die Worte: *καὶ οἱ μέν, ὅτι πολλοὺς παρεχόμεθα* (sc. *μάρτυρας καὶ ἐπαινέτας*) *ἀξιοῦμέν τι λέγειν κύριον, οἱ δέ, ὅτι τοὺς μὴ χρωμένους αὐτῷ ὁρῶμεν νικῶντας μαχομένους*, (638 d) ſowohl die Fragſtellung wie die Antwort des Spartaners zu verwerfen. Jedenfalls iſt von erſterer nie wieder die Rede. Vielmehr wird die Unterſuchung von neuem in Angriff genommen, und zwar ſoll ſie nun ein Muſterſtück methodiſcher Faſſung werden. Hier heißt es im Hinblick auf jenen erſten verfehlten Verſuch 638 d: *εἰ μὲν δὴ καὶ περὶ ἑκάστων οὕτω καὶ τῶν ἄλλων νομίμων διέξιμεν, οὐκ ἂν ἔμοιγε κατὰ νοῦν εἴη, τρόπον δὲ ἄλλον, ὃν ἐμοὶ φαίνεται δεῖν, ἐθέλω λέγειν περὶ αὐτοῦ τούτου, τῆς μέθης, πειρώμενος, ἂν ἄρα δύνωμαι τὴν περὶ ἁπάντων τῶν τοιούτων ὀρθὴν μέθοδον ὑμῖν δηλοῦν.*

Hier erinnert ſich der Leſer nicht ohne Befremden an eine ſehr parallele Stelle. War doch von der Behandlung der erſten *ἐπιτηδεύματα*, nämlich der auf die Tapferkeit bezüglichen, genau dasſelbe geſagt 632 e: *ὅπως δ' ἂν τὸ πρῶτον διεξέλθωμεν, πειρασόμεθα αὐτὸ παράδειγμα θέμενοι καὶ τ' ἄλλ' οὕτως διαμυθολογοῦντες παραμύθια ποιήσασθαι τῆς ὁδοῦ.*

Sind die obigen Worte (638 e) noch Ausdruck derſelben Abſicht, Wiederholung des gleichen Gedankens? Aber dann müßten doch beide nur ſo wenig getrennten Sätze Bezug auf

einander nehmen. Aber es kann gar nicht mehr der gleiche Gedanke vorliegen, denn laut 635e befinden wir uns ja schon bei den *ἐπιτηδεύματα σωφροσύνης* und nicht mehr denen der Tapferkeit.

Wenn aber die *ἐπιτηδεύματα ἀνδρείας*, wie es doch 632e ankündet, in einer Weise behandelt waren, die die Methode für alle übrigen fixiren soll — wozu denn gleich bei der folgenden Nummer genau dieselben Umstände, derselbe schwerfällige methodologische Apparat? Eine von beiden Stellen scheint mir in der Luft zu stehen.

Freilich sachlich genommen, hat die zweite ein solideres Fundament als die erste; denn in wie fern die dürftige Aufzählung der *ἐπιτηδεύματα ἀνδρείας* 633a—c methodisch vorbildlich genannt werden kann, ist nicht recht abzusehen. Dagegen laufen wir nun von 638e an ernstlich Gefahr, vor lauter Methodik und behutsamen Vorbereitungen gar nicht mehr zum Gegenstand selbst zu gelangen.

Man kann kaum ohne malitiöse Seitenbemerkungen den Umwegen dieser Einleitung prüfend nachgehen.

Wir haben schon gesehen, wie ausführlich das erste *ἁμάρτημα* 638a—e zurückgewiesen war. Der Absicht des Vorredners, nun eine neue tadellose Besprechung des Gegenstandes folgen zu lassen, erklärt sich Megillos höflich, wenn auch noch immer etwas ungläubig, bereit zu folgen (639a): *καὶ μὴν εἴ τινα ἔχομεν ὀρθὴν σκέψιν τῶν τοιούτων, οὐκ ἀπευκτέον ἀκούειν.*

Er ahnt nicht, daß erst sieben weitere Stephanusseiten durchgekostet sein wollen, ehe der Athener mit der angekündigten neuen Weisheit Ernst macht. Es hat in der That etwas Komisches, daß die Zuhörer des Atheners sich nicht weniger als sieben Mal dazu bereit erklären müssen, die neue Lehre zu hören. Auf die eben citirte Stelle folgt (641a): *τοὐπὶ τῷδε δ' ἡμῖν λέγε, τί ποτε, ἂν γίγνηται τοῦτο ὀρθὸν τὸ περὶ τὰς*

πόσεις νόμιμον, ἀγαθὸν ἂν δράσειεν ἡμᾶς; οἷον ὃ νυνδὴ ἐλέγομεν, εἰ στράτευμα ὀρθῆς ἡγεμονίας τυγχάνοι, νίκη πολέμου τοῖς ἑπομένοις ἂν γίγνοιτο, οὐ σμικρὸν ἀγαθόν, καὶ τἆλλ' οὕτω· συμποσίου δὲ ὀρθῶς παιδαγωγηθέντος τί μέγα ἰδιώταις ἢ τῇ πόλει γίγνοιτ' ἄν;

641d *τοῦτ' αὐτὸ δὴ* (den erzieherischen Nutzen der Methe) *πειρώμεθα τὸ σοὶ δοκοῦν περὶ τῶν νῦν ἀμφισβητουμένων καταμαθεῖν.*

Aber diese dreimalige Aufforderung genügt noch längst nicht. Beide Männer sind gezwungen, unter vielen Complimenten gegen die Stadt Athen, ihren Wunsch, den Athener über die Trunkenheit reden zu hören, noch einmal motivirt zu wiederholen. *Θαρρῶν δὴ ἐμοῦ γε ἕνεκα λέγοις ἂν τοσαῦτα ὁπόσα σοι φίλον* — schließt der Spartaner (642d) die längste und anstrengendste seiner oratorischen Leistungen; und ohne sich daran zu stoßen, schon dreimal dasselbe gesagt zu haben, schließt der Kretenser sich dem dorischen Stammgenossen treuherzig an: *καὶ μήν, ὦ ξένε, καὶ τὸν παρ' ἐμοῦ λόγον ἀκούσας τε καὶ ἀποδεξάμενος θαρρῶν ὁπόσα βούλει λέγε.*

Aber wir sind noch lange nicht so weit gediehen, daß wir das Erwartete hören, und bis 646a können unsere drei Wanderer schon wieder ein gutes Stück kretischen Bodens hinter sich haben. Hier stehen wir nämlich genau vor dem alten Thema, und dem Kleinias steigen allmählich gerechtfertigte Zweifel auf, ob er überhaupt noch auf eine Lösung der schwebenden Frage hoffen dürfe. Etwas kleinmüthig äußert er auf die nicht mehr neue Anfrage *εἰ χρὴ γεύεσθαι (οἴνου); Ἔοικ' εἶναι· σὺ γοῦν φῂς καὶ ἑτοῖμος ἦσθα νυνδὴ λέγειν.*

Und was man für unmöglich halten sollte, es trifft ein. Zum siebenten Male läßt sich der Athener bestätigen, daß seine dorischen Freunde den Wunsch hegen, ihn *περὶ μέθης* zu hören, und in der Antwort des Kleinias liegt eine zwar unbeabsichtigte, aber für uns unleugbare Komik, wenn er un-

geduldig ſagt: *πῶς δ' οὐκ ἀκουσόμεθα; κἂν εἰ μηδενὸς ἄλλου χάριν, ἀλλὰ τοῦ θαυμαστοῦ τε καὶ ἀτόπου, εἰ δεῖ ἑκόντα ποτὲ ἄνθρωπον εἰς ἅπασαν φαυλότητα ἑαυτὸν ἐμβάλλειν* (646 b).

Inhaltlich theilt ſich dieſe Einleitung in zwei Theile, deren Verhältniß ich vor der Hand nur kurz ſkizzire. Der erſte (639 a bis 641 b) hängt bedeutend enger mit der eigentlichen Ausführung zuſammen, als der zweite. Ihm liegt der ſehr breit ausgeführte Gedanke zu Grunde, daß eine Vereinigung zum Zweck ſyſtematiſchen Sich-betrinkens nur dann ihre (noch unbekannten, vor der Hand nur geſetzten) heilſamen Wirkungen entfalten könne, wenn ſie unter nüchternen Anführern, in Ordnung und mit Methode vor ſich ginge — alſo unter denſelben Vorausſetzungen, unter denen auch andere gemeinſame Verbände, ein Heer, eine Schiffsgenoſſenſchaft, eine Heerde u. ſ. w. allein proſperiren könnten. Es iſt das ein Gedanke, der, wenn man will, nothwendige Vorausbedingung für die ſchließliche Haupterörterung iſt.

Anders der zweite Theil der Einleitung (641 b — 646 d). Sein Inhalt iſt kurz der: Ankündigung, daß die Trinkgeſellſchaft eminent erzieheriſchen Zwecken diene, und daß um ſie zu erledigen, die Behandlung der Paideia überhaupt nöthig ſei. Es wird darauf (643 b — 644 b) der Anfang gemacht, die letztere zu definiren. Dann folgt ein loſe angefügter Abſchnitt (644 b—645 b), der ſich nicht referiren läßt, ohne ihn zugleich zu kritiſiren, was ſpäter geſchehen muß, der aber weder die Paideia-Definition fortſetzt, noch die Trinkgeſellſchaft fördert und nur wieder dahin führt, wo wir bereits am Anfang waren, nämlich zu dem Wunſche, endlich einmal zu erfahren, was denn nun die großen Vortheile dieſer Trinkgenoſſenſchaften ſeien.

Dieſe werden nun im folgenden Hauptttheile 646 d bis zum Schluß erörtert, aber ohne daß der zweite Theil der Einleitung irgendwie dazu herangezogen würde.

Dieſer Haupttheil (646d ff.) muß die Grundlage der folgenden Unterſuchung bilden.

Wer ſich betrinkt, beeinträchtigt ſeine geiſtigen Fähigkeiten, ſteigert ſeine Schwächen und ſtürzt ſich in ein ſchmachvolles Aufgeben ſeiner ſelbſt (646b): *εἰς ἄπασαν φαυλότητα ἑαυτὸν ἐμβάλλει.* Es iſt das nicht unter allen Umſtänden abſurd. Auch verſtändige Menſchen thun ein gleiches, wenn ſie, um ihre Geſundheit wiederherzuſtellen, die momentanen böſen Folgen von Arzneien und andern Heilmitteln auf ſich nehmen. Wenn alſo die Berauſchtheit in Folge von Weingenuß einen ähnlichen ſpäter folgenden Nutzen hätte, ſo würde ſie durch den Umſtand, daß ſie nicht mit Schmerz verbunden iſt, wie die Wirkungen der Arzneien, den Vorzug vor jenen haben (bis 646a).

Nun giebt es (646e) zwei Arten von Furcht, eine vor Uebeln, die uns widerfahren könnten — *φοβούμεθα τὰ κακὰ προσδοκῶντες γενήσεσθαι,* eine andere vor übler Nachrede; die letztere nennen wir Scham *(φοβούμεθα . . δόξαν ἡγούμενοι δοξάζεσθαι κακοὶ πράττοντες ἢ λέγοντές τι τῶν μὴ καλῶν· ὃν δὴ καὶ καλοῦμεν τὸν φόβον . . αἰσχύνην).*

Dieſe letztere muß ein Geſetzgeber ganz beſonders pflegen und ihr Gegentheil die *ἀναίδεια* auszurotten ſuchen.

So tritt zu der *ἀφοβία*, der Tapferkeit gegenüber dem Feinde im Kriege, deren nothwendige Pflege ja anerkannt iſt im Obigen, der *φόβος τῶν φίλων αἰσχύνης περὶ κακῆς* als ein Hauptgeſichtspunkt der Erziehung.

Es präciſirt ſich alſo die im Vorigen ſo vielfach ausgeſprochene Forderung der Tapferkeit gegenüber der Luſt zu dem Poſtulat einer Erziehung zur edlen Furcht.

Zur Furchtloſigkeit erziehen wir die Jugend, indem wir ſie in Furcht und Gefahr bringen — *εἰς φόβον ἄγοντες,* zu einer edeln Furcht müſſen wir ſie demgemäß erziehen, wenn wir ſie mit der Unverſchämtheit, der *ἀναισχυντία* in Be-

rührung bringen (647c): *τί δ' ὅταν ἐπιχειρῶμέν τινα φοβερὸν ποιεῖν μετὰ δίκης, ἆρ οὐκ ἀναισχυντίᾳ ξυμβάλλοντας αὐτὸν καὶ προσγυμνάζοντας νικᾶν δεῖ ποιεῖν διαμαχόμενον αὐτοῦ ταῖς ἡδοναῖς.*

Nun wäre es ein Mittel von einer Trefflichkeit, die nicht erſt erörtert zu werden brauchte, wenn es einen Trank (ein *φάρμακον*) gäbe, der den Menſchen künſtlich in Furcht verſetzte, ſo daß er ſich, ſei es allein, ſei es in Geſellſchaft Anderer, in der Ueberwindung dieſer geſteigerten Furchtgefühle üben könnte.

Einen ſolchen Trank giebt es nicht, wohl aber einen, der den Menſchen furchtlos und unverſchämt macht, der unſere Begierden ſteigert (*θυμὸς ὕβρις ἀμαθία φιλοκέρδεια* 649d), der die ſchädlichen Wirkungen ſteigert, die auch ſonſt auf uns Reichthum, Schönheit und Kraft ausüben.

Das iſt der Wein. Die künſtliche Trunkenheit iſt alſo das beſte Mittel, den Menſchen in Ueberwindung der Furchtloſigkeit, der Schamloſigkeit zu üben (649c): *ἃ παθόντες ἄρα πεφύκαμεν διαφερόντως θαρραλέοι τ' εἶναι καὶ θρασεῖς, ἐν τούτοις δέον ἂν ὡς ἔοικ' εἴη τὸ μελετᾶν ὡς ἥκιστα εἶναι ἀναισχύντους τε καὶ θρασύτητος γέμοντας, φοβεροὺς δὲ εἰς τό τι τολμᾶν ἑκάστοτε λέγειν ἢ πάσχειν ἢ καὶ δρᾶν αἰσχρὸν ὁτιοῦν.*

Hierzu ſtimmt nun, wie geſagt, der vorhin beſprochene erſte Theil der Vorrede vortrefflich (639a—641a). Dort wurde nachgewieſen, daß, wie bei allen gemeinſamen Unternehmungen, ſo auch bei denen zum Zweck des Trinkens, erſte Forderung ihre ſyſtematiſche Leitung ſei. Erſt einer methodiſch geleiteten Geſellſchaft gegenüber dürfe man über das Inſtitut im Allgemeinen urtheilen. Hier ſei aber ein nüchterner und weiſer Leiter der Betrunkenen nothwendig: *νήφων καὶ σοφὸς ἄρχων μεθυόντων*, und dieſe Forderung ſei thatſächlich noch nie er-

füllt worden. σχεδὸν ὅλην μὲν οὐδεμίαν ὀρθῶς γιγνομένην ἑώρακα οὐδὲ ἀκήκοα (639e).

Alles dies gaben die Mitunterredner zu und verlangten, wie billig, nur noch zu wiſſen, welches denn ſchließlich die hervorragenden guten Folgen einer in der angegebenen Weiſe methodiſch geregelten Trinkgeſellſchaft ſein würden.

Dieſen Nutzen erläutert die eben ſkizzirte Ausführung (645d—649c), die demnach ihrerſeits unvollkommen ſein würde ohne den Vorgang von 639a—641a. Dieſe beiden Theile geben damit die directe Antwort auf die ſo weitläufig (633d—635d) beſprochene Forderung eines ἐπιτήδευμα zur Uebung im Ertragen der Luſt. Die Antwort heißt: Die methodiſch geleiteten Trinkgeſellſchaften ſind das Mittel, um die Jugend in der Standhaftigkeit gegen die Verführungen zur Luſt zu üben.

So klar aber und einleuchtend dieſer Zuſammenhang iſt, ſo ſehr macht es ſich ſchon hier bemerklich, wie loſe der zweite Theil der Einleitung, die Ausführungen über die Paideia (641—46) dazwiſchen ſtehen. Freilich iſt die Methe hier eine erzieheriſche Inſtitution, aber dieſer Gedanke brauchte nicht erſt ſo weit ausholend als neu motivirt zu werden. Er iſt gleich Anfangs am Eingang dieſer ſämmtlichen Erörterungen deutlich genug ausgeſprochen 635c, wo es als ein ſchwerer Nachtheil angeſehen wird, wenn eine ſolche moraliſche Erziehung fehlt: ὡς ἡμῖν ἐκ νέων εἰ ἄπειροι τῶν μεγίστων ἡδονῶν οἱ πολῖται γενήσονται καὶ ἀμελέστητοι γιγνόμενοι ἐν ταῖς ἡδοναῖς καρτερεῖν καὶ μηδὲν τῶν αἰσχρῶν ἀναγκάζεσθαι ποιεῖν, ἕνεκα τῆς γλυκυθυμίας τῆς πρὸς τὰς ἡδονὰς ταὐτὸν πείσονται τοῖς ἡττωμένοις τῶν φόβων δουλεύσουσι τρόπον ἕτερον καὶ ἔτ' αἰσχίω.

Und nur hierauf nimmt das endliche Reſultat 649c und zwar wörtlich Bezug: Ἃ παθόντες ἄρα πεφύκαμεν διαφερόντως θαρραλέοι τ' εἶναι καὶ θρασεῖς, ἐν τούτοις δέον ἂν ὡς ἔοικ' εἴη τὸ μελετᾶν ὡς ἥκιστα εἶναι

ἀναισχύντους ... φοβεροὺς δὲ εἰς τό τι τολμᾶν λέγειν ἢ πάσχειν ἢ καὶ δρᾶν αἰσχρὸν ὁτιοῦν.

Also die Uebung im Ertragen der Luſt iſt es, die am Anfang der geſammten Erörterungen als Ziel der Unterſuchung aufgeſtellt, und am Schluß gefunden wird. Dagegen wird in der ganzen ſchließlichen Behandlung des Themas (646—650) die vorhergehende Einleitung über die Paideia völlig ignorirt und in keiner Weiſe benutzt.

Aber freilich täuſchen wir uns, wenn wir unſerm erſten Eindruck folgend annehmen, die Wein-Materie ſei nun mit 649c erledigt, und vollauf erledigt. Denn erſt am Ende des zweiten Buches treffen wir auf den eigentlichen officiellen Schluß der Abhandlung über die Methe; denn dort heißt es (673e): *ἐπὶ τοίνυν τῇ τῆς μέθης χρείᾳ τὸν κολοφῶνα πρῶτον ἐπιθῶμεν* und dann wird ſcheinbar die geſammten vorhergehenden Erörterungen reſumirend der Grundſatz aufgeſtellt: daß eine Stadt des *κρατεῖν τῶν ἡδονῶν* wegen den Gebrauch der Trunkenheit einführen müſſe, aber nur aus dieſem Grunde und nur zu dieſem Zweck dieſelbe erlauben dürfe. Sonſt müſſe das denkbar ſtrengſte Weinverbot herrſchen, ſchärfer noch als in Sparta und Kreta, ja mit der Strenge, wie dies in Karthago durchgeführt ſei.

Durch dieſen Sachverhalt treten ja nun freilich die Paideia-Erörterungen des erſten Buches, die uns eben ſo überflüſſig ſchienen, in ein ganz anderes Licht. Denn wir ſtehen ja nun vor jenem zweiten größeren Kreiſe, den wir andeuteten. Der Thatſache nämlich, daß die Abhandlung über die Methe erſt mit dem Schluß des zweiten Buches aufhört, entſpricht genau der Gedanke, mit dem (642a) jene Definitionen der Bildung im erſten Buche eingeführt wurden:

σκοπῶ δή, μὴ δόξαν ὑμῖν παράσχωμαι περὶ σμικροῦ πολλὰ λέγειν, μέθης πέρι σμικροῦ πράγματος παμμήκη λόγον

ἀνακαθαιρόμενος. τὸ δὲ ἡ κατὰ φύσιν αὐτοῦ διόρθωσις οὐκ ἂν δύναιτο ἄνευ μουσικῆς ὀρθότητός ποτε σαφὲς οὐδὲ ἱκανὸν ἐν τοῖς λόγοις ἀπολαβεῖν· μουσικὴ δὲ ἄνευ παιδείας τῆς πάσης οὐκ ἂν αὖ ποτε δύναιτο· ταῦτα δὲ παμπόλλων ἐστὶν λόγων.

Hier wird alſo geſagt: um die Bedeutung der Trunkenheit als eines pädagogiſchen Mittels ganz und voll zu erfaſſen, müſſen wir uns zuerſt über das Weſen der Muſik verſtändigen, und damit ſind wir genöthigt, zugleich die Lehre von der Erziehung in extenso *(παιδείαν τὴν πᾶσαν)* zu erörtern. Nun handelt aber das zweite Buch im Weſentlichen von der muſikaliſchen Erziehung und dasſelbe Buch ſchließt ab mit einem endgiltigen Reſultat über die *μέθη*, das in Form eines motivirten Geſetzvorſchlages auftritt. Wir ſcheinen es alſo demnach mit einem klar ausgeſprochenen und in Wirklichkeit durchgeführten Plan zu thun zu haben, wonach an der Hand der Methe als eines Mittels, die Jugend gegen die Luſt abzuhärten, die Grundſätze der geſammten Erziehungslehre und im Beſondern der muſikaliſchen Bildungsweiſe entwickelt werden ſollen.

Ein bedenklicher Zweifel drängt ſich nun freilich gleich bei dieſen eben erwähnten Worten auf. Es heißt, die *μέθη* könne nicht entwickelt werden, ohne die *μουσικὴ* und dieſe nicht ohne die geſammte *παιδεία* (*ἄνευ παιδείας τῆς πάσης* 642a) zu erörtern. Aber dies geſchieht in keiner Weiſe. Denn nachdem mit dem Ende des zweiten Buches die Unterſuchung über die Trunkenheit gänzlich beſchloſſen iſt, iſt die Erziehungslehre noch keineswegs zu Ende geführt. Denn in demſelben zweiten Buch heißt es, das Ganze der Erziehung ſei identiſch mit dem ganzen Umfang der choriſchen Kunſt, und hiervon ſei im Bisherigen die Hälfte, die ſich auf die Stimme bezöge, erledigt, es reſtire die andere Hälfte, die es mit der muſiſchen Erziehung des Körpers zu thun habe (672e):

ὅλη μέν που χορεία ὅλη παίδευσις ἡν ἡμῖν, τούτου δὲ αὖ τὸ μὲν ῥυθμοί τε καὶ ἁρμονίαι τὸ κατὰ τὴν φωνὴν ... τὸ δέ γε κατὰ τὴν τοῦ σώματος κίνησιν ῥυθμὸν μὲν κοινὸν τῇ τῆς φωνῆς εἶχε κινήσει, σχῆμα δὲ ἴδιον und dann weiter (673b) *τὸ δὲ τῆς μουσικῆς, ὃ νυνδὴ σχεδὸν ἥμισυ διεληλυθέναι τῆς χορείας εἴπομεν καὶ διαπεπεράνθαι, καὶ νῦν οὕτως εἰρήσθω, τὸ δὲ ἥμισυ λέγωμεν, ἢ πῶς καὶ πῇ ποιητέον;* und darauf die Antwort, daß es selbstverständlich der Wunsch der dorischen Unterredner sei, auch diesen Theil der *χορεία* zu besprechen: *πρόσταξις διαπεράνασθαι τὰ περὶ γυμναστικῆς.*

Diese Besprechung des Tanzes und der Gymnastik geschieht aber erst im siebenten Buche, und ebenso folgen im siebenten Buche, welches ganz der Erziehungslehre gewidmet ist, noch sehr wesentliche Bestimmungen über Musik und Erziehung. Daraus geht hervor, daß der Ausspruch (642a), „nur auf Grund der gesammten Erziehungslehre könne die Methe behandelt werden", mit dem Thatbestand nicht stimmt. Denn in Wirklichkeit wird zu ihrer Behandlung nur ein Theil der Paideia und auch dieser unvollständig herangezogen.

Dies ist indeß nur das erste aus einer Reihe von Bedenken, die consequent verfolgt gerade die beiden ersten Bücher der platonischen Gesetze als eine der seltsamsten Zwitterbildungen erscheinen lassen, die die griechische Literaturgeschichte aufzuweisen hat.

Es ist wunderbar, daß die vielen trefflichen Gräcisten und Kritiker, die sich mit diesen Büchern beschäftigt haben, sämmtlich ohne nachhaltigen Anstoß daran zu nehmen, darüber hinweggegangen sind. Kommt doch selbst Zeller, der am strengsten mit den Gesetzen zu Gericht gegangen ist, nicht über einen gewissen befremdenden Widerspruch heraus — den Widerspruch, daß gegenüber der Rolle, die die Methe im ersten

Buche ſpielt, im zweiten den Knaben der Wein und den Jünglingen die Trunkenheit verboten wird.

Es läßt ſich der Beweis führen, daß an die Inſtitution der Trinkvereine des erſten Buches eine compacte Maſſe dieſen gänzlich fremdartiger, ja ſie grundſätzlich ausſchließender Erörterungen in einer Weiſe angefügt ſind, die man mit einem noch zu ſchwachen Ausdruck bezeichnet, wenn man ſie plump und ſinnwidrig nennt.

Der Beweis läßt ſich führen, ohne eine andere Operationsbaſis zu verlangen, als die doch wohl allgemein zugegebene, daß man bei dem Plato der Geſetze die primitivſten Regeln literariſcher Compoſition und die Logik des geſunden Menſchenverſtandes vorauszuſetzen hat, ſo lange das Gegentheil nicht erwieſen iſt.

Ich muß über den Inhalt des zweiten Buches zunächſt orientiren, indem ich den Uebergang vom erſten zum zweiten gefliſſentlich vor der Hand bei Seite laſſe. Hier heißt es (652e): *Ἀναμνησθῆναι τοίνυν ἔγωγε πάλιν ἐπιθυμῶ, τί ποτ' ἐλέγομεν εἶναι τὴν ὀρθὴν παιδείαν.* Mit dieſen Worten ſcheint auf die Paideia-Erörterungen des erſten Buches zurückgegriffen zu werden. Es ſcheint aber nur ſo. In Wirklichkeit wird eine neue Lehre über dieſen Begriff von den Worten *λέγω τοίνυν κτε.* aufgeſtellt.

Der Gedanke, der für das ganze Werk maßgebend iſt, iſt der: Die *παιδεία* iſt die den Kindern zuerſt zukommende Tugend in der Form einer richtigen Gewöhnung zu Luſt und Unluſt, derart daß das ſpäter hinzutretende wiſſenſchaftliche Bewußtſein, der *λόγος*, nur mit Verſtändniß fortzuſetzen braucht, was in Folge praktiſcher Angewöhnung ſchon bisher ausgeübt worden war. Dieſe Uebereinſtimmung zwiſchen wiſſenſchaftlichem Bewußtſein und praktiſcher Gewöhnung iſt die ganze Tugend, die praktiſche Gewöhnung allein iſt die Sache der Erziehung: *αὕτη σὺ' ἡ συμφωνία σύμπασα μὲν ἀρετή, τὸ*

δὲ περὶ τὰς ἡδονὰς καὶ λύπας τεθραμμένον αὐτῆς ὀρθῶς, ὥστε μισεῖν μὲν ἃ χρὴ μισεῖν εὐθὺς ἐξ ἀρχῆς μεχρὶ τέλους, στέργειν δὲ ἃ χρὴ στέργειν, τοῦτ' αὐτὸ ἀποτελοῦν τῷ λόγῳ καὶ παιδείαν προσαγορεύων κατά γε τὴν ἐμὴν ὀρθῶς ἂν προσαγορεύοις.

Ganz im Sinne dieſer Anſchauung iſt es, wenn gleich darauf die geſammte Muſik als ein gottgegebenes Bildungsmittel, um das Volk in der richtigen Gewöhnung zu Luſt und Unluſt zu erhalten, hingeſtellt wird 653c: *τούτων γὰρ δὴ τῶν ὀρθῶς τεθραμμένων ἡδονῶν καὶ λυπῶν παιδειῶν οὐσῶν χαλᾶται τοῖς ἀνθρώποις καὶ διαφθείρεται τὰ πολλὰ ἐν τῷ βίῳ, θεοὶ δὲ οἰκτείραντες τὸ τῶν ἀνθρώπων ἐπίπονον πεφυκὸς γένος ἀναπαύλας τε αὐτοῖς τῶν πόνων ἐτάξαντο τὰς τῶν ἑορτῶν ἀμοιβὰς καὶ Μούσας Ἀπόλλωνά τε μουσηγέτην καὶ Διόνυσον ξυνεορταστὰς ἔδοσαν, ἵν' ἐπανορθῶνται τάς γε τροφάς, γενόμενοι ἐν ταῖς ἑορταῖς μετὰ θεῶν.*

Der Nachweis, daß dies wirklich der Natur der Dinge entſpricht (*πότερον ἀληθὴς ἡμῖν κατὰ φύσιν ὁ λόγος ὑμνεῖται*), geht von der Thatſache aus, daß zwar bei allen lebenden Weſen die erſten Lebensäußerungen in Bewegung des Körpers und der Stimme beſtehen, daß aber nur der Menſch ein angeborenes Gefühl für die rhythmiſchen und harmoniſchen Geſetze hat. An dieſe erſten Aeußerungen der Menſchen hat ſich demnach die Erziehungskunſt zuerſt zu halten. Oder wie es 654a heißt: *θῶμεν παιδείαν εἶναι πρώτην διὰ Μουσῶν τε καὶ Ἀπόλλωνος*, der erſte Unterricht des Menſchen beſteht in ſchönem Tanz und Geſang.

Nach welchem Geſetz — das iſt die Frage die ſich naturgemäß hier anſchließt —, nach welchem Geſetz haben wir die Schönheit in der Kunſt und ihr Gegentheil zu beurtheilen? Und die erſte grundlegende Antwort lautet 655b: *ἁπλῶς ἔστω τὰ μὲν ἀρετῆς ἐχόμενα ψυχῆς ἢ σώματος εἴτε αὐτῆς εἴτε*

τινὸς εἰκόνος, ξύμπαντα σχήματά τε καὶ μέλη καλά, τὰ δὲ κακίας αὖ τοὐναντίον ἅπαν.

Woher nun aber, wenn dieſe Frage ſo leicht zu beantworten iſt, kommt die thatſächliche Verſchiedenheit unſeres Urtheils über die Schönheit in der Kunſt und ihr Gegentheil? Daher daß jede muſiſche Kunſt in der Nachahmung von Charakteren beſteht und deshalb, je nachdem der Charakter des Hörenden mit dem des Nachgeahmten übereinſtimmt oder nicht, dementſprechend auch das Kunſtwerk ſeine innere Zuſtimmung erhalten wird oder nicht.

Es iſt klar, daß hier eine große Gefahr vorliegt. Eine Kunſtübung, die auf der Nachahmung des Schlechten beruht, wird corrumpirend auf den Menſchen wirken. Ihrem Einfluß ſich hinzugeben, iſt ſo ſchädlich wie der Umgang mit ſchlechten Menſchen. Alſo wird eine weiſe Geſetzgebung hier einzuſchreiten haben und den Dichtern verbieten, durch ſchlechte Geſänge das Volk zu depraviren. Dies iſt bisher nirgends durchgeführt als in Aegypten, wo es verboten iſt, Aenderungen in der Kunſt einzuführen.

Nachdem die Unterredner dies zugegeben haben, wird von einem andern Punkt aus neu eingeſetzt.

In dem Gefühl des Wohlergehens und dem damit verbundenen der Freude fühlen wir uns zur Ausübung der Kunſt beſonders angeregt und zwar je jünger wir ſind, deſto mehr. Das Alter (ἐπειδὴ τὸ παρ' ἡμῖν ἡμᾶς ἐλαφρὸν ἐκλείπει νῦν) iſt ſchwerfälliger geworden. Dennoch aber iſt es auch für dieſes eine große Freude, in Anſchauung jugendlicher Feſtübung ſich in die eigene Jugend zurückverſetzt zu fühlen.

Dieſer natürliche Gedankengang führt zu dem begreiflichen Bedenken, ob nicht doch vielleicht die Luſt, das Vergnügen (die ἡδονή) als Hauptkriterium bei dieſer Frage anzuſehen ſei, was vorhin principiell ausgeſchloſſen war. Denn nun iſt es ja ſo herausgekommen, daß auch die Greiſe im Grunde

ganz einverſtanden ſcheinen mit der Anſchauung der großen Menge, wonach dem der Siegespreis zuzuerkennen iſt, der am meiſten erfreut durch ſeine Leiſtungen.

Da iſt es indeß ein Unterſchied, welche Altersklaſſe darüber zu entſcheiden hat; und da jede — wie an einem draſtiſchen Beiſpiel ausgeführt wird — anders entſcheiden würde, ſo iſt die Entſcheidung jedenfalls der weiſeſten, der der Greiſe anheimzuſtellen.

Der Grundſatz alſo, daß die Muſik nach der ἡδονή zu beurtheilen ſei, wird dahin modificirt, daß die ἡδονή der oder des Beſtunterrichteten über ihren Werth zu entſcheiden habe, nicht aber nach der heutigen Theaterpraxis der große Haufen der ungebildeten Zuſchauer.

Aus dieſen Erörterungen wird 659 d bis 660 a von neuem das Reſultat gezogen, daß die Muſik als Erziehungsmittel zu richtiger Gewöhnung an Luſt und Unluſt zu handhaben und danach die Thätigkeit der Dichter zu reguliren ſei.

Der daran ſich knüpfende Abſchnitt (660 b—664 a) erörtert die hauptſächlichſten ethiſchen Grundſätze, die die Dichter in ihren Poeſien zu variiren haben, wonach ſie hauptſächlich das dem Menſchen zu Gemüthe führen ſollen, daß nur das ſittlich gute Leben glücklich ſein könne, das ſittlich ſchlechte dagegen trotz alles etwaigen äußeren Scheines immer unglücklich ſein müſſe.

Demgemäß wird die Bürgerſchaft einer Stadtgemeinde am beſten in drei Chöre einzutheilen ſein, den der Kinder, der Jünglinge bis zum dreißigſten und einen dritten der erwachſenen Männer bis zum ſechzigſten Jahre.

Die beiden erſten ſtehen unter dem alleinigen Schutz der Muſen und des Apollo, der dritte verehrt neben ihnen auch den Dionyſos. Während nämlich den Knaben aller Gebrauch des Weines ſtreng verboten wird, den Jünglingen wenigſtens die Trunkenheit und das übermäßige Trinken (μέθη καὶ πολυοινία) unterſagt wird, ſo ſollen jene älteren, dem dritten

dionyſiſchen Chor angehörigen Männer bei ihren Zuſammenkünften ſich einem ſtärkeren Weingenuß hingeben, um ihre durch das Alter bereits ſchwerfällig gewordenen Naturen dadurch in einen Zuſtand zu verſetzen, der ſie geneigter macht, ſelbſt als Sänger aufzutreten. Wenn ſie ſich hierzu nämlich nicht entſchlöſſen, ſo ginge dem geſammten Volk das Anhören des beſten und vollkommenſten Geſanges verloren.

In der Andeutung dieſes Greiſengeſanges und der näheren Beſtimmung des muſikaliſchen Bildungsgrades dieſes dritten Chores bewegt ſich dann der letzte Theil dieſer Partie, die (671 a) mit den Worten: *ὅπερ ὁ λόγος ἐν ἀρχαῖς ἐβουλήθη τὴν τῷ τοῦ Διονύσου χορῷ βοήθειαν ἐπιδεῖξαι καλῶς λεγομένην, εἰς δύναμιν εἴρηκεν* ihren Abſchluß gefunden hat.

Der geſchloſſene Zuſammenhang dieſer Ausführungen im großen und ganzen liegt auf der Hand. Gleich im Anfang weiſt die Erwähnung der die Kunſt beherrſchenden Götter, des Apoll und der Muſen einerſeits, des Dionyſos andererſeits, auf das Ende, wo nach ihnen die drei Chöre getheilt werden. Wenn dann die erſte Erziehung unter die Auſpicien ſpeciell des Apoll und der Muſen (*παιδείαν θῶμεν εἶναι πρώτην διὰ Μουσῶν τε καὶ Ἀπόλλωνος*) geſtellt wird, ſo ſtimmt auch damit, daß die Muſik zwar das ganze Volk in all ſeinen Schichten von früh auf durchdringen, aber nur bei der letzten bereits durchgebildeten Altersſtufe neben den Dienſt der Muſen der des Dionys treten ſoll. Durch das Ganze geht der Zug, ſich aus theoretiſcher Allgemeinheit zu praktiſcher Beſtimmtheit zu entwickeln. Kein Reſultat wird bis S. 664 gewonnen, das in der Inſtitution der drei Chöre nicht ſeine Anwendung fände. Und nachdem ein näheres Eingehen auf den dritten Chor die Beſprechung des Grades muſikaliſcher Bildung, die ihm zukommt, und damit ein nochmaliges Eingehen auf die *ὀρθότης* der Muſik nothwendig gemacht hat, ſchließt die Ausführung mit dem Hinweis auf ihren Anfang (auf 653): *ὅπερ*

ὁ λόγος ἐν ἀρχαῖς ἐβουλήθη τὴν τῷ τοῦ Διονύσου χορῷ βοήθειαν ἐπιδεῖξαι καλῶς λεγομένην, εἰς δύναμιν εἴρηκεν.

Dies iſt in großen Zügen der Inhalt einer Erörterung, von der ich behauptete, ſie ſchlöſſe das erſte Buch grundſätzlich aus und ſei plump an dieſen ihr völlig fremden Körper angefügt. Niemand hat ernſtlichen Anſtoß an ihrer Vereinigung genommen. Nur Zeller, wie geſagt, notirt beiläufig (S. 33) einen Widerſpruch: Sich zu berauſchen wird hier der Jugend verboten, im erſten Buch gehört die Trunkenheit zu den ſtaatlichen Bildungsmitteln.

Der Widerſpruch iſt unzweifelhaft richtig bemerkt worden, würde aber an ſich zu keinerlei Schlüſſen berechtigen, und wir müßten wie bisher ſchon über manche andere, ſo auch über dieſen mit Befremden hinweggehen. Das bloße Nebeneinander widerſprechender Dinge kann bei ſolchen Fragen überhaupt nicht als entſcheidendes Kriterium gelten. Von zwingender Beweiskraft für das ſpätere Eingreifen einer zweiten Hand iſt dagegen der Nachweis, daß an einem dritten Ort zwei gegenſätzliche Dinge ſo in eins gearbeitet ſind, daß jedes Einzelne durch ein völliges Mißverſtehen ſeiner Natur ſeinen urſprünglichen Charakter verliert.

Dies trifft ein Seite 671 ff.

Ich ſtelle zuerſt die zwei ſich ausſchließenden Körper, die hier eine ſo willkürliche Verbindung eingehen müſſen, möglichſt rein nebeneinander, die Trinkgeſellſchaft des erſten, und den dionyſiſchen Chor des zweiten Buches.

Die Trinkgeſellſchaft des erſten Buches hat nur und ausſchließlich den Zweck, daß ihre Mitglieder zur Standhaftigkeit gegen die Luſt erzogen werden. Dieſe Trinkgeſellſchaften richten ſich damit ſelbſtverſtändlich und ausgeſprochener Maßen auf die Jugend. Zeller beruft ſich a. a. O. dafür auf 643c. Die Stelle ſteht in keinem directen Zuſammenhang mit den Trinkvereinen, würde aber trotzdem herangezogen werden

können, wenn die Integrität des ersten Buches außer Frage wäre. Später zu erörternde Bedenken machen mir indeß die Bezugnahme auf sie nicht möglich. Trotzdem ist die Sache außer Zweifel.

Denn an dem Punkte, wo der Gedanke, daß es Uebungen im Ertragen der Lust geben müsse, zum ersten Male auftritt, an einer Stelle also, die den Ausgangspunkt speciell für die Trinkvereine bildet, heißt es (635c) *ταὐτὸν δὴ τοῦτ' οἶμαι καὶ πρὸς τὰς ἡδονὰς ἕδει διανοεῖσθαι τὸν αὐτὸν νομοθέτην, λέγοντα αὐτὸν πρὸς ἑαυτόν, ὡς ἡμῖν ἐκ νέων εἰ ἄπειροι τῶν μεγίστων ἡδονῶν οἱ πολῖται γενήσονται καὶ ἀμελέστατοι γιγνόμενοι ἐν ταῖς ἡδοναῖς καρτερεῖν καὶ μηδὲν τῶν αἰσχρῶν ἀναγκάζεσθαι ποιεῖν, ἕνεκα τῆς γλυκυθυμίας τῆς πρὸς τὰς ἡδονὰς ταὐτὸν πείσονται τοῖς ἡττωμένοις τῶν φόβων.*[1]) Uebrigens versteht es sich ja von selbst, daß man gegen die Verführungen der Lust nicht erst dann pädagogisch wirkt, wenn sie aufhören — im Greisenalter.

Also diese Trinkvereine haben den Zweck, ihre jugendlichen Theilnehmer zu **erziehen**. Dazu sollen sich diese durch übermäßigen Weingenuß ihres klaren Verstandes berauben, sie sollen in einen Zustand gerathen, in dem alle ihre bösen Begierden übermäßig gesteigert sind, wo sie lärmen und wieder unverständig und kindisch werden.

640c: *ἔστιν . . ἡ τοιαύτη συνουσία, εἴπερ ἔσται μετὰ μέθης, οὐκ ἀθόρυβος.*

645d: *σφοδροτέρας τὰς ἡδονὰς καὶ λύπας καὶ θυμοὺς καὶ ἔρωτας ἢ τῶν οἴνων πόσις ἐπιτείνει.*

645e: *τί δ' αὖ τὰς αἰσθήσεις καὶ μνήμας καὶ δόξας καὶ φρονήσεις; πότερον ὡσαύτως σφοδροτέρας, ἢ πάμπαν*

1) Ich füge hinzu, daß 640d, wenn die ansprechende Aenderung Badham's *μεθυόντων γὰρ μεθύων καὶ νέων* (für *νέος*) *ἄρχων μὴ σοφός* nothwendig wäre, was aber nicht der Fall ist, direct dasselbe aussprächе.

ἀπολείπει ταῦτα αὐτόν, ἂν κατακορής τις τῇ μέθῃ γίγνηται; (Κλ.) πάμπαν ἀπολείπει.

646b: (ἄτοπον), εἰ δεῖ ἑκόντα ποτὲ ἄνθρωπον εἰς ἅπασαν φαυλότητα (ψυχῆς) ἑαυτὸν ἐμβάλλειν.

Dazu vergl. 649d.

Nun der dionysische Chor des zweiten Buches. Seine Mitglieder sind nur völlig erwachsene Männer, die sich bereits dem Greisenthume nähern.

664d: δεῖ δὲ δὴ καὶ ἔτι τρίτους τοὺς ὑπὲρ τριάκοντα ἔτη μέχρι τῶν ἑξήκοντα γεγονότας ᾄδειν.

665b: μάλα γὰρ ἄτοπος γίγνοιτ' ἂν ὡς γε ἐξαίφνης ἀκούσαντι Διονύσου πρεσβυτῶν χορός, εἰ ἄρα οἱ ὑπὲρ τριάκοντα καὶ πεντήκοντα δὲ γεγονότες ἔτη μέχρι ἑξήκοντα αὐτῷ χορεύσουσιν.

666b: τεττεράκοντα δὲ ἐπιβαίνοντα ἐτῶν ἐν τοῖς ξυσσιτίοις εὐωχηθέντα καλεῖν τούς τε ἄλλους θεοὺς καὶ δὴ καὶ Διόνυσον παρακαλεῖν εἰς τὴν τῶν πρεσβυτέρων τελετὴν ἅμα καὶ παιδιάν.

Sie sind schon so ernst und streng durch das Alter geworden, daß von ihrer αὐστηρότης τοῦ γήρως gesprochen wird, daß sie nur mit größter Mühe bewogen werden können, noch als Sänger aufzutreten, daß sie keine Freude mehr an der Kunstübung haben.

665d: πᾶς που γιγνόμενος πρεσβύτερος ὄκνου πρὸς τὰς ᾠδὰς μεστός, καὶ χαίρει τε ἧττον πράττων τοῦτο καὶ ἀνάγκης γιγνομένης αἰσχύνοιτ' ἂν μᾶλλον, ὅσῳ πρεσβύτερος καὶ σωφρονέστερος γίγνεται, τόσῳ μᾶλλον.

Die dionysischen Zusammenkünfte haben schlechterdings keinen erzieherischen Zweck, der auf die Mitglieder des Chores gerichtet wäre. Im Gegentheil: die Mitglieder bilden den wohlerzogensten besten Theil der Bürgerschaft. Die ganze Institution gründet sich nur auf den Gedanken, welch großer Vortheil dem Staate verloren ginge, wenn dieser beste Theil

der Einwohner nicht auf dem Wege der Musik erzieherisch auf die jüngere Generation einwirkte.

665 d: *Ποῦ δὴ τοῦθ' ἡμῖν τὸ ἄριστον τῆς πόλεως, ἡλικίαις τε καὶ ἅμα φρονήσεσιν πιθανώτατον ὂν τῶν ἐν τῇ πόλει, ᾄδον τὰ κάλλιστα μέγιστ' ἂν ἐξεργάζοιτο ἀγαθά; ἢ τοῦτο ἀνοήτως οὕτως ἀφήσομεν, ὃ κυριώτατον ἂν εἴη τῶν καλλίστων τε καὶ ὠφελιμωτάτων ᾠδῶν;* (*Κλ.*) *ἀλλὰ ἀδύνατον τὸ μεθιέναι.*

Also wir haben es mit dem Theil der Stadtgemeine zu thun, der durch Alter und Verstand sich als der bewährteste vor allen auszeichnet, der Krone des Staates *τὸ ἄριστον τῆς πόλεως*. Wir sehen diesen Theil der Bürgerschaft weiter in einer Function, in der er auf die Jüngeren erzieherisch einwirken soll.

670 e: *καὶ οὕτως ᾄδουσιν καὶ ᾄδοντες αὐτοί τε ἡδονὰς τὸ παραχρῆμα ἀσινεῖς ἥδωνται καὶ τοῖς νεωτέροις ἡγεμόνες ἡθῶν χρηστῶν ἀσπασμοῦ προσήκοντος γίγνωνται.*

Sie sollen sich dabei endlich auch durch ihre klare Urtheilskraft auszeichnen, denn sie sollen bei ihren Zusammenkünften ausgerüstet mit allen musikalischen Kenntnissen die richtigen Gesangesstücke auswählen um in der oben citirten pädagogischen Weise auf die Jugend einwirken zu können, 670 d: *ἵνα καθορῶντες τάς τε ἁρμονίας καὶ τοὺς ῥυθμοὺς ἐκλέγεσθαί τε τὰ προσήκοντα οἷοί τε ὦσιν, ἃ τοῖς τηλικούτοις τε καὶ τοιούτοις ᾄδειν πρέπον κτλ.* siehe oben.

Als eine zufällige Bestimmung findet sich schließlich noch im Context dieser Auseinandersetzung das Verbot des Weines für die Kinder, der *πολυοινία* für die Jünglinge.

Sämmtliche Bestimmungen widersprechen sich Satz für Satz, hüben und drüben. Dort sollen die Theilnehmer erzogen werden, hier sollen sie erziehen. Dort sind es Jünglinge, hier Greise. Dort sollen sie vom Wein Enthaltsamkeit lernen, hier sollen sie sich aus ihrer gewöhnlichen Strenge

herausheben lassen. Dort ist durchweg von Betrunkenheit die Rede, hier nur von Anregung zum Singen, was doch wohl bei völliger Betrunkenheit schwer wäre; dort sollen sie sich *εἰς ἅπασαν φαυλότητα ψυχῆς* stürzen, hier sollen sie *ἀσινεῖς ἡδονὰς* genießen; dort sollen sie sich aller Verstandeskräfte berauben, hier sollen sie die Jugend zur Tugend anleiten.

Hierauf brauchte wohl nur einmal aufmerksam gemacht zu werden, um jeden zu überzeugen: Hier liegen vollständig verschiedene Dinge vor, die nicht das Geringste mit einander zu thun haben, ja, wie das zufällig bei dem zweiten gegebene Weinverbot andeutet, einander ausschließen: Institutionen, die sowohl in Hinsicht des Publicums für das sie berechnet sind, wie der Tendenzen, denen sie dienen, divergiren.

Nun finden wir aber an einem dritten Ort diese beiden Institutionen, als wären sie nach ihrem Material sowie nach ihrem Ziel dieselben, in einander zu einer verarbeitet. Ich meine S. 671 ff.

Denn von den Worten *σκοπώμεθα δὴ εἰ τοῦθ' οὕτω γέγονεν* wird die Schilderung des dritten dionysischen Chores in einer Weise fortgesetzt, die uns unvermerkt in die Bestimmungen des ersten Buches, aus der heiligen ernsten Gesangesfeier des dionysischen Chores, des *σωφρονέστατον καὶ ἄριστον τῆς πόλεως* zurückversetzt in den Tumult jener originellen Trinkvereine.

Wir hören hier von der Versammlung des dritten Chors, daß sie von Minute zu Minute lärmender werde 671a: *θορυβώδης μέν που ὁ ξύλλογος ὁ τοιοῦτος ἐξ ἀνάγκης προϊούσης τῆς πόσεως ἐπὶ μᾶλλον ἀεὶ ξυμβαίνει γιγνόμενος*, daß mit der Freimüthigkeit, der *παρρησία*, die *ἀνηκουστία τῶν πέλας* zunimmt. Die Mitglieder werden nicht nur muthiger und hoffnungsreicher, sondern auch schamloser als nöthig 671c: *θυναμένους τὸν εὔελπιν καὶ θαρραλέον ἐκεῖνον γιγνόμενον καὶ ἀναισχυντότερον τοῦ δέοντος*, ja sie reden,

ſingen und lärmen alle durcheinander: *οὐκ ἐθέλοντα τάξιν καὶ τὸ κατὰ μέρος σιγῆς καὶ λόγου καὶ πόσεως καὶ μούσης ὑπομένειν*, ſie geben ſich ganz der unedeln Freimüthigkeit hin: *εἰσιόντι τῷ μὴ καλῇ θάρρει*. Und endlich iſt es Sache einer höheren Aufſicht, im Kampf mit den erregten unſaubern Begierden und Leidenſchaften die Mitglieder in der Enthaltſamkeit zu üben und zu erziehen 671 b: *οὐκοῦν ἔφαμεν, ὅταν γίγνηται ταῦτα, καθάπερ τινὰ σίδηρον τὰς ψυχὰς τῶν πινόντων διαπύρους γιγνομένας μαλθακωτέρας γίγνεσθαι καὶ νεωτέρας, ὥστε εὐαγώγους ξυμβαίνειν τῷ δυναμένῳ τε καὶ ἐπισταμένῳ παιδεύειν τε καὶ πλάττειν, καθάπερ ὅτ' ἦσαν νέαι; τοῦτον δ' εἶναι τὸν πλάστην τὸν αὐτὸν ὥσπερ τότε, τὸν ἀγαθὸν νομοθέτην, οὐ νόμους εἶναι δεῖ συμποτικούς, δυναμένους τὸν εὔελπιν καὶ θαρραλέον ἐκεῖνον γιγνόμενον καὶ ἀναισχυντότερον τοῦ δέοντος, καὶ οὐκ ἐθέλοντα τάξιν καὶ τὸ κατὰ μέρος σιγῆς καὶ λόγου καὶ πόσεως καὶ μούσης ὑπομένειν, ἐθέλειν ποιεῖν πάντα τούτοις τἀναντία, καὶ εἰσιόντι τῷ μὴ καλῷ θάρρει τὸν κάλλιστον διαμαχόμενον φόβον εἰσπέμπειν οἵους τε εἶναι μετὰ δίκης, ὃν αἰδῶ τε καὶ αἰσχύνην θεῖον φόβον ὠνομάκαμεν* (*θεῖον φόβον* tilgt Badh., früher ſchrieb er: *αἰσχύνης*).

Dazu ſollen ſie aufſichtführende nüchterne Geſetzeswächter haben (671 d—e), die über 60 Jahre alt ſind, und unter ſolcher Leitung werden die Mitglieder die ſonſtigen ſchädlichen Folgen der Gelage, Streit und Unfrieden unter einander, nicht erfahren, ſondern auch noch obendrein als beſſere Freunde aus ihnen hervorgehen.

Hier iſt alſo aus dem dionyſiſchen Chor genau dasſelbe geworden, was die Trinkvereine des erſten Buches waren. Der Schluß iſt zwingend: Dieſe Zuſammenarbeitung beider Theile, die in dem urſprünglichen Sinne eines jeden abſurd iſt, rührt von einer andern Hand her. 671 a—672 c iſt ein ungeſchickter Verſuch, zwei heterogene Elemente zu verbinden.

Dieſe Thatſache iſt für unſere Unterſuchung von großer Wichtigkeit, weil wir ſchon jetzt, ohne uns noch in ihre weiteren Conſequenzen eingelaſſen zu haben, an einem unzweifelhaften Beiſpiel die Methode der hier gehandhabten Redaction erkennen können. Es ſoll zwiſchen den Trinkvereinen und dem dritten Chor eine Verbindung hergeſtellt werden. Weshalb, ſoll hier noch nicht erörtert werden; genug, daß die Thatſache feſtſteht. Eine innere Verbindung durch gegenſeitig annähernde Modifikation der beiden Inſtitute herbeizuführen, kommt dem Redactor nicht in den Sinn. Er benutzt nur das ganz äußerliche Moment, daß in beiden vom Wein gehandelt wird, und überträgt hierauf geſtützt in einem nachträglichen Excurs, der ſcheinbar nur früher Geſagtes referirt, alle Eigenſchaften der einen auf die andere.

Intereſſant iſt dabei die unklare Citirweiſe, durch die dies unmögliche Referat möglich gemacht wird.

Schon die Worte: *οὐκοῦν ἔφαμεν, ὅταν γίγνηται ταῦτα, καθάπερ τινὰ σίδηρον τὰς ψυχὰς τῶν πινόντων διαπύρους γιγνομένας μαλθακωτέρας γίγνεσθαι* unterſcheiden ſich nicht zu ihrem Vortheile von ihrem prägnanteren Vorbild 666c: *μαλακώτερον τ' ἐκ σκληροτέρου τὸ τῆς ψυχῆς ἦθος, καθάπερ εἰς πῦρ σίδηρον ἐντεθέντα, γιγνόμενον.*

Dies nämlich iſt die Stelle, auf die ſich das Citat allein beziehen kann. Nun ſcheinen aber, nach der Form des Citirens zu ſchließen, alle 671a angeregten Begriffe in demſelben Zuſammenhange, alſo ebenfalls 666c ff. erörtert zu ſein. Denn wenn fortgefahren wird: *πλαστὴν τὸν αὐτὸν ὥσπερ τότε*, ſo kann dem nur dieſelbe Zurückweiſung zu Grunde liegen, wie den Worten *οὐκοῦν ἔφαμεν*. 666e aber gehört zu dem dionyſiſchen Chor, alſo folgen jene Begriffe dort nicht und konnten nicht dort folgen. Wir haben alſo folgenden Kunſtgriff zu conſtatiren: Scheinbar eine Stelle des zweiten Buches forteitirend werden ſämmtliche Hauptbegriffe des erſten Buches

aufgeführt, ſo daß der flüchtige Leſer annimmt, beide ſeien dort in einem Zuſammenhang behandelt.

Nun ſtehen aber an der Originalſtelle des zweiten Buches einige Worte, über die wir damals ohne Anſtoß hinleſen konnten, auf die jedoch jetzt ein entſchiedener Verdacht fällt, die Worte *καὶ οὕτως εὐπλαστότερον εἶναι; πρῶτον μὲν δὴ* 666 c. Ich brauche nur auf die oben geſammelten Beſtimmungen über den dionyſiſchen Chor zu verweiſen. Das *εὐπλαστότερον εἶναι* iſt danach ſtreng genommen nicht der Natur dieſer Verſammlung entſprechend. Der Wein hat dort ſeine Functionen erfüllt, wenn er die Genoſſen zum Singen bereitwillig geſtimmt hat (*μαλακωτέρους προθυμοτέρους*). Irgend welcher Bildung (*πλάττειν*) ſollen ſie nicht ausgeſetzt werden. Trotzdem würde man an dem vereinzelten Wort, das nur eine ſinnliche Paraphraſe von *μαλακώτερος* ſein könnte, keinen Anſtoß zu nehmen brauchen.

Aber daß in dem Pſeudoreferat 671 ff. ſich die ähnlichen Worte finden *τοῦτον δ' εἶναι τὸν πλάστην τόν αὐτὸν ὥσπερ τότε*, legt den Verdacht nahe, daß auch jene in den dionyſiſchen Chor einen fremden Zug hineinbringen wollen.

Dazu kommt, daß mit der Wendung *πρῶτον μὲν δὴ* fortgefahren wird: *πρῶτον μὲν δὴ διατεθεὶς οὕτως ἕκαστος ἂρ' οὐκ ἂν ἐθέλοι προθυμότερόν γε ἧττον αἰσχυνόμενος, οὐκ ἐν πολλοῖς ἀλλὰ ἐν μετρίοις, καὶ οὐκ ἐν ἀλλοτρίοις, ἀλλ' ἐν οἰκείοις, ᾄδειν τε καὶ ὃ πολλάκις εἰρήκαμεν, ἐπᾴδειν*; Dieſes *πρῶτον μὲν δὴ* ſteht ganz iſolirt, es erfolgt grammatiſch überhaupt kein entſprechender Fortgang, ein *ἔπειτα* oder ähnliches, und das Einzige, was dem Sinn nach als ſeine Fortſetzung angeſehen werden könnte, iſt die redactoriſche Zuthat 671 ff. Aus dieſen Rückſichten halte ich die Wendung: *καὶ οὕτως εὐπλαστότερον εἶναι; πρῶτο νμὲν δὴ* ebenfalls für eine Zuthat des Herausgebers.

Beruht das Citat formell auf einer Verdrehung, ſo liegt

auch in den citirten Worten ſelbſt eine Täuſchung, um ſo mehr als ſie ſich (*τοῦτον δ' εἶναι τὸν πλάστην τὸν αὐτὸν ὥσπερ τότε, τὸν ἀγαθὸν νομοθέτην οὐ νόμους εἶναι δεῖ συμποτικούς*) ganz den Anſchein wörtlicher Entlehnung geben. Weder der *πλάστης* indeß, noch der *ἀγαθὸς νομοθέτης οὐ δεῖ* findet ſich ſo, und von *νόμοι συμποτικοί* iſt nie die Rede geweſen. Ganz im Allgemeinen war den Geſetzgebern (*ἆρ' οὖν οὐ καὶ νομοθέτης καὶ πᾶς οὐ καὶ σμικρὸν ὄφελος* 647a und 648e) der Vorſchlag der Trinkvereine gemacht worden und von dieſen nur geſagt, daß ſie unter einem nüchternen Aufſeher ſtehen müßten. Die Trunkgeſetze, die Geſetzwächter und Mithelfer (*νόμοι συμποτικοί, νομοφύλακες, συνδημιουργοί*) ſind Erfindung des Redactors, der übrigens hier doch einen Punkt des vorhandenen Originalmaterials durch Modifikation für ſich zu verwerthen gewußt hat, den nämlich, daß er ſeine *νομοφύλακες* aus den über 60 Jahr alten Greiſen nimmt, von denen 664d geſagt war: *τοὺς δὲ μετὰ ταῦτα*, (nach den Sechzigern) *οὐ γὰρ ἔτι δυνατοὶ φέρειν ᾠδάς, μυθολόγους περὶ τῶν αὐτῶν ἠθῶν διὰ θείας φήμης καταλελεῖφθαι.*

Aber neben dieſen falſchen Zurückweiſungen ſind auch originale Citate ſtehen geblieben, und es iſt intereſſant, wie ſich dieſe zu den entſprechenden aus dem redactoriſchen Zuſatz verhalten. Mehrfach wird nämlich auf den Anfang der Unterſuchungen hingewieſen. Dies iſt im Sinn des Redactors natürlich der Anfang des Werkes, das erſte Buch, und ſo heißt es 671a: *θορυβώδης μέν που ὁ ξύλλογος ὁ τοιοῦτος ἐξ ἀνάγκης προϊούσης τῆς πόσεως ἐπὶ μᾶλλον ἀεὶ ξυμβαίνει γιγνόμενος, ὅπερ ὑπεθέμεθα κατ' ἀρχὰς ἀναγκαῖον εἶναι γίγνεσθαι περὶ τῶν νῦν λεγομένων.* Hier heißt *κατ' ἀρχὰς* „im erſten Buch". In der Originalpartie über den dionyſiſchen Chor heißt es: „im Anfange des zweiten Buchs". So 664d. Hier iſt die Frage, was man ſich unter der Thätigkeit des dritten Chors eigentlich zu denken habe.

λέγεις δὲ, fragt Kleinias, τίνας τούτους τοὺς χοροὺς τοὺς τρίτους; Und der Athener antwortet: καὶ μὴν εἰσίν γε οὗτοι σχεδὸν ὧν χάριν οἱ πλεῖστοι τῶν ἔμπροσθεν ἐρρήθησαν λόγων, und da es die doriſchen Unterredner noch nicht verſtehen, fügt er hinzu. Εἴπομεν, εἰ μεμνήμεθα, κατ' ἀρχὰς τῶν λόγων, ὡς ἡ φύσις ἁπάντων τῶν νέων διάπυρος οὖσα ἡσυχίαν οὐχ οἷα τε ἄγειν οὔτε κατὰ τὰ σῶμα οὔτε κατὰ τὴν φωνὴν εἴη, φθέγγοιτο δ' ἀεὶ ἀτάκτως καὶ πηδῴη. Aber die Empfindung für die richtige Ordnung in beiden Bewegungen habe nur der Menſch, den Sinn für Rhythmus und Harmonie, — χορεία δὲ τὸ ξυναμφότερον κληθείη. θεοὺς δὲ ἔφαμεν ἐλεοῦντας ἡμᾶς συγχορευτάς τε καὶ χορηγοὺς ἡμῖν δεδωκέναι τόν τε Ἀπόλλωνα καὶ Μούσας, καὶ δὴ καὶ τρίτον ἔραμεν εἰ μεμνήμεθα, Διόνυσον.

Hiermit wird aber genau das referirt, was am Eingang des zweiten Buches ſteht 653d: φησὶν δὲ τὸ νέον ἅπαν ὡς ἔπος εἰπεῖν τοῖς τε σώμασι καὶ ταῖς φωναῖς ἡσυχίαν ἄγειν οὐ δύνασθαι, κινεῖσθαι δὲ ἀεὶ ζητεῖν καὶ φθέγγεσθαι, τὰ μὲν ἁλλόμενα καὶ σκιρτῶντα οἷον ὀρχούμενα μεθ' ἡδονῆς καὶ προσπαίζοντα, τὰ δὲ φθεγγόμενα πάσας φωνάς. τὰ μὲν οὖν ἄλλα ζῷα οὐκ ἔχειν αἴσθησιν τῶν ἐν ταῖς κινήσεσιν τάξεων οὐδὲ ἀταξιῶν, οἷς δὴ ῥυθμὸς ὄνομα καὶ ἁρμονία· ἡμῖν δὲ οὓς εἴπομεν τοὺς θεοὺς συγχορευτὰς δεδόσθαι (nämlich Apoll, die Muſen und Dionyſos).

Und mit denſelben Worten bezeichnet als den Anfang der Unterſuchungen eben den Anfang des zweiten Buches die Schlußſtelle dieſer λόγοι 671a: ὅπερ ὁ λόγος ἐν ἀρχαῖς ἐβουλήθη, τὴν τῷ τοῦ Διονύσου χορῷ βοήθειαν ἐπιδεῖξαι καλῶς λεγομένην, εἰς δύναμιν εἴρηκεν.

Daraus geht mit zwingender Nothwendigkeit hervor, daß der Anfang der Unterſuchung über den dionyſiſchen Chor und der damit zuſammenhängenden Erörterung der μουσική am Anfang des zweiten Buches zu ſuchen iſt, daß alſo die Original-

partien dieſes zweiten Buches das erſte ignoriren. Nur ein einziges Mal wird innerhalb dieſer letzten mit den Worten *τρίτον ἢ τέταρτον* (659c) auf das Vorhandenſein vorhergehender Erörterungen Bezug genommen. Dieſe Worte haben deshalb den gleichen Urſprung, wie 671 ff., ſie ſind redactoriſch.

Betrachten wir dieſe Thatſachen im Zuſammenhang mit dem Verhältniß der beiden Bücher, wie wir es bisher feſtgeſtellt haben, ſo werden wir zu einer Reihe von bedeutſamen Schlüſſen gezwungen werden.

Die originale Erörterung über die Trinkvereine beginnt 633d und ſchließt ab mit dem Ende des erſten Buches. Die über den dionyſiſchen Chor und die Muſik beginnt mit dem Anfang des zweiten Buches und endet 671a. Zwiſchen beiden beſteht kein Zuſammenhang; eine ſpätere Hand hat einen ſolchen plump 671b ff. herzuſtellen verſucht. Damit ſtimmt, daß die originalen Rückweiſungen des zweiten Buches, die ſich ausdrücklich auf den Anfang beziehen, auf den Anfang des zweiten Buches gehen.

Hierdurch fällt auf den zweiten Theil der *μέθη*-Einleitung 641—646, über den wir bereits S. 25 und 28—31 geſprochen haben, ein höchſt merkwürdiges Licht. Dieſe Einleitung begann damit, daß der Athener (641b—c) andeutet und (641d) ausdrücklich wiederholt, daß der Werth der *μέθη*-Genoſſenſchaft in ihrer eminenten pädagogiſchen Wirkung liegt: (*Κλ.*) *λοιπὸς ἡμῖν, ὦ φίλε, τὴν ἐν τοῖς οἴνοις κοινὴν διατριβὴν ὡς εἰς παιδείας μεγάλην μοῖραν τείνουσαν λέγειν, ἂν ὀρθῶς γίγνηται.* (*Ἀθ.*) *τί μήν;*

Darauf wurde ein umfaſſender Plan aufgeſtellt und acceptirt, wonach an der Behandlung der Methe die geſammte Erziehungslehre und damit die muſikaliſche Bildung entwickelt werden ſollte. Dies ſprechen die Worte aus 642a: *σκοπῶ δή, μὴ δόξαν ὑμῖν παράσχωμαι περὶ σμικροῦ πολλὰ λέγειν, μέθης περὶ σμικροῦ πράγματος παμμήκη λόγον*

ἀνακαθαιρόμενος. τὸ δὲ ἡ κατὰ φύσιν αὐτοῦ διόρθωσις οὐκ ἂν δύναιτο ἄνευ μουσικῆς ὀρθότητός ποτε σαφὲς οὐδὲ ἱκανὸν ἐν τοῖς λόγοις ἀπολαβεῖν· μουσικὴ δὲ ἄνευ παιδείας τῆς πάσης οὐκ ἂν αὖ ποτε δύναιτο.

Darauf wurde 643a die Definition der Paideia in Angriff genommen: *διὰ γὰρ ταύτης φαμὲν ἰτέον εἶναι τὸν προκεχειρισμένον ἐν τῷ νῦν λόγον ὑφ' ἡμῶν, μέχριπερ ἂν πρὸς τὸν θεὸν ἀφίκηται*, eine Wendung, die klärlich auf den Dionysos des zweiten Buches weist, und in scheinbaren Bestimmungen dieser *παιδεία* verlief bis 646 diese Einleitung.

Dieser Plan nun schien, wie gesagt, seine Erledigung zu finden in dem Schlußtheil des zweiten Buches, wo wir von Neuem auf die Bestimmungen der Trinkvereine treffen. Wie es sich damit verhält, ist jetzt klar geworden: Der Plan gründet sich lediglich auf die Identificirung der Trinkvereine und des dionysischen Chores, er sowohl wie die Einleitung, die ihn ausspricht, sind nur möglich durch die Verquickung jener zwei heterogenen Elemente, deren ursprünglichen Charakter sie also ebenso sehr verkennen und beeinträchtigen, wie 671 a ff.

Ferner wiederhole ich, daß die ganze Abhandlung des zweiten Buches über die Musik und den dritten Chor diesen Plan thatsächlich völlig ignorirt und die in ihr enthaltenen Anfangsrückweisungen ihn definitiv ausschließen. Ihn stützt allein der Schluß des zweiten Buches von 671 an.

Jene Einleitung also ist diesem redactorischen Zusatz nicht nur eng verwandt, sondern sie würde ohne ihn völlig in der Luft schweben und der in ihr ausgesprochene Plan nirgends eine Spur von Ausführung finden. Daraus folgt, daß Alles was im ersten Buch über die Paideia in ihrem Verhältniß zur Trunkenheit und dem Gott (*ὁ θεός* 643a) gesagt ist, Alles, was in diesem und im zweiten Buche Bezug hat auf jenen Plan, der beide Bücher als Theile eines Ganzen und

in einer Tendenz geschrieben hinstellt, wo nicht seinen Ursprung so doch seine Stellung und Verwerthung dem Redactor verdankt.

Jetzt begreifen wir, was uns vorher S. 28 ff. so auffiel, weshalb die eigentliche Behandlung der Methe (646 bis Schluß) von den Resultaten der ihr direct vorangehenden Partie der Einleitung, die die Paideia-Definitionsversuche enthält, gar keine Notiz nimmt; wir begreifen, weshalb dieser Theil der Einleitung im Gegensatz zu dem ersten (635—640) die eigentliche Frage um kein Haar fördert.

Zugleich wird aber auch die Ungeschicktheit der Form, das siebenfache vergebliche Ansetzen, über das ich oben sprach, sich erklären lassen. Wohl zwei oder drei von jenen Stellen werden nicht dem Schriftsteller, sondern dem Urheber der Paideia-Einleitung zur Last fallen.

Und nun nach diesen formalen Erwägungen noch ein Wort des einfachen bon sens. Die Methe-Institution will Gelegenheit geben zur Uebung der Tapferkeit gegen Verführung zur Lust. Hiervon zu sagen, daß man diesen Gegenstand nicht ohne die gesammte Erziehungslehre und besonders nicht ohne die Musik zu besprechen, behandeln könne, ist absurd. Es ist eben nur ein anderer Ausdruck derselben Fiction, die wir 671 ff trafen. Dort wird die Methe-Institution dem dionysischen Chor aufgepfropft. Hier werden die Trinkvereine als eine Bethätigung der musikalischen Erziehung hingestellt, d. h. ebenfalls mit dem dritten Chor identificirt. Die Einleitung 641—646 ist der natürliche Rückschlag des 671 angewendeten Verfahrens.

Vor der Hand erfordert nun der Schluß des zweiten Buches noch einige Bemerkungen im Einzelnen. Denn im Allgemeinen sind wir orientirt: Alles was im Sinn jener falschen Identification geschrieben ist, ist redactorische Zuthat. Ich habe im Besonderen bisher von 671 a—e gesprochen. Von derselben Hand ist noch die Fortsetzung bis (672d)

ὑγιείας τε καὶ ἰσχύος geſchrieben. Die Sinnloſigkeit dieſer Paragraphen fiel ſchon Zeller auf. Er ſagt Studien S. 60: „S. 672a—d endlich iſt es auffallend, daß anfangs eine Erörterung über einen neuen und zwar den Hauptnutzen des Weins angekündigt, dann aber nur das längſt geſagte über dieſen pädagogiſchen Gebrauch wiederholt wird."

Allerdings folgt auf die pompöſe Ankündigung (672a) καὶ γὰρ ἔτι πλείω τις ἂν ἐπεξέλθοι λέγων· ἐπεὶ καὶ τὸ μέγιστον ἀγαθόν, ὃ δωρεῖται, λέγειν μὲν ὄκνος εἰς τοὺς πολλοὺς διὰ τὸ κακῶς τοὺς ἀνθρώπους αὐτὸ ὑπολαβεῖν καὶ γνῶναι λεχθέν nur der Gedanke, daß die Fabel, Dionyſos habe ſeines Verſtandes von Hera beraubt, um ſich zu rächen, den Menſchen den Wein und den bakchiſchen Cult gegeben, falſch ſei. Vielmehr ſei er ein treffliches Gottesgeſchenk αἰδοῦς μὲν ψυχῆς κτήσεως ἕνεκα δεδόσθαι, σώματος δὲ ὑγιείας τε καὶ ἰσχύος. Alſo was folgt, iſt nur längſt Bekanntes. Endlich wird dieſer Gedanke noch ausſtaffirt mit der wenig paſſenden Wiederholung (672c ἐν τούτῳ δὴ τῷ χρόνῳ bis 672d αἰτίους γεγονέναι) von 653d—e und 664e, daß erſte Lebensäußerung der Menſchen Bewegung der Glieder und der Stimme ſei, daß aber ſie im Unterſchied von den Thieren Sinn für Rhythmus und Harmonie hätten. Nur daß, was dort verſtändig und einfach ausgedrückt war, hier thöricht übertrieben wiederkehrt. 653d hieß es: φησὶν δὲ τὸ νέον ἅπαν ὡς ἔπος εἰπεῖν τοῖς τε σώμασι καὶ ταῖς φωναῖς ἡσυχίαν ἄγειν οὐ δύνασθαι, κινεῖσθαι δὲ ἀεὶ ζητεῖν καὶ φθέγγεσθαι, τὰ μὲν ἁλλόμενα καὶ σκιρτῶντα, οἷον ὀρχούμενα μεθ' ἡδονῆς καὶ προσπαίζοντα, τὰ δὲ φθεγγόμενα πάσας φωνάς.

664 (εἴπομεν ὡς ἡ φύσις ἁπάντων τῶν νέων) ἡσυχίαν οὐχ οἷά τε ἄγειν οὔτε κατὰ τὸ σῶμα, οὔτε κατὰ τὴν φωνὴν εἶη, φθέγγοιτο δ' ἀεὶ ἀτάκτως καὶ πηδῴη.

Daraus iſt 672c geworden:

ἐν τούτῳ δὴ τῷ χρόνῳ, ἐν ᾧ μήπω κέκτηται τὴν

οἰκείαν φρόνησιν, πᾶν μαίνεται τε καὶ βοᾷ ἀτάκτως, καὶ ὅταν ἀκταινώσῃ ἑαυτὸ τάχιστα, ἀτάκτως αὖ πηδᾷ.

Ueber die inepte Dürftigkeit dieſer Stelle braucht man ſich nun nicht mehr zu wundern.

Es folgt der Uebergang zur Gymnaſtik, aber ehe dieſe wirklich in Angriff genommen wird, taucht noch einmal der Identificirungsverſuch auf 673d: ἐπὶ τοίνυν τῇ τῆς μέθης χρείᾳ τὸν κολοφῶνα πρῶτον ἐπιθῶμεν.

Hier kommt nun zum Schluß ein längerer Geſetzentwurf — das ſcheinbare Reſultat der beiden Bücher — wonach das Weintrinken, abgeſehen von den geſetzlich überwachten Vereinen, ſtreng verboten wird, ſtrenger noch wie in Sparta und Kreta, ſo ſtreng wie in — Karthago. 674a οὐκ ἂν τιθείμην ταύτην τὴν ψῆφον, ὡς δεῖ ποτε μέθῃ χρῆσθαι ταύτην τὴν πόλιν ἢ τοῦτον τὸν ἄνδρα, ἀλλ' ἔτι μᾶλλον τῆς Κρητῶν καὶ Λακεδαιμονίων χρείας προσθείμην ἂν τῷ τῶν Καρχηδονίων νόμῳ, μηδέποτε μηδένα ἐπὶ στρατοπέδου γεύεσθαι τούτου τοῦ πώματος und nun eine Reihe einzelner Situationen und Verhältniſſe, in denen das Weintrinken ganz beſonders verboten ſein ſoll.

Hierbei iſt aber dem Redactor noch ein anderer Widerſpruch mit untergelaufen, der ſich diesmal ſpeciell gegen die Trinkvereine des erſten Buches richtet. So viel ich ſehe, iſt über ein karthagiſches Geſetz, das das Weintrinken beſchränkte, nichts bekannt. Die Stelle ſteht ganz iſolirt und iſt auch in den modernen Darſtellungen karthagiſcher Gebräuche unbeachtet geblieben. Für unſern Zweck iſt dies indeß gleichgültig. Genug, daß unſer Redactor von einer ſolchen karthagiſchen Sitte gehört hatte. Das Gegentheil davon ſcheint indeß der Verfaſſer des erſten Buches anzunehmen. Denn wenn es 637d heißt: πότερον ὥσπερ Σκύθαι χρῶνται καὶ Πέρσαι, χρηστέον, καὶ ἔτι Καρχηδόνιοι καὶ Κελτοὶ καὶ Ἴβηρες καὶ Θρᾷκες πολεμικὰ ξύμπαντα ὄντα ταῦτα γένη

ἢ καθάπερ ὑμεῖς· ὑμεῖς μὲν γάρ, ὅπερ λέγεις, τὸ παράπαν ἀπέχεσθε, so werden doch offenbar die weintrinkenden und die nicht weintrinkenden Völker einander gegenüber gestellt, und hier erscheinen die Karthager deutlich unter den ersteren zusammen mit den Thrakern, Iberern, Kelten und Skythen.

Die Zusätze, die der Redactor am Schluß für nöthig hielt, um beide Bücher zu combiniren, sind damit erledigt. Ebenso sind wir der Hauptsache nach orientirt über die Einleitung, die er zu dem gleichen Zweck in das erste Buch einschob. Es fehlt uns jetzt noch der Punkt, wo beide an einander stoßen. Man darf erwarten, hier wieder dieselbe Hand thätig zu sehen. Und in der That verräth sie sich so deutlich, daß wir als Beweis hätten aufführen können, was jetzt nur als Folge entwickelt zu werden braucht. Man muß sich dazu klar machen, was der Ausgangspunkt der Methe-Partie war. Es wurde ein ἐπιτήδευμα gesucht zur Einübung der Tapferkeit gegenüber der Lust. Hierzu wurde die methodisch geleitete Methe-Institution vorgeschlagen. Ihr Zweck ist das φοβερὸν ποιεῖν, welches analog dem ἄφοβον ποιεῖν geschehen soll, wie es in Sparta und Kreta praktisch geübt wird und wie es eine weise Gesetzgebung an einem φόβου φάρμακον üben lassen würde, wenn dieses existirte.

Die Untersuchung richtet sich also von vorn herein auf das μελετᾶν ὡς ἥκιστα εἶναι ἀναισχύντους, wie dies am Eingang 635 c ausgesprochen war, ὡς ἡμῖν ἐκ νέων εἰ ἄπειροι τῶν μεγίστων ἡδονῶν οἱ πολῖται γενήσονται καὶ ἀμελέτητοι γιγνόμενοι κτλ. Nachdem dies Ziel erreicht, ist die Untersuchung zu Ende: Ἆρα παθόντες ἄρα πεφύκαμεν διαφερόντως θαρραλέοι τ'εἶναι καὶ θρασεῖς, ἐν τούτοις δέον ἂν εἴη τὸ μελετᾶν ὡς ἥκιστα εἶναι ἀναισχύντους.

Nun ist in der parallelen und paradeigmatischen Ausführung über das φόβου φάρμακον (647 e—648 e), deren Resultate sich jeder Leser sofort von selbst von dem illusorischen

angſterregenden Trank auf das wirkliche *ἀφοβίας φάρμακον* überträgt, als natürliche Nebenfolge einer ſolchen Trinkgeſellſchaft geſagt worden, daß der Leiter derſelben dadurch auch ein Mittel haben würde, den Charakter der Genoſſen in Bezug auf ihre natürliche Tapferkeit oder Feigheit zu prüfen 648 a *τῶν πολιτῶν ἀρ' ἂν δέξαιο βάσανον δυνατὸς εἶναι λαμβάνειν ἀνδρείας τε πέρι καὶ δειλίας;*

Das Schwergewicht der Beweisführung und ihre Haupttendenz iſt aber durchaus auf die *μελέτη*, die *γυμνασία* gerichtet, zu der ſie denn auch nach dieſer Andeutung einer ſelbſtverſtändlichen Nebenfolge ſofort zurückkehrt (648 d): *γυμνασία γοῦν, ὦ φίλε, παρὰ τὰ νῦν θαυμαστὴ ῥᾳστώνης ἂν εἴη καθ' ἕνα καὶ κατ' ὀλίγους καὶ καθ' ὁπόσους τις ἀεὶ βούλοιτο κτλ.*

Nun hat es noch nichts auffallendes, wenn ebenſo wie bei dieſer paradeigmatiſchen Ausführung, auch bei dem näheren Eingehen auf das Schlußreſultat der Trinkvereine ſelbſt (649 d) dieſe Nebenfolge des *πεῖραν λαμβάνειν*, auf die es urſprünglich nicht abgeſehen iſt, dennoch parataktiſch und damit als gleichberechtigte Hauptfolge neben dem *μελετᾶν* auftritt, beſonders nachdem dies in den vorhin citirten Worten *ἃ παθόντες* bis *ὁτιοῦν* ſchon einmal allein entwickelt iſt.

Ich meine den Satz 649 d: *τούτων δὲ εὐτελῆ τε καὶ ἀσινεστέραν πρῶτον μὲν πρὸς τὸ λαμβάνειν πεῖραν, εἶτα εἰς τὸ μελετᾶν, πλὴν τῆς ἐν οἴνῳ βασάνου καὶ παιδιᾶς τίνα ἔχομεν ἡδονὴν εἰπεῖν ἔμμετρον μᾶλλον;*

Aber im höchſten Grade erſtaunlich iſt es, daß niemand bisher auf das wunderbare Manöver aufmerkſam gemacht hat, mit dem in den folgenden Paragraphen bis 653 a im zweiten Buch (bis *σωτηρία*) der bereits erlangte Hauptzweck der Unterſuchung ſtillſchweigend zu Gunſten des paraſitiſchen *πεῖραν λαμβάνειν* bei Seite geſchoben wird.

So unglaublich es klingt, es iſt wahr: Der dieſe Paragraphen ſchrieb, glaubte damit die Illuſion zu erwecken, daß

im ganzen ersten Buch über nichts anderes gehandelt sei, als über die Nützlichkeit der Trinkvereine im Interesse eines Staatslenkers, der an ihnen den Charakter seiner Bürger studiren könne. Der Leser soll 653a glauben, nachdem als einziges Resultat sich bisher das *βάσανον λαμβάνειν* ergeben habe *ἀνδρείας τε πέρι καὶ δειλίας*, könne man nun den Versuch machen, noch einen zweiten noch unbekannten Zweck zu finden: *τὸ δὴ μετὰ τοῦτο, ὡς ἔοικε, σκεπτέον ἐκεῖνο περὶ αὐτῶν, πότερα τοῦτο μόνον ἀγαθὸν ἔχει, τὸ κατιδεῖν πῶς ἔχομεν τὰς φύσεις, ἢ καί τι μέγεθος ὠφελίας ἄξιον πολλῆς σπουδῆς ἔνεστ' ἐν τῇ κατ' ὀρθὸν χρείᾳ τῆς ἐν οἴνῳ συνουσίας.* Und dieses neue Resultat, das hier so spannend angekündigt wird, ist nichts anderes als die redactorische Combination von 671a an. Es ist nicht möglich, genau die Grenze zu ziehen, wo das originale Methe-Fragment endet und dieser kühne Verbindungsversuch beginnt. Zweifelhaft wird der Text (650d) von *οὐκοῦν ταὐτά ἐστιν* an. Ob dieser erste Satz, den wir zur Hälfte oben ausgeschrieben haben, und damit die parallele Stellung des *μελετᾶν* und *πεῖραν λαμβάνειν* schon dem Redactor gehört, lasse ich dahingestellt.

Von jetzt an aber beginnt das geschilderte Manöver. Es ist fortan nur noch von *πεῖραν λαμβάνειν* die Rede. Alle folgenden Sätze gipfeln darin. 1) *πεῖραν λαμβάνειν*, 2) *βάσανον λαμβάνειν*, 3) *ἦθος ψυχῆς θεάσασθαι*, 4) *τὸ μετὰ παιδιᾶς ἄνευ μισθοῦ ζημιώδους θεωρεῖν*, 5) *μὴ οὐ πεῖραν ἱπιεικῆ ταύτην εἶναι*, 6) *τὸ γνῶναι τὰς φύσεις*, 7) *τὸ κατιδεῖν πῶς ἔχομεν τὰς φύσεις.* In allen Sätzen keine Rede mehr von der *γυμνασία*.

Hierbei beruhigt sich der Redactor. Er meint, über der stilistischen Leistung dieser siebenfachen Variation über das Nebenthema wird der Leser das Hauptthema vergessen haben, und der oben ausgeschriebene Satz des zweiten Buchs macht von dieser Errungenschaft mit der größten Unbefangenheit

Gebrauch: Hiernach ist zu sehen, ob das *κατιδεῖν πῶς ἔχομεν τὰς φύσεις* das einzige Gute ist, das die Weinversammlungen haben, oder ob noch ein anderer großer Nutzen davon zu erwarten ist. Ein solcher liegt noch darin, wie „die Rede dem Verfasser andeuten zu wollen scheint". „Auf welche Weise aber und wie, das wollen wir hören, indem wir unseren Geist darauf richten, damit wir nicht irre geführt werden von ihr" (nämlich von der Rede, die „andeuten zu wollen schien").

Darauf ein Rückweis auf die Resultate der Paideia-Einleitung des ersten Buches und der Hinweis, daß der eben scheinbar zum ersten Male angedeutete zweite Zweck und Nutzen der Trinkvereine vermuthlich in pädagogischen Vortheilen liegen würde. *Ἀναμνησθῆναι τοίνυν ἔγωγε πάλιν ἐπιθυμῶ, τί ποτ' ἐλέγομεν ἡμῖν εἶναι τὴν ὀρθὴν παιδείαν· τούτου γὰρ ὥς γε ἐγὼ τοπάζω τὰ νῦν, ἔστιν ἐν τῷ ἐπιτηδεύματι τούτῳ καλῶς κατορθουμένῳ σωτηρία.*

Hier trifft also alles ein, was wir a priori von einem Redactor, wie wir ihn aus dem bisherigen construirt haben, erwarten müssen. Dieser hatte vor allen Dingen die Aufgabe, sich mit der Thatsache abzufinden, daß die Methe-Abhandlung des ersten Buchs bereits geschlossen ist. Er thut es, indem er ihr Resultat einfach ignorirt. Zweitens mußte er das Bisherige mit seiner Schlußcombination 671a in Verbindung setzen. Er thut es, indem er diese, die ja den dionysischen Chor aus einem erziehenden zu einem erzogen werdenden macht, als Hauptergebniß ahnen läßt. Endlich mußte er Rücksicht nehmen (in den Worten: *τούτου γὰρ κτλ.*) auf die eingeschobene Paideia-Einleitung des ersten Buches. Er citirt sie und stellt so zwischen sämmtlichen drei Stationen eine äußerlich ins Auge fallende Verbindung her.

So plump das Manöver im Ganzen erdacht ist, so ungeschickt ist es im Einzelnen ausgeführt. Ich überlasse dem subjectiven Gefühl eines jeden, was er von der monströsen

Beweisführung denken will (649e): *σκοπῶμεν γὰρ δὴ δυσκόλου ψυχῆς καὶ ἀγρίας, ἐξ ἧς ἀδικίαι μυρίαι γίγνονται, πότερον ἰόντα εἰς τὰ ξυμβόλαια πεῖραν λαμβάνειν, κινδυνεύοντα περὶ αὐτῶν, σφαλερώτερον, ἢ ξυγγενόμενον μετὰ τῆς τοῦ Διονύσου θεωρίας; ἢ πρὸς τἀφροδίσια ἡττημένης τινὸς ψυχῆς βάσανον λαμβάνειν ἐπιτρέποντα αὐτοῦ θυγατέρας τε καὶ υἷεῖς καὶ γυναῖκα οὕτως ἐν τοῖς φιλτάτοις κινδυνεύσαντα, ἦθος φυχὴς θεάσασθαι;* Aber zwei directe logiſche Fehler kann ich nicht übergehen. Einen ſolchen zeigt erſtens der Satz (650a): *καὶ δὴ καὶ τοῦτο μὲν αὐτὸ περί γε τούτων οὔτ' ἂν Κρῆτας οὔτε ἄλλους ἀνθρώπους οὐδένας οἰόμεθα ἀμφισβητῆσαι, μὴ οὐ πεῖράν τε ἀλλήλων ἐπιεικῆ ταύτην εἶναι, τό τε τῆς εὐτελείας καὶ ἀσφαλείας καὶ τάχους διαφέρειν πρὸς τὰς ἄλλας βασάνους.*

Καὶ δὴ καὶ iſt eine Partikelverbindung, die durchweg ein neues Moment von beſonderer Bedeutung einführt, was nicht erſt mit Beiſpielen belegt zu werden braucht[1]). Hier wird mit dieſer Partikelverbindung *τοῦτο μὲν αὐτὸ* d. h. *μὴ οὐ πεῖραν τε ἀλλήλων ἐπιεικῆ ταύτην εἶναι κτλ.*, alſo ein Gedanke eingeführt, von dem unaufhörlich im Vorhergehenden die Rede geweſen iſt, der hier zum ſechſten oder ſiebenten Mal ohne die geringſte neue Färbung auftritt. Die Partikelverbindung iſt deshalb ungehörig und man verlangt ſtatt einer zu neuen Geſichtspunkten überleitenden vielmehr eine cauſal abſchließende.

Unlogiſch ferner iſt es, zu ſagen (ſiehe 652b *ἀναμνησθῆναι* S. 55 angeführt) „wir müſſen uns erinnern, wie wir vorhin die Paideia definirt haben" und darauf nicht nur eine völlig neue Definition zu geben, ſondern auch in der Form ganz unvermittelt auf ein *„ἀναμνησθῆναι ἐπιθυμῶ τί ποτ'*

1) Vergl. aus den Geſetzen z. B. 665a, 666b, 799d, 800e, 814d, 831a, 834e, 843c, 876e.

ἐλέγομεν" fortzufahren mit λέγω τοίννν. Zwiſchen dieſen Aeußerungen liegt eben die Grenze, die altplatoniſches Gut von den Zuthaten des Herausgebers trennt.

Wir haben jetzt den fingirten Gedankengang, mit dem der Herausgeber ſeine Combination der beiden Bücher ſtützte, von einem bis zum anderen Ende verfolgt; wir beginnen klarer zu ſehen, über das, was er vorfand und was er hinzu that, und können bereits jetzt als Mittel, die er anwandte, um ſein diſparates Material zu einem ſcheinbar einheitlichen Bau zuſammenzufügen, eine Reihe von ſicher unplatoniſchen Stellen ausſcheiden. Es wird der Klarheit der Argumentation dienlich ſein, dieſe hier noch einmal aufzuführen. Sicher unplatoniſch iſt I 649e σκοπῶμεν γὰρ δὴ bis II 653a μέγα λέγεις; II 666c die Worte καὶ οὕτως εὐπλαστότερον εἶναι; πρῶτον μὲν δή; II 671a σκοπώμεθα δὴ εἰ bis 672d ἀπεμνημόνευκας; II 673d ἐπὶ τοίννν τῇ τῆς μέθης χρείᾳ bis zum Schluß.

Nicht mit gleicher Beſtimmtheit kann die Paideia-Einleitung des erſten Buches, auf die ich jetzt näher eingehe, athetiſirt werden. Sie enthält unzweifelhaft originale Fragmente. Unzweifelhaft freilich auch ſecundäre Zuthaten. Von den letzteren kann gleich hier namhaft gemacht werden alles, was den Plan des Redactors angeht. I 641c Δοκεῖς ἡμῖν bis 643b σκέψασθε ἂν ἀρέσκῃ τὸ λεχθέν, endlich der Uebergang zu den Trinkvereinen 645b οὕτω καὶ κακία δὴ bis 645d αὐτὸ ἀπεργαζόμεθα.

Wir müſſen uns jetzt über den Reſt klar werden, über die eigentlichen Paideia-Erörterungen des erſten Buches, für die die Präſumption vorhanden iſt, daß ſie originales Material enthalten. Freilich wie ſich erwarten läßt, fehlt hier irgend welcher directer Bezug im Wortlaut. Denn wo ein ſolcher vorzuliegen ſcheint, erweiſt er ſich deutlich als redactoriſche Arbeit. So die Rückweiſung 653 ἀναμνησθῆναι ἐπιθυμῶ,

über die ich ſprach. Ihr folgt kein ἐρρήθη δή, ſondern ein λέγω τοίνυν.

Die Definition, die nun hier im zweiten Buch folgt, um mit ihr anzufangen, iſt eben ſo prägnant und überzeugend, wie berechtigt ihrem Platze nach und beherrſcht ſämmtliche folgenden Expoſitionen. Die erſte Empfindung des Individuums iſt Luſt und Schmerz. Hieran hat ſich der Pädagog zu halten und ſie von früh auf ſo zu reguliren, daß ſie im Einklang mit der Tugend ſtehen, und für den Fall, daß ſpäter die Einſicht, der Logismus, dazu kommt, mit dieſem ohne weiteres harmoniren.

Nun bieten ſich als erſte Aeußerungen des Individuums Bewegung der Glieder und der Stimme. Folglich iſt Tanz und Geſang das erſte Bildungsmittel. Genau dem entſpricht die Recapitulation 659d — 660a[1]) (— die Muſik als Mittel zur richtigen Gewöhnung an Luſt und Unluſt ἵν' ἡ ψυχὴ τοῦ παιδὸς μὴ ἐναντία χαίρειν καὶ λυπεῖσθαι ἐθίζηται τῷ νόμῳ) und in dieſem Sinn wird die Frage nach der ὀρθότης der Muſik geführt.

Zu dieſem Gedanken kommen die entſprechenden Partien des erſten Buches noch nicht in der Weiſe, daß ſie ihn klar ausſprächen, obgleich auch ſie auf eine Definition des Gegenſtandes ausgehen und pretentiös genug auftreten (643b λέγοντος τοίνυν ἐμοῦ, τί ποτε χρὴ φάναι παιδείαν εἶναι, σκέψασθε ἂν ἀρέσκῃ τὸ λεχθὲν 643d μὴ τοίνυν, μηδ' ὃ λέγομεν εἶναι παιδείαν ἀόριστον γένηται). Hier iſt von hohem Intereſſe der Abſchnitt 643b λέγω δὴ bis 644a παιδείαν καλεῖσθαι. Sicher original entſpricht er jenem Hauptgedanken durchaus und nähert ſich ihm in hohem Grade. Er iſt die trefflichſte Vorbereitung zu der Definition des zweiten Buchs. Man ſetze die Stücke direct aneinander und es wird ſich folgende Gedankenentwicke-

1) Ueber den Einſchub der Worte τρίτον ἢ τέταρτον vgl. S. 47.

lung ergeben, die ſich von bekannten gewöhnlichen Anſchauungen, ſie ſichtend und zum Theil benutzend, zu einem wiſſenſchaftlichen Reſultat erhebt.

Der Philoſoph greift in das Leben hinein, er nimmt die Erziehung, wie ſie vom Volk gehandhabt wird. Hier ſieht er, daß, wer einen guten Baumeiſter erziehen will, dem Knaben früh durch entſprechende kindiſche Spiele Neigung zum Metier beibringen muß, und daß in gleicher Weiſe bei jedem Handwerk die Praxis verfolgt wird, die *ἡδοναὶ* und *ἐπιθυμίαι* des Kindes auf das zu lenken, was ſie, zu Männern herangewachſen, ein jeder in ſeiner Sphäre, betreiben ſollen. Das beſagen die Worte, die handſchriftlich überliefert ſind: *κεφάλαιον δὴ παιδείας λέγομεν τὴν ὀρθὴν τροφήν, ἣ τοῦ παίζοντος τὴν ψυχὴν εἰς ἔρωτα ὅτι μάλιστα ἄξει τούτου, ὃ δεήσει γενόμενον ἀνδρ' αὐτὸν τέλειον εἶναι τῆς τοῦ πράγματος ἀρετῆς*, (was Aſt durch die Aenderung *οὗ* (oder *οἱ*) *δεήσει* zu berichtigen ſucht, Badham durch die weitergehende Aenderung *τῆς τούτου τοῦ πράγματος ἀρετῆς ὃ — τέλειον εἶναι*, Schanz, indem er die Worte *τῆς τοῦ πράγματος ἀρετῆς* beſeitigt).

Aber danach wäre ja jeder tüchtige Praktiker ein gebildeter Mann und dies kann doch unmöglich unſere Meinung ſein *οὐ γὰρ ταῦτα ἡγουμένων ὡς ἔοικ' εἶναι παιδείαν ὁ νῦν λόγος ἂν εἴη*. Von einer ſolchen Paideia ſprechen wir offenbar nicht, ſondern von der Erziehung zur Tugend — *τὴν δὲ πρὸς ἀρετὴν ἐκ παίδων παιδείαν* — und die Liebe, die dieſe Erziehung in den Kindern zu erwecken hat, iſt doch offenbar die, ein vollendeter Bürger zu werden — *ποιοῦσαν ἐπιθυμητήν τε καὶ ἐραστὴν τοῦ πολίτην γενέσθαι τέλεον ἄρχειν τε καὶ ἄρχεσθαι ἐπιστάμενον μετὰ δίκης*. Dagegen iſt eine bloße Routine des Namens der Paideia gar nicht würdig.

Die directe Fortſetzung und Vertiefung dieſes Gedankens

giebt nun erſt II 653 a ff. allerdings äußerlich ohne jeden Bezug. Hier werden jene richtigen Anſätze, die auch in der Volksmeinung über dieſen Gegenſtand ſich finden, berückſichtigt und benutzt. Auch dieſe höhere Bildung hat ſich vor allen Dingen an die erſten und ſtärkſten Hebel der menſchlichen Natur, Luſt, Begierde und Unluſt zu halten. Dieſe Gefühlsäußerungen müſſen richtig gezogen und gewöhnt werden, denn die ſelbſtändige Einſicht in das Gute kommt erſt weit ſpäter und bei Vielen überhaupt gar nicht — *φρόνησιν δὲ καὶ ἀληθεῖς δόξας βεβαιοῦν εὐτυχὲς ὅτῳ καὶ πρὸς τὸ γῆρας παρεγένετο.* Sie kann deshalb nicht das erſte Ziel der Erziehung ſein. Dieſe hat nur vorzubereiten durch Gewöhnung, ſo daß, wenn der *λογισμός* kommt, er den Boden geebnet findet und die Neigungen mit ihm übereinſtimmen.

Der innere Zuſammenhang dieſer Gedankenreihe iſt außer Frage. Und ſo im Ganzen betrachtet, iſt ohne das Dazukommen von II, 653 a ff. die Definition des erſten Buches unvollſtändig und der ſie ſcheinbar abſchließende Satz: *οὐ γὰρ ταῦτα ἡγουμένων εἶναι παιδείαν, τὴν δὲ πρὸς ἀρετὴν ἐκ παίδων παιδείαν, ποιοῦσαν ἐπιθυμητήν τε καὶ ἐραστὴν τοῦ πολίτην γενέσθαι τέλεον* erſcheint jetzt nur als ein Poſtulat. Denn die Art und Weiſe der Erziehung, welche Wege ſie zu nehmen hat, an welche Aeußerungen der Menſchen ſie ſich zu wenden hat, wird hier noch gar nicht ausgeſprochen; auch in dem Ausdruck *ἐπιθυμητήν τε καὶ ἐραστήν*, was auch die Folge von einer nur den Logismos berührenden Erziehung ſein kann, liegt das entſcheidende Wort noch nicht. Dies kommt erſt II 653 a ff. dazu, daß nämlich lange ehe der Logismos in dem Menſchen entſteht, auch bei den Vielen, die ihn niemals erreichen, die Erziehung einzuſetzen hat, indem ſie den Menſchen von den erſten Lebensäußerungen, ja von denen an, die er noch mit dem Thier gemein hat, im Intereſſe der Tugend bearbeitet. Dieſer Gedanke iſt dem Schriftſteller durchaus ernſt. Er verwerthet

ihn praktiſch im ſiebenten Buch, wo er die höchſten Geſichtspunkte der Erziehung zur Tugend bereits für den Säugling vor der Erlangung der Sprache zur Geltung bringt.

Dieſe pädagogiſche Umfaſſung des menſchlichen Lebens von ſeinen früheſten Anfängen an, die jeden gleichermaßen — den Begabten wie den Unbegabten — durch die ſtille Macht der Gewohnheit hinaufzwingt auf den Weg der Tugend, der Grundſatz: (VII 792e) *κυριώτατον γὰρ οὖν ἐμφύεται πᾶσι τότε τὸ πᾶν ἦθος διὰ ἔθος* — das iſt der Hauptgeſichtspunkt des Philoſophen.

Dies muß man ſich klar machen, um einzuſehen, daß bis zu den Worten (644a) *παιδείαν καλεῖσθαι* zwar nichts dem Gedanken des Autors heterogenes vorliegt, daß er aber von ſeinen Hauptgeſichtspunkten über den behandelten Gegenſtand noch faſt nichts hat laut werden laſſen. Beſonders aber muß man es ſich klar machen, um zu fühlen, wie unſäglich matt die nun folgenden Worte abſchließen und wie fremdartig es iſt, wenn hier zwei nichtsſagende Gemeinplätze die Reſultate der Erörterung ſcheinbar reſumiren, als ob der Gegenſtand völlig erſchöpft wäre. Ich meine die Worte (644a): *ἡμεῖς δὴ μηδὲν ὀνόματι διαφερώμεθ' αὐτοῖς, ἀλλ' ὁ νυνδὴ λόγος ἡμῖν ὁμολογηθεὶς μενέτω, ὡς οἵ γε ὀρθῶς πεπαιδευμένοι σχεδὸν ἀγαθοὶ γίγνονται, καὶ δεῖ δὴ τὴν παιδείαν μηδαμοῦ ἀτιμάζειν, ὡς πρῶτον τῶν καλλίστων τοῖς ἀρίστοις ἀνδράσιν παραγιγνόμενον.*

Es kommt dazu, daß der zweite der beiden Gedanken, von denen es heißt, man ſei darüber übereingekommen, der nämlich, daß man die Paideia nicht verunehren dürfe, gar nicht ausgeſprochen iſt, und auch der erſte *ὡς οἱ ὀρθῶς πεπαιδευμένοι σχεδὸν ἀγαθοί* ſich in dieſer Form nicht findet.

Und noch eins kommt hinzu: das offenbare Mißverſtändniß eines platoniſchen Gedankens. Was heißt: *πρῶτον τῶν καλλίστων τοῖς ἀρίστοις ἀνδράσιν παραγιγνόμενον*? Es

wird dies von der Erziehung ausgesagt: „sie sei das Erste von dem Schönsten, was den besten Männern zukomme".

Geht man der Phrase auf den Grund, so ergiebt sie sich als ein reiner ungeschminkter Unsinn, dessen Entstehung ich glaube erklären zu können.

653a heißt es von der *παιδεία* im Gegensatz zu der gesammten *ἀρετή*, die in der Uebereinstimmung der richtig erzogenen Lust- und Unlustgefühle und des Logismus bestände, sie sei *ἡ πρῶτον παισὶ παραγιγνομένη ἀρετή*, Worte, die nur in dem dortigen Zusammenhang verständlich sind. Sie klingen dem Redactor im Ohr, er will mit demselben Ausdruck die Paideia auch hier umschreiben. Seiner Sache nicht ganz sicher verallgemeinert er alle Begriffe. Aus der *ἀρετή* wird *τὰ κάλλιστα*, aus *παῖδες — οἱ ἄριστοι ἄνδρες* und so aus einer feinmotivirten Bemerkung eine schwulstige Phrase ohne Sinn und Verstand.

Nun stehen die folgenden Paragraphen 644b — 645c formell völlig isolirt da. Die Erörterungen über Paideia, die 643b begannen, brechen 644a plötzlich ab. Es folgen jene (*ἡμεῖς δὴ μηδὲν — κατὰ δύναμιν*) unzweifelhaft nicht originellen Worte, die einen gewissen Abschluß herbeiführen sollen. Darauf wird ganz von Neuem eingesetzt, ohne jeden directen Bezug auf das unmittelbar Vorhergehende: *καὶ μὴν πάλαι γε συνεχωρήσαμεν ὡς ἀγαθῶν μὲν ὄντων τῶν δυναμένων ἄρχειν αὐτῶν, κακῶν δὲ τῶν μή.* Es ist also vielmehr eine frühere Partie des Werkes, an die angeknüpft wird. Vgl. 626/627.

Ebenso läßt sich aber auch inhaltlich 644b ff. nicht der geringste Zusammenhang mit der Paideia überhaupt erkennen. Diese Paragraphen geben sich als eine bildliche Erklärung für den Begriff der Selbstbeherrschung und ihres Gegentheiles: *σαφέστερον ἔτι τοίνυν ἀναλάβωμεν τοῦτ' αὐτὸ ὅ τί ποτε λέγομεν. καί μου δι' εἰκόνος ἀποδέξασθε ἐάν πως δυνατὸς ὑμῖν γένωμαι δηλῶσαι τὸ τοιοῦτον.*

Wir ſetzen alſo — wird fortgefahren — jeden als einen. Jeder hat in ſich zwei Rathgeber, Luſt und Unluſt, dazu zwei andere, Hoffnung und Furcht. Als fünfter kommt dazu der Logismus.

Nun dürfen wir uns wie eine Puppe in der Hand der Götter anſehen — *θαῦμα μὲν ἕκαστον ἡμῶν ἡγησώμεθα τῶν θεῶν.* Fraglich iſt es nur, ob wir ihnen rein als ein Spielwerk (*παίγνιον*) dienen oder ob unſerer Exiſtenz ein einigermaßen ernſter Zweck zu Grunde liegt. Dies letztere mag dahingeſtellt bleiben. Jedenfalls reißen uns jene *πάθη* (die *ξύμβουλοι*) hin und her und beſtimmen uns zu entgegengeſetzten Handlungen.

Hier gilt es nun, immer einem zu folgen, der Leitung des Logismos *μιᾷ γάρ φησιν ὁ λόγος δεῖν τῶν ἕλξεων ξυνεπόμενον ἀεὶ καὶ μηδαμῇ ἀπολειπόμενον ἐκείνης ἀνθέλκειν τοῖς ἄλλοις νεύροις ἕκαστον, ταύτην δ' εἶναι τὴν τοῦ λογισμοῦ ἀγωγὴν χρυσῆν καὶ ἱεράν.*

Von dieſem Logismos wird — nicht ſehr förderlich für die Anſchaulichkeit des Bildes — jedesmal, wo er auftritt, in einer Appoſition hinzugefügt, daß er, falls er nicht für einen einzelnen ſondern eine ganze Stadt gilt, zum *νόμος* wird, ſo 644d: *ὃς γενόμενος δόγμα πόλεως κοινὸν νόμος ἐπωνόμασται,* und hier: *τῆς πόλεως κοινὸν νόμον ἐπικαλουμένην.*

Aus dieſem Bild ergeben ſich nun mit einem Male die überraſchendſten Reſultate. Es heißt, nun ſei es klar geworden, was man unter *κρείττων* und *ἥττων ἑαυτοῦ* zu verſtehen habe, und weiter hin, daß der Einzelne ſowohl wie die Stadt dem *νόμος* folgen müſſe. Auch iſt dadurch Tugend und Schlechtigkeit genauer zergliedert, und auch über die Erziehung und die andern *ἐπιτηδεύματα* werden wir dadurch nun klarer ſehen: *οὕτω καὶ κακία δὴ καὶ ἀρετὴ σαφέστερον ἡμῖν διηρθρωμένον ἂν εἴη· ἐναργεστέρου δ' αὐτοῦ γενομένου καὶ παιδεία καὶ τἆλλα ἐπιτηδεύματα ἴσως ἔσται μᾶλλον κατα-*

φανῇ, καὶ δὴ καὶ τὸ περὶ τῆς ἐν τοῖς οἴνοις διατριβῆς. Ich brauche hier nicht noch einmal zu betonen, daß dem nicht so iſt, und daß dieſe letzteren Begriffe weder thatſächlich 644b — 45b gefördert werden, noch irgend wie der Excurs im folgenden formell herangezogen wird. Als direct zu dem redactoriſchen Plan gehörend, hat ſich dieſer ganze Uebergang bereits als unplatoniſch qualificirt. Ich füge nur hinzu, daß ſowohl der Kunſtgriff, von ganz unzuſammenhängenden Dingen das Eine als Folge des Anderen hinzuſtellen, als auch die höchſt äußerliche Anknüpfung der Trinkvereine mit den Worten 645d: προσφέροντες τῷ θαύματι τούτῳ τὴν μέθην ποιόν τί ποτε αὐτὸ ἀπεργαζόμεθα der bereits genügend bekannten ſtiliſtiſchen Dürftigkeit des Verfaſſers entſpricht.

Es iſt ſeltſam, wie fremd dieſer Excurs aber auch ſachlich den originalen Reſten über die Paideia gegenüber ſteht. Gerade den pädagogiſchen Hauptgedanken des Philoſophen ſchließt er aus: es war der, daß der Menſch zu Luſt und Unluſt richtig gewöhnt werden müſſe, alſo der Schwerpunkt der Erziehung vor den Logismos falle. Hier wird dieſer durchweg vorausgeſetzt. Dieſes Bild kennt keine andere Bethätigung der Tugend, als die bewußte Hingabe an die Leitung des Logismos.

Dazu kommt, daß, wie erſt ſpäter gezeigt werden kann, die Auffaſſung des Menſchen als eines Spielzeuges in der Hand der Götter, das vielleicht jedes ernſten Zweckes entbehre, den platoniſchen Geſetzen fremd iſt.

Aus dieſer Paideia-Einleitung können wir alſo als platoniſches Originalgut nur den Abſchnitt 643b λέγω δὴ bis 644a καλεῖσθαι herausnehmen. Zweifelhaft bleibt es bei den Stellen 641b—c τί δὲ; παιδὸς — γεγόνασιν τε καὶ ἔσονται 642b—643a (*Με.*) ὦ ξένε Ἀθηναῖε — (*Κλ.*) ἔχουσιν γονῆς, ob ſie nur ihrer Verwerthung nach oder auch inhaltlich

von dem Redactor herrühren. Die unzweifelhaften Zuthaten des Herausgebers sind bereits oben notirt, es kommt 644 b—645 c hinzu.

Ein bestimmtes Postulat drängt sich nach der obigen Argumentation auf, das, wenn es sich nicht beweisen ließe, diese selbst bedenklich in Frage stellen würde. Wenn der Herausgeber es für nöthig hielt, mit so schwerfälligen Machinationen den Inhalt des zweiten Buchs 653—671 an das erste zu binden, wenn er an seinem Anfang und Ende motivirende Zusätze für nöthig hielt, so muß dieses Buch auch nach der andern Seite hin, auch dem dritten Buch gegenüber isolirt und zusammenhangslos dastehen.

Dies ist in der That der Fall. Die Schlußpartie des zweiten Buches spricht die Absicht aus, nunmehr den zweiten Theil der *χορεία*, die Gymnastik zu behandeln (673 c): *πρόσταξις διαπεράνασθαι τὰ περὶ γυμναστικῆς*. Diese Absicht wird scheinbar nur für die kurze Dauer der definitiven redactorischen Formulirung des Weingesetzes aufgeschoben: *ἐπὶ τοίνυν τῇ τῆς μέθης χρείᾳ τὸν κολοφῶνα πρῶτον ἐπιθῶμεν*. Aber im folgenden Buch ist sie vollständig vergessen und überhaupt findet sich in den nächsten vier Büchern kein Wort über diesen Theil der *χορεία*. Wie nun auf der einen Seite im dritten Buch nicht das folgt, was das zweite ankündigt, so setzt andererseits das dritte eine Einleitung voraus, die weder im ersten noch im zweiten Buch steht.

Im dritten Buch wird nämlich die Entwicklung der Staats- und Gesetzesbildung historisch nachgewiesen. Mit der ersten Wiedersammlung der Menschen nach einer als bestimmt angenommenen allgemeinen sündfluthartigen Verheerung beginnt sie. Die einzelnen Menschenfamilien, die zerstreut auf einsamen Berggipfeln nach Art und Weise der homerischen Cyklopen hausten, werden geschildert, dann, wie sich mehrere

zu größeren Gemeinweſen zuſammen thun und ſich eine erſte einheitliche Regulirung ihrer Gewohnheiten und Sitten gefallen laſſen. Mit der dritten Stufe, der eigentlichen Stadtgründung in der Ebene, betreten wir hiſtoriſchen Boden. Die Zerſtörung von Ilion, die Noſten werden erwähnt, endlich die doriſche Wanderung und die Gründung der drei doriſchen Reiche im Peloponnes, Argos, Meſſene, Lakedämon.

„Von Argos", heißt es hier, „ward Temenos König, von Meſſene Creſphontes, Prokles und Euryſthenes von Sparta, und das ganze damalige Kriegsvolk ſchwor, ihnen Hülfe zu leiſten, wenn jemand ihre Königsherrſchaft vernichten wollte." Dann wird fortgefahren (683e): *Βασιλεία δὲ καταλύεται, ὦ πρὸς Διός, ἢ καί τις ἀρχὴ πώποτε κατελύθη μὼν ὑπό τινων ἄλλων ἢ σφῶν αὐτῶν; ἢ νυνδὴ μὲν τούτοις περιτυχόντες τοῖς λόγοις οὕτω ταῦτ' ἐτίθεμεν, νῦν δὲ ἐπιλελήσμεθα;* (*Κλ.*) *καὶ πῶς;* (*Ἀθ.*) *οὐκοῦν νῦν δὴ μᾶλλον βεβαιωσόμεθα τὸ τοιοῦτον· περιτυχόντες γὰρ ἔργοις γενομένοις, ὡς ἔοικεν, ἐπὶ τὸν αὐτὸν λόγον ἐληλύθαμεν, ὥστε οὐ περὶ κενόν τι ζητήσομεν* [*τὸν αὐτὸν λόγον*], *ἀλλὰ περὶ γεγονός τε καὶ ἔχον ἀλήθειαν.* Hier beginnt die Unterſuchung des Verfalles des doriſchen Staatenbundes. Dieſer Unterſuchung wird mit den eben erwähnten Worten die Berufung auf eine theoretiſch im Vorhergehenden entwickelte desbezügliche Behauptung an die Spitze geſtellt, die nun ihre hiſtoriſche Begründung finden ſoll *περιτυχόντες — ζητήσομεν.* Es muß alſo früher irgendwo theoretiſch bewieſen ſein: ein innerlich geſundes Staatsweſen kann nicht durch äußere Gewalt zu Grunde gehen. Es müſſen immer innere Gründe vorliegen, wenn ein Königthum oder eine ſonſtige Herrſchaft zerfällt.

Eine ſolche Erörterung fehlt aber in den zwei erſten Büchern.

Daraus geht hervor, daß mit dem zweiten und dritten Buch nicht nur unvermittelte Dinge aneinanderſtoßen, ſondern

daß, falls sie überhaupt in der jetzigen Reihenfolge gedacht waren, wesentliche Erörterungen zwischen ihnen fehlen. Das zweite Buch verweist als auf unmittelbar Folgendes, auf Dinge, die im dritten nicht stehen. Das dritte beruft sich als auf Vorhergehendes auf solche, die das zweite (und erste) nicht enthält.

Es stellt sich nach alledem heraus, daß die originalen Partien des zweiten Buches völlig isolirt in ihrer jetzigen Umgebung stehen. Es fragt sich nun, ob wenigstens die Reihenfolge der unverbundenen Fragmente ursprünglich ist, oder ob auch diese gleich den als apokryph nachgewiesenen Bindegliedern auf Kosten der redactorischen Thätigkeit zu setzen ist. Ich glaube, daß wir in der Lage sind, das Letztere behaupten zu müssen und dem zweiten Buch seinen ursprünglichen Platz zurückgeben zu können.

Was die Aufeinanderfolge des zweiten und dritten Buches in hohem Grade verdächtig macht, ist Folgendes.

Das dritte Buch ergiebt nur ganz allgemeine Resultate. Es bewegt sich in großen Kreisen um die Grundfragen staatlicher Ordnung. Auch ohne eine eingehendere Analyse kann man sich hierüber schnell informiren. Sein erster Theil — 693c weist an dem Geschick von Argos und Messene die Fehler der gewöhnlichen Nomothesie nach, die nur die äußere Macht im Auge hat. Dem gegenüber wird als Hauptprincip die φρόνησις aufgestellt: die Herrschaft muß in den Händen der ἔμφρονες liegen. Daran schließen sich zwei weitere Principien, die von 693c an der Rest des Buches ergiebt. ἐλευθερία: die Bürger dürfen nicht in dem Verhältniß von Sklaven und Knechten einander gegenüber stehen, und φιλία: sie müssen einander wohlgesinnt und befreundet sein.

Das zweite Buch giebt minutiöse Einzelbestimmungen über Bildung, Musik, Dichter, Eintheilung und Bildungsgrad der Chöre u. s. w.

Dies Verhältniß würde unter allen Umständen höchst auffallend sein. Hier in unserm Fall — und es ist unbegreiflich, daß diese Erwägung noch nie gemacht ist — schlägt es den Regeln der allergewöhnlichsten Technik ins Gesicht.

Erst am Ende des dritten Buches werden die Voraussetzungen gegeben, die eine specialisirte Gesetzgebung möglich machen. Erst von den Worten des Kreters an (702b) *ἔοικεν κατὰ τύχην τινὰ ἡμῖν τὰ τῶν λόγων τούτων πάντων ὧν διεξήλθομεν γεγονέναι· σχεδὸν γὰρ εἰς χρείαν αὐτῶν ἔγωγ' ἐλήλυθα τὰ νῦν, καὶ κατά τινα αὖ καιρὸν σύ τε παραγέγονας ἅμα καὶ Μέγιλλος ὅδε... ἡ γὰρ πλείστη τῆς Κρήτης ἐπιχειρεῖ τινα ἀποικίαν ποιήσασθαι, καὶ προστάττει τοῖς Κνωσίοις ἐπιμεληθῆναι τοῦ πράγματος, ἡ δὲ τῶν Κνωσίων πόλις ἐμοί τε καὶ ἄλλοις ἐννέα· ἅμα δὲ καὶ νόμους τῶν τε αὐτόθι, εἴ τινες ἡμᾶς ἀρέσκουσιν, τίθεσθαι κελεύει καὶ εἴ τινες ἑτέρωθεν, μηδὲν ὑπολογιζομένους τὸ ξενικὸν αὐτῶν, ἂν βελτίους φαίνωνται. νῦν οὖν ἡμοί τε καὶ ὑμῖν ταύτην δῶμεν χάριν· ἐκ τῶν εἰρημένων ἐκλέξαντες τῷ λόγῳ συστησώμεθα πόλιν, οἷον ἐξ ἀρχῆς κατοικίζοντες* — erst von diesen Worten an wissen wir, daß eine bestimmte kretische Kolonie gegründet werden soll, für die nun die Gesetze bestimmt werden sollen, mit theilweiser Benutzung des vorigen.

Bestimmt formulirte einzelne Gesetze der neuen kretischen Colonie vorher würden also den Plan des Gesprächs auf das unverträglichste stören.

Eine solche Störung des Grundplans liegt aber in der Stellung des zweiten Buchs vor dem dritten, und zwar in seinen originellen Partien noch mehr als in den redactorischen Zuthaten. Denn der Redactor hat es noch besser verstanden, selbst zu fälschen, als mit vorgefundenem Gut zu wirthschaften. In seiner directen Formulirung des Gesetzes über die Methe liegt doch nur ein mittelbarer Widerspruch gegen den Haupt-

plan. Es richtet ſich an eine unbeſtimmte Stadt *εἰ μέν τις πόλις ὡς οὔσης σπουδῆς τῷ ἐπιτηδεύματι τῷ νῦν εἰρημένῳ χρήσεται μετὰ νόμων καὶ τάξεως ..., τοῦτον τὸν τρόπον ἅπασι τούτοις χρηστέον· εἰ δ' ὡς παιδιᾷ τε καὶ ἐξέσται τῷ βουλομένῳ ... πίνειν, οὐκ ἂν τιθείμην ταύτην τὴν ψῆφον ... ἀλλ' ἔτι μᾶλλον τῆς Κρητῶν καὶ Λακεδαιμονίων χρείας προσθείμην ἂν τῷ τῶν Καρχηδονίων νόμῳ μηδέποτε μηδένα* ... (673 e)

Dagegen iſt die Inſtitution der drei Chöre, um es kurz zu ſagen, nichts anderes als ein Theil der Geſetzgebung von Magneſia. Dies beweiſt zunächſt VII 812: *ἔφαμεν, οἶμαι, τοὺς τοῦ Διονύσου τοὺς ἑξηκοντούτας ᾠδοὺς διαφερόντως εὐαισθήτους δεῖν γεγονέναι περί τε τοὺς ῥυθμοὺς καὶ τὰς τῶν ἁρμονιῶν συστάσεις* ff., wo alſo im Verlauf der muſikaliſchen Beſtimmungen für die neue Stadt von dem dionyſiſchen Chor als einer bereits beſtehenden Einrichtung der neuen Colonie geſprochen wird.

Und mit dieſer gewonnenen Einſicht leſe man nun einmal die entſprechenden Partien des zweiten Buches durch. Man wird finden, daß ſie in vielen Punkten nun erſt verſtändlich werden. Denn hier iſt nirgends geſagt, daß nur von einer unbeſtimmten und exemplificirend geſetzten Stadtgründung die Rede ſei, ſondern es wird durchweg von unſerer, d. h. der bekannten Stadtgründung geſprochen.

665 d *ποῦ δὴ τοῦθ' ἡμῖν τὸ ἄριστον τῆς πόλεως, ἡλικίαις τε καὶ ἅμα φρονήσεσιν πιθανώτατον ὂν τῶν ἐν τῇ πόλει ἅδον τὰ κάλλιστα μέγιστ' ἂν ἐξεργάζοιτο ἀγαθά;*

666 a *πῶς οὖν αὐτοὺς παραμυθησόμεθα προθύμους εἶναι πρὸς τὰς ᾠδάς; ἆρ' οὐ νομοθετήσομεν πρῶτον μὲν τοὺς παῖδας .. μὴ γεύεσθαι, διδάσκοντες* ....

670 a *ἡμεῖς δέ γε οὐχ ὅ τι μὴ δεῖ ταῖς Μούσαις ἡμῶν προσχρῆσθαι τοὺς ἤδη τριακοντούτας καὶ τῶν πεντήκοντα πέραν γεγονότας σκοπούμεθα, ἀλλ' ὅ τί ποτε δεῖ.*

670 c *τοῦτ' οὖν, ὡς ἔοικεν, ἀνευρίσκομεν αὖ τὰ νῦν, ὅτι τοῖς ᾠδοῖς ἡμῖν, οὓς νῦν παρακαλοῦμεν καὶ ἐκόντας τινὰ τρόπον ἀναγκάζομεν ᾄδειν, μέχρι γε τοσούτου πεπαιδεῦσθαι σχεδὸν ἀναγκαῖον.*

Alles Wendungen, die die Fiction einer beſtimmten Stadtgründung vorausſetzen. Und wenn dieſe Gründung das erſte Mal (664 a) mit den Worten *ἡ τοιαύτη ξυνοικία* eingeführt wird, ſo verräth dies den Boden, auf dem wir uns bewegen, nur noch mehr. Denn um von einer „ſolchen" Gründung ſprechen zu können, mußte die beſtimmte Nennung dieſer Gründung vorausgehen, zum mindeſten ein Gedanke, wie dieſer: „Nehmen wir an, wir hätten eine Muſter-Colonie zu gründen."

Da nichts derartiges vorhergeht, wäre *πᾶσα ξυνοικία* oder *ξυνοικία τις* richtiger geweſen. *ἡ τοιαύτη* iſt unlogiſch und verräth die unnatürliche Stellung des ganzen Abſchnittes.[1])

Und weiter: Dieſe muſikaliſche Abhandlung beruft ſich auf eine Magiſtratur, die hier noch gar nicht verſtanden werden kann, weil ſie erſt im ſechſten Buche ſpeciell für die neue kretiſche Colonie aufgeſtellt wird. Ich meine die Stelle 658 e. Denn wenn es dort heißt: *συγχωρῶ δὴ τό γε τοσοῦτον καὶ ἐγὼ τοῖς πολλοῖς, δεῖν τὴν μουσικὴν ἡδονῇ κρίνεσθαι, μὴ μέντοι τῶν γε ἐπιτυχόντων, ἀλλὰ σχεδὸν ἐκείνην εἶναι Μοῦσαν καλλίστην, ἥτις τοὺς βελτίστους καὶ ἱκανῶς πεπαιδευμένους τέρπει, μάλιστα δὲ ἥτις ἕνα τὸν ἀρετῇ τε καὶ παιδείᾳ διαφέροντα*, ſo kann in dem jetzigen Zuſammenhang dieſer *εἷς παιδείᾳ διαφέρων* gar nicht verſtanden werden. Denn es iſt kein anderer als der oberſte Erziehungsaufſeher der neuen Colonie, deſſen Inſtallation im ſechſten Buche 765 d ff. vor ſich geht (*εἷς μὲν δὴ καὶ ὁ τούτων ἄρξων — ὃ τῆς παιδείας ἐπιμελητὴς πάσης θηλειῶν τε καὶ ἀρρένων.... ὃς ἂν ἄριστος*

1) Ueber die grammatiſche Bedeutung von *ὁ τοιοῦτος* vergl. Bernays „Ueber Wirkung der Tragödie" 2. Aufl. S. 26 ff.

εἰς πάντα ἢ, τοῦτον καθιστάναι); für welche Stelle trotz der enormen Arbeitslaſt, die auf ſie fällt, nur ein einziger Träger beſtimmt iſt.

Endlich vergleiche man, um über die unumwundene Art, mit der im zweiten Geſetze gegeben werden, ganz ins Reine zu kommen, die Stellen des dritten Buches, wo die einleitende Deduction aus ihrer Allgemeinheit heraustritt und eine beſtimmtere Faſſung annimmt. Hier wird noch mit der größten Behutſamkeit jedesmal, wenn der Gedanke an eine etwaige praktiſche Ausführung ihrer Principien auftaucht, ausdrücklich der Annahme vorgebeugt, als hätte man es mit geſetzlichen Vorſchlägen für einen beſtimmten Fall zu thun.

690d *ὁρᾷς δή, φαῖμεν ἄν, ὦ νομοθέτα, πρός τινα παίζοντες τῶν ἐπὶ νόμων θέσιν ἰόντων ῥᾳδίως.*

697a *Βούλει δὴ τὰ μὲν ἅπαντα καὶ ἐφ' ἕκαστον ἔργον καὶ κατὰ σμικρὰ ἐκείνῳ δῶμεν νεῖμαι, τὸ δὲ τριχῇ διελεῖν, ἐπειδὴ νόμων ἐσμὲν καὶ αὐτοί πως ἐπιθυμηταί, πειραθῶμεν, διατεμεῖν χωρὶς τά τε μέγιστα καὶ δεύτερα καὶ τρίτα;*

Alſo darüber kann gar kein Zweifel ſein, daß wir uns im zweiten Buch inmitten der Specialgeſetzgebung für die kretiſche Colonie Magneſia befinden. Ein Theil davon iſt die Einrichtung der drei Chöre. Ja, wir können weiter gehen und ſagen: weil ſich im ſiebenten Buch, wo die *μουσική* der jungen Stadt behandelt wird, nur die Notiz 812e darüber findet, fehlt innerhalb des ſiebenten Buches die ausführliche Behandlung dieſes Gegenſtandes, die man eben in dieſem Buche verlangt.

Im ſiebenten Buche war meines Erachtens der urſprüngliche Platz dieſer jetzt in das zweite verſchlagenen Abhandlungen.

Dasſelbe geht aus der ſchon beſprochenen Schlußpartie des zweiten Buches (672e bis zum Ende) zwingend hervor.

Hier wird nicht nur der Uebergang gemacht von der Behandlung der Musik zu dem zweiten Theil der Choreia, sondern auch der Anfang der Besprechung dieses zweiten Theils, des Tanzes und der Gymnastik gegeben. Zunächst eine genaue begriffliche Abgrenzung der Musik gegenüber den beiden genannten Uebungen. Jene besteht in der auf die seelische Tugend gerichteten Bewegung der Stimme, diese in der kunstvollen Leitung der körperlichen Bewegung zum Zweck der Tugend des Körpers 673a: *τὰ δέ γε τοῦ σώματος, ἃ παιζόντων ὄρχησιν εἴπομεν, ἐὰν μέχρι τῆς τοῦ σώματος ἀρετῆς ἡ τοιαύτη κίνησις γίγνηται, τὴν ἔντεχνον ἀγωγὴν ἐπὶ τὸ τοιοῦτον αὐτοῦ γυμναστικὴν προσείπομεν.*

Nun folgt die recht umständliche Erledigung der Frage, ob dieser restirende zweite Theil der Choreia behandelt werden solle: *τὸ δὲ ἥμισυ λέγωμεν, ἢ πῶς καὶ πῇ ποιητέον;*

„Aber bester Mann — wirft der Kreter ein — wie kannst du, wenn du mit Spartanern und Kretern sprichst, nur eine solche Frage stellen?" Diese Frage faßt der Athener mit Recht als eine Aufforderung auf, nunmehr die Gymnastik zu behandeln: *ἀποκεκρίσθαι ἔγωγ' ἄν σε φαίην σχεδὸν ταῦτ' ἐρόμενον σαφῶς, καὶ μανθάνω, ὡς ἐρώτησις οὖσα αὕτη τὰ νῦν ἀπόκρισίς τέ ἐστιν, ὡς εἶπον, καὶ ἔτι πρόσταξις διαπεράνασθαι τὰ περὶ γυμναστικῆς.*

Nachdem er dann noch einmal besonders hervorgehoben hat, wie leicht es sei, mit hierin so kundigen Männern diesen Gegenstand zu bereden, geht er ans Werk.

Schon hier kann man behaupten, diese Worte können nur in der Voraussetzung geschrieben sein, daß die Behandlung der Gymnastik unmittelbar auf sie folge. Kein Schriftsteller schreibt zu einer Frage, die erst nach sechs Büchern behandelt werden soll, einen so breiten und directen Uebergang. —

Unzweideutig wird der Sachverhalt aber dadurch, daß auf diesen Uebergang der Anfang der Deduction selbst folgt

mit den Worten: *οὐκοῦν αὖ ταύτης ἀρχὴ μὲν τῆς παιδιᾶς κτλ.* bis *παιδιὰν ἐτεκέτην* (Anfang des 14. Kapitels).

Hier wird auf den gemeinsamen Ausgangspunkt der Musik und Gymnastik zurückgegriffen. Wie jene so soll auch diese auf ihre Wurzeln zurückgeführt und demgemäß behandelt werden. Von der Thatsache, daß des Menschen erste Aeußerungen darin bestehen, Körper und Stimme lebhaft zu bewegen, der Mensch aber allein Sinn für Rhythmus und Harmonie hat, war der musikalische Theil des Buches ausgegangen. Siehe 653d (*φησὶ δὲ τὸ νέον ἅπαν ὡς ἔπος εἰπεῖν τοῖς τε σώμασι καὶ ταῖς φωναῖς ἡσυχίαν ἄγειν οὐ δύνασθαι κινεῖσθαι δὲ ἀεὶ ζητεῖν καὶ φθέγγεσθαι* etc.). Die Bewegung der Stimme, das *φθέγγεσθαι πάσας φωνὰς* ist bis in seine Consequenzen, die Musikübung, entwickelt. Hier (673) tritt nun der restirende Trieb, die Glieder zu bewegen — *τὸ κατὰ φύσιν πηδᾶν εἰθίσθαι πᾶν ζῷον* — naturgemäß in den Vordergrund und bildet so den Ausgangspunkt der gymnastischen und orchestischen Uebungen.

Es folgt also auf die Definition der Gymnastik der Beschluß, sie zu behandeln und darauf ein erneutes Eingehen auf die Gymnastik in einer dem Beginn der musikalischen Abtheilung durchaus analogen Weise. Das kann keinen anderen Sinn haben, als daß nun ausgeführt wird, was bisher eingeleitet war. Mithin können wir in dem ersten Satz des 14. Kapitels nur den Anfang der Abhandlung über die Gymnastik erkennen. Wenn dieser daher nicht fortgesetzt und erst im siebenten Buche wieder aufgenommen wird, so geht daraus hervor, daß der 672e eingeleitete Abschnitt über Gymnastik unorganisch abbricht.

Es folgt ein Satz, der dies Verhältniß vertuschen soll: *καὶ τὸ μέν, φαμέν, ἤδη διεληλύθαμεν αὐτοῦ, τὸ δὲ πειρασόμεθα ἑφεξῆς διελθεῖν.*[1]) Diese Worte ignoriren, daß

1) Uebrigens ist die Vertröstung auf das entfernt liegende siebente Buch durch das einfache Futurum *πειρασόμεθα* unglücklich ausgedrückt.

der Uebergang zu der Sachbehandlung bereits geſchehen iſt. Sie wiederholen an unpaſſender Stelle, was an paſſender bereits geſagt war: *τὸ δὲ τῆς μουσικῆς, . . . νῦν οὕτως εἰρήσθω. τὸ δὲ ἥμισυ λέγωμεν, ἢ πῶς καὶ πῇ ποιητέον;* mit der Antwort *πρόσταξις διαπεράνασθαι τὰ περὶ γυμναστικῆς.* Zweitens bereiten die Worte *καὶ τὸ μὲν — διελθεῖν*, indem ſie die Unterſuchung auf einen früheren

---

Ueberſetzer und Interpreten haben auf verſchiedene Weiſe dieſe Schwierigkeit zu vertuſchen geſucht.

Stallbaum erklärt *ἐφεξῆς* als gleich „*εἰσαῦθις*“, Suſemihl überſetzt „im Verlauf unſerer Unterredung“. Ebenſo Hieron. Müller: „im Verfolg unſerer Unterredung“; Schulteß-Vögelin ebenfalls unrichtig: „jetzt weiterhin“. *ἐφεξῆς* kann hier nur „der Reihe nach“ heißen. Wenn gleich vielfach *ἑξῆς* und *ἐφεξῆς* in ihrer Wortbedeutung ſich decken (vgl. Leges 696 e *κατὰ τὸν ἑξῆς λόγον τὰς ἐφεξῆς τιμὰς λαγχάνον*), ſo genügt es doch als Beweis, den Gebrauch des letzteren Wortes für ſich zu conſtatiren. *ἐφεξῆς* hat nun aber zwei Bedeutungen. Entweder es iſt mit dem Dativ (ſelten mit dem Genetiv) verbunden; dann bedeutet es „unmittelbar hierauf folgend“. 701b: *ἐφεξῆς δὴ ταύτῃ τῇ ἐλευθερίᾳ ἡ τοῦ μὴ ἐθέλειν τοῖς ἄρχουσι δουλεύειν γίγνοιτ' ἄν.* 832e: *ἆρ' οὖν οὐ τούτοις ἐφεξῆς ἐστὶ μνησθῆναι* 755e; ebenſo *ἐφεξῆς εἶναι* oder *κεῖσθαί τινι* im Parmenides 148e und 149a; Phil. 34d 30c; Epin. 990d. Ariſt. (Ausg. d. Ac.) *λεκτέον ἐφεξῆς τοῖς εἰρημένοις* 1301a25 1294a32 1452b30 *ἐ. τῆς ἀμβλυτάτης τῶν γωνίων*, Plat. Tim. 55a; *ἐφεξῆς ἂν εἴη τῶν εἰρημένων διελθεῖν* Ariſt. (A. d. Ac.) 288a14. Iſt der Dativ ausgelaſſen, ſo hat es die beſagte Bedeutung nur bei voraufgehendem Artikel, durch den es ſubſtantivirt wird *τὸ δ' ἐφεξῆς διέλθωμεν* Plat. St. 460d; *τὸ ἐφεξῆς ἔλεγες* Klitophon 410d; dasſelbe gilt natürlich auch dann, wenn das Particip *ὤν* oder ähnliches abundirend hinzugeſetzt wird wie Polit. 544e *ἡ ἐφεξῆς γιγνομένη δημοκρατία.* Seltener wird beim Artikel auch noch der Dativ hinzugefügt; z. B. Klitophon 407e *φῂς τὸ ἐφεξῆς τούτῳ* und Philebus 34d *τὸ δ' ἐφεξῆς τούτοις πειρώμεθα λέγειν.* In allen andern Fällen, d. h. abſolut geſetzt, bedeutet das Adverb *ἐφεξῆς* ſtets nur „der Reihe nach“ (*ἐπ' ἴσης, κατὰ τάξιν* Suidas); man vergleiche bei Plato Polit. 281d und 449b Sophiſt. 261d; beim Xenophon Cyrop. IV. 6, 4, Oekon. 8, 19 und 12, 10; beſonders vgl. auch die charakteriſtiſchſte Stelle Ariſtoteles pag. 1418a5 *οὐ δεῖ ἐφεξῆς λέγειν, ἀλλ' ἀναμιγνύναι.* Thukydides ſcheint das Wort überhaupt nicht zu gebrauchen. Abſolut falſch demnach aber iſt es, eine Bedeutung wie „ſpäterhin“ oder „im Verlauf unſerer Unterredung“ unterzulegen.

bereits verlaſſenen Standpunkt zurückſchrauben, offenbar die Möglichkeit vor, den Schluß der Methe-Partie hier einzuſchieben: *ἐπὶ τοίνυν τῇ τῆς μέθης χρείᾳ τὸν κολοφῶνα πρῶτον ἐπιθῶμεν, εἰ καὶ σφῷν ξυνδοκεῖ*, eine Anknüpfung, die inmitten der mit dem 14. Kapitel begonnenen gymnaſtiſchen Erörterung unmöglich wäre. Sie fallen demnach offenbar dem Verfaſſer dieſer Schlußpartie über die Trunkenheit zur Laſt. Die originalen Theile des zweiten Buches ſchließen alſo ab mit den Worten: *χορείαν καὶ παιδιὰν ἐτεκέτην*. Es ſtößt mithin die direct nach dem Anfang abgebrochene Unterſuchung über die Gymnaſtik ganz unvermittelt auf die in jeder Weiſe heterogenen Beſprechungen des dritten Buches.

Von beiden Seiten ſchließen ſich alſo die Beweiſe eng aneinander: auf der einen weiſt das Ende des zweiten Buches als direct anſchließend auf das ſiebente; auf der anderen bezieht ſich das ſiebente auf den dionyſiſchen Chor als eine für Magneſia gegebene muſikaliſche Beſtimmung, was nur im ſiebenten geſchehen kann und nicht an einer Stelle, wo man von Magneſia noch keine Ahnung hat. Dazu directer Bezug im zweiten Buch auf eine ſpeciell magneſiſche Magiſtratur.

Iſt alſo 653—71 directes Glied der Specialgeſetzgebung, ſo iſt dieſe Partie ihrer eigentlichen Natur durch ihre jetzige Stellung entkleidet, vielfach geradezu unverſtändlich.

Zweitens iſt dieſe Stellung techniſch unmöglich.

Nun war von anderer Seite her nachgewieſen, daß das zweite Buch nur gewaltſam an dieſer Stelle von einer zweiten Hand an das erſte befeſtigt und in dieſer Stellung motivirt iſt. Ich wage alſo daraus den definitiven Schluß zu ziehen, daß die originalen Theile des zweiten Buches urſprünglich dem jetzigen ſiebenten Buche angehörten.

Zweites Kapitel.

Die urſprüngliche Erziehungslehre der Geſetze.

Wir ſtehen vor der Aufgabe, den um mehr als die Hälfte vermehrten Tractat von der *παιδεία* in der Geſammtheit ſeiner Reſte zu ſichten. Die Aufgabe iſt peinlich und ich hoffe, es machen ſich einmal geſchicktere Hände daran. Die erſte Hand muß aber hier angelegt werden, und ich beginne zunächſt ohne das aus dem zweiten Buch hinzukommende Material dazuzuziehen.

Das ſiebente Buch beginnt mit den erſten Anfängen der menſchlichen Entwickelung — dem Zuſtande des Kindes im Mutterleibe und der erſten Zeit nach der Geburt. Es entwickelt den Gedanken, daß das enorme Wachsthum des jungen Körpers in dieſer Periode durch entſprechende Bewegung ein Gegengewicht erhalten müſſe. — 789 e: *.. τὴν μὲν κύουσαν περιπατεῖν τὸ γενόμενον δὲ πλάττειν τε οἷον κήρινον, ἕως ὑγρόν, καὶ μέχρι δυοῖν ἐτοῖν σπαργανᾶν; καὶ δὴ καὶ τὰς τροφοὺς ἀναγκάζωμεν νόμῳ ζημιοῦντες τὰ παιδία .. ἀεί πῃ φέρειν.*

In gleicher Weiſe muß aber auch für die Seelen der Kinder ſchon von dieſer erſten Zeit an geſorgt werden (*καὶ τὰ περὶ τὰς ψυχὰς τῶν πάνυ νέων παίδων ἐπιτηδεύματα ἀποδῶμεν κατὰ τὸν αὐτὸν τρόπον* 790 c). Die hervortretendſte Neigung der

Kinder ist die, sich Gefühlen der Angst und der Furcht hinzugeben. Dagegen muß besonders gewirkt werden. Auch hierfür dient als Mittel Bewegung, die somit zugleich als ein erstes moralisches Zuchtmittel auftritt. Beweis dafür (790 c — 791 b) die Korybantentänze. Von der Bewegung also heißt es 791 c: *ἐν δὴ καὶ τοῦτο εἰς ψυχῆς μόριον ἀρετῆς τὴν τῶν παντελῶς παίδων γυμναστικὴν ἐν ταῖς κινήσεσι μέγα ἡμῖν φῶμεν ξυμβάλλεσθαι.* Diese Anlage der Kinder zur Furcht (*τὸ δύσκολον*) führt leicht zu einer ungünstigen Entwickelung der Seele überhaupt; deshalb muß schon in der Zeit, wo das Kind noch nicht sprechen, sondern nur schreien kann, durch zweckmäßige Gewährung oder Versagung seiner Wünsche methodisch auf die richtige Gewöhnung seiner Lust- und Schmerzgefühle eingewirkt werden. (791 d — 792 e.)

Alle diese Bestimmungen fallen in das Gebiet jener *ἄγραφα νόμιμα*, die ohne sich zu wirklichen Gesetzen zusammenfassen zu lassen, doch für das Wohl und Wehe des Staates von höchster Wichtigkeit sind. (793 b — d.)

Es folgen Bestimmungen über die Behandlung und Beaufsichtigung der Kinder vom 4. bis zum 6. Jahr. So lange sollen Knaben und Mädchen gemeinsam erzogen, von da an mit dem Beginn der eigentlichen Mathemata getrennt werden.

Zu der Behandlung der kriegerischen Lehrgegenstände scheinen nun die Worte *πρὸς δὲ τὰ μαθήματα τρέπεσθαι χρεὼν ἑκατέρους, τοὺς μὲν ἄρρενας ἐφ' ἵππων διδασκάλους καὶ .. ἀκοντίων καὶ σφενδονήσεως, ἐὰν δέ πῃ ξυγχωρῶσι, μέχρι γε μαθήσεως καὶ τὰ θήλεα, καὶ δὴ τά γε μάλιστα πρὸς τὴν τῶν ὅπλων χρείαν* den Uebergang zu machen. Indessen nach einem Excurs über die Nothwendigkeit, die rechte und linke Hand gleichmäßig auszubilden (794 d — 795 d), werden die Mathemata überhaupt geschieden in Musik und Gymnastik, und nach einer kurzen Skizze der Gymnastik, die in Tanz und Ringkunst (*πάλη*) zerfällt (795 d — 796 d), folgen bis

802 e ausführliche Erörterungen über Musik und Dichtkunst; darauf — 806 d ein Abschnitt, der die Nothwendigkeit darthut, die Weiber zu kriegerischen Uebungen heranzuziehen, und nun — ausgehend von einem Ueberblick über das tägliche Leben der neuen Bürger (806 d — 810 c) die eigentliche Besprechung der Dinge, die die Jugend zu lernen hat: 1) — 812 a die Literatur der neuen Stadt, 2) — 813 b der Unterricht in der Musik, 3) — 814 d Bestimmungen über gymnastische Uebungen, 4) — 816 d Erörterungen über den Tanz, 5) 816 d — 817 e über Trauerspiel und Komödie, endlich 6) bis zum Schluß der Unterricht in Arithmetik, Geometrie und Astronomie.

Zu diesem Buch bildet der Anfang des achten eine Art von Nachtrag. Hier wird anknüpfend an einen kurzen Abriß des Festkalenders das Kapitel von den gymnastischen Wettkämpfen abgehandelt. 829 b — 831 a giebt die allgemeinen Motive dazu, 831 b — 832 d die Gründe, weshalb die wahre Agonie bisher in den einzelnen Staaten so wenig entwickelt sei, endlich das vierte Kapitel die Eintheilung und Ordnung der Wettkämpfe selbst, wobei als oberstes Princip aufgestellt wird, daß alle Uebungen, die ohne Waffen angestellt werden, von den Wettkämpfen ausgeschlossen seien.

Auch dem nur flüchtigen Leser werden diese Untersuchungen den Eindruck einer schlecht geordneten Deduction machen. Die kritische Prüfung dagegen wird weiter gehen müssen und die Unmöglichkeit zu konstatiren haben, in dem siebenten Buch, wie es vorliegt, die ursprüngliche Folge der Beweisführung anzuerkennen.

Wir haben hier einen festen Ausgangspunkt, von dem aus die ursprünglichen Intentionen des Schriftstellers mit ziemlicher Bestimmtheit wiedergefunden werden können, die Kapitel 13 und 14. Diese bilden einen Haupteinschnitt des Buches.

Die Grundbedingungen des Lebens der neuen Bürger sind erörtert. Man kann sich allmählich ein Bild machen von dem Tagewerk der werdenden Stadt. Alle Voraussetzungen zu einer ersprießlichen Lebensführung sind im reichsten Maße erfüllt. Handwerk, Ackerbau — alle banausische Arbeit liegt in den Händen der Sklaven und Fremden, die Vereine in denen die Bürger zu ihren gemeinsamen Mahlzeiten sich versammeln, sind constituirt, die Stadt mit allen Tempeln und öffentlichen Gebäuden steht da, die Beamten sind gewählt — unter der Götter wohlwollender Leitung kann sich eine Fülle von Leben entwickeln. Der Rahmen ist gegeben, es gilt ihn würdig auszufüllen. Aber neben der Möglichkeit glücklicher Entfaltung steht die Gefahr, daß gerade diese bequeme Grundlage des Lebens die Bürger zu Unthätigkeit und Müßiggang verleite.

Hier heißt es nun, eben diese Muße lege die schwerste Nöthigung zur Arbeit auf; das Volk müsse dazu erzogen werden, diese reiche Zeit durch unaufhörliche Arbeit an seiner eigenen geistigen und seelischen Vollendung auszufüllen und zu einer ununterbrochenen *ἀσχολία* machen. An diesem Wendepunkt steht der echt griechische Satz (807c):

ἔργον δὲ δὴ τοῖς οὕτω ζῶσί φαμεν οὐ τὸ σμικρότατον οὐδὲ τὸ φαυλότατον λείπεσθαι, μέγιστον δὲ πάντων εἶναι προστεταγμένον ὑπὸ δικαίου νόμου· τοῦ γὰρ πᾶσαν τῶν ἄλλων πάντων ἔργων βίου ἀσχολίαν παρασκευάζοντος, τοῦ Πυθιάδος τε καὶ Ὀλυμπιάδος νίκης ὀρεγομένου, διπλασίας τε καὶ ἔτι πολλῷ πλέονος ἀσχολίας ἐστὶ γέμων ὁ περὶ τὴν τοῦ σώματος πάντως καὶ ψυχῆς εἰς ἀρετῆς ἐπιμέλειαν βίος εἰρημένος ὀρθότατα. πάρεργον γὰρ οὐδὲν δεῖ τῶν ἄλλων ἔργων διακώλυμα γίγνεσθαι τῶν τῷ σώματι προσηκόντων εἰς ἀπόδοσιν πόνων καὶ τροφῆς οὐδ' αὖ ψυχῇ μαθημάτων τε καὶ ἐθῶν, πᾶσα δὲ νύξ τε καὶ ἡμέρα σχεδὸν οὐκ ἔστιν ἱκανὴ τοῦτ' αὐτὸ πράττοντι τὸ τέλεόν τε καὶ ἱκανὸν αὐτῶν ἐκλαμβάνειν.

Der Schriftſteller wendet ſich deshalb von Neuem zur Erziehung zurück. Freilich ihr Hauptgegenſtand, die *χορεία*, Muſik und Tanz, iſt im weiteſten Umfang beſprochen worden. Es erübrigt aber noch eins, nämlich die Lehre vom Unterricht; es muß noch angeordnet werden, was ein jeder Bürger für eine beſtimmte Summe von literariſchen und mathematiſchen Kenntniſſen und muſikaliſchen Fertigkeiten ſich anzueignen habe. Das ſprechen die Worte aus (809 b):

τὰ μὲν οὖν δὴ χορείας πέρι μελῶν τε καὶ ὀρχήσεως ἐρρήθη, τίνα τύπον ἔχοντα ἐκλεκτέα τέ ἐστι καὶ ἐπανορθωτέα καὶ καθιερωτέα· τὰ δὲ ἐν γράμμασι μὲν ὄντα, ἄνευ δὲ μέτρων ποῖα καὶ τίνα μεταχειρίζεσθαι χρήσοι τρόπον, ὦ ἄριστε τῶν παίδων ἐπιμελητά, τοὺς ὑπὸ σοῦ τρεφομένους, οὐκ εἰρήκαμεν. καίτοι τὰ μὲν περὶ τὸν πόλεμον ἃ δεῖ μανθάνειν τε αὐτοὺς καὶ μελετᾷν ἔχεις τῷ λόγῳ· τὰ δὲ περὶ τὰ γράμματα πρῶτον καὶ δεύτερον λύρας πέρι καὶ λογισμῶν, ὧν ἔφαμεν δεῖν, ὅσα τε πρὸς πόλεμον καὶ οἰκονομίαν καὶ τὴν κατὰ πόλιν διοίκησιν χρῆναι ἑκάστους λαβεῖν, καὶ πρὸς τὰ αὐτὰ ταῦτα ἔτι τὰ χρήσιμα τῶν ἐν ταῖς περιόδοις τῶν θείων, ἄστρων τε πέρι καὶ ἡλίου καὶ σελήνης, ὅσα διοικεῖν ἀναγκαῖόν ἐστι περὶ ταῦτα πάσῃ πόλει — τίνων δὴ πέρι λέγομεν; ἡμερῶν τάξεως εἰς μηνῶν περιόδους καὶ μηνῶν εἰς ἕκαστον τὸν ἐνιαυτὸν (so A.; Stallbaum: *τῶν ἐνιαυτῶν*), *ἵνα ὧραι καὶ θυσίαι καὶ ἑορταὶ τὰ προσήκοντ' ἀπολαμβάνουσαι ἑαυταῖς ἕκασται τῷ κατὰ φύσιν ἄγεσθαι, ζῶσαν τὴν πόλιν καὶ ἐγρηγορυῖαν παρεχόμεναι, θεοῖς μὲν τὰς τιμὰς ἀποδιδῶσι, τοὺς δὲ ἀνθρώπους περὶ αὐτὰ μᾶλλον ἔμφρονας ἀπεργάζωνται — ταῦτα οὔπω σοι πάντα ἱκανῶς, ὦ φίλε, παρὰ τοῦ νομοθέτου διείρηται.*

Hier wird alſo rekapitulirt, was abgethan iſt, und das neu zu Behandelnde diſponirt. Abgethan iſt die geſammte Choreia (Muſik und Orcheſtik), die Auswahl, Neubildung und Weihe des ſie betreffenden Materials; ebenſo iſt abgeſchloſſen,

was die Jugend in Betreff des Krieges zu lernen und zu üben hat. Dagegen soll noch neu besprochen werden die Literatur im weitesten Sinne als Unterrichtsgegenstand vom Lesen und Schreiben an bis zu der Festsetzung des staatlich genehmigten Literaturschatzes, ferner der Grad musikalischer Bildung, den sich jeder einzelne anzueignen hat, dann die Erlernung des Rechnens, der *λογισμοί*.

Alle diese Gegenstände werden im Folgenden genau in der hier angegebenen Reihenfolge behandelt *τὰ περὶ γράμματα*, 1) Lesen und Schreiben 809 e — 810 c, 2) die Literatur 810 c — 812 b, *λύρας πέρι* 812 b — 813 a, endlich die *λογισμοί*, zu denen sich dann noch zwei weitere damit zusammenhängende und ebenfalls 809 c angedeutete Wissenschaften gesellen, *λογισμοὶ καὶ τὰ περὶ ἀριθμοὺς ἓν μάθημα* 817 e — 819 c. Meßkunst und Astronomie 819 c — 822 d.

Jene angeführten Worte sind von großer Tragweite. Sie schließen die Unmöglichkeit in sich, daß in der nun folgenden Hälfte des Buches noch allgemeine Erörterungen über Musik, Tanz und Gymnastik stehen. Damit erweist sich die ganze Partie 813 b — 817 e als an ungehöriger Stelle stehend. Denn sie handelt von Gymnastik, Tanz und Musik (Trauerspiel und Lustspiel).

Ich muß dies im Einzelnen durchgehen. Genau der Disposition entsprechend — *τὰ δὲ περὶ τὰ γράμματα πρῶτον καὶ δεύτερον λύρας πέρι καὶ λογισμῶν* wird der *γραμματιστής* — 812 b und darauf der *κιθαριστής* instruirt, d. h. der Unterricht in der Literatur und in der Musik besprochen. Wenn nun aber fortgefahren wird (813 b) *καθάπερ μουσικῆς τὸ διδασκαλικὸν ὑπόλοιπον ὃν ἀπέδομεν, ὡσαύτως ποιῶμεν καὶ γυμναστικῆς*, so klingt dies freilich plausibel, widerspricht aber den ausdrücklichen Worten der Disposition: *καίτοι τὰ μὲν περὶ τὸν πόλεμον, ἃ δεῖ μανθάνειν τε αὐτοὺς καὶ μελετᾶν, ἔχεις τῷ λόγῳ*. Das Einzige, was nach dieser Disposition

vom Unterricht zu kriegerischen Zwecken noch gesagt werden soll, sind die durch das Studium der Mathematik zu erlangenden strategischen Fertigkeiten, die dann auch späterhin in dem Kapitel über Arithmetik berührt werden 819 c .. *ὠφελοῦσι τοὺς μανθάνοντας εἴς τε τὰς τῶν στρατοπέδων τάξεις καὶ ἀγωγὰς καὶ στρατείας καὶ εἰς οἰκονομίας αὖ, καὶ πάντως χρησιμωτέρους αὐτοὺς αὑτοῖς ... ἀπεργάζονται.* Was aber in den Dispositionsworten *καί τοι τὰ μὲν περὶ τὸν πόλεμον κ. τ. λ.* als abgehandelt bezeichnet wird, ist die praktische Anleitung zum Kriege und hierunter kann nichts anderes verstanden sein, als der zweite Theil der Gymnastik, die *πάλη*. Denn von einer anderen kriegerischen Vorübung ist im Vorigen nicht die Rede gewesen, dagegen ist es außer Zweifel, daß die Gymnastik und insbesondere ihr zweiter auf der Palästra sich abspielender Theil hier lediglich kriegerischen Zwecken dient. Ausdrücklich ist 796 a davon gesagt, daß alle gymnastischen Uebungen, die nicht direct zum Kriege vorbilden, fallen gelassen, die dazu tauglichen eifrigst betrieben werden sollen; ihre tägliche Ausübung wird 830 d lediglich als Kriegsvorübung vorgeschrieben; und endlich, daß an der fraglichen Stelle (813 b ff) nicht von einer rein friedlichen Gymnastik die Rede ist, wird mehrfach deutlich ausgesprochen: *γυμνάσια γὰρ τίθεμεν καὶ τὰ περὶ τὸν πόλεμον ἅπαντα τοῖς σώμασι διαπονήματα τοξικῆς τε καὶ πάσης ῥίψεως καὶ πελταστικῆς καὶ πάσης ὁπλομαχίας* ꝛc. Auch die Herbeiziehung der Frauen zur Gymnastik wird hier nur durch den Kriegsfall motivirt — *εἰ μηδενὸς ἕνεκα, ἀλλ' εἴ ποτε δεήσειε πανδημεὶ πάσῃ τῇ δυνάμει καταλείποντας τὴν πόλιν ἔξω στρατεύεσθαι* ꝛc. und die *πάλη* wird empfohlen als *κίνησις πασῶν κινήσεων ὄντως ξυγγενὴς πολὺ μάλιστ' πολεμικῇ μάχῃ.*

Wenn nun aber auch an dieser Stelle die Gymnastik nur als *μελέτη πρὸς τὸν πόλεμον* aufgefaßt wird, so widerspricht dies direct den Worten *τὰ μὲν περὶ τὸν πόλεμον, ἃ δεῖ μανθάνειν τε αὐτοὺς καὶ μελετᾶν ἔχεις τῷ λόγῳ.*

Aber nicht nur die Stellung der Worte iſt es, die Bedenken einflößt, ſondern ebenſo ſehr ihr ſonſtiger Charakter. Dieſe ganze zwei Seiten lange Ausführung giebt zunächſt gar nichts Neues, als was die Notiz am Anfang enthält über die Einſetzung von Tanzlehrern und Tanzlehrerinnen. Alles Uebrige iſt bekannt.

Was aber in dieſer Angelegenheit den Ausſchlag giebt, iſt die Thatſache, daß der größte Theil der fraglichen Paragraphen (813 d — 814 b) Punkt für Punkt in ganz paralleler Weiſe nur dürftiger wiederholt, was an rechter Stelle, nämlich vor Kapitel 13 bereits behandelt iſt, und worauf jene Dispoſitionsworte *ἔχεις τῷ λόγῳ* ſich hauptſächlich beziehen. Ich meine das 11. Kapitel des Buchs 804 c folgende. Um die Gleichmäßigkeit der Anlage beider Stellen zu zeigen, ſetze ich ſie hier neben einander her. Beide Stellen gehen aus von früher gegebenen Erörterungen über gymnaſtiſche Uebungen und beſtimmen ſie von Neuem; 804 ſpricht dabei hauptſächlich vom Bau der Uebungsplätze, 813 von den Uebungen ſelbſt. Beide halten es für nöthig noch einmal genau zu recapituliren.

804 c: *τὸ δ' ἑξῆς τούτοις, οἰκοδομίαι μὲν εἴρηνται γυμνασίων ἅμα καὶ διδασκαλείων κοινῶν τριχῇ κατὰ μέσην τὴν πόλιν, ἔξωθεν δὲ ἵππων αὖ τριχῇ περὶ τὸ ἄστυ γυμνάσιά τε καὶ εὐρυχώρια, τοξικῆς τε καὶ τῶν ἄλλων ἀκροβολισμῶν ἕνεκα διακεκοσμημένα, μαθήσεώς τε ἅμα καὶ μελέτης τῶν νέων. εἰ δ' ἄρα μή τό τε ἱκανῶς ἐρρήθησαν, νῦν εἰρήσθω τῷ λόγῳ μετὰ νόμων.*

813 d: *πολλὰ μὲν οὖν ἡμῖν καὶ περὶ τούτων εἴρηται, τῶν περὶ τὰς ὀρχήσεις καὶ περὶ πᾶσαν τὴν τῶν γυμνασίων κίνησιν. γυμνάσια γὰρ τίθεμεν καὶ τὰ περὶ τὸν πόλεμον ἅπαντα τοῖς σώμασι διαπονήματα τοξικῆς τε καὶ πάσης ῥίψεως καὶ πελταστικῆς καὶ πάσης ὁπλομαχίας καὶ διεξόδων τακτικῶν καὶ ἁπάσης πορείας στρατοπέδων καὶ στρατοπεδεύσεων καὶ ὅσα εἰς ἱππικὴν μαθήματα συντείνει.*

der Uebergang zu der Sachbehandlung bereits geſchehen iſt. Sie wiederholen an unpaſſender Stelle, was an paſſender bereits geſagt war: *τὸ δὲ τῆς μουσικῆς, . . . νῦν οὕτως εἰρήσθω. τὸ δὲ ἥμισυ λέγωμεν, ἢ πῶς καὶ πῇ ποιητέον;* mit der Antwort *πρόσταξις διαπεράνασθαι τὰ περὶ γυμναστικῆς.* Zweitens bereiten die Worte *καὶ τὸ μὲν — διελθεῖν*, indem ſie die Unterſuchung auf einen früheren

---

Ueberſetzer und Interpreten haben auf verſchiedene Weiſe dieſe Schwierigkeit zu vertuſchen geſucht.

Stallbaum erklärt *ἐφεξῆς* als gleich „*εἰσαῦθις*“, Suſemihl überſetzt „im Verlauf unſerer Unterredung“. Ebenſo Hieron. Müller: „im Verfolg unſerer Unterredung“; Schulteß-Vögelin ebenfalls unrichtig: „jetzt weiterhin“. *ἐφεξῆς* kann hier nur „der Reihe nach“ heißen. Wenn gleich vielfach *ἑξῆς* und *ἐφεξῆς* in ihrer Wortbedeutung ſich decken (vgl. Leges 696 e *κατὰ τὸν ἑξῆς λόγον τὰς ἐφεξῆς τιμὰς λαγχάνον*), ſo genügt es doch als Beweis, den Gebrauch des letzteren Wortes für ſich zu conſtatiren. *ἐφεξῆς* hat nun aber zwei Bedeutungen. Entweder es iſt mit dem Dativ (ſelten mit dem Genetiv) verbunden; dann bedeutet es „unmittelbar hierauf folgend“. 701b: *ἐφεξῆς δὴ ταύτῃ τῇ ἐλευθερίᾳ ἡ τοῦ μὴ ἐθέλειν τοῖς ἄρχουσι δουλεύειν γίγνοιτ' ἄν.* 832e: *ἆρ' οὖν οὐ τούτοις ἐφεξῆς ἐστὶ μνησθῆναι* 755e; ebenſo *ἐφεξῆς εἶναι* oder *κεῖσθαί τινι* im Parmenides 148e und 149a; Phil. 34d 30c; Epin. 990d. Ariſt. (Ausg. d. Ac.) *λεκτέον ἐφεξῆς τοῖς εἰρημένοις* 1301a25 1294a32 1452b30 *ἐ. τῆς ἀμβλυτάτης τῶν γωνίων*, Plat. Tim. 55a; *ἐφεξῆς ἂν εἴη τῶν εἰρημένων διελθεῖν* Ariſt. (A. d. Ac.) 288a 14. Iſt der Dativ ausgelaſſen, ſo hat es die beſagte Bedeutung nur bei voraufgehendem Artikel, durch den es ſubſtantivirt wird *τὸ δ' ἐφεξῆς διέλθωμεν* Plat. St. 460d; *τὸ ἐφεξῆς ἔλεγες* Klitophon 410d; dasſelbe gilt natürlich auch dann, wenn das Particip *ὤν* oder ähnliches abundirend hinzugeſetzt wird wie Polit. 544e *ἡ ἐφεξῆς γιγνομένη δημοκρατία*. Seltener wird beim Artikel auch noch der Dativ hinzugefügt; z. B. Klitophon 407e *φῄς τὸ ἑξῆς τούτῳ* und Philebus 34d *τὸ δ' ἐφεξῆς τούτοις πειρώμεθα λέγειν*. In allen andern Fällen, d. h. abſolut geſetzt, bedeutet das Adverb *ἐφεξῆς* ſtets nur „der Reihe nach“ (*ἐπ' ἴσης, κατὰ τάξιν* Suidas); man vergleiche bei Plato Polit. 281d und 449b Sophiſt. 261d; beim Xenophon Cyrop. IV. 6, 4, Oekon. 8, 19 und 12, 10; beſonders vgl. auch die charakteriſtiſchſte Stelle Ariſtoteles pag. 1418a 5 *οὐ δεῖ ἐφεξῆς λέγειν, ἀλλ' ἀναμιγνύναι.* Thukydides ſcheint das Wort überhaupt nicht zu gebrauchen. Abſolut falſch demnach aber iſt es, eine Bedeutung wie „ſpäterhin“ oder „im Verlauf unſerer Unterredung“ unterzulegen.

bereits verlaſſenen Standpunkt zurückſchrauben, offenbar die Möglichkeit vor, den Schluß der Methe-Partie hier einzuſchieben: *ἐπὶ τοίνυν τῇ τῆς μέθης χρείᾳ τὸν κολοφῶνα πρῶτον ἐπιθῶμεν, εἰ καὶ σφῷν ξυνδοκεῖ*, eine Anknüpfung, die inmitten der mit dem 14. Kapitel begonnenen gymnaſtiſchen Erörterung unmöglich wäre. Sie fallen demnach offenbar dem Verfaſſer dieſer Schlußpartie über die Trunkenheit zur Laſt. Die originalen Theile des zweiten Buches ſchließen alſo ab mit den Worten: *χορείαν καὶ παιδιὰν ἐτεκτήνω*. Es ſtößt mithin die direct nach dem Anfang abgebrochene Unterſuchung über die Gymnaſtik ganz unvermittelt auf die in jeder Weiſe heterogenen Beſprechungen des dritten Buches.

Von beiden Seiten ſchließen ſich alſo die Beweiſe eng aneinander: auf der einen weiſt das Ende des zweiten Buches als direct anſchließend auf das ſiebente; auf der anderen bezieht ſich das ſiebente auf den dionyſiſchen Chor als eine für Magneſia gegebene muſikaliſche Beſtimmung, was nur im ſiebenten geſchehen kann und nicht an einer Stelle, wo man von Magneſia noch keine Ahnung hat. Dazu directer Bezug im zweiten Buch auf eine ſpeciell magneſiſche Magiſtratur.

Iſt alſo 653—71 directes Glied der Specialgeſetzgebung, ſo iſt dieſe Partie ihrer eigentlichen Natur durch ihre jetzige Stellung entkleidet, vielfach geradezu unverſtändlich.

Zweitens iſt dieſe Stellung techniſch unmöglich.

Nun war von anderer Seite her nachgewieſen, daß das zweite Buch nur gewaltſam an dieſer Stelle von einer zweiten Hand an das erſte befeſtigt und in dieſer Stellung motivirt iſt. Ich wage alſo daraus den definitiven Schluß zu ziehen, daß die originalen Theile des zweiten Buches urſprünglich dem jetzigen ſiebenten Buche angehörten.

Zweites Kapitel.

Die urſprüngliche Erziehungslehre der Geſetze.

Wir ſtehen vor der Aufgabe, den um mehr als die Hälfte vermehrten Tractat von der *παιδεία* in der Geſammtheit ſeiner Reſte zu ſichten. Die Aufgabe iſt peinlich und ich hoffe, es machen ſich einmal geſchicktere Hände daran. Die erſte Hand muß aber hier angelegt werden, und ich beginne zunächſt ohne das aus dem zweiten Buch hinzukommende Material dazuzuziehen.

Das ſiebente Buch beginnt mit den erſten Anfängen der menſchlichen Entwickelung — dem Zuſtande des Kindes im Mutterleibe und der erſten Zeit nach der Geburt. Es entwickelt den Gedanken, daß das enorme Wachsthum des jungen Körpers in dieſer Periode durch entſprechende Bewegung ein Gegengewicht erhalten müſſe. — 789 e: *.. τὴν μὲν κύουσαν περιπατεῖν τὸ γενόμενον δὲ πλάττειν τε οἷον κήρινον, ἕως ὑγρόν, καὶ μέχρι δυοῖν ἐτοῖν σπαργανᾶν; καὶ δὴ καὶ τὰς τροφοὺς ἀναγκάζωμεν νόμῳ ζημιοῦντες τὰ παιδία .. ἀεί πῃ φέρειν.*

In gleicher Weiſe muß aber auch für die Seelen der Kinder ſchon von dieſer erſten Zeit an geſorgt werden (*καὶ τὰ περὶ τὰς ψυχὰς τῶν πάνυ νέων παίδων ἐπιτηδεύματα ἀποδῶμεν κατὰ τὸν αὐτὸν τρόπον* 790 c). Die hervortretendſte Neigung der

Kinder ist die, sich Gefühlen der Angst und der Furcht hinzugeben. Dagegen muß besonders gewirkt werden. Auch hierfür dient als Mittel Bewegung, die somit zugleich als ein erstes moralisches Zuchtmittel auftritt. Beweis dafür (790 c — 791 b) die Korybantentänze. Von der Bewegung also heißt es 791 c: *ἔν δὴ καὶ τοῦτο εἰς ψυχῆς μόριον ἀρετῆς τὴν τῶν παντελῶς παίδων γυμναστικὴν ἐν ταῖς κινήσεσι μέγα ἡμῖν φῶμεν ξυμβάλλεσθαι.* Diese Anlage der Kinder zur Furcht (*τὸ δύσκολον*) führt leicht zu einer ungünstigen Entwickelung der Seele überhaupt; deshalb muß schon in der Zeit, wo das Kind noch nicht sprechen, sondern nur schreien kann, durch zweckmäßige Gewährung oder Versagung seiner Wünsche methodisch auf die richtige Gewöhnung seiner Lust- und Schmerzgefühle eingewirkt werden. (791 d — 792 e.)

Alle diese Bestimmungen fallen in das Gebiet jener *ἄγραφα νόμιμα*, die ohne sich zu wirklichen Gesetzen zusammenfassen zu lassen, doch für das Wohl und Wehe des Staates von höchster Wichtigkeit sind. (793 b — d.)

Es folgen Bestimmungen über die Behandlung und Beaufsichtigung der Kinder vom 4. bis zum 6. Jahr. So lange sollen Knaben und Mädchen gemeinsam erzogen, von da an mit dem Beginn der eigentlichen Mathemata getrennt werden.

Zu der Behandlung der kriegerischen Lehrgegenstände scheinen nun die Worte *πρὸς δὲ τὰ μαθήματα τρέπεσθαι χρεὼν ἑκατέρους, τοὺς μὲν ἄρρενας ἐφ' ἵππων διδασκάλους καὶ .. ἀκοντίων καὶ σφενδονήσεως, ἐὰν δέ πῃ ξυγχωρῶσι, μέχρι γε μαθήσεως καὶ τὰ θήλεα, καὶ δὴ τά γε μάλιστα πρὸς τὴν τῶν ὅπλων χρείαν* den Uebergang zu machen. Indessen nach einem Excurs über die Nothwendigkeit, die rechte und linke Hand gleichmäßig auszubilden (794 d — 795 d), werden die Mathemata überhaupt geschieden in Musik und Gymnastik, und nach einer kurzen Skizze der Gymnastik, die in Tanz und Ringkunst (*πάλη*) zerfällt (795 d — 796 d), folgen bis

802 e ausführliche Erörterungen über Musik und Dichtkunst; darauf — 806 d ein Abschnitt, der die Nothwendigkeit darthut, die Weiber zu kriegerischen Uebungen heranzuziehen, und nun — ausgehend von einem Ueberblick über das tägliche Leben der neuen Bürger (806 d — 810 c) die eigentliche Besprechung der Dinge, die die Jugend zu lernen hat: 1) — 812 a die Literatur der neuen Stadt, 2) — 813 b der Unterricht in der Musik, 3) — 814 d Bestimmungen über gymnastische Uebungen, 4) — 816 d Erörterungen über den Tanz, 5) 816 d — 817 e über Trauerspiel und Komödie, endlich 6) bis zum Schluß der Unterricht in Arithmetik, Geometrie und Astronomie.

Zu diesem Buch bildet der Anfang des achten eine Art von Nachtrag. Hier wird anknüpfend an einen kurzen Abriß des Festkalenders das Kapitel von den gymnastischen Wettkämpfen abgehandelt. 829 b — 831 a giebt die allgemeinen Motive dazu, 831 b — 832 d die Gründe, weshalb die wahre Agonie bisher in den einzelnen Staaten so wenig entwickelt sei, endlich das vierte Kapitel die Eintheilung und Ordnung der Wettkämpfe selbst, wobei als oberstes Princip aufgestellt wird, daß alle Uebungen, die ohne Waffen angestellt werden, von den Wettkämpfen ausgeschlossen seien.

Auch dem nur flüchtigen Leser werden diese Untersuchungen den Eindruck einer schlecht geordneten Deduction machen. Die kritische Prüfung dagegen wird weiter gehen müssen und die Unmöglichkeit zu konstatiren haben, in dem siebenten Buch, wie es vorliegt, die ursprüngliche Folge der Beweisführung anzuerkennen.

Wir haben hier einen festen Ausgangspunkt, von dem aus die ursprünglichen Intentionen des Schriftstellers mit ziemlicher Bestimmtheit wiedergefunden werden können, die Kapitel 13 und 14. Diese bilden einen Haupteinschnitt des Buches.

Die Grundbedingungen des Lebens der neuen Bürger sind erörtert. Man kann sich allmählich ein Bild machen von dem Tagewerk der werdenden Stadt. Alle Voraussetzungen zu einer ersprießlichen Lebensführung sind im reichsten Maße erfüllt. Handwerk, Ackerbau — alle banausische Arbeit liegt in den Händen der Sklaven und Fremden, die Vereine in denen die Bürger zu ihren gemeinsamen Mahlzeiten sich versammeln, sind constituirt, die Stadt mit allen Tempeln und öffentlichen Gebäuden steht da, die Beamten sind gewählt — unter der Götter wohlwollender Leitung kann sich eine Fülle von Leben entwickeln. Der Rahmen ist gegeben, es gilt ihn würdig auszufüllen. Aber neben der Möglichkeit glücklicher Entfaltung steht die Gefahr, daß gerade diese bequeme Grundlage des Lebens die Bürger zu Unthätigkeit und Müßiggang verleite.

Hier heißt es nun, eben diese Muße lege die schwerste Nöthigung zur Arbeit auf; das Volk müsse dazu erzogen werden, diese reiche Zeit durch unaufhörliche Arbeit an seiner eigenen geistigen und seelischen Vollendung auszufüllen und zu einer ununterbrochenen *ἀσχολία* machen. An diesem Wendepunkt steht der echt griechische Satz (807c):

ἔργον δὲ δὴ τοῖς οὕτω ζῶσί φαμεν οὐ τὸ σμικρότατον οὐδὲ τὸ φαυλότατον λείπεσθαι, μέγιστον δὲ πάντων εἶναι προστεταγμένον ὑπὸ δικαίου νόμου· τοῦ γὰρ πᾶσαν τῶν ἄλλων πάντων ἔργων βίου ἀσχολίαν παρασκευάζοντος, τοῦ Πυθιάδος τε καὶ Ὀλυμπιάδος νίκης ὀρεγομένου, διπλασίας τε καὶ ἔτι πολλῷ πλέονος ἀσχολίας ἐστὶ γέμων ὁ περὶ τὴν τοῦ σώματος πάντως καὶ ψυχῆς εἰς ἀρετῆς ἐπιμέλειαν βίος εἰρημένος ὀρθότατα. πάρεργον γὰρ οὐδὲν δεῖ τῶν ἄλλων ἔργων διακώλυμα γίγνεσθαι τῶν τῷ σώματι προσηκόντων εἰς ἀπόδοσιν πόνων καὶ τροφῆς οὐδ' αὖ ψυχῇ μαθημάτων τε καὶ ἐθῶν, πᾶσα δὲ νύξ τε καὶ ἡμέρα σχεδὸν οὐκ ἔστιν ἱκανὴ τοῦτ' αὐτὸ πράττοντι τὸ τέλεόν τε καὶ ἱκανὸν αὐτῶν ἐκλαμβάνειν.

Der Schriftſteller wendet ſich deshalb von Neuem zur Erziehung zurück. Freilich ihr Hauptgegenſtand, die χορεία, Muſik und Tanz, iſt im weiteſten Umfang beſprochen worden. Es erübrigt aber noch eins, nämlich die Lehre vom Unterricht; es muß noch angeordnet werden, was ein jeder Bürger für eine beſtimmte Summe von literariſchen und mathematiſchen Kenntniſſen und muſikaliſchen Fertigkeiten ſich anzueignen habe. Das ſprechen die Worte aus (809 b):

τὰ μὲν οὖν δὴ χορείας πέρι μελῶν τε καὶ ὀρχήσεως ἐρρήθη, τίνα τύπον ἔχοντα ἐκλεκτέα τέ ἐστι καὶ ἐπανορθωτέα καὶ καθιερωτέα· τὰ δὲ ἐν γράμμασι μὲν ὄντα, ἄνευ δὲ μέτρων ποῖα καὶ τίνα μεταχειρίζεσθαι χρήσοι τρόπον, ὦ ἄριστε τῶν παίδων ἐπιμελητά, τοὺς ὑπὸ σοῦ τρεφομένους, οὐκ εἰρήκαμεν. καίτοι τὰ μὲν περὶ τὸν πόλεμον ἃ δεῖ μανθάνειν τε αὐτοὺς καὶ μελετᾶν ἔχεις τῷ λόγῳ· τὰ δὲ περὶ τὰ γράμματα πρῶτον καὶ δεύτερον λύρας πέρι καὶ λογισμῶν, ὧν ἔφαμεν δεῖν, ὅσα τε πρὸς πόλεμον καὶ οἰκονομίαν καὶ τὴν κατὰ πόλιν διοίκησιν χρῆναι ἑκάστους λαβεῖν, καὶ πρὸς τὰ αὐτὰ ταῦτα ἔτι τὰ χρήσιμα τῶν ἐν ταῖς περιόδοις τῶν θείων, ἄστρων τε πέρι καὶ ἡλίου καὶ σελήνης, ὅσα διοικεῖν ἀναγκαῖόν ἐστι περὶ ταῦτα πάσῃ πόλει — τίνων δὴ πέρι λέγομεν; ἡμερῶν τάξεως εἰς μηνῶν περιόδους καὶ μηνῶν εἰς ἕκαστον τὸν ἐνιαυτόν (ſo A.; Stallbaum: *τῶν ἐνιαυτῶν*), *ἵνα ὧραι καὶ θυσίαι καὶ ἑορταὶ τὰ προσήκοντ' ἀπολαμβάνουσαι ἑαυταῖς ἕκασται τῷ κατὰ φύσιν ἄγεσθαι, ζῶσαν τὴν πόλιν καὶ ἐγρηγορυῖαν παρεχόμεναι, θεοῖς μὲν τὰς τιμὰς ἀποδιδῶσι, τοὺς δὲ ἀνθρώπους περὶ αὐτὰ μᾶλλον ἔμφρονας ἀπεργάζωνται — ταῦτα οὔπω σοι πάντα ἱκανῶς, ὦ φίλε, παρὰ τοῦ νομοθέτου διείρηται.*

Hier wird alſo rekapitulirt, was abgethan iſt, und das neu zu Behandelnde diſponirt. Abgethan iſt die geſammte Choreia (Muſik und Orcheſtik), die Auswahl, Neubildung und Weihe des ſie betreffenden Materials; ebenſo iſt abgeſchloſſen,

was die Jugend in Betreff des Krieges zu lernen und zu üben hat. Dagegen soll noch neu besprochen werden die Literatur im weitesten Sinne als Unterrichtsgegenstand vom Lesen und Schreiben an bis zu der Festsetzung des staatlich genehmigten Literaturschatzes, ferner der Grad musikalischer Bildung, den sich jeder einzelne anzueignen hat, dann die Erlernung des Rechnens, der *λογισμοί*.

Alle diese Gegenstände werden im Folgenden genau in der hier angegebenen Reihenfolge behandelt *τὰ περὶ γράμματα*, 1) Lesen und Schreiben 809 e — 810 c, 2) die Literatur 810 c — 812 b, *λύρας πέρι* 812 b — 813 a, endlich die *λογισμοί*, zu denen sich dann noch zwei weitere damit zusammenhängende und ebenfalls 809 c angedeutete Wissenschaften gesellen, *λογισμοὶ καὶ τὰ περὶ ἀριθμοὺς ἓν μάθημα* 817 e — 819 c. Meßkunst und Astronomie 819 c — 822 d.

Jene angeführten Worte sind von großer Tragweite. Sie schließen die Unmöglichkeit in sich, daß in der nun folgenden Hälfte des Buches noch allgemeine Erörterungen über Musik, Tanz und Gymnastik stehen. Damit erweist sich die ganze Partie 813 b — 817 e als an ungehöriger Stelle stehend. Denn sie handelt von Gymnastik, Tanz und Musik (Trauerspiel und Lustspiel).

Ich muß dies im Einzelnen durchgehen. Genau der Disposition entsprechend — *τὰ δὲ περὶ τὰ γράμματα πρῶτον καὶ δεύτερον λύρας πέρι καὶ λογισμῶν* wird der *γραμματιστής* — 812 b und darauf der *κιθαριστής* instruirt, d. h. der Unterricht in der Literatur und in der Musik besprochen. Wenn nun aber fortgefahren wird (813 b) *καθάπερ μουσικῆς τὸ διδασκαλικὸν ὑπόλοιπον ὂν ἀπέδομεν, ὡσαύτως ποιῶμεν καὶ γυμναστικῆς*, so klingt dies freilich plausibel, widerspricht aber den ausdrücklichen Worten der Disposition: *καίτοι τὰ μὲν περὶ τὸν πόλεμον, ἃ δεῖ μανθάνειν τε αὐτοὺς καὶ μελετᾶν, ἔχεις τῷ λόγῳ*. Das Einzige, was nach dieser Disposition

vom Unterricht zu kriegeriſchen Zwecken noch geſagt werden ſoll, ſind die durch das Studium der Mathematik zu erlangenden ſtrategiſchen Fertigkeiten, die dann auch ſpäterhin in dem Kapitel über Arithmetik berührt werden 819 c .. *ὠφελοῦσι τοὺς μανθάνοντας εἴς τε τὰς τῶν στρατοπέδων τάξεις καὶ ἀγωγὰς καὶ στρατείας καὶ εἰς οἰκονομίας αὖ, καὶ πάντως χρησιμωτέρους αὐτοὺς αὑτοῖς ... ἀπεργάζονται.* Was aber in den Dispoſitionsworten *καί τοι τὰ μὲν περὶ τὸν πόλεμον κ. τ. λ.* als abgehandelt bezeichnet wird, iſt die praktiſche Anleitung zum Kriege und hierunter kann nichts anderes verſtanden ſein, als der zweite Theil der Gymnaſtik, die *πάλη*. Denn von einer anderen kriegeriſchen Vorübung iſt im Vorigen nicht die Rede geweſen, dagegen iſt es außer Zweifel, daß die Gymnaſtik und insbeſondere ihr zweiter auf der Paläſtra ſich abſpielender Theil hier lediglich kriegeriſchen Zwecken dient. Ausdrücklich iſt 796 a davon geſagt, daß alle gymnaſtiſchen Uebungen, die nicht direct zum Kriege vorbilden, fallen gelaſſen, die dazu tauglichen eifrigſt betrieben werden ſollen; ihre tägliche Ausübung wird 830 d lediglich als Kriegsvorübung vorgeſchrieben; und endlich, daß an der fraglichen Stelle (813 b ff) nicht von einer rein friedlichen Gymnaſtik die Rede iſt, wird mehrfach deutlich ausgeſprochen: *γυμνάσια γὰρ τίθεμεν καὶ τὰ περὶ τὸν πόλεμον ἅπαντα τοῖς σώμασι διαπονήματα τοξικῆς τε καὶ πάσης ῥίψεως καὶ πελταστικῆς καὶ πάσης ὁπλομαχίας* ꝛc. Auch die Herbeiziehung der Frauen zur Gymnaſtik wird hier nur durch den Kriegsfall motivirt — *εἰ μηδενὸς ἕνεκα, ἀλλ' εἴ ποτε δεήσειε πανδημεὶ πάσῃ τῇ δυνάμει καταλείποντας τὴν πόλιν ἔξω στρατεύεσθαι* ꝛc. und die *πάλη* wird empfohlen als *κίνησις πασῶν κινήσεων ὄντως ξυγγενὴς πολὺ μάλιστ' πολεμικῇ μάχῃ.*

Wenn nun aber auch an dieſer Stelle die Gymnaſtik nur als *μελέτη πρὸς τὸν πόλεμον* aufgefaßt wird, ſo widerſpricht dies direct den Worten *τὰ μὲν περὶ τὸν πόλεμον, ἃ δεῖ μανθάνειν τε αὐτοὺς καὶ μελετᾶν ἔχεις τῷ λόγῳ.*

Aber nicht nur die Stellung der Worte ist es, die Bedenken einflößt, sondern ebenso sehr ihr sonstiger Charakter. Diese ganze zwei Seiten lange Ausführung giebt zunächst gar nichts Neues, als was die Notiz am Anfang enthält über die Einsetzung von Tanzlehrern und Tanzlehrerinnen. Alles Uebrige ist bekannt.

Was aber in dieser Angelegenheit den Ausschlag giebt, ist die Thatsache, daß der größte Theil der fraglichen Paragraphen (813 d — 814 b) Punkt für Punkt in ganz paralleler Weise nur dürftiger wiederholt, was an rechter Stelle, nämlich vor Kapitel 13 bereits behandelt ist, und worauf jene Dispositionsworte *ἔχεις τῷ λόγῳ* sich hauptsächlich beziehen. Ich meine das 11. Kapitel des Buchs 804 c folgende. Um die Gleichmäßigkeit der Anlage beider Stellen zu zeigen, setze ich sie hier neben einander her. Beide Stellen gehen aus von früher gegebenen Erörterungen über gymnastische Uebungen und bestimmen sie von Neuem; 804 spricht dabei hauptsächlich vom Bau der Uebungsplätze, 813 von den Uebungen selbst. Beide halten es für nöthig noch einmal genau zu recapituliren.

804 c: *τὸ δ' ἑξῆς τούτοις, οἰκοδομίαι μὲν εἴρηνται γυμνασίων ἅμα καὶ διδασκαλείων κοινῶν τριχῇ κατὰ μέσην τὴν πόλιν, ἔξωθεν δὲ ἵππων αὖ τριχῇ περὶ τὸ ἄστυ γυμνάσιά τε καὶ εὐρυχώρια, τοξικῆς τε καὶ τῶν ἄλλων ἀκροβολισμῶν ἕνεκα διακεκοσμημένα, μαθήσεώς τε ἅμα καὶ μελέτης τῶν νέων. εἰ δ' ἄρα μή τό τε ἱκανῶς ἐρρήθησαν, νῦν εἰρήσθω τῷ λόγῳ μετὰ νόμων.*

813 d: *πολλὰ μὲν οὖν ἡμῖν καὶ περὶ τούτων εἴρηται, τῶν περὶ τὰς ὀρχήσεις καὶ περὶ πᾶσαν τὴν τῶν γυμνασίων κίνησιν. γυμνάσια γὰρ τίθεμεν καὶ τὰ περὶ τὸν πόλεμον ἅπαντα τοῖς σώμασι διαπονήματα τοξικῆς τε καὶ πάσης βίψεως καὶ πελταστικῆς καὶ πάσης ὁπλομαχίας καὶ διεξόδων τακτικῶν καὶ ἁπάσης πορείας στρατοπέδων καὶ στρατοπεδεύσεων καὶ ὅσα εἰς ἱππικὴν μαθήματα συντείνει.*

Beide beſtimmen für dieſe Gegenſtände ausländiſche ſoldbeziehende Lehrer:

ἐν δὲ τούτοις πᾶσι διδασκάλους ἑκάστων πεπεισμένους μισθοῖς οἰκοῦντας ξένους διδάσκειν τε πάντα ὅσα πρὸς τὸν πόλεμόν ἐστι μαθήματα τοὺς φοιτῶντας ὅσα τε πρὸς μουσικήν

πάντων γὰρ τούτων διδασκάλους τε εἶναι δεῖ κοινούς, ἀρνυμένους μισθόν παρὰ τῆς πόλεως, καὶ τούτων μαθητὰς τοὺς ἐν τῇ πόλει παῖδας τε καὶ ἄνδρας.

Beide dehnen dann dies Studium auch auf die Frauen aus:

τὰ αὐτὰ δὲ δὴ καὶ περὶ θηλειῶν ὁ μὲν ἐμὸς νόμος ἂν εἴποι πάντα, ὅσαπερ καὶ περὶ τῶν ἀρρένων, ἴσα καὶ τὰς θηλείας ἀσκεῖν δεῖν.

καὶ κόρας καὶ γυναῖκας πάντων τούτων ἐπιστήμονας, κόρας μὲν οὔσας ἔτι πᾶσαν τὴν ἐν ὅπλοις ὄρχησιν καὶ μάχην μεμελετηκυίας, γυναῖκας δὲ διεξόδων καὶ τάξεων καὶ θέσεως καὶ ἀναιρέσεως ὅπλων ἡμμένας . .

In Beiden folgt endlich eine eingehende Motivirung für die Gymnaſtik der Frauen, die in Beiden zu dem Reſultat eines definitiven desbezüglichen Geſetzvorſchlages führt. Siehe die obige Stelle für 804, für 814c: *οὐκοῦν τιθῶμεν τὸν νόμον τοῦτον, μέχρι γε τοσούτου μὴ ἀμελεῖσθαι τὰ περὶ τὸν πόλεμον γυναιξὶ δεῖν, ἐπιμελεῖσθαι δὲ πάντας τοὺς πολίτας καὶ τὰς πολίτιδας · ἐγὼ γοῦν ξυγχωρῶ.*

Hier iſt es nun erſtens der doppelte geſetzliche Beſchluß, der die zweite Stelle überflüſſig erſcheinen läßt. Dazu kommt, daß dieſe noch in mehreren Beziehungen Mängel zeigt, deren die erſte entbehrt. Der logiſche Fortſchritt: *πολλὰ περὶ τούτων εἴρηται τῶν . . περὶ πᾶσαν τῶν γυμνασίων κίνησιν · γυμνάσια γὰρ τίθεμεν* iſt unklar. Dann iſt über gymnaſtiſche Uebungen zwar allerdings ſchon gehandelt worden, über Hoplomachie, taktiſche Auszüge und Heeresmanöver dagegen

nicht. Dieſe paſſen aber überhaupt an jene zweite Stelle noch nicht hin, da ſie erſt im achten Buch 829 b ff. 833 ff. als neu beſprochen werden.

Endlich führt die zweite Stelle als Grund für die Heranziehung der Weiber zu kriegeriſchen Uebungen nur die Möglichkeit einer Vertheidigung der Stadt in Abweſenheit des Heeres an. 805/6 iſt in dieſem Punkt bedeutend reicher. Die Motivirung an dieſer Stelle geht von einem allgemeinen volkswirthſchaftlichen Raiſonnement aus, daß die Leiſtungsfähigkeit der Stadt um das Doppelte geſteigert würde mit Zuziehung der Frauen (*σχεδὸν γὰρ ὀλίγου πᾶσα ἡμίσεια πόλις ἀντὶ διπλασίας οὕτω ἔστι τε καὶ γίγνεται ἐκ τῶν αὐτῶν τελῶν καὶ πόνων*), belegt zuerſt die Möglichkeit der Ausführung durch die Berufung auf mythiſche und hiſtoriſche Weiberheere (804 e, 806 a), giebt dann einen Ueberblick über die verſchiedenartige Behandlung der Frauen bei den Thrakern, den Jonern, den Lacedämoniern und kommt ſo zu dem Reſultat, daß man zwar von dem völlig kriegeriſchen Leben der Sauromatinnen abſehen, aber inſofern eine kriegeriſche Bildung von den Frauen verlangen müſſe, daß ſie im äußerſten Nothfall ſich zu einer Schlachtlinie ordnen und den Feinden Furcht einjagen könnten, *ὡς πορθουμένης αὐταῖς τῆς πατρίδος γενναίως ἀντιστάσας φόβον γε, εἰ μηδὲν μεῖζον, πολεμίοισι δύνασθαι παρασχεῖν ἐν τάξει τινὶ κατοφθείσας.* Schließlich erhebt die Deduction an ihren Ausgangspunkt anklingend dieſen Satz zu einem geſetzgeberiſchen Poſtulat: *τὸ δ' ἐμὸν οὐκ ἄλλως ἂν λεχθείη · τέλεον γὰρ καὶ οὐχὶ ἥμισυν δεῖν τὸν νομοθέτην εἶναι, τὸ θῆλυ μὲν ἀφιέντα τρυφᾶν καὶ ἀναλίσκειν διαίταις ἀτάκτως χρώμενον, τοῦ δὲ ἄρρενος ἐπιμεληθέντα, τελέως σχεδὸν εὐδαίμονος ἥμισυ βίου καταλείπειν ἀντὶ διπλασίου τῇ πόλει.* Es iſt ſchlechterdings nicht einzuſehen, weshalb aus dieſer reichen Beweisführung wenige Seiten ſpäter ein einzelner Punkt nochmals heraus-

gegriffen wird, um die bereits bewieſene weibliche Gymnaſtik, als ſei ſie noch nie berührt, von Neuem damit zu begründen.

Wir können alſo die Schlußfolgerung, die wir aus jenen Dispoſitionsworten zogen, 813 b — 817 e ſtehe an falſcher Stelle, aufrecht erhalten und über den erſten Theil, über die Gymnaſtik mit ziemlicher Wahrſcheinlichkeit dahin urtheilen, daß er ſein Beſtehen dem Beſtreben des Redactors verdankt, einen vom Schriftſteller zurückgelegten und durch 805/6 erſetzten erſten Entwurf über die weibliche Gymnaſtik zu halten. Er benutzt hierzu nicht ungeſchickt den Theil des Buches, der von der *διδασκαλεία* handelt, um unter der Rubrik eines *διδασκαλικὸν γυμναστικῆς* dieſes Fragment einzuſchieben. Nun müſſen natürlich alle Theile der Gymnaſtik berührt werden. Daher die Notiz über die Tanzlehrer und Tanzlehrerinnen und am Schluß die über den Ringkampf.

Von der letzteren verſtehen wir nun — bei dieſer Hypotheſe ihres Urſprungs —, weshalb ſie ſo ſchlecht zu der Hauptſtelle über die *πάλη* paßt. 796 a war zwiſchen den unkriegeriſchen und den kriegeriſchen Gattungen des Ringkampfes geſchieden worden. Von den letzten — die unter dem Begriff der *ὀρθὴ πάλη* zuſammengefaßt ſind — hieß es 796 a: *ταῦτ' εἰς πάντα ὄντα χρήσιμα οὐ παρετέον, ἀλλὰ προστακτέον μαθηταῖς τε ἅμα καὶ τοῖς διδάξουσιν, ὅταν ἐνταῦθ' ὦμεν τῶν νόμων, τοῖς μὲν πάντα τὰ τοιαῦτα εὐμενῶς δωρεῖσθαι, τοῖς δὲ παραλαμβάνειν ἐν χάρισιν.* Das iſt alſo offenbar der Hinweis auf eine Beſprechung [1]) weniger des Ringens ſelbſt, als des Verhältniſſes der Lehrer dieſer Kunſt zu ihren Schülern. Nun ſollen wir 814 c bei dem *διδασκαλικὸν γυμναστικῆς* ſtehen. Alſo wäre hier der Ort, jenes Verſprechen einzulöſen.

1) Denn daß von einem ſpätern Punkt dieſer Geſpräche ſelbſt und nicht von der darauf folgenden wirklichen Ausführung die Rede iſt, geht aus dem Nom. Plur. *ὦμεν* hervor, vgl. 840 d 842 b (803 b) 895 c; unpaſſend ſind die Anführungen Stallbaums.

Statt deſſen aber wird 814c nur erklärt, es ſei unmöglich über die Hauptſache beim Ringkampf theoretiſch etwas feſtzuſetzen, ſpäter würde eine praktiſche Anweiſung die Richtigkeit der Scheidung in kriegeriſche und unkriegeriſche *πάλη* deutlich machen können. Alſo die einzige Stelle, die auf 796a ausdrücklich Bezug nimmt, iſt nicht die dort angekündigte Fortſetzung, wohl aber ein definitiver Abſchluß der Erörterungen über den Ringkampf.

Hat ſich aber einmal die Einfügung der Gymnaſtik an dieſer Stelle als ein redactoriſches Machwerk erwieſen, ſo fällt damit auch der in gleichem Sinn geſchriebene Uebergang zur Orcheſtik und der Tragödie (814d — e): *νῦν δὴ τῆς μὲν περὶ παλαίστραν δυνάμεως τὸ μέχρι δεῦρ' ἡμῖν εἰρήσθω· περὶ δὲ τῆς ἄλλης κινήσεως παντὸς τοῦ σώματος, ἧς τὸ πλεῖστον μέρος ὄρχησίν τινά τις προσαγορεύων ὀρθῶς ἂν φθέγγοιτο κτλ.* Wir ſtehen alſo einem unvermittelt einſetzenden langen Excurs über den Tanz gegenüber *δύο εἴδη χρὴ νομίζειν ὀρχήσεως* u. ſ. w. An ihn ſchließt ſich die Beſprechung der Tragödie mit den Worten (816d) *τὰ μὲν οὖν τῶν καλῶν σωμάτων καὶ γενναίων ψυχῶν εἰς τὰς χορείας, οἷας εἴρηται δεῖν αὐτὰς εἶναι, διαπεπέρανται· τὰ δὲ τῶν αἰσχρῶν σωμάτων . .* ſo eng an, daß die Berechtigung der Stellung beider im Zuſammenhang behandelt werden muß.

Hier iſt es nun aber gar keine Frage, daß beide Kapitel (18 und 19) an unrichtiger Stelle ſtehen. Die Worte der Dispoſition *τὰ μὲν οὖν δὴ χορείας πέρι μελῶν τε καὶ ὀρχήσεως ἐρρήθη, τίνα τύπον ἔχοντα ἐκλεκτέα τέ ἐστι καὶ ἐπανορθωτέα, καὶ καθιερωτέα* machen eine Discuſſion hierüber unnöthig. Allgemeine Erörterungen über Tanz und Muſik ſind nach dieſen Worten unmöglich. Kapitel 18 und 19 aber geben ſolche ohne Rückſicht auf die Art der Unterweiſung. Beide Kapitel ſind alſo für dieſen Theil des Buches nicht geſchrieben.

Es haben ſich ſomit außer jenem zurückgeſtellten erſten Entwurf über die Tanzlehrer und die Heranziehung der Weiber zu gymnaſtiſchen Uebungen, in dieſen zweiten Theil des Buches noch zwei Kapitel eingeſchlichen, welche ihrer Natur nach zu dem Complex von Unterſuchungen gehören, die ſich mit dem Thema befaſſen *χορείας πέρι μελῶν τε καὶ ὀρχήσεως, τίνα τύπον ἔχοντα ἐκλεκτέα τέ ἐστι καὶ ἐπανωρθωτέα καὶ καθιερωτέα*, d. h. über die Grundſätze und die Stellung der choriſchen Kunſt in dem neuen Staate.

Als Behandlung dieſes Gegenſtandes geben ſich im erſten Theil des Buches die Unterſuchungen, die dort von S. 796 d — 803 a geführt ſind. Es iſt höchſt wahrſcheinlich, daß zu dieſer Gruppe urſprünglich auch das 18. und 19. Kapitel gehört haben, denn es läßt ſich beweiſen, daß auch jener Complex von muſikaliſchen Erörterungen fragmentariſch und durch fremde Zuſätze am Anfang und am Ende in den jetzigen Zuſammenhang eingefügt iſt.

Ich muß hier von den den gleichen Gegenſtand behandelnden Partien des zweiten Buches ausgehen. Dort war 672 e geſagt, die *παίδευσις* beſtehe in der *χορεία* und hiervon ſei die Hälfte abgehandelt. Die andere Hälfte fehle noch *καὶ τὰ μὲν δὴ τῆς χορείας ἥμίσεα διαπεπεράνθω. τὰ δ' ἡμίσεα, ὅπως ἄν ἔτι δοκῇ, πειρανοῦμεν ἢ καὶ ἐάσομεν.* Denn die *χορεία* zerfalle in einen Theil, der durch die Stimme auf die Seele wirke (Rhythmus und Harmonie), und einen anderen, der durch die Bewegung ſie beeinfluſſe, Tanz, Gymnaſtik. *τὰ δέ γε τοῦ σώματος, ἃ παιζόντων ὄρχησιν εἴπομεν, ἐὰν μέχρι τῆς τοῦ σώματος ἀρετῆς ἡ τοιαύτη κίνησις γίγνηται, τὴν ἔντεχνον ἀγωγὴν ἐπὶ τὸ τοιοῦτον αὐτοῦ γυμναστικὴν προσείπομεν.* Und dieſe Gymnaſtik ſolle im Anſchluß daran behandelt werden.

Wir wiſſen jetzt, daß dieſe Stelle urſprünglich im Zuſammenhang des jetzigen ſiebenten Buches geſchrieben war und daß ſie nur durch die Machtvollkommenheit eines Redactors in

das zweite Buch verschlagen ist. Daraus ergiebt sich von selbst, daß, wenn eine Stelle des siebenten Buchs auf die jetzige räumliche Trennung Rücksicht nimmt und also diese voraussetzt, auch diese demselben Redactor zugeschrieben werden muß.

Dies gilt also von vornherein von den Worten 796d: *ἦν εἶπον γυμναστικὴν ἐν τοῖς πρώτοις λόγοις, ὅτι δέοι διεξελθεῖν, σχεδὸν δὴ διελήλυθα τὰ νῦν καὶ ἔσθ' αὕτη παντελής· εἰ δέ τινα ταύτης ὑμεῖς ἔχετε βελτίω, θέντες εἰς κοινὸν λέγετε.*

(*Κλ.*) *οὐ ῥᾴδιον, ὦ ξένε, παρέντας ταῦτα ἄλλα ἔχειν βελτίω τούτων περὶ γυμναστικῆς ἅμα καὶ ἀγωνίας εἰπεῖν.*

Die Stelle erweist sich aber auch sonst als apokryph. Es wird in ihr vorausgesetzt, die Besprechung der Gymnastik sei vollendet (*αὕτη ἐστὶ παντελής*). Das ist nicht der Fall, wie das 11. Kapitel des siebenten Buches erweist; ein Widerspruch, der auch schon Susemihl aufgefallen ist. Ferner geht aus der Antwort des Kreters hervor, daß auch über die *ἀγωνία*, wie über die Gymnastik Besseres nicht mehr vorgebracht werden könne. Aber mit Ausnahme der Athlotheten, die im sechsten Buche 764c ff. im Zusammenhang der übrigen Wahlen berührt werden, und der vorläufigen Bemerkung 796d, es müßten auch Agone und Proagone eingerichtet werden, wird über die Agonia erst im achten Buche 829a—834d gehandelt und erst hier kann es heißen 834d: *ἀγωνία δὴ νῦν ἤδη καὶ μάθησις γυμναστικῆς, ὅσα τε ἐν ἀγῶσι καὶ ὅσα καθ' ἡμέραν [ἐν] διδασκάλων ἐκπονούμεθα πάντως ἤδη πέρας ἔχει.*

Höchst bezeichnend für die Arbeitsweise des Redactors sind nun aber die folgenden Worte, die diesem ebenfalls angehören, da auch sie die jetzige Eintheilung des zweiten und siebenten Buches zur Voraussetzung haben. Diese Worte enthalten nämlich den einzigen Versuch, die Zerlegung der Paideia-Erörterung in die beiden Bücher zu rechtfertigen. *τὸ τοίνυν τούτοις ἑξῆς περὶ τὰ τῶν Μουσῶν τε καὶ Ἀπόλλωνος*

δῶρα, τότε μὲν ὡς ἅπαντα εἰρηκότες, ᾠόμεθα καταλείπειν μόνα τὰ περὶ γυμναστικῆς· νῦν δ' ἔστι δῆλα ἃ τ' ἐστὶ καὶ ὅτι πρῶτα πᾶσι ῥητέα. λέγωμεν τοίνυν ἐξῆς αὐτά. Das Abbrechen der Unterſuchung über Muſik 670e wird hier als ein Irrthum dargeſtellt. „Damals glaubten wir die Geſchenke der Muſen und des Apoll genügend behandelt zu haben und nur die Gymnaſtik noch übrig zu laſſen. Jetzt aber iſt offenbar geworden ſowohl was es iſt (ἃ τ' ἐστὶ, nämlich τὰ τότε καταλειφθέντα, was wir damals in Wirklichkeit übrig gelaſſen haben), als auch, daß es Allen zuerſt zu ſagen iſt. Sagen wir es demnach nunmehr."

Zunächſt: was iſt dieſes „Uebriggelaſſene"? Man erwartet, daß es ein neuer wichtiger Gedanke iſt, den die dazwiſchen liegenden Erörterungen allmählich haben reifen laſſen, dem der damalige (τότε μὲν im Gegenſatz zu νῦν δὲ) Standpunkt noch nicht gewachſen war. Ganz dem entſprechend wird er dann auch weiterhin als etwas unerhörtes eingeführt: Ἀκούσατε δέ μου, προακηκοότες μὲν καὶ ἐν τοῖς πρόσθεν· ὅμως δὲ τό γε σφόδρα ἄτοπον καὶ ἄηθες διενλαβεῖσθαι δεῖ λέγοντα καὶ ἀκούοντα, καὶ δὴ καὶ νῦν· ἐρῶ μὲν γὰρ ἐγὼ λόγον οὐκ ἄφοβον εἰπεῖν, ὅμως δέ πῃ θαρρήσας οὐκ ἀποστήσομαι 797a. Aber in Wirklichkeit iſt der Gedanke, der hiermit eingeführt wird, durchaus nicht neu. Denn die folgenden Unterſuchungen behandeln nur die Nothwendigkeit einer ſtaatlichen Ueberwachung der dichteriſchen Production und die Weihe der einmal acceptirten Lieder nach Art der ägyptiſchen Sitte: das iſt aber Alles bereits im zweiten Buche 656c ff. behandelt worden. Und ebenſo iſt der Unterſchied, der zwiſchen dem damaligen beſchränkten (τότε μὲν ᾠόμεθα) und dem jetzigen erhöhten Standpunkt (νῦν δ' ἔστι δῆλα) gemacht wird, ganz unſachgemäß; denn die dazwiſchen liegenden Ausführungen haben ſich um völlig andere Dinge gedreht und die Anſchauungen in Betreff der muſikaliſch-politiſchen

Theorien sind im zweiten Buche genau dieselben, wie im siebenten.

Also der Beginn des 7. Kapitels, jedenfalls bis zu den Worten *λέγωμεν τοίνυν ἐξῆς αὐτά*, ist der fremde Zusatz, von dem ich behauptete, daß er am Anfang die fragmentarische Gruppe 796 d — 803 a in das Gefüge des jetzigen Buches einpaße, und ebenso ist innerhalb der demnächst folgenden Worte der Zusatz *προακηκοότες μὲν καὶ ἐν τοῖς πρόσθεν* derselben Hand zuzuschreiben. — Wir kommen zu dem Schluß der Partie und damit zu einem der merkwürdigsten Beispiele dieser redactorischen Thätigkeit.

Es sind hier zuletzt die Unterschiede weiblicher und männlicher Musikübung behandelt worden (802 d — e). Dann heißt es abschließend und offenbar den ganzen Umkreis des über Musik Gesagten umfassend: *τάξις μὲν δή τις αὕτη· τούτων δὲ αὐτῶν διδασκαλία καὶ παράδοσις λεγέσθω τὸ μετὰ τοῦτο, τίνα τρόπον χρὴ καὶ οἵστισι καὶ πότε πράττειν ἕκαστα αὐτῶν.* Dies ist die Anordnung der musikalischen Möglichkeiten im Allgemeinen. Nun soll ihre Lehre und Uebertragung wie, wem gegenüber und wann man sie vorzunehmen habe, besprochen werden.

Τὸ μετὰ τοῦτο ist die Form des directen unmittelbaren Ueberganges. Es finden sich die Formen *τὸ μετὰ τοῦτο, τὸ μετὰ ταῦτα* und *τὰ μετὰ ταῦτα*, und zwar wird die Phrase in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle adverbiell angewandt. Genau unserer Stelle entsprechen:

641 d: *ἔχοις ἂν οὖν τὸ μετὰ τοῦτ' εἰπεῖν, ὡς ἔστι τὸ νῦν εἰρημένον ἀληθές;* (*ΑΘ*) *τὸ μὲν ἀληθὲς* ... 661 e: *τί οὖν τὸ μετὰ τοῦτ' εἰπεῖν ἡμᾶς χρεών;* 723 b: *ταῦτ' οὖν εἰπὼν τί τὸ μετὰ τοῦτο ἄν μοι βουληθείην εἰρῆσθαι;* 745 b: *τὸ δὴ μετὰ τοῦτο πρῶτον μὲν τὴν πόλιν ἱδρῦσθαι δεῖ.* 755 b: *δεῖ γὰρ δὴ τὰ μετὰ ταῦτα στρατηγοὺς αἱρεῖσθαι;* 764 c: *μουσικῆς δὲ τὸ μετὰ τοῦτο καὶ γυμναστικῆς ἄρχοντας*

καθίστασθαι πρέπον ἂν εἴη; 776b: κτήματα δὲ τὸ μετὰ τοῦτο ποῖα ἄν τις κεκτημένος ἐμμελεστάτην οὐσίαν κεκτῆτο; 778a: τὸ δὴ μετὰ τοῦτο οἰκήσεις χρὴ διαγράψειν τῷ λόγῳ; 820e: ἄστρων δὴ τὸ μετὰ ταῦτα ὅρα τὴν μάθησιν, 848c: τὸ δὲ μετὰ τοῦτο αὐτοῖς οἰκήσεις δεῖ χωρὶς διατεταγμένας εἶναι, 853a: δίκαι δὴ τὰ μετὰ ταῦτα ἀκόλουθοι .. γίγνοιντο, 892d: οὐκοῦν τὰ μετὰ ταῦτα ἐπ' αὐτὸ δὴ τοῦτο στελλώμεθα; 896d: ἆρ οὖν τὸ μετὰ τοῦτο ὁμολογεῖν ἀναγκαῖον, 652a, 683d, 698a, 718c, 738e, 779e, 805b, 834b, 843b, 864c, 881b, 919a. Wahrſcheinlich ebenfalls adverbiell zu faſſen 629e, 632d, 715e, 832b, 876a, 900d. Subſtantiviſch, wie in der (S. 19) beſprochenen Stelle 635e, ſehr ſelten vgl. 664b τὸ μετὰ τοῦτο τοίνυν ἐμὸν ἂν εἴη λέγειν; 806d: οὐκοῦν τὰ μετὰ ταῦτα ἤδη σχεδὸν ἐμὸν πειρᾶσθαι φράζειν; ähnlich auch 894d, 913a: τὰ δὴ μετὰ ταῦτ' εἴη ξυμβολαίων ἂν πρὸς ἀλλήλους ἡμῖν δεόμενα προσηκούσης τάξεως.

In allen Fällen aber leitet die Phraſe den directen Uebergang zu dem Folgenden ein, und läßt die Deutung auf eine ſpätere unbeſtimmte Folge, die bei μετὰ ταῦτα ohne Artikel nicht unmöglich wäre (vgl. 739e, 837e), nicht zu.

Um auf unſere Stelle zurückzukommen, ſchließt die beſprochene Wendung naturgemäß einen Sachverhalt, wie den vorliegenden aus: „Wir wollen jetzt ſofort den Unterricht der Muſik behandeln" heißt es — dann aber folgen ſeitenlange Excurſe, die mit ihm nichts zu thun haben, ſondern von der Hinfälligkeit der menſchlichen Natur, vom Gottesdienſt, Gymnaſien, gymnaſtiſchen Uebungen der Weiber und Anderem handeln. Allein ſchon hierdurch qualificirt ſich der Satz 803a τάξις μὲν δή τις αὕτη· τούτων δὲ αὐτῶν διδασκαλία καὶ παράδοσις λεγέσθω τὸ μετὰ τοῦτο, τίνα τρόπον χρὴ καὶ οἵστισι καὶ πότε πράττειν ἕκαστα αὐτῶν als der letzte Satz eines Fragments.

Es fragt ſich weiter, ob und wie dieſer Satz etwa ſpäter

aufgenommen und ausgeführt wird. Nachdem der nächste Excurs über die Kleinheit der menſchlichen Natur beendet iſt, heißt es *τὸ δ' ἑξῆς τούτοις, οἰκοδομίαι μὲν εἴρηνται γυμνασίων ἅμα καὶ διδασκαλείων κοινῶν τριχῇ κατὰ μέσην τὴν πόλιν κτλ.*, welche Worte den Anfang einer Erörterung über Gymnaſtik bilden, die erſt 806 d zu Ende iſt. Dieſe ignorirt die Muſikausführungen und damit den beſprochenen Satz vollſtändig und ſteht nach Form und Inhalt zu ihm in gar keiner Verbindung, dann aber kommt im 13. und 14. Kapitel jener Einſchnitt des Buches, über den wir ſchon geſprochen haben und damit der Uebergang zum zweiten Theil, der die Lehre von dem Unterricht enthält.

Man erinnere ſich hier, was der abgebrochene Satz 803 a in Ausſicht ſtellte: die *διδασκαλία* und *παράδοσις μουσικῆς*, alſo ganz dasſelbe, was die ſpätere Dispoſition 809 c als Thema für einen Theil der folgenden Hälfte des ſiebenten Buches unabhängig davon aufſtellte: *τὰ δὲ περὶ τὰ γράμματα πρῶτον καὶ δεύτερον λύρας πέρι . . . οὔπω σοι ἱκανῶς, ὦ φίλε (παίδων ἐπιμελητὰ) παρὰ τοῦ νομοθέτου διείρηται*, ein Thema, deſſen Behandlung dem entſprechend 812 b ff. in Angriff genommen wird: *τοῖς κιθαρισταῖς μὲν τοίνυν ἡμᾶς δοκῶ τῶν ἔμπροσθεν λόγων ἀναμνησθέντας τὸ προσῆκον νεῖμαι τῆς τε διδασκαλίας ἅμα καὶ πάσης τῆς περὶ τὰ τοιαῦτα παιδεύσεως.*

Der Excurs nun, der auf jene abgeriſſenen Worte folgt (803 a — 804 b), enthält inhaltlich Folgendes: „Ich zeichne hier die Grundlinien, in denen das Leben der neuen Bürger ſich bewegen ſoll. Aber die menſchlichen Dinge ſind eigentlich einer ernſten Behandlung gar nicht werth; da wir aber einmal dabei ſind, wollen wir es geziemend durchführen. Man muß das Ernſte mit Ernſt betreiben, das Gegentheil nicht. Wahren Ernſtes iſt allein die Gottheit werth. Und das Beſte an uns iſt, daß wir ein Spielzeug der Götter ſind. Dieſer Eigen-

schaft gemäß sollten wir im Spielen der schönsten Spiele immer unser Leben zubringen. Denn die jetzigen Anschauungen über die Begriffe der σπουδή und der παιδιά sind falsch. Man nimmt an, daß man den Ernst des Krieges (τὰ περὶ τὸν πόλεμον σπουδαῖα ὄντα) um des Friedens willen betreibe (der damit also als Gegensatz des Ernstes als παιδιά hingestellt wird). Aber der Krieg hat mit dem, was für uns das Ernsthafteste ist, überhaupt gar nichts zu thun — d. i. παιδιά und παιδεία. Deshalb muß jeder, so viel und gut es möglich ist, sein Leben im Frieden zubringen. Das Richtigste ist also, daß man sein Dasein im Spielen gewisser Spiele verlebt, opfernd, singend und tanzend, um sich so die Götter gnädig zu stimmen. Was dies für Gesänge und Tänze sein müssen, darüber sind die Grundsätze im Obigen gegeben; für das, was noch übrig ist, wird ein Gott oder Dämon sorgen."

Wenn auf diesen Excurs die Worte folgen τὸ δ' ἑξῆς τούτοις κτλ. d. h. „was das hierauf Folgende betrifft, so ist über Gymnasien und Schulen das Nöthige gesagt", so ist leicht zu sehen, daß ein innerer Zusammenhang hier nicht vorliegt. Aber auch nicht einmal ein äußerer; denn die Worte μὴ θαυμάσῃς, ὦ Μέγιλλε, ἀλλὰ ξύγγνωθί μοι. πρὸς γὰρ τὸν θεὸν ἀπιδὼν καὶ παθὼν εἶπον ὅπερ εἴρηκα νῦν. ἔστω δ' οὖν τὸ γένος ἡμῶν μὴ φαῦλον, εἴ σοι φίλον, σπουδῆς δέ τινος ἄξιον bezeichnen den Excurs deutlich als eine Abschweifung vom Thema; wenn dies aber der Fall, so verlangt man auch bei der Wiederaufnahme ein Wort der Rückkehr (ἐπανελθεῖν oder ähnliches) und nicht die Phrase der unmittelbaren Folge τὸ δ' ἑξῆς τούτοις. Es wird aber eben gar nicht zum Thema zurückgelenkt, sondern eine fremde Partie stellt sich ein, welche nach dem Excurs ebenso abgerissen einsetzt, wie eine andere fremde vor demselben abrupt abgeschnitten hatte.

Somit wäre dieser Excurs als äußerlich völlig isolirt dargethan. Wir kommen zu dem interessantesten Theil, seinem

inneren Gehalt. — Ich will nur im Vorübergehen berühren, daß die Opfer nicht wie es hier heißt, „genügend im Vorhergehenden besprochen sind". Ihre hauptsächlichste Erörterung erfolgt erst im Anfang des achten Buches. Und neben dem „Gott und Dämon" hat betreffs etwaiger Nachträge doch auch die dort festgesetzte Commission der Gesetzverweser, Exegeten, Priester und Wahrsager ein Wort mitzureden.

Die Hauptsache aber ist, daß dieser Excurs eine Anschauung von den letzten Dingen vertritt, die dem Dialog von den Gesetzen nicht nur absolut fremd ist, sondern auch geradezu mit sonstigen Auslassungen in principiellem Gegensatz steht, was sich aus einer Reihe von Stellen wird beweisen lassen.

Ich meine die Anschauung, daß die Angelegenheiten der Menschen eines tieferen Ernstes eigentlich unwerth seien, da der Mensch für sich nichts bedeute und nur soweit die Gottheit sich mit ihm als einem Spielzeug befasse, einen gewissen Werth erhalte. Wir sind dieser Betrachtungsweise schon einmal begegnet an einer Stelle, die nicht nur sicherlich ihren Platz, sondern auch höchst wahrscheinlich ihren Inhalt dem Redactor verdankt (644 ff.). Da auch die vorliegende Partie des siebenten Buches ausdrücklich auf sie Bezug nimmt (*φύσει δὲ εἶναι θεὸν μὲν πάσης μακαρίου σπουδῆς ἄξιον, ἄνθρωπον δέ, ὅπερ εἴπομεν ἔμπροσθεν, θεοῦ τι παίγνιον εἶναι μεμηχανημένον, καὶ ὄντως τοῦτο αὐτοῦ τὸ βέλτιστον γεγονέναι*), müssen beide zusammen behandelt werden; ich setze deshalb die wesentliche Aeußerung jener Stelle hierneben: I, 644d: *θαῦμα μὲν ἕκαστον ἡμῶν ἡγησώμεθα τῶν ζώων θεῖον, εἴτε ὡς παίγνιον ἐκείνων εἴτε ὡς σπουδῇ τινὶ ξυνεστηκός· οὐ γὰρ δὴ τοῦτό γε γιγνώσκομεν κτλ.*

Ich fasse die Hauptzüge dieser Weltanschauung noch einmal kurz zusammen: „Die menschlichen Angelegenheiten sind so nichtig, daß es eigentlich nicht der Mühe lohnt, sie ernst zu behandeln. Nur die Gottheit ist ernster Beschäftigung werth,

unſer Leben nur inſoweit, als es ſich mit dieſer Gottheit befaßt, oder richtiger, als dieſe ſich unſer zu einem Spielzeug bedient. Der wichtigſte, ernſteſte Inhalt des Lebens iſt deshalb in den gottesdienſtlichen Handlungen des Opferns, Singens und Tanzens zu ſuchen."

Nun halte man dem gegenüber die Lebensaufgabe, welche die Geſetze ſonſt den Bürgern des neuen Staates aufſtellen. Die Bürger ſollen glücklich werden; dieſer Satz ſteht an der Spitze der Geſetzgebung. Ein glückliches Leben erreicht man auf dem Wege der Tugend. Es iſt der *δίκαιος βίος* II, 660 ff., der *σώφρων φρόνιμος ἀνδρεῖος* oder *ὑγιεινὸς βίος* V, 733 e. Mehr als einmal, ausführlich und an den gewichtigſten Stellen wird das Lebensziel beſchrieben, das in dem neuen Staat als das erſtrebenswerthe gelten ſoll. Dasſelbe geht dahin, ein guter tugendhafter Menſch zu werden *ὅπως ποτὲ ἀνὴρ ἀγαθὸς γίγνοιτ' ἂν τὴν ἀνθρώπῳ προσήκουσαν ἀρετὴν τῆς ψυχῆς ἔχων*, wie es 770 c genannt wird; es liegt in der Ausbildung der Seele und des Körpers zu harmoniſcher Vollendung. Das Leben des Bürgers muß von einer beſtändig darauf gerichteten Thätigkeit erfüllt ſein, einer *ἀσχολία περὶ τὴν τοῦ σώματος πάντως καὶ ψυχῆς εἰς ἀρετῆς ἐπιμέλειαν* (807 c). Neben dieſe Thätigkeit darf keine andere Arbeit hemmend treten, denn kaum genügt die dem Menſchen zugemeſſene Spanne Zeit, um dieſes Ziel zu erreichen *πάρεργον . . οὐδὲν δεῖ τῶν ἄλλων ἔργων διακώλυμα γίγνεσθαι τῶν τῷ σώματι προσηκόντων εἰς ἀπόδοσιν πόνων καὶ τροφῆς, οὐδ' αὐ ψυχῇ μαθημάτων τε καὶ ἐθῶν, πᾶσα δὲ νύξ τε καὶ ἡμέρα σχεδὸν οὐκ ἔστιν ἱκανὴ τοῦτ' αὐτὸ πράττοντι τὸ τέλεόν τε καὶ ἱκανὸν αὐτῶν ἐκλαμβάνειν.* Und von dieſem Ziel der Ausbildung der Menſchen an Seele und Körper heißt es (770 d) *εἰς ταὐτὸν τοῦτο τεταμένη σπουδὴ πᾶσα ἔσται διὰ παντὸς τοῦ βίου.*[1])

1) Gegenüber dieſer ſicheren Möglichkeit des Glückes für die Menſchen, das ſomit als Endziel und Hauptzweck der Nomotheſie aufgeſtellt wird,

Beide Aussprüche, die ich anführte, stehen an den bedeutsamsten Stellen. Die eine am Beginn der Gesetzgebung, wo sie den Gesetzwächtern die Norm für ihre erhaltende und nachbessernde Thätigkeit geben soll (770 d), die andere am Anfang der Unterrichtsgesetze, wo sie die Richtschnur für das tägliche Leben des Einzelnen abgeben soll. Und diese beiden Stellen bestimmen das Ziel des menschlichen Lebens, seinen Werth und Ernst in einer dem Excurs (803) durchaus widersprechenden Weise, indem sie den Schwerpunkt des menschlichen Lebens nicht in unser Verhältniß zu den Göttern, sondern in die Ausbildung des Individuums legen, das σπουδῆς ἄξιον nicht bei der Gottheit, sondern im Menschen suchen.

Man sieht, daß jener Excurs die Grundlage der Platonischen Gesetzgebung aufhebt.

Zweitens widerspricht in ihm die Vorstellung, daß wir παίγνια oder θαύματα θεῶν seien, den religiösen Grundsätzen dieser Gesetze, wie sie im zehnten Buche ausführlich aufgestellt und begründet worden sind.

Dies Buch ist dem Nachweis, daß Götter sind und für uns sorgen, gewidmet, der in drei Theilen vorgenommen wird. Erstens Beweis ihrer Existenz, zweitens ihrer Fürsorge für die Menschen, drittens ihrer Unbestechlichkeit durch Gebet und Opfer schlechter Menschen.

Der erste Theil bewegt sich hauptsächlich in dem Erweis der Priorität der Seele vor dem Körper und damit der göttlichen Leitung des Universums. Der zweite wendet sich zu dem Verhältniß der Götter zu uns; nachdem hier anfangs der Beweis dafür, daß die Götter für uns sorgen, im Wesentlichen durch die Voraussetzung ihrer Vollkommenheit geführt worden ist, erhebt sich die Deduction von Kapitel 12 an auf

---

können gelegentliche Bezeichnungen des Menschen als ἐφήμερος, φαῦλος, σχέτλιος und ἐπίπονος nicht ins Gewicht fallen.

einen höheren Standpunkt. Es iſt ein großartiges panteiſtiſches Syſtem von der Entwickelung der Welt als eines einheitlichen Organismus zum Guten, das hier in kurzen Zügen entworfen wird. Die Summe davon iſt dieſe: Jedes Weſen, ſoweit beſeelt, iſt ein integrirender Theil des Weltganzen, der die Pflicht und die Aufgabe hat, zu der Entwickelung der Welt zum Guten beizutragen. 903 b — c.

πείθωμεν τὸν νεανίαν τοῖς λόγοις, ὡς τῷ τοῦ παντὸς ἐπιμελουμένῳ πρὸς τὴν σωτηρίαν καὶ ἀρετὴν τοῦ ὅλου πάντ' ἐστὶ συντεταγμένα, ὧν καὶ τὸ μέρος εἰς δύναμιν ἕκαστον τὸ προσῆκον πάσχει καὶ ποιεῖ· τούτοις δὲ εἰσὶν ἄρχοντες προστεταγμένοι ἑκάστοις ἐπὶ τὸ σμικρότατον ἀεὶ πάθης καὶ πράξεως, εἰς μερισμὸν τὸν ἔσχατον τέλος ἀπειργασμένοι· ὧν ἓν καὶ τὸ σόν, ὦ σχέτλιε, μόριον εἰς τὸ πᾶν ξυντείνει βλέπον ἀεί, καίπερ πάνσμικρον ὄν, σὲ δὲ λέληθε περὶ τοῦτο αὐτὸ ὡς γένεσις ἕνεκα ἐκείνου γίγνεται πᾶσα, ὅπως (ἢ) ἡ τῷ τοῦ παντὸς βίῳ ὑπάρχουσα εὐδαίμων οὐσία, οὐχ ἕνεκα σοῦ γιγνομένη, σὺ δὲ ἕνεκα ἐκείνου.

Je nachdem ein Jeder ſeinen Platz im Kosmos, den Theil, über den er zum Herrſcher geſetzt iſt, ausfüllt, wird er von dem *βασιλεύς* befördert oder herabgeſetzt. So iſt, was dem Ganzen das Beſte iſt, dem Einzelnen das Beſte und ein Jeder ſchafft ſich durch ſeine Führung den Platz, den er einnimmt; denn mit Nothwendigkeit entſpricht der Beſchaffenheit eines Jeden die Beſchaffenheit des Platzes, den er inne hat. Der Anſtoß alſo liegt in unſerm freien Willen. 904 a — c *ἐπειδὴ κατεῖδεν ἡμῶν ὁ βασιλεὺς ἐμψύχους οὔσας τὰς πράξεις ἁπάσας καὶ πολλὴν μὲν ἀρετὴν ἐν αὐταῖς οὖσαν, πολλὴν δὲ κακίαν . . ταῦτα πάντα ξυνιδὼν ἐμηχανήσατο, ποῦ κείμενον ἕκαστον τῶν μερῶν νικῶσαν ἀρετήν, ἡττωμένην δὲ κακίαν ἐν τῷ παντὶ παρέχοι μάλιστ' ἂν καὶ ῥᾷστα καὶ ἄριστα. μεμηχάνηται δὴ πρὸς πᾶν τοῦτο τὸ ποιόν τι γιγνόμενον ἀεὶ ποίαν ἕδραν δεῖ μεταλαμβάνον οἰκίζεσθαι καὶ τίνας ποτὲ*

τόπους· τῆς δὲ γενέσεως τὸ ποίου τινὸς ἀφῆκε ταῖς βουλήσεσιν ἑκάστων ἡμῶν τὰς αἰτίας.

Dieſe Weltanſchauung ſchließt eine Auffaſſung wie die des Excurſes, daß die Ordnung der menſchlichen Angelegenheiten tieferen Ernſtes unwerth ſei, aus. Wenn wir Theile des Weltganzen ſind und an unſerer Stelle einen Theil des Kosmos beherrſchen mit der Aufgabe, der Tugend zum Siege zu verhelfen, ſo lohnt es ſich der Mühe, unſere Angelegenheiten zu ordnen; ſo ſind wir kein gleichgültiges Spielzeug der Götter.

Die Entwickelung der Welt iſt nach der Lehre dieſes zehnten Buches ein fortwährender Kampf, ein Ringen des Guten mit dem Böſen. In dieſem Kampf ſtehen wir als Bundesgenoſſen an der Seite der Götter, die zwar größere, aber gleichartige Aufgaben haben (906a): *ἐπειδὴ γὰρ συγκεχωρήκαμεν ἡμῖν αὐτοῖς, εἶναι μὲν τὸν οὐρανὸν πολλῶν μεστὸν ἀγαθῶν, εἶναι δὲ καὶ τῶν ἐναντίων, πλειόνων δὲ τῶν μή, μάχη δή, φαμέν, ἀθάνατός ἐστιν ἡ τοιαύτη καὶ φυλακῆς θαυμαστῆς δεομένη, ξύμμαχοι δὲ ἡμῖν θεοί τε ἅμα καὶ δαίμονες, ἡμεῖς δ' αὖ κτήματα θεῶν καὶ δαιμόνων.*

Wir ſind zwar *κτήματα θεοῦ*, aber unmöglich *παίγνια θεοῦ* (Formulirungen, zwiſchen denen man bisher verſäumt hat, ſorgfältig zu unterſcheiden); denn unſere Aufgabe iſt eine ſelbſtthätige und die ernſteſte von der Welt; wir können wohl unterliegen und durch beſſere Nachfolger erſetzt, aber nicht als ein Spielzeug, deſſen man überdrüſſig geworden iſt, aus der Hand geworfen werden.

Kurzum, es bleibt beſtehen: ein *μόριον κόσμου* iſt nicht unwerth ernſter Sorge, iſt nicht *οὐκ ἄξιον μεγάλης σπουδῆς*.

Ich behaupte: ein Abſchnitt, wie 803a—804a, worin gelehrt wird, der einzige Werth des Lebens beruhe in dem *παίζειν πρὸς θεούς*, alles andere ſei ernſthafter Mühe nicht werth, kann den Plato der Geſetze nicht zum Verfaſſer haben.

Ich behaupte: dieſe Art der Religioſität ſowohl, wie der Peſſimismus gegenüber dem Leben iſt dem Plato der Geſetze fremd.

Man hat dieſe Widerſprüche bisher nicht eigentlich zu erklären verſucht, ſondern die Lehre von der Nichtigkeit des Menſchen ohne Weiteres als eine philoſophiſche Satzung der Nomoi acceptirt und ähnlich klingende Aeußerungen damit in Verbindung zu bringen verſucht.

Was indeß hierfür angeführt wird, iſt in keiner Weiſe genügend. Daß die Kunſt, die Poeſie und die Muſik unter den Begriff der παιδιά geſtellt werden, geſchieht auch ſonſt in Platoniſchen Dialogen. Siehe die Belege bei Suſemihl a. a. O. S. 566. Aehnlicher klingt die häufige Bezeichnung des Geſprächs als eines Spiels einer παιδιὰ σώφρων oder ἔμφρων, auf die beſonders Zeller [1]) aufmerkſam gemacht hat, und von der er betont, daß ſie in dieſem Werk in ausgedehnterem Maße als in den früheren Dialogen und nicht nur zur Bezeichnung mythiſcher oder methodologiſcher Darſtellungsweiſe auftrete. Indeß iſt der Schritt von der Bezeichnung einer beſtimmten literariſchen Arbeitsweiſe als παιδιά zu der nämlichen für ſchriftſtelleriſche Production reſp. wiſſenſchaftliche Unterhaltung überhaupt eben kein großer.

Aber grundverſchieden davon und auf dem Boden einer durchaus andern Anſchauung erwachſen, iſt die Gleichſetzung des παίζειν und σπουδάζειν für die wichtigſten Dinge, für die Grundlagen des ganzen menſchlichen Seins, wie ſie an den eben beſprochenen Stellen auftritt.

Wir ſind nun hier in der glücklichen Lage, genau nachweiſen zu können, von woher dieſe unfreundlichen Elemente in den Dialog eingedrungen ſind.

Wenn man die Epinomis einmal durchblättert, wird man ſich bald überzeugen, daß jener Peſſimismus für dieſes Werk

1) Studien S. 73.

die Grundlage bildet. Gleich das erſte Kapitel behandelt in extenso das Thema *ὡς οὐκ ἔσται μακάριον τὸ τῶν ἀνθρώπων γένος οὐδ' εὐδαιμον.* Von jener frohen Zuverſicht, mit der die Geſetze die irdiſche Glückſeligkeit eines tugendhaften Lebens als das Ziel der Geſetzgebung für die Geſammtheit der Bürger hinſtellten, iſt hier keine Rede mehr. Nur wenige Menſchen können glücklich werden (973 c): *οὔ φημι εἶναι δυνατὸν ἀνθρώποις μακαρίοις τε καὶ εὐδαίμοσι γενέσθαι πλὴν ὀλίγων, μέχριπερ ἂν ζῶμεν,* und wie der Anfang ſo der Schluß 992 c *ὃ δὲ κατ' ἀρχάς τε ἐλέγομεν, καὶ νῦν αὐτὸς πάρεστι λόγος ἀληθὴς ὄντως, ὡς οὐ δυνατὸν ἀνθρώποις τελέως μακαρίοις τε καὶ εὐδαίμοσι γενέσθαι, πλὴν ὀλίγων.* Für die übrigen bleibt nur der Troſt, vielleicht nach dem Tode ein beſſeres Leben erwarten zu dürfen *καλὴ δὲ ἐλπὶς τελευτήσαντι τυχεῖν ἁπάντων ὧν ἕνεκά τις προθυμοῖτ' ἂν ζῶν τε ὡς κάλλιστ' ἂν ζῇν κατὰ δύναμιν καὶ τελευτήσας τελευτῆς τοιαύτης τυχεῖν* (973 c).

Für den gewöhnlichen Menſchen iſt das Leben nichts als eine Kette von Miſere (vgl. 974 a—c). Das Buch hat zum Zweck, diejenige Weisheit zu beſtimmen, die den Menſchen über dies Ungemach emporheben, ihm ein relativ erträgliches Leben vor und vor allem ein glückliches nach dem Tode als Belohnung zuſichern kann. Dieſe Weisheit iſt die Kenntniß der Zahl, die zur Aſtronomie und damit an letzter Stelle zur Erkenntniß der Sterngottheiten führt. Das bewußte Anſchauen dieſer iſt der höchſte Zweck des irdiſchen und Inhalt des künftigen Lebens 986 c: *ὃν (κόσμον ὁρατὸν) ὁ μὲν εὐδαίμων πρῶτον μὲν ἐθαύμασεν, ἔπειτα δὲ ἔρωτα ἔσχε τοῦ καταμαθεῖν ὁπόσα θνητῇ φύσει δυνατά, ἡγούμενος ἄρισθ' οὕτως εὐτυχέστατά τε διάξειν τὸν βίον τελευτήσας τε εἰς τόπους ἥξειν προσήκοντας ἀρετῇ, καὶ μεμυημένος ἀληθῶς τε καὶ ὄντως, μεταλαβὼν φρονήσεως εἰς ὢν μιᾶς, τὸν ἐπί-*

λοιπον χρόνον θεωρὸς τῶν καλλίστων γενόμενος ὅσα κατ᾽ ὄψιν διατελεῖ.

Eine ſolche philoſophiſche Anſchauung muß man zu Grunde legen, wenn man die Aeußerungen des Excurſes, von dem wir ausgingen, verſtehen will. Nun begreift man, weshalb die menſchlichen Dinge keines großen Eifers werth ſein ſollen — weil ja doch nur eine kleine Minorität dem für die Meiſten unentrinnbaren Elend des Erdenlebens entgehen kann. Man begreift, weshalb der beſtändige Verkehr mit der Gottheit in dieſem Excurs als einziger würdiger Lebenszweck hingeſtellt wird: weil nämlich nur das fromme Anſchauen der Sterngötter uns aus dem trüben Dunſtkreis des Erdenlebens erheben und für dereinſt einen ſichern Platz gewähren kann.

Aber nicht nur dieſe Grundanſchauung der Epinomis harmonirt mit unſerer Stelle und giebt die Erklärung für ſie, ſondern es ſind auch ganz dieſelben Wendungen, mit denen hier wie dort, in dem Excurs S. 803 und in der Epinomis (980 b) dieſer myſtiſche Verkehr mit der Gottheit bezeichnet wird.

Geſ. 803 c: τούτῳ δὴ δεῖν τῷ τρόπῳ ξυνεπόμενον καὶ παίζοντα ὅ τι καλλίστας παιδιὰς πάντ᾽ ἄνδρα καὶ γυναῖκα οὕτω διαβιῶναι, τοὐναντίον ἢ νῦν διανοηθέντας.

803 d: δεῖ δὴ τὸν κατ᾽ εἰρήνην βίον ἕκαστον πλεῖστόν τε καὶ ἄριστον διεξελθεῖν. τίς οὖν ὀρθότης; παίζοντα ἐστὶ διαβιωτέον τινὰς δὴ παιδιὰς θύοντα καὶ ᾄδοντα καὶ ὀρχούμενον

Epin. 980 b: τὸ δὴ μετὰ τοῦτο ἀνεμέσητον τῷ νομοθέτῃ τὸ κάλλιον τῶν πρότερον εἰρημένων περὶ θεῶν καὶ ἄμεινον ἀπεικάζοντι λέγειν, οἷον παιδιᾷ καλῇ χρωμένῳ καὶ τιμῶντι θεούς, ὕμνοις τε καὶ εὐδαιμονίᾳ γεραίροντι διάγειν τὸν αὐτοῦ βίον.

(Κλ.) ἦ καλῶς, ὦ ξένε, λέγεις. εἰ γάρ σοι τοῦτο τέλος εἴη τῶν νόμων, θεοὺς προσπαίσαντι καθαρώτερόν

ὥστε τοὺς μὲν θεοὺς ἵλεως αὐτῷ παρασκευάζειν δυνατὸν εἶναι.

804 a: *τὰ δὲ καὶ τὸν δαίμονά τε καὶ θεὸν αὐτοῖσιν ὑποθήσεσθαι θυσιῶν τε πέρι καὶ χορειῶν, οἵστισί τε καὶ ὁπότε ἕκαστα ἑκάστοις προσπαίζοντές τε καὶ ἱλεούμενοι κατὰ τὸν τρόπον τῆς φύσεως διαβιώσονται.*

τε διαγαγόντι τὸν βίον τῆς ἅμα τελευτῆς ἀρίστης τε καὶ καλλίστης τυχεῖν!

(*ΑΘ.*) *πῶς οὖν, ὦ Κλεινία, λέγομεν; ἢ δοκεῖ, τοὺς θεοὺς ὑμνοῦντες σφόδρα τιμῶμεν, εὐχόμενοι τὰ κάλλιστα καὶ ἄριστα περὶ αὐτῶν ἐπιέναι λέγειν ἡμῖν;*

Was bei dieſer Vergleichung beſonders intereſſant iſt, das iſt die Art, in der beide Stellen mit ſichtlichem Wohlgefallen für den Verkehr mit den Göttern das Wort *παίζειν* (*παιδιά, προσπαίζειν*) anwenden. Dadurch wird uns dieſe Stelle zu dem Schlüſſel für das Verſtändniß einer merkwürdigen Gleichſtellung der Begriffe der *σπουδή* und der *παιδιά*, wie wir ſie mit Ausnahme eben jenes Excurſes nur noch einmal in den Geſetzen finden, was man bisher niemals den Verſuch gemacht hat zu erklären.

Die Welt urtheilt falſch über dieſe Begriffe — giebt 803 d zu verſtehen — *τὰ περὶ τὸν πόλεμον ἡγοῦνται σπουδαῖα ὄντα τῆς εἰρήνης ἕνεκα δεῖν εὖ τίθεσθαι.* Aber die wahre *σπουδή* hat mit dem Kriege, dieſem rein menſchlichen Inſtitut, nichts zu thun. Sie iſt nur möglich im Frieden, weil nur im Frieden Götterverehrung möglich iſt. Denn dies iſt nach unſerer Anſicht eben das, was die höchſte *σπουδή* erfordert (*δ δή φαμεν ἡμῖν γε εἶναι σπουδαιότατον*): nämlich *παιδιά* und *παιδεία*, die Lehre von den Sterngöttern und ihre Verehrung. Die wahre *σπουδή* beſteht in dem *παίζειν πρὸς θεούς*, dem *προσπαίζειν θεούς*.

Wir haben alſo ein abſichtliches Schillern der Begriffe *σπουδή* und *παιδιά* zu conſtatiren, die für Plato (z. B.

ἀνάπαυλα τῆς σπουδῆς γίγνεται ἐνίοτε ἡ παιδιά im Philebus) und für den Griechen ſonſt (Simonides dichtet: *παίζειν ἐν τῷ βίῳ καὶ μηδὲν ἁπλῶς σπουδάζειν*) als natürliche Gegenſätze geläufig ſind.

Nur wenn man ſich dies klar macht, wird man die Gegenüberſtellung dieſer Begriffe bei ſcheinbar ganz ernſten Fragen verſtehen, bei denen an den wirklichen Gegenſatz von Ernſt und Scherz nicht zu denken iſt. Wir ſehen jetzt, wo dieſes Spiel zu Hauſe iſt: In der Epinomis; denn hier wird das höchſt ernſthafte Schlußergebniß mit dieſer Gleichſtellung der Begriffe eingeführt. 992 b:

τὸν δὲ ξύμπαντα ταῦτα οὕτως εἰληφότα, τοῦτον λέγω τὸν ἀληθέστατα σοφώτατον· ὃν καὶ διισχυρίζομαι παίζων καὶ σπουδάζων ἅμα, ὅτε θανάτῳ τις τῶν τοιούτων τὴν αὑτοῦ μοῖραν ἀναπλήσει, σχεδὸν ἐάνπερ ἔτ' ἀποθανὼν ᾖ, μήτε μεθέξειν ἔτι πολλῶν τότε καθάπερ νῦν αἰσθήσεων, μιᾶς τε μοίρας μετειληφότα μόνον καὶ ἐκ πολλῶν ἕνα γεγονότα εὐδαίμονά τ' ἔσεσθαι καὶ σοφώτατον ἅμα καὶ μακάριον.

Die einzige[1]) weitere Stelle der Geſetze, an der ſich dieſe Begriffe *παίζειν* und *σπουδάζειν* ſo angewendet finden, iſt 688 b *νῦν λέγω πάλιν ἅπερ τότε, εἰ μὲν βούλεσθε ὡς παίζων, εἰ δ' ὡς σπουδάζων, ὅτι δή φημι εὐχῇ χρῆσθαι σφαλερὸν εἶναι νοῦν μὴ κεκτημένον.* Weshalb dieſer äußerſt ernſthafte Grundſatz mit den zwei fraglichen Worten eingeführt wird, wäre ſchlechterdings nicht einzuſehen, wenn wir nicht jene Lehre der Epinomis kennten. Denn es kommt hinzu, daß eben dieſe Stelle auch aus andern Gründen keinem andern

1) Die von Suſemihl a. a. O. S. 566 im Zuſammenhang damit angeführten Stellen ſind dagegen ſämmtlich anderer Natur. Nur an einer einzigen unter ihnen 636 c findet ſich eine Gegenüberſtellung von *παίζειν* und *σπουδάζειν* und hierüber ſiehe weiter unten im Text.

zugeſchrieben werden kann, als dem Opuntier Philippos, was im dritten Kapitel erwieſen werden ſoll.

So oft ſonſt die Gegenüberſtellung von *παίζειν* und *σπουδάζειν* vorkommt, iſt ſie in der Sache begründet, d. h. es liegt die Möglichkeit einer ſcherzhaften ſpielenden Behandlungsweiſe vor 732d *ἀεὶ κατά τε παιδιὰς καὶ σπουδὰς ἀναμιμνήσκοντα* (auch im Scherz darf man dieſe Grundſätze nicht vergeſſen) 761d, 771e *τοιαύτης σπουδῆς ἕνεκα χρὴ καὶ τὰς παιδιὰς ποιεῖσθαι* (es iſt von den ernſten Zwecken, die man bei dem Spiel des Feſtes verfolgt, Bekanntſchaft der jungen Leute beiderlei Geſchlechts zum Zweck der Ehen die Rede) 797b *τὰ αὐτὰ ἀεὶ .. παίζειν τε καὶ εὐθυμεῖσθαι τοῖς αὐτοῖς παιγνίοις ἃ καὶ τὰ σπουδῇ κείμενα νόμιμα μένειν ἡσυχῇ.* 798b wird gegen die Meinung polemiſirt, daß die (muſikaliſchen) Spiele der Jugend als zu Spiel und Zeitvertreib gehörend ganz gleichgültig ſeien: *τὰς παιδιὰς πάντες διανοοῦνται κινουμένας τῶν νέων παιδιὰς ὄντως εἶναι, καὶ οὐ τὴν μεγίστην ἐξ αὐτῶν σπουδὴν καὶ βλάβην ξυμβαίνειν* (der Scherz kann wohl ernſte Folgen haben, deshalb aber bleibt er Scherz). 887d die erſte Kenntniß kommt den Kindern zu *ἐν ἐπῳδαῖς μετά τε παιδιᾶς καὶ μετὰ σπουδῆς λεγομένων* (von den Müttern und Ammen). Ebenſo wird 636c nicht wie Suſemihl annimmt, das Ganze für ein Spiel erklärt. *εἴτε παίζοντα εἴτε σπουδάζοντα ἐννοεῖν δεῖ τὰ τοιαῦτα* hat bei der Behandlung geſchlechtlicher Vergehen einen ſehr vernünftigen Sinn.

Noch eine ſprachliche Bemerkung. *μακάριος* kommt in den Geſetzen nur in der Antwort *ὦ μακάριε* oder bei den drei Begriffen *βίος*, *ἄνθρωπος* und *πόλις* vor. Niemals ſonſt bei einem Abſtractum, wie *σπουδή*. Dagegen iſt es ein gern gebrauchtes Wort der Epinomis und der *μακαρία σπουδή* entſpricht dort das *μακάριον μάθημα*.

Die Paragraphen 803a — 804b sind von doppelter Wichtigkeit, weil sie die Tradition, daß der Verfasser der Epinomis und der Redactor der Gesetze eine Person seien, bestätigen. Ich bin überzeugt, daß die sachlichen Belege hierfür sich noch häufen und dadurch späterhin auch stilistische Kriterien zu der Entscheidung der Frage, was platonisch und was redactorisch in den Gesetzen ist, hinzukommen werden.

Ich will, damit man die Stellen dieser Art, die ich bisher gefunden habe, übersehen kann, die in der Einleitung erwähnte Partie des 5. Buchs und ihr Pendant aus der Epinomis hier zusetzen.

Ich wiederhole dazu kurz die Hauptpunkte der Beweisführung, die ich in meiner Schrift de composit. p. 20 sq. gegeben habe.

Das 5. Buch bespricht die Vorbedingungen der Gesetzgebung von Magnesia und gipfelt zum Schluß in der *κατοίκισις πόλεως*, die im 14. Kapitel vorgenommen wird. In den Anfang dieser Vorbesprechungen haben sich 738b—e spezielle Bestimmungen über Feste und Zuweisung der Stadttheile an einzelne Gottheiten eingeschlichen, die den Zusammenhang auf das unerträglichste stören. Diese Paragraphen stehen völlig isolirt; der sie einleitende Satz ist monströs und hat nur durch die Annahme eines Blattausfalles bisher erklärt werden können. Nach ihrem Abschluß folgen ohne jeden Uebergang und ohne jede Rücksicht auf sie heterogene Erörterungen. Die Hauptpunkte ihres Inhalts werden später an richtiger Stelle eingehender und ganz unabhängig von ihnen ausgeführt, nämlich die Weihung der Landestheile in dem Kapitel der *κατοίκισις πόλεως*, noch einmal dann nebst der Festordnung 770c—e und 828a ff. Aber auch abgesehen davon ist die Zutheilung der Landestheile an die Götter an dieser Stelle absurd, da eine Eintheilung des Landes noch gar nicht Statt gefunden hat und 737c ff. nur erst das Princip zu einer

ſolchen aufgeſtellt iſt. Die Motivirung der Feſte fernerhin iſt der eigentlichen Behandlung dieſes Gegenſtandes (770c—e) mißverſtändlich nachgebildet.

738d: *τοῖς δὲ μέρεσιν ἑκάστοις θεὸν ἢ δαίμονα ἢ καί τινα ἥρωα ἀποδοτέον, ἐν δὲ τῇ τῆς γῆς διανομῇ πρώτοις ἐξαίρετα τεμένη τε καὶ πάντα τὰ προσήκοντα ἀποδοτέον, ὅπως ἂν ξύλλογοι ἑκάστων τῶν μερῶν κατὰ χρόνους γιγνόμενοι τοὺς προσταχθέντας εἴς τε τὰς χρείας ἑκάστας εὐμάρειαν παρασκευάζωσι καὶ φιλοφρονῶνταί τε ἀλλήλους μετὰ θυσιῶν καὶ οἰκειῶνται καὶ γνωρίζωσιν, οὗ μεῖζον οὐδὲν πόλει ἀγαθὸν ἢ γνωρίμους αὐτοὺς αὑτοῖς εἶναι. ὅπου γὰρ μὴ φῶς ἀλλήλοις ἐστὶν ἀλλήλων ἐν τοῖς τρόποις ἀλλὰ σκότος, οὔτ' ἂν τιμῆς τῆς ἀξίας οὔτ' ἀρχῶν οὔτε δίκης ποτέ τις ἂν τῆς προσηκούσης ὀρθῶς τυγχάνοι· δεῖ δὴ πάντα ἄνδρα ἓν πρὸς ἓν τοῦτο σπεύδειν ἐν πάσαις πόλεσιν, ὅπως μήτε αὐτὸς κίβδηλός ποτε φανεῖται ὁτῳοῦν, ἁπλοῦς δὲ καὶ ἀληθὴς ἀεί, μήτε ἄλλος τοιοῦτος ὢν αὐτὸν διαπατήσει.*

771c: *πιστεύσαντες δὴ τὰ νῦν τῇ παρούσῃ φήμῃ καὶ λόγῳ νεἰμωμένε τε ταύτην, καὶ ἑκάστῃ μοίρᾳ θεὸν ἢ θεῶν παῖδα ἐπιφημίσαντες, βωμούς τε καὶ τὰ τούτοις προσήκοντα ἀποδόντες, θυσιῶν πέρι ξυνόδους ἐπ' αὐτοῖς ποιώμεθα δύο τοῦ μηνός, δώδεκα μὲν τῇ τῆς φυλῆς διανομῇ, δώδεκα δὲ αὐτῷ τῷ τῆς πόλεως διαμερισμῷ, θεῶν μὲν δὴ πρῶτον χάριτος ἕνεκα καὶ τῶν περὶ θεούς, δεύτερον δὲ ἡμῶν αὐτῶν οἰκειότητός τε πέρι καὶ γνωρίσεως ἀλλήλων, ὡς φαῖμεν ἄν, καὶ ὁμιλίας ἕνεκα πάσης. πρὸς γὰρ δὴ τὴν τῶν γάμων κοινωνίαν καὶ ξύμμιξιν ἀναγκαίως ἔχει τὴν ἄγνοιαν ἐξαιρεῖν, παρ' ὧν τέ τις ἄγεται καὶ ᾧ καὶ οἷς ἐκδίδωσι, περὶ παντὸς ποιούμενον ὅ τι μάλιστα τὸ μὴ σφάλλεσθαι μηδαμῶς ἐν τοῖς τοιούτοις κατὰ τὸ δυνατόν.*

Denn dieſe Motivirung beginnt 738d zwar ebenſo wie 770c, indem nächſt der Gottesverehrung das gegenſeitige Kennenlernen der Bürger als Tendenz der Feſte angegeben wird. Während aber dieſer Gedanke 770c klar und verſtändlich erörtert wird, erfolgt 738d nur ſcheinbar ſeine nähere Ausführung. In Wahrheit wird er zu einem hier ſehr wenig paſſenden anderen verdreht. Die ſehr unbeſtimmt gehaltenen Worte *ὅπου γὰρ μὴ φῶς — τυγχάνοι* bewegen ſich allerdings noch in dem Poſtulat, daß die Bürger vermittelſt der Feſte einander bekannt und befreundet werden ſollen. Was aber alsdann mit den Worten *δεῖ δὴ πάντα ἄνδρα — διαπατήσει* ſich der Form nach als Reſultat der bisherigen Deduction giebt, hat in Wirklichkeit nichts mehr mit ihr zu thun. Denn die Forderung, daß die Bürger einfach, wahrhaft und zuverläſſig ſein ſollen, (die 730c in richtigem Zuſammenhang vorgetragen war) ſteht hier vollſtändig in der Luft und macht die 738c angebahnte Gedankenreihe zu einer vitiöſen.

Vor allen Dingen aber widerſpricht endlich die hier empfohlene großartige Superſtition (die Beibehaltung jedes Cults, möge er ſich auf Erſcheinungen oder ſonſtigen göttlichen Anhauch gründen, wird hier angeordnet) den religiöſen Anſchauungen des Dialogs. Im zehnten Buche wird bei Gelegenheit des Verbots der Privatheiligthümer und Privatmyſterien im Gegentheil ausdrücklich davor gewarnt, auf Wahrzeichen und Erſcheinungen, die man im Schlaf oder Wachen hat, Rückſicht zu nehmen. Es wird ſonſt nur auf Delphi recurrirt. Von Dodona und dem Ammonium iſt nie die Rede. Nur den zwölf Göttern (IV, 717, VIII, 828c), den olympiſchen und den unterirdiſchen wird die Stadt anheimgegeben; von einer Beibehaltung jedes Cults und jeder Myſterienweihe, ſeien ſie tyrrheniſchen oder cypriſchen oder ſonſtigen Urſprungs, hören wir nichts. Dagegen wird vor den Wahrſagern eindringlich gewarnt (908c), Privatmyſterien verboten (ebend.) und alle bakchiſchen Tanzarten, die

in Nachahmung des Pan, der Silenen, der Nymphen und Satyrn beſtehen, ſowie diejenigen, die in Verbindung ſtehen mit *καθαρμοί* und *τελεταί*, von den ſtaatlich empfohlenen Tänzen ausgeſchloſſen. 815c.

Innere ſachliche und äußere formale Gründe zwangen hiernach zu dem Schluß, in den Paragraphen 738b—e ein den Geſetzen fremdes unorganiſches Einſchiebſel zu ſehen.

Aber wir konnten weiter gehen. So fremd nämlich die fragliche Stelle nach Form und Inhalt den Geſetzen iſt, ſo heimiſch iſt die Anſchauungsweiſe, auf der ſie beruht, der Epinomis. Unſere obigen Unterſuchungen haben den Grad myſtiſcher Superſtition mehrfach klar gelegt, den ihr Verfaſſer vertritt. Auch die Lehre, daß ein Geſetzgeber jeden Cultus, den er vorfindet, in ſeinem neuen Staate beibehalten müſſe, iſt dem Opuntier Philipp eigenthümlich. Ganz ähnlich formulirt findet ſie ſich Epin. 985c.

Unter dieſen Umſtänden drängt ſich die Folgerung von ſelbſt auf, die herrenloſen Paragraphen des fünften Buches dem Verfaſſer der Epinomis zuzuſchreiben. Die parallelen Stellen mögen nunmehr auch hier in dieſem neuen Zuſammenhang aufgeführt werden.

Geſ. 738b: *οὔτ' ἂν καινὴν ἐξ ἀρχῆς τις ποιῇ οὔτ' ἂν παλαιὰν διεφθαρμένην ἐπισκευάζηται, περὶ θεῶν γε καὶ ἱερῶν, ἅττα τε ἐν τῇ πόλει ἑκάστοις ἱδρῦσθαι δεῖ καὶ ὧντινων ἐπονομάζεσθαι θεῶν ἢ δαιμόνων, οὐδεὶς ἐπιχειρήσει κινεῖν νοῦν ἔχων ὅσα ἐκ Δελφῶν ἢ Δωδώνης ἢ παρ' Ἄμμωνος ἤ τινες ἔπεισαν παλαιοὶ λόγοι ὁπηδῇ*

Epin. 985b: *τούτων δὴ τῶν πέντε ὄντως ὄντων ζῴων, ὅπῃ τινὲς ἐνέτυχον ἡμῶν, ἢ καθ' ὕπνον ἐν ὀνειροπολίᾳ προστυχόντες, ἢ κατὰ φήμας τε καὶ μαντείας λεχθέν τισιν ἐν ἀκοαῖς ὑγιαίνουσιν ἢ καὶ κάμνουσιν, ἢ καὶ τελευτῇ βίου προστυχέσι γενομένοις, ἰδίᾳ τε καὶ δημοσίᾳ δόξας παραγενομένας, ὅθεν ἱερὰ πολλὰ πολλῶν γέγονε, τὰ δὲ γενή-*

τινας πείσαντες φασμάτων γενομένων ἢ ἐπιπνοίας λεχθείσης θεῶν, πείσαντες δὲ θυσίας τελεταῖς ξυμμίκτους κατεστήσαντο εἴτε αὐτόθεν ἐπιχωρίους εἴτ' οὖν Τυρρηνικὰς εἴτε Κυπρίας εἴτ' ἄλλοθεν ὁθενοῦν, καθιέρωσαν δὲ τοῖς τοιούτοις λόγοις φήμας τε καὶ ἀγάλματα καὶ βωμοὺς καὶ ναούς, τεμένη τε τούτων ἑκάστοις ἐτεμένισαν· τούτων νομοθέτῃ τὸ σμικρότατον ἁπάντων οὐδὲν κινητέον.

σεται, τούτων πάντων νομοθέτης, ὅστις νοῦν κέκτηται, καὶ τὸν βραχύτατον, οὔποτε μὴ τολμήσῃ καινοτομῶν ἐπὶ θεοσέβειαν, ἥτις μὴ σαφὲς ἔχει τι, τρέψαι πόλιν ἑαυτοῦ· καὶ μὴν οὐδ' ὧν ὁ πάτριος νόμος εἴρηκε περὶ θυσιῶν ἀποκωλύσει . .

Ich kehre zum ſiebenten Buche zurück. Wir ſehen jetzt um ein Bedeutendes klarer und fangen an, uns unter den mannigfach zerriſſenen Materialmaſſen, die das große Kapitel *περὶ παιδείας* bilden ſollten, ein wenig zu orientiren.

Was im ſiebenten Buch über die Grundſätze der Muſik, ihre Auswahl und Weihe geſagt iſt, ſteht 797a — 803a. Dieſe Partie haben wir als fragmentariſch erkannt. Ihre Einleitung, die ſie als organiſches Glied des ſiebenten Buches darthun ſollte (797de), hat ſich als eine Conſequenz der redactoriſchen Trennung des zweiten und ſiebenten Buches erwieſen. Ebenſo bricht der Schluß jäh ab. Um die klaffende Spalte zu verkleben, füllt ſie der Redactor mit einem Kapitel höchſt eigener Weisheit aus, die ſo ſehr ſeine eigene iſt, daß ſie dem ganzen Werk den Boden entzieht und ſeine Bearbeitung als im Grunde werthlos hinſtellt.

Ich wiederhole die Vermuthung, daß mit 797—803 zuſammenhängen ſollten die jetzt in den zweiten Theil des

Buches verſchlagenen Kapitel 18 und 19 über Tanz, Tragödie und Komödie. Alles weitere über dieſen ehemaligen Zuſammenhang muß freilich dahingeſtellt bleiben.

Nicht weniger trümmerhaft ſind die Beſtimmungen über Gymnaſtik in ihrem jetzigen Zuſtande. Hier ſteht erſtens für ſich das 11. Kapitel, das über Lehrer der Gymnaſtik und die Heranziehung der Weiber zu dieſen Uebungen handelt, dann das ſechſte, welches ein Zuſatz des Herausgebers (796 d; vgl. S. 89) als endgültige und abſchließende Beſprechung der Gymnaſtik und Agonie hinzuſtellen bemüht iſt. Wie es ſich damit verhält, ergiebt ſchon die Hinweiſung (796 b) auf ſpätere Erörterungen über ähnliche Gegenſtände, dann das 11. Kapitel und die zweite Behandlung des Tanzes. — Dieſe zweite Beſprechung des Tanzes verträgt ſich aber nicht nur mit dem redactionellen Zuſatz 796 d nicht, ſondern ſteht auch in einem merkwürdig fremden Verhältniß zu dem 6. Kapitel ſelbſt. Denn die Eintheilung des Tanzes, wie ſie in umfaſſender Weiſe im 18. Kapitel vorgenommen wird, ignorirt zum mindeſten die entſprechenden Partien des 6. Kapitels völlig. Auch Suſemihl hat auf dieſen Widerſpruch aufmerkſam gemacht. Im 6. Kapitel nämlich wurde der Tanz eingetheilt in einen künſtleriſch mimetiſchen und einen andern zwar auch rhythmiſch geregelten, aber nur den Zwecken körperlicher Ausbildung dienenden Theil. Daneben ward noch nachträglich die Ausführung mimetiſcher Waffentänze, wie der der Kureten in Kreta, der Dioskuren in Sparta oder der in Athen der Kore gewidmeten Tänze empfohlen. Das 18. Kapitel theilt von Neuem unabhängig davon nach größeren und merklich verſchiedenen Geſichtspunkten. Hier iſt aller Tanz unbedingt Mimetik. 816 a *διὸ μίμησις τῶν λεγομένων σχήμασι γενομένη τὴν ὀρχηστικὴν ἐξειργάσατο τέχνην ξύμπασαν.* Allein zugelaſſen wird die Nachahmung des Schönen *ἡ τῶν καλλιόνων σωμάτων ἐπὶ τὸ σεμνὸν μιμουμένη* und dieſe zerfällt in eine kriegeriſche

und eine friedliche Hälfte (814e: *τοῦ δὴ σπουδαίου τὴν μὲν κατὰ πόλεμον καὶ ἐν βιαίοις ἐμπλακέντων πόνοις σωμάτων μὲν καλῶν, ψυχῆς δ' ἀνδρικῆς, τὴν δ' ἐν εὐπραγίαις τε οὔσης ψυχῆς σώφρονος ἐν ἡδοναῖς τε ἐμμέτροις*) *πυρρίχη* und *ἐμμέλεια*, die dann wieder in einen lebhaft erregten und einen gemeſſenen Theil zerlegt wird.

Daneben wird hier als ſchwer zu definiren ausgeſchieden *ὅση μὲν βακχεία τ' ἐστὶ καὶ τῶν ταύταις ἑπομένων, ἃς Νύμφας τε καὶ Πᾶνας καὶ Σειληνοὺς καὶ Σατύρους ἐπονομάζοντες, ὡς φασι, μιμοῦνται κατῳνωμένους, περὶ καθαρμούς τε καὶ τελετάς τινας ἀποτελούντων, ξύμπαν τοῦτο τῆς ὀρχήσεως τὸ γένος οὔθ' ὡς εἰρηνικὸν οὔθ' ὡς πολεμικὸν οὔθ' ὅ τί ποτε βούλεται ῥᾴδιον ἀφορίσασθαι· διορίσασθαι μήν μοι ταύτῃ δοκεῖ σχεδὸν ὀρθότατον αὐτὸ εἶναι, χωρὶς μὲν πολεμικοῦ, χωρὶς δὲ εἰρηνικοῦ θέντας εἰπεῖν, ὡς οὐκ ἔστι πολιτικὸν τοῦτο τῆς ὀρχήσεως τὸ γένος.*

Ob ſich damit die Empfehlung der der *κόρη* und *δέσποινα* heiligen Tänze im 6. Kapitel verträgt, wage ich nicht zu entſcheiden; ich begnüge mich darauf aufmerkſam zu machen, daß die Eintheilungsprincipien weſentlich verſchiedene ſind und beidemal unabhängig von einander ausgeführt werden.

Das Reſultat der bisherigen Unterſuchung iſt alſo dies: die principielle Beſprechung der Muſik und Gymnaſtik im ſiebenten Buche ſetzt ſich aus einer Menge von Materialien zuſammen, die durchaus fragmentariſch und auf das bunteſte durcheinander geworfen ſind. Dabei iſt die noch erkennbare Anlage des Buches, deſſen zweiter Theil den Schulunterricht umfaſſen ſollte, nicht inne gehalten. Aber auch anſcheinend originale Partien paſſen ſchlecht zu einander, und insbeſondere iſt die Partie 813d ff. in ihren originellen Theilen als ein erſter vom Schriftſteller zurückgelegter Entwurf anzuſehen, der von ihm ſelbſt durch das 11. und 12. Kapitel jetziger Faſſung erſetzt worden war.

So beſchaffen alſo ſind die Reſte des Buches von der παιδεία, welche ihren urſprünglichen Platz im Connex des Ganzen behalten haben. Ich wage es, über die urſprüngliche Anlage dieſes Buches, über ſeine Form zu der Zeit, da die Partie 653 a—71 a, reſp. 673 d noch nicht aus ihm herausgenommen war, um das jetzige zweite Buch zu bilden, eine Vermuthung auszuſprechen.

Der Anfang des ſiebenten Buches entwickelt die Grundſätze der Erziehung von ihren erſten Aufgaben an in einer Weiſe, die nichts vorausſetzt und auf vorhergehende Beſtimmungen über dieſen Gegenſtand in keinem Punkte recurrirt. Aus der Natur des Kindes heraus werden die Principien der Erziehung ſelbſtändig entwickelt und zwar in der Art, daß mit dem allmählichen Wachsthum des Kindes von dem erſten embryoniſchen Keim an auch die Erziehungslehre ſich zu immer höheren Geſichtspunkten entfaltet. Zuerſt iſt es nur die Sorge um die körperliche Wohlfahrt des jungen Menſchen, die regulirt wird. Das rapide Wachsthum dieſer erſten Jahre muß ein entſprechendes Gegengewicht in körperlicher Bewegung finden. Aber in dieſe motoriſche Behandlung des Kindes kommen allmählich andere Abſichten, höhere Beweggründe. Auch die Dämpfung ſeeliſcher Beängſtigungen, denen dieſes Alter beſonders unterworfen iſt, ſoll damit erreicht werden. Und ſo iſt der Anfang der erzieheriſchen Einwirkung auf die Seele gemacht (791 c).

Die Nothwendigkeit iſt erkannt, ſchon in dieſem zarten Alter einer mürriſchen und unzufriedenen auf der einen, einer zu ſehr unterwürfigen ſervilen Gemüthsentwickelung auf der anderen Seite vorzubeugen.

Man muß ſich an die erſten Aeußerungen ſeeliſchen Behagens oder Mißbehagens halten; dies iſt das Geſchrei der Kinder (791 e). Und hier iſt der Grundſatz aufzuſtellen, durch methodiſches Verſagen oder Gewähren der erſten Wünſche auf die richtige Gewöhnung von Luſt und Unluſt einzuwirken. 792 c:

ὁ μὲν γὰρ ἐμὸς δὴ λόγος οὐδ' ἡδονάς φησι δεῖν διώκειν τὸν ὀρθὸν βίον οὔτ' αὖ τὸ παράπαν φεύγειν τὰς λύπας, ἀλλ' αὐτὸ ἀσπάζεσθαι τὸ μέσον, ὃ νῦν δὴ προσεῖπον ὡς ἴλεων ὀνομάσας, ἣν δὴ διάθεσιν καὶ θεοῦ κατά τινα μαντείας φήμην εὐστόχως πάντες προσαγορεύομεν. ταύτην τὴν ἕξιν διώκειν φημὶ δεῖν ἡμῶν καὶ τὸν μέλλοντα ἔσεσθαι θεῖον, μήτ' οὖν αὐτὸν προπετῆ πρὸς τὰς ἡδονὰς γιγνόμενον ὅλως, ὡς οὐδ' ἐκτὸς λυπῶν ἐσόμενον ..· κυριώτατον γὰρ οὖν ἐμφύεται πᾶσι τότε τὸ πᾶν ἦθος διὰ ἔθος.

Wir kennen dieſen Grundſatz, Bildung des Charakters durch richtige Gewöhnung und Abſtimmung der Luſt- und Schmerzgefühle; er hängt eng zuſammen mit dem für dieſes Buch fundamentalen Bildungs-Axiom, wie es am Anfang des zweiten Buches formulirt iſt. Er reſultirt aber an dieſer Stelle ganz unabhängig von früheren Unterſuchungen lediglich aus dem mit dem Anfang des Buches einſetzenden Geſpräch.

Bis hierher geht der ununterbrochene Fluß eines wohlgefeilten Dialogs und einer tadelloſen Deduction. Beides aber iſt hier mit einem Mal zu Ende. Freilich die zunächſt folgenden Excurſe über die Wichtigkeit ſolcher *ἄγραφοι νόμοι* und die Beſtimmung über die Beaufſichtigung der kindlichen Spiele, ja auch die Auseinanderſetzung über die Ausbildung des linken Arms ſchließt ſich noch natürlich an. Dann aber folgt mit den Worten (795d) *τὰ δὲ μαθήματά που διττά* jene Kette auseinandergeriſſener Materialien, von denen wir nachwieſen, inwiefern ſie die zerſprengten Theile der urſprünglichen Lehre von Muſik und Gymnaſtik ſeien.

An dem Punkt alſo, wo die bisher geſchloſſene und künſtleriſch abgerundete Deduction einem deſultoriſchen Verfahren, oder richtiger geſagt, einer Reihe ſchlecht zuſammengeflickter Fragmente Platz macht, bricht zugleich auch unvollendet die Darlegung von der Erziehung ab. Sie iſt bisher nur für den Abſchnitt behandelt, der ſich an das noch un-

bewußte verſchleierte Kindesalter bis zum ſechſten Jahre richtet. Für den folgenden Abſchnitt, von dem Moment an, wo der Menſch zu denken beginnt, wo er empfänglich wird für die directen Einwirkungen, die durch das Medium der Sprache, der Vorſtellung und des Gedankens auf ihn wirken, fehlt im ſiebenten Buch der Nachweis deſſen, was Bildung iſt und was ſie bezweckt. Wir müſſen dazu auf das zweite recurriren. Denn dies ſetzt genau da ein, wo 792e abſchließt. Es iſt der Gedankenfolge nach von den Worten *λέγω τοίνυν* an (653a) die directe Fortſetzung der Einleitung des ſiebenten Buchs.

Ich vermuthe, daß das jetzige zweite Buch dazu geſchrieben iſt, die Fortſetzung der Erziehungslehre, die mit dem vierten Kapitel des jetzigen ſiebenten Buches abbricht, zu bilden.

Dann haben wir folgenden logiſchen Fortſchritt. Nachdem die Grundſätze für die Erziehung des unvernünftigen Kindes, das noch pflanzenhaft ohne Gebrauch der Sprache — *μήπω δυνάμενον φωνὴν ἱέναι* — dahinlebt, feſtgeſtellt ſind, treten wir in das Entwickelungsſtadium des Menſchen ein, wo durch die Sprache auf ihn gewirkt wird.

Hier gilt es zuvörderſt die Definition der Bildung im allgemeinen feſtzuſtellen (II, 653a — c) und zugleich neben ihrem höchſten erreichbaren Ziel, der Uebereinſtimmung von *λόγος* und der Gewöhnung, das nächſtliegende, die bloße richtige Gewöhnung zu Luſt und Unluſt als Ziel der Jugendbildung aufzuſtellen.

Wiederum wird auf die Hauptäußerungsarten des jungen Menſchen zurückgegriffen, um durch ſie auf ihn zu wirken, Bewegung der Stimme und der Glieder. Aber aus der erſten thieriſchen, unartikulirten Lautgebung iſt eine andere geworden: die Fähigkeit zu Rhythmus und Harmonie bricht bei dem jungen Individuum durch, und das Ergebniß dieſer Thatſache iſt der Satz, daß die erſte Erziehung des Menſchen auf

dem Wege der Choreia zu geſchehen habe — *θῶμεν παιδείαν εἶναι πρώτην διὰ Μουσῶν καὶ Ἀπόλλωνος.*

Alſo Geſang, Tanz und Gymnaſtik ſind die erſten Formen der Jugendbildung. Von nun an werden ſie in theoretiſcher und praktiſcher Hinſicht behandelt in dem jetzigen zweiten Buch und den entſprechenden Partien des ſiebenten. Dann erſt folgt die Unterweiſung in dem Wiſſenswerthen, die eigentliche Schulbildung.

Durch dieſe Hypotheſe werden in vernünftiger Folge in den Geſammttractat von der *παιδεία* zwei Dinge eingeführt, die in dem iſolirten ſiebenten Buch ſehr ſtörend fehlen. Einmal iſt es bei dem genauen Eingehen der einleitenden Kapitel dieſes Buches auf die principiellen Grundfragen der erſten Erziehung ein ſehr auffallender Mangel, daß der Behandlung der Muſik eine ſolche principielle Erörterung nicht auch vorangeſchickt wird, daß mithin die Muſik im ſiebenten Buche hauptſächlich als *παιδιά* behandelt und nur mittelbar als Erziehungsmoment eingeführt wird. Zweitens aber iſt es im höchſten Grade befremdend, daß in der Aufzählung ſämmtlicher muſikaliſcher Gelegenheiten, wie ſie doch hier gegeben werden ſollen, bei der detaillirten Behandlung der verſchiedenen Erſcheinungsformen der Muſik die hauptſächlichſten Factoren dieſer Kunſtübung in dem neuen Staat, die drei Chöre, gar nicht und der Ausſchlag gebende des Dionyſos ebenfalls bis auf einen gelegentlichen Rückweis (812b) nicht genannt werden.

Durch die Reconſtruction eines Geſammtbuches, das mit 788a beginnend, etwa um 794c von dem jetzigen zweiten Buche aufgenommen würde, fallen auch dieſe Ausſtände fort.[1])

Bis hierher habe ich die Conſequenzen der Ergebniſſe meines erſten Kapitels verfolgen zu müſſen geglaubt. Von dem Verſuch einer weiteren Ordnung der auseinandergeriſſenen

1) Die oben S. 45 ff. beſprochene Anfangs-Rückweiſungen *κατ' ἀρχάς* würden ſich dann auf die Anfangspartie dieſes Geſammtbuches beziehen.

Theile im Sinne des urſprünglichen Entwurfes ſehe ich nunmehr ab, darf aber trotz des Kopfſchüttelns meiner conſervativen Leſer dies ſchlüpfrige Gebiet noch nicht ganz verlaſſen. Ich muß diesmal ausgehen von einem Theil des zweiten Buches, der, wenn er auch in keiner Weiſe die zwingenden Schlüſſe, die ich über die Natur des ganzen Buches und ſeiner falſchen Stellung thun mußte, ſchwächen konnte, doch in einer auffallenden Weiſe die Unzuträglichkeiten dieſer Umſtellung zu vermeiden wußte, ich meine die Ausführungen 660 d bis 664 a. Denn während wir in der unmittelbaren Folge dieſer Partie mitten in ſchlechtverhüllte Specialinſtitutionen der Colonie Magneſia hineingerathen, ſind dieſe directen Bezüge hier vermieden. Es heißt hier nur allgemein *νομοθέτης ὢν πειρῴμην ἄν — πείθοιμι ἂν τοὺς πολίτας μοι.* Zwar handelt es ſich ja nur um die Aufſtellung allgemeiner Grundſätze, aber die behutſame Art dieſer Stellen unterſcheidet ſich doch weſentlich von der Leichtigkeit, mit der im Folgenden friſchweg detaillirte Einzelbeſtimmungen ohne jeden mildernden Zuſatz wie *νομοθέτης ὤν* gegeben werden.

Aber noch in mehrfacher Hinſicht iſt dieſe Partie auffallend.

Sie hat den Zweck zu zeigen, daß nicht nur bei den meiſten Staaten, ſondern auch in Sparta und Kreta die richtigen Grundſätze für die Beurtheilung und Beaufſichtigung der dichteriſchen Production fehlen. Deshalb beginnt der Athener die Darlegung ſeiner Anſicht mit der Frage (660 e): *ἄλλο τι παρ' ὑμῖν ἐν πάσῃ παιδείᾳ καὶ μουσικῇ τὰ λεγόμενά ἐστι τάδε;* welche Frage die Vertreter der doriſchen Staaten am Schluß mit Nein beantworten müſſen 661 d *τὰ μὲν ἔμοιγε φαινόμεθά πως, τὰ δ' οὐδαμῶς.*

Der Kern dieſer Anſicht iſt der: der Dichter muß dazu gezwungen werden, alle ſeine Productionen in ein conformes Verhältniß zu der Lehre zu bringen, daß das tugendhafte Leben zugleich das angenehmſte ſei, daß die ſogenannten

Güter überhaupt nur den Gerechten als ſolche erreichbar und genießbar ſeien, daß ſie ſich in der Hand der Schlechten unbedingt in Uebel verwandeln 661 c: *ἐγὼ μὲν γὰρ λέγω σαφῶς, τὰ μὲν κακὰ λεγόμενα ἀγαθὰ τοῖς ἀδίκοις εἶναι, τοῖς δὲ δικαίοις κακά, τὰ δ' ἀγαθὰ τοῖς μὲν ἀγαθοῖς ὄντως ἀγαθά, τοῖς δὲ κακοῖς κακά.*

660 e — 661 d dient zur Theſis dieſer Behauptung. Die Theſis wird auch 662 b und c nur fortgeſetzt, ſo daß bis dahin noch kein Anſatz zu dem Beweis dieſer Lehre gemacht iſt. Dieſer wird 663 a angetreten und zwar in ſtark rhetoriſcher Weiſe mit einer Frage an die Götter, oder, da dies gottlos wäre, an die Geſetzgeber: Iſt zwiſchen dem *μακαριώτατος βίος* und dem *δικαιότατος* ein Unterſchied oder ſind ſie dieſelben? Giebt der Geſetzgeber zu, daß ein Unterſchied vorliege, ſo ſtürzt er ſich ſelbſt in eine Aporie; denn nun wird jeder ſeinen Befehl, den *δικαιότατος βίος* zu leben, verlachen. Hatte er doch ſelbſt die *εὐδαιμονία* der Bürger als Ziel der Geſetzgebung geſetzt. Er iſt alſo gezwungen dieſen Unterſchied zu leugnen. Welches Gut aber, das größer als die Luſt wäre, wird nun jeder fragen, iſt denn in dem *βίος δικαιότατος* zu finden? Die Antwort wird mit zwei weiteren Fragen gegeben (663 a): *φέρε, κλέος τε καὶ ἔπαινος πρὸς ἀνθρώπων τε καὶ θεῶν ἆρ' ἐστὶν ἀγαθὸν μὲν καὶ καλόν, ἀηδὲς δέ, δύσκλεια δὲ ταναντία; ἥκιστα ὦ φίλε νομοθέτα φήσομεν. ἀλλὰ τὸ μήτε τινὰ ἀδικεῖν μήτε ὑπό τινος ἀδικεῖσθαι μᾶν ἀηδὲς μέν, ἀγαθὸν δὲ ἢ καλόν, τὰ δ' ἕτερα ἡδέα μέν, αἰσχρὰ δὲ καὶ κακά;* Iſt Ruhm und Lob bei Menſchen und Göttern zwar gut und ſchön, aber unangenehm, Verachtung dagegen umgekehrt? Und — nicht Unrecht thun und keins erleiden iſt das zwar gut und ſchön, aber unangenehm, das Gegentheil aber häßlich und angenehm? Die Verneinung dieſer beiden Fragen (*ἥκιστα, φήσομεν — καὶ πῶς*) giebt die Antwort hierauf.

Man kann nicht behaupten, daß die These, der μακαριώτατος βίος sei identisch mit dem δικαιότατος, hiermit bewiesen sei. Denn es ist zu dem in Frage stehenden Grundgedanken: ist glücklich sein und gerecht sein gleichbedeutend? nichts hinzugekommen, als die Behauptung: Berühmtsein wegen Gerechtigkeit ist angenehm.

Die Fortsetzung hat in Folge davon auch ein deutliches Gefühl von der Schwäche dieser Argumentation. Sie führt dieselbe zwar nicht weiter und ergänzt sie nicht, aber sie stellt sie auch nur als glaubhaft hin und nicht als sicher: οὐκοῦν ὁ μὲν μὴ χωρίζων λόγος ἡδύ τε καὶ δίκαιον καὶ ἀγαθόν τε καὶ καλὸν πιθανός γε, εἰ μηδὲν ἕτερον, πρὸς τό τινα ἐθέλειν ζῆν τὸν ὅσιον καὶ δίκαιον βίον, was freilich mit der Emphase des ersten Auftretens dieser Behauptung nur wenig übereinstimmt.

Allerdings tritt dieselbe bald darauf wieder mit der alten Sicherheit auf 663 d ἀναγκαῖον ἄρα τὸν ἄδικον βίον οὐ μόνον αἰσχίω καὶ μοχθηρότερον, ἀλλὰ καὶ ἀηδέστερον τῇ ἀληθείᾳ τοῦ δικαίου τε εἶναι καὶ ὁσίου βίου, ohne daß eine sachlich beweisende Gedankenfolge vorausgegangen wäre; denn den Gedanken, daß das Urtheil des Schlechten von vornherein gegenüber dem des Guten als schlechter und unwahr anzusehen sei, weil der Gute im Besitz einer guten, der Schlechte nur im Besitz einer schlechten Seele sei, wird man doch kaum als ein Argument ansehen können.

Endlich aber bricht zum zweiten Mal das Eingeständniß der Schwäche dieser Argumentation ziemlich unverhüllt durch, wenn für den allerdings als unwirklich gesetzten Fall, daß die ganze Lehre nicht wahr sei, sie doch als eine der Lügen, die der Gesetzgeber zu nützlichen Zwecken anwenden müsse, empfohlen wird.

Die Unvollständigkeit dieses Beweises hat einem Gelehrten wie Zeller natürlich auffallen müssen. Er erinnert an eine

Partie des Gorgias 474c — 478e, wo derſelbe Grundſatz erörtert und bewieſen werde, und ſagt (S. 102): Statt in bündiger Katecheſe ſeinen Satz zu beweiſen, folgt eine rhetoriſirende Declamation, von der erſt vermittelſt eines fingirten Dialogs wieder zur Frage und Antwort übergegangen wird. Was dann aber mit dieſer Frage und Antwort heraus kommt, iſt nicht ein auf ſeine Prämiſſen (daß Ungerechtigkeit ſchändlicher ſei als Gerechtigkeit) gegründeter Beweis des Satzes, um den es ſich handelt, ſondern nur der Nachweis, daß das Intereſſe der Geſetzgebung die Annahme jener Einheit von Tugend und Glückſeligkeit erheiſche. Unſer Verfaſſer hat alſo den Anfang des von Gorgias geführten Beweiſes aufgenommen, weiß ihn aber nicht zu Ende zu führen (denn wenn er es nicht wollte, mußte er ihn auch nicht anfangen) und hieran werden wir den Nachahmer erkennen". Dies iſt durchaus richtig, aber es war unnöthig, an einen ſo entfernt liegenden Dialog wie den Gorgias zu erinnern — ein Vergleich, der doch nur die Mangelhaftigkeit des Beweiſes charakteriſiren kann, weitere Folgerungen aber nicht zuläßt. Ein anderer Vergleich liegt näher und iſt von ausſchlaggebender Bedeutung. Denn der hier fehlende Beweis für die Einheit von Tugend und Glückſeligkeit ſteht in den Geſetzen ſelbſt V 753 ff.

Dort erfährt derſelbe Satz, der hier ſo pomphaft angekündigt wurde, für den aber ſchließlich nur ſehr dürftige Zweckmäßigkeitsgründe angeführt werden können, der Satz, daß das gerechte Leben das glücklichſte ſei, eine durchaus unabhängige und zugleich vollſtändig genügende wiſſenſchaftliche Behandlung.

Und zwar ſetzt der Beweis gleich mit dem Punkte ein, der im zweiten Buche den ungenügenden Abſchluß bildete. Dort ſchloß die Beweisführung mit den Fragen *φέρε, κλέος τε καὶ ἔπαινος κτλ.* und *ἀλλὰ τὸ μήτε τινὰ ἀδικεῖν μήτε ὑπό τινος ἀδικεῖσθαι κτλ.* (ſ. S. 118). Der Leſer mußte ſich

daraus den Schluß ziehen, daß der Philoſoph in der That in der εὐδοξία, in dem Ruhm bei Menſchen und Göttern zugleich die nöthige ἡδονή ſähe. Im fünften Buche dagegen wird die Identität von εὐδοξία und ἡδονή von vornherein ausgeſchloſſen, durch das Poſtulat, daß man das ſchönſte Leben nicht nur des Ruhmes wegen, ſondern auch der Luſt wegen erſtreben müſſe, 732e:

δεῖ δὴ τὸν κάλλιστον βίον ἐπαινεῖν μὴ μόνον ὅτι τῷ σχήματι κρατεῖ πρὸς εὐδοξίαν, ἀλλὰ καὶ ὡς, ἄν τις ἐθέλῃ γεύεσθαι καὶ μὴ νέος ὢν φυγὰς ἀπ᾽ αὐτοῦ γένηται, κρατεῖ καὶ τούτῳ, ὃ πάντες ζητοῦμεν, τῷ χαίρειν πλείω, ἐλάττω δὲ λυπεῖσθαι παρὰ τὸν βίον ἅπαντα.

Der Philoſoph war davon ausgegangen, daß der menſchliche Organismus im tiefſten Grunde von Luſt- und Schmerzgefühlen, Begierden und Beſtrebungen bedingt würde, er hatte dann nachgewieſen, daß unſer Wohl und Wehe von dem quantitativen Verhältniß, der jeweiligen Präponderanz eines dieſer drei Motoren abhänge, 732e: *ἔστι δὴ φύσει ἀνθρώπειον μάλιστα ἡδοναὶ καὶ λῦπαι καὶ ἐπιθυμίαι, ἐξ ὧν ἀνάγκη τὸ θνητὸν πᾶν ζῷον ἀτεχνῶς οἷον ἐξηρτῆσθαί τε καὶ ἐκκρεμάμενον εἶναι σπουδαῖς ταῖς μεγίσταις.*

Es wird darauf zuerſt das quantitative Verhältniß von Luſt und Unluſt in ſeiner Wirkung auf uns ganz objectiv feſtgeſtellt und 733d der Frage näher getreten, welches bei einem ſolchen Zuſtand unſerer Natur denn nun das beſte und glücklichſte Leben zugleich ſei.

Nun ſind in dem beſonnenen Leben Luſt, Unluſt und Begierden mehr heruntergeſtimmt und geringer als im zügelloſen, wo alle vier Motoren, Luſt, Schmerz, Begierde, Liebe geſteigert walten. Eben dadurch aber präponderirt die Luſt in dem beſonnenen Leben, die Unluſt im zügelloſen, und wenn man die Summe zieht, ſo genießt der Beſonnene in Folge der Dämpfung aller Motive zu Luſt und Schmerz

mehr, leidet der Zügelloſe durch ihre allgemeine Steigerung in höherem Grade, 733e:

σώφρονα μὲν οὖν βίον ὁ γιγνώσκων ϑήσει πρᾷον ἐπὶ πάντα καὶ ἠρεμαίας μὲν λύπας, ἠρεμαίας δὲ ἡδονάς, μαλακὰς δὲ ἐπιϑυμίας τε καὶ ἔρωτας οὐκ ἐμμανεῖς παρεχόμενον· ἀκύλαστον δὲ ὀξὺν ἐπὶ πάντα καὶ σφοδρὰς μὲν λύπας, σφοδρὰς δὲ ἡδονάς, συντόνους δὲ καὶ οἰστρώδεις ἐπιϑυμίας τε καὶ ἔρωτας ὡς οἷον τ' ἐμμανεστάτους παρεχόμενον· ὑπερβαλλούσας δὲ ἐν μὲν τῷ σώφρονι βίῳ τὰς ἡδονὰς τῶν ἀχϑηδόνων, ἐν δὲ τῷ ἀκολάστῳ τὰς λύπας τῶν ἡδονῶν μεγέϑει καὶ πλήϑει καὶ πυκνότησιν· ὅϑεν ὁ μὲν ἡδίων ἡμῖν τῶν βίων, ὁ δὲ λυπηρότερος ἐξ ἀνάγκης συμβαίνει κατὰ φύσιν γίγνεσϑαι.

Es ergiebt ſich damit, daß man nicht nur in Bezug auf Ruhm und Anſehen das gerechte Leben bevorzugen muß, ſondern daß das tugendhafte Leben auch an ſich das genußreichere, angenehmere iſt, 734d:

ὥστε ἡδίους εἶναι τοὺς βίους τῶν βίων, σώφρονα καὶ ἀνδρεῖον καὶ φρόνιμον καὶ ὑγιεινὸν δειλοῦ καὶ ἄφρονος καὶ ἀκολάστου καὶ νοσώδους, καὶ ξυλλήβδην τὸν ἀρετῆς ἐχόμενον κατὰ σῶμα ἢ καὶ κατὰ ψυχὴν τοῦ τῆς μοχϑηρίας ἐχομένου βίου ἡδίω τε εἶναι καὶ τοῖς ἄλλοις ὑπερέχειν ἐκ περιττοῦ κάλλει καὶ ὀρϑότητι καὶ ἀρετῇ καὶ εὐδοξίᾳ, ὥστε τὸν ἔχοντα αὐτὸν ζῆν εὐδαιμονέστερον ἀπεργάζεσϑαι τοῦ ἐναντίου τῷ παντὶ καὶ ὅλῳ.

Das Verhältniß der beiden beſprochenen Argumentationen des zweiten und fünften Buches iſt geeignet, uns ſehr ſtutzig zu machen. In dem einen Buch wird ein Satz auf eine faſt dembaſtiſche Art angekündigt, es wird wiederholt ausgeſprochen und bekräftigt, daß ſeine Geltung von unendlicher Richtigkeit ſei, daß alles darauf ankomme, die Hörer für den Augenblick und die Bürger im Fall einer Geſetzgebung für die Dauer von ſeiner Richtigkeit zu überzeugen. Es ſcheint

in umfaſſender Weiſe mit dem Beweis für ihn Ernſt gemacht zu werden, — und trotzdem bricht die Argumentation, nachdem ſie kaum begonnen hat, ab und läßt ein halbes Reſultat nur zwiſchen den Zeilen leſen (663a). Später wird der Rath gegeben, den Satz nach Art einer nützlichen geſetzgeberiſchen Lüge einzuführen.

Demſelben Gedanken begegnen wir an einer anderen Stelle. Kein Wort deutet hier an, mit welcher Emphaſe er bereits behandelt ward. Aber ohne vorher viel Weſens von ihm zu machen, wird er ausführlich wiſſenſchaftlich bewieſen, und der Beweis beginnt damit, daß das halbe aber einzige Reſultat des erſten Pſeudo-Beweiſes bei Seite geſchoben wird, die Identität von *ἡδονή* und *εὐδοξία*. Wenn Zeller ſagt: „der Schriftſteller kennzeichnet ſich als Nachahmer, denn er kann nur den Anfang des Beweiſes abſchreiben, nicht dieſen ſelber", ſo behaupte ich, das Verhältniß iſt noch merkwürdiger: der Schriftſteller hat einen ſchlagenden Beweis für ſeinen Satz parat, aber an der wichtigſten Stelle hat er ihn vergeſſen.

Wir ſind berechtigt, dieſe Partie des zweiten Buchs auf das Genaueſte, nach allen Richtungen hin zu prüfen. Wie iſt ſie eingeführt, unter welchem Rechtstitel erſcheint ſie in der Mitte jener muſikaliſchen Auseinanderſetzungen?

Die Frage war aufgeworfen (656c), ob den Dichtern bei ihren Productionen alle Freiheit zu laſſen ſei, die Jugend durch dieſe zum Guten oder Böſen zu leiten? Die Frage wird verneint. Zugleich aber behauptet der Athener, daß nur in Aegypten dieſes heilſame Verbot exiſtire. Dieſes Gebot wird 656de beſchrieben und 657a die Folge daraus gezogen, daß es möglich ſei, auf geſetzlichem Wege Lieder für alle Zeit feſtzuſtellen, die von Natur die *ὀρθότης μουσικῆς* an ſich trügen: *τοῦτο δ' οὖν τὸ περὶ μουσικὴν ἀληθές τε καὶ ἄξιον ἐννοίας, ὅτι δυνατὸν ἄρ' ἦν περὶ τῶν τοιούτων*

νομοθετεῖσθαι βεβαίως θαρροῦντα μέλη τὰ τὴν ὀρθότητα φύσει παρεχόμενα, und daß die modiſche Neuerungsſucht nicht im Stande ſei, eine ſolche geheiligte Kunſtübung als altfränkiſch lächerlich zu machen. (*ἡ τῆς ἡδονῆς καὶ λύπης ζήτησις τοῦ καινῇ ζητεῖν ἀεὶ μουσικῇ χρῆσθαι*) *τὴν γοῦν ἐκεῖ* (*καθιερωθεῖσαν χορεῖαν ἐπικαλοῦσα ἀρχαιότητα*) *οὐδαμῶς ἔοικε δυνατὴ γεγονέναι διαφθεῖραι, πᾶν δὲ τοὐναντίον.*

Darauf wird abgebrochen und es folgt bis 659c eine Erörterung der Frage, ob der Werth der Muſik nach der *ἡδονή* zu entſcheiden ſei. Die Antwort lautet: allerdings nach der *ἡδονή*, aber nach dem Wohlgefallen der Beſten, der Gebildeten. Denn die Kunſt hat die Aufgabe, die Jugend ganz beſonders zur richtigen Gewöhnung von Luſt und Unluſt zu erziehen.

Nun aber wird der Uebergang zu der in Frage ſtehenden Partie des Werkes durch eine höchſt ſeltſame Wendung hergeſtellt. Die Gedankenſchwenkung iſt dieſe (660b): Kleinias wirft ein: „Aber glaubſt du denn wirklich, daß man nach dieſen Grundſätzen in den andern Städten verfährt? Soviel ich ſehe, gilt dieſer dein Grundſatz, den du von Aegypten erzählſt, ja ſonſt nur noch in Sparta und Kreta.“

Darauf der Athener: „Wenn du, was du eben ſagſt, aus meinen Worten herausgehört haſt, ſo hat die Form meiner Rede dies Mißverſtändniß herbeigeführt. Vielleicht hatte ich meine Wünſche in Betreff der Muſik ſo ausgedrückt, daß ich dir das zu ſagen ſchien. Es iſt eben unangenehm, über eingeriſſene Schäden zu ſprechen, zuweilen aber nöthig. Da wir aber der gleichen Meinung ſind im Grunde, ſo ſprich, meinſt du wirklich, daß jene Grundſätze bei euch mehr gelten, als im übrigen Hellas?“

Kleinias: „Gewiß“.

Der Athener: „Wenn sie nun aber auch sonst gälten, so wäre das doch ein besserer Zustand, als der jetzige?"

Kleinias: „Gewiß ein vortrefflicher Zustand, wenn es sich damit, wie bei uns und in Sparta und dann noch, wie du es willst, damit verhielte".

Hier ist vieles unerklärlich. Ich betone nicht die merkwürdig überflüssige und zwecklose Heranziehung des unwirklichen Falles *εἰ καὶ παρὰ τοῖς ἄλλοις γίγνοιθ' οὕτω*. Unverständlich aber ist das: Als der Athener mit seiner ägyptischen Theorie zum ersten Mal auftrat, sagte er ausdrücklich, daß diese Beaufsichtigung der Poeten nur in Aegypten bestände, und weder in seiner ersten Replik (656d: *ἐν Αἰγύπτῳ δὲ δὴ πῶς τὸ τοιοῦτον φῂς νενομοθετῆσθαι;*) noch, so lange überhaupt davon gesprochen wird, fällt es dem Kretenser ein, den Ruhm dieses Instituts auch für sich und Lacedämon in Anspruch zu nehmen.

Erst hinterher, nachdem lange über ganz andere Dinge gehandelt worden ist, besinnt sich der Kreter, daß dasselbe ja auch in Sparta und bei ihm gälte, und er giebt dadurch, was durchaus dem Charakter dieser Unterredner widerspricht, dem Gespräch eine entscheidende Wendung. Der Uebergang ist also seiner Form nach unnatürlich, und da er nur als directe Replik des Dorers auf die Behauptung des Atheners: *νῦν δέ γε αὐτὸ ὡς ἔπος εἰπεῖν ἐν πάσαις ταῖς πόλεσιν ἔξεστι δρᾶν, πλὴν κατ' Αἴγυπτον* Sinn hätte, auch an sich absurd.

Es war im Eingang 662a ff. der größte Werth darauf gelegt, daß man betreffs jenes Postulats vollkommen sich geeinigt habe, nach welchem der *δικαιότατος βίος* gleichzusetzen sei mit dem *ἥδιστος βίος*. Die Richtigkeit dieses Satzes war über allen Zweifel gestellt, 662a: (*Κλ.*) *καὶ πῶς ἂν ταῦτά γ' ἔτι ξυγχωροῖμεν;* (*Ἀθ.*): *Ὅπως; εἰ θεὸς ἡμῖν, ὦ φίλοι, δοίη τις συμφωνίαν, ὡς νῦν γε σχεδὸν ἀπᾴδομεν ἀπ' ἀλλήλων.*

ἐμοὶ γὰρ δὴ φαίνεται ταῦτα οὕτως ἀναγκαῖα, ὡς οὐδέ, ὦ φίλε Κλεινία, Κρήτη νῆσος σαφῶς· καὶ νομοθέτης ὢν ... ζημίαν ὀλίγου μεγίστην ἐπιθείην ἄν, εἴ τις ἐν τῇ χώρᾳ φθέγξαιτο ὡς εἰσί τινες ἄνθρωποί ποτε πονηροὶ μέν, ἡδέως δὲ ζῶντες. Trotzdem wird zuletzt bei der Einführung dieſes Axioms auf die Lehre von den geſetzgeberiſchen Lügen recurrirt. Darin liegt ein Widerſpruch. Wozu dies Hülfsmittel, wenn die Sache ſo klar iſt wie *οὐδὲ Κρήτη νῆσος σαφῶς*?

Nun hat Zeller (S. 110) auf die abgebrochene Art, in der dieſer Hinweis auf das *μυθολόγημα Σιδωνίου* (663 e) eingeführt wird, aufmerkſam gemacht und darin eine Nachahmung des *φοινικικὸν ψεῦδος* der platoniſchen Republik geſehen (III 414 c). Ich möchte noch ſchärfer betonen, daß die Erwähnung des *μυθολόγημα Σιδωνίου* nicht nur in der Form abgebrochen, ſondern auch inhaltlich unberechtigt iſt. Im Staat iſt es ein Märchen, das auf dem Wege einer geſetzgeberiſchen Lüge glaubhaft gemacht werden ſoll, hier eine philoſophiſche Wahrheit, deren Nachweis in der Mitte ſtecken geblieben iſt, und der mit dieſem fremden Hülfsmittel nachgeholfen werden ſoll. Dazu kommt, daß die Lehre von den geſetzgeberiſchen Lügen den Geſetzen fremd iſt, nicht aber dem Staat.

Ich wage nach all dem den Schluß zu ziehen: Eine unvollſtändige Parallelausführung von der Identität des guten und glücklichen Lebens iſt gewaltſam in den ebenſo gewaltſam entſtandenen Zuſammenhang des zweiten Buches eingeſchoben. Ein halbfertiges Originalfragment, das vielleicht weiter ausgeführt werden ſollte, liegt zu Grunde. In wie weit bei Einführung und Uebergang der Herausgeber hinzugethan oder nur redigirt hat, iſt nicht mehr zu entſcheiden.

Es hat dieſe Erkenntniß vielleicht noch eine weitere im Gefolge. Die eben beſprochene Digreſſion knüpft nicht an den vorhergehenden Satz, daß der *ὀρθὸς νομοθέτης* für die

Beaufſichtigung der Dichter ſorgen müſſe, an. Sie geht ausdrücklich weiter zurück und beginnt mit der Behauptung: die vorhin erwähnte ägyptiſche Sitte des καθιεροῦν τὰς ᾠδάς beſtände auch in Sparta und Kreta.

Die Schwierigkeit, eine abſolute Norm für die Beurtheilung guter und ſchlechter Muſik zu finden, hatte den Ausgangspunkt gebildet. Es hatte ſich herausgeſtellt, daß die Muſik eine Nachbildung der Charaktere iſt (655d). Daher die großen Differenzen in der Beurtheilung und der Wirkung der Muſik. Da dieſe ſehr ſchädlich ſein können, ergab ſich weiter die Nothwendigkeit ſtaatlicher Ueberwachung der Dichter. Aber ein Geſetz darüber beſteht nur in Aegypten. Darauf eingehende Schilderung des ägyptiſchen Brauchs 656d—e und der Schluß, daß es auch anderweitig möglich ſei, dieſen Brauch einzubürgern.

Wir ſahen bereits, daß darauf abgebrochen wurde, und die Frage nach der Berechtigung der ἡδονή als muſikaliſchen Kriteriums ſelbſtändig zu demſelben Reſultat der ſtaatlichen Beaufſichtigung der Poeten führt (660a). Dann wurde mit jener merkwürdigen Wendung, daß ja aber doch außer in Aegypten nur in Sparta und Kreta ein ſolcher Brauch beſtände, fortgefahren und das bisher beſprochene Fragment eingeführt.

Derſelbe ägyptiſche Brauch findet ſich nun im ſiebenten Buch in einer durchaus parallelen Behandlung und zwar in einer Weiſe eingeführt, die ein gleichzeitiges Erſcheinen beider in ein und demſelben Werke ausſchließt. Ich erinnere, daß im ſiebenten Buch 797—803 ein großes Fragment über Dichter und Dichtungsarten vorliegt. Es beginnt mit der Vorbereitung auf einen Gegenſtand, der als etwas höchſt Wunderbares, als eine Beſtimmung von abſoluter Neuheit hingeſtellt wird (797a: ἐρῶ μὲν γὰρ ἐγὼ λόγον οὐκ ἄφοβον εἰπεῖν, ὅμως δέ πῃ θαρρήσας οὐκ ἀποστήσομαι). Und

nun folgt die Behauptung, daß es für den Bestand einer Gesetzgebung von allergrößter Wichtigkeit sei, daß in dem Staat die gesammte Musik, die Kunst- und Festübung des Volkes keinen Veränderungen ausgesetzt werde. Es ist der größte Schaden für einen Staat, wenn gegenüber alten Kunstgebräuchen der Vorwurf des Altmodischen, der ἀρχαιότης einreißt.

Dies zugestanden nimmt die Untersuchung von Neuem einen mächtigen Anlauf. Die Wichtigkeit der Sache drückt sich in den Worten aus: (797d) ἴτε δὴ μειζόνως αὐτὸν ἀκούσωμέν τε ἡμῶν αὐτῶν καὶ πρὸς ἀλλήλους οὕτως εἴπωμεν.

Wie in der Natur alle großen physischen Veränderungen, das Abgehen von der altgewohnten Lebensweise immer von den schwersten meist schädlichen Folgen begleitet wird, so ist es auch bei den Gedanken der Menschen: ταὐτὸν δὴ δεῖ νομίζειν τοῦτο γίγνεσθαι καὶ περὶ τὰς τῶν ἀνθρώπων διανοίας τε ἅμα καὶ τὰς τῶν ψυχῶν φύσεις. Und darauf der erneute Nachweis, daß, wenn der Bürger erst einmal glaubt, Neuerungen in der Paideia seien gleichgültig, und sich an beständige Veränderungen seines Lebens gewöhnt (ἄλλους ἄλλον βίον ζητεῖν), daß davon der unausbleibliche Ruin auch der bestehenden Gesetze die Folge sei.

Aber der Sprecher weiß ein Mittel. Schon 798b klingt diese Gewißheit durch: μηχανὴν δὴ δεῖ τὸν νομοθέτην ἐννοεῖν ἀμόθεν γέ ποθεν, ὕντινα τρόπον τοῦτ' ἔσται τῇ πόλει· τῇδ' οὖν ἔγωγε εὑρίσκω. Jetzt rückt er dem Aussprechen dieses Mittels näher. Er greift zurück auf das Ergebniß, die Musik sei Nachahmung des Charakters; er läßt sich noch einmal bestätigen, daß man die größte Anstrengung machen müsse, um die Jugend davor zu bewahren, daß sie andere als die gewünschten Vorbilder nachahme: οὐκοῦν, φαμέν, ἅπασαν μηχανητέον μηχανήν, ὅπως ἂν ἡμῖν οἱ παῖδες

μήτε ἐπιθυμῶσιν ἄλλων μιμημάτων ἅπτεσθαι κατὰ ὀρχήσεις ἢ κατὰ μελῳδίας, μήτε τις αὐτοὺς πείσῃ προσάγων παντοίας ἡδονάς (798 e) — dann endlich ſpricht er die große Neuigkeit aus (799 a), daß es ein ägyptiſcher Brauch ſei, der dieſes Mittel lehre: *ἔχει τις οὖν ἡμῶν ἐπὶ τὰ τοιαῦτα βελτίω τινὰ τέχνην τῆς τῶν Αἰγυπτίων,* und der Kreter fragt höchſt erſtaunt, was denn das für eine Kunſt ſei *ποίας δή;* worauf der Athener in den folgenden Paragraphen 799 a — b die nähere Beſchreibung derſelben giebt. Sie beſteht darin, daß die erlaubten Tänze und Lieder feierlich geweiht, den verſchiedenen Gottheiten und Feſten zugetheilt werden; daß es danach nicht erlaubt ſein ſoll, andere Lieder und Tänze, die gegen jene verſtoßen, aufzuſtellen; endlich daß Prieſter und Geſetzverweſer die Aufſicht über dies Gebiet haben. Die Erörterung ſchließt mit dem Geſetzentwurf 800 a: *τὸ δ' οὖν δόγμα περὶ αὐτοῦ τοῦτ' ἔστω· παρὰ τὰ δημόσια μέλη τε καὶ ἱερὰ καὶ τὴν τῶν νέων ξύμπασαν χορείαν μηδεὶς μᾶλλον ἢ παρ' ὁντινοῦν ἄλλον τῶν νόμων φθεγγέσθω μηδ' ἐν ὀρχήσει κινείσθω· καὶ ὁ μὲν τοιοῦτος ἀζήμιος ἀπαλλαττέσθω, τὸν δὲ μὴ πειθόμενον, νομοφύλακές τε καὶ ἱέρειαι καὶ ἱερεῖς κολαζόντων.* Ehe es zu dieſem endgültigen Abſchluß kommt, iſt aber die abſolute Neuigkeit, das höchſt Verwunderliche, Ungewohnte eines ſolchen Geſetzes noch einmal eingehend gewürdigt worden 799 c—d.

So kann niemand ſchreiben, der in demſelben Werk den Gegenſtand ſchon einmal beſprochen hat. Ich glaube, das iſt ſicher. Ich ſetze die ſignificanteſten Stellen zur Vergleichung her:

II 656 c *ὅπου δὴ νόμοι καλῶς εἰσὶ κείμενοι ἢ καὶ εἰς τὸν ἔπειτα χρόνον ἔσονται, τὴν περὶ τὰς Μούσας*

VII 798 e *οὐκοῦν, φαμέν, ἅπασαν μηχανητέον μηχανήν, ὅπως ἂν ἡμῖν οἱ παῖδες μήτε ἐπιθυμῶσιν ἄλλων*

παιδείαν τε καὶ παιδιὰν οἰόμεθα ἐξέσεσθαι τοῖς ποιητικοῖς, ὅ τί περ ἂν αὐτὸν τὸν ποιητὴν ἐν τῇ ποιήσει τέρπῃ ῥυθμοῦ ἢ μέλους ἢ ῥήματος ἐχόμενον, τοῦτο διδάσκοντα καὶ τοὺς τῶν εὐνόμων παῖδας καὶ νέους ἐν τοῖς χοροῖς ὅ τι ἄν τύχῃ ἀπεργάζεσθαι πρὸς ἀρετὴν ἢ μοχθηρίαν;

(Κλ.) οὔ τοι δὴ τοῦτό γε λόγον ἔχει· πῶς γὰρ ἄν;

(Ἀθ.) νῦν δέ γε αὐτὸ ὡς ἔπος εἰπεῖν ἐν πάσαις ταῖς πόλεσιν ἔξεστι ὁρᾶν, πλὴν κατ' Αἴγυπτον.

(Κλ.) ἐν Αἰγύπτῳ δὲ δὴ πῶς τὸ τοιοῦτον φῆς νενομοθετῆσθαι;

μιμημάτων ἅπτεσθαι κατὰ ὀρχήσεις ἢ κατὰ μελῳδίας, μήτε τις αὐτοὺς πείσῃ προσάγων παντοίας ἡδονάς;

(Κλ.) ὀρθότατα λέγεις.

(Ἀθ.) ἔχει τις οὖν ἡμῶν ἐπὶ τὰ τοιαῦτα βελτίω τινα τέχνην τῆς τῶν Αἰγυπτίων;

(Ἀθ.) ποίας δὴ λέγεις;

In beiden Fällen iſt Kleinias der abſolut Unwiſſende, dem mit der Mittheilung der ägyptiſchen Praxis des καθιεροῦν τὰς ᾠδὰς καὶ τὰς ὀρχήσεις etwas völlig Neues aufgeht.

Ich habe bewieſen, daß die Bücher II und VII urſprünglich für einen Zuſammenhang geſchrieben waren. Dieſe Thatſache hebt an ſich allein die Möglichkeit eines Nebeneinanderbeſtehens beider Stellen auf. Aber ſelbſt geſetzt den unwirklichen Fall, beide ſeien für die jetzige räumliche Trennung des zweiten und ſiebenten Buches geſchrieben, ſo ſchließt dennoch ihre Faſſung das Nebeneinander beider Stellen in einem Werke aus. Es iſt eine ſchriftſtelleriſche Unmöglichkeit, einen Gedanken mit ſo wuchtiger Einleitung, mit einem Apparat, der ſo ganz auf das Princip der Neuheit und der damit verbundenen Spannung des Leſers berechnet iſt, von Neuem zu geben,

wenn er in extenso vorher ſchon behandelt war. Es kommt dazu, daß in dem Verlauf der zweiten Behandlung ausdrücklich auf eine Stelle verwieſen wird, die der erſten dicht verbunden vorhergeht, ich meine 798 d, eine Stelle, die auf das über die Muſik als Charakternachahmung II, 655 d Geſagte Bezug nimmt.

Wir haben hier keine Parallele, die den bereits behandelten genau entſpräche. Der *νόμος αἰγυπτιακός* lag nicht doppelt behandelt in Platos Nachlaß vor, ſondern ein Ganzes hat der Redactor zu ſeinem Zweck in zwei Theile getheilt. Man beachte, daß in Buch VII auf die Frage *ποίας δή;* (799 a) gar nicht der ägyptiſche Brauch geſchildert wird, ſondern gleich das Geſetz für Magneſia folgt. Der ägyptiſche Brauch iſt im zweiten Buch beſchrieben 656 d — e, und ſein Fehlen im ſiebenten macht bei der Unabhängigkeit dieſer Ausführung dieſelbe dadurch lückenhaft. Der Hergang ſcheint der geweſen zu ſein. Auf *ποίας δὴ λέγεις* (799 a) folgte urſprünglich die Beſchreibung der ägyptiſchen Sitte, wie ſie II 656 d—657 b ſteht. Dieſe wurde dann erſt auf die modernen Verhältniſſe der neuen Kolonie übertragen (ſ. d. Worte *τοῦ καθιερῶσαι κτλ.* 799 a—800 a).

Der Redactor bedurfte bei ſeinem neu conſtituirten zweiten Buch einer Erwähnung dieſes ägyptiſchen Brauches, weil er das Fragment über die Identität des *βίος ἡδιστος* und des *βίος δικαιότατος* durch die Berufung auf ihn (vgl. 660 b) einſchmuggeln wollte. Er zerlegte deshalb die einſt vollſtändige Behandlung in zwei Theile, ein anatomiſches Verfahren, deſſen Reſultat uns nun in den beiden Büchern vorliegt.

Drittes Kapitel.

Reste eines früheren Entwurfes.

Die Unterſuchung iſt in den beiden erſten Kapiteln möglichſt conſequent den ihr in der Einleitung gewieſenen Weg gegangen. Die Analyſe konnte zunächſt eine nach Form und Inhalt fein abgerundete Expoſition bloslegen, die 632d mit einer deutlich formulirten und lichtvoll disponirten Geſprächsaufgabe abſchloß. Von da an aber wurde ihr Weg unebener. Es ward neu eingeſetzt, man verlor mehr und mehr die Fühlung mit jener Expoſition. So lange die einzelnen Bethätigungen der εἴδη ἀρετῆς im ſtaatlichen Leben noch in doriſchen Inſtitutionen geſucht wurden, ließ ſich ein innerer Zuſammenhang ſupponiren, auch da noch, wo der Athener zum erſten Mal mit dem Dorismus in Widerſpruch gerieth (635c). Freilich erwies ſich ſchon hier an einem bedeutſamen Punkte das der Anfangsdispoſition zu Grunde gelegte Material als unzureichend; aber die ſchonende Art, mit der ein entſchiedener Fehler des kretiſchen und ſpartaniſchen Staatsweſens behandelt wurde, führte noch zu keinem ernſtlichen Konflikt. Die Geltung der Dispoſition blieb intact.

Plötzlich aber fanden wir uns in ganz anderem Fahrwaſſer. Auf ein pietätvolles Verſtehenwollen der Grund-

gedanken der doriſchen Staatsgründer folgte ſchneidige Polemik gegen ſie, auf Sammlung doriſcher Inſtitutionen ſelbſtändige durchaus originelle Speculation.

Unſere Analyſe wollte auch noch hier nur conſtatiren und gelangte ſo, ohne ſich durch mancherlei ſich häufende Seltſamkeiten beirren zu laſſen, zu der Darſtellung des Vorſchlages der Trinkvereine, wie ſie der Schluß des erſten Buches aufſtellt. Darauf zum zweiten übergehend folgte ſie dieſem durch das anmuthige Gewinde einer Menge von feinen Unterſuchungen über Erziehung und Muſik zu dem praktiſchen Geſetzvorſchlag der drei Chöre und endlich dem Culminationspunkt dieſer Gedankenreihe, der ausführlichen Darſtellung des dritten, des dionyſiſchen Chores.

Wir befreiten den Grundgedanken, auf dem dieſer dritte Chor beruht, zunächſt von allen ſtiliſtiſchen und dialogiſchen Zuthaten, und es ergab ſich eine klare, unzweideutige und wohlmotivirte Idee. Dem gegenüber wurde der treibende Gedanke des Vorſchlags der Trinkvereine im erſten Buch rein und von allen Acceſſorien blosgelegt, hingeſtellt. Auch hier zeigte ſich als zu Grunde liegend eine unzweifelhafte, Doppeldeutungen ausſchließende Abſicht. Beide Inſtitute ſtehen ſich völlig fremd nach Inhalt und Tendenz, in Betracht des Zweckes, dem ſie dienen, wie des Materials, mit dem ſie arbeiten ſollen, gegenſätzlich gegenüber.

Da ſtießen wir plötzlich auf die plumpſte Combination beider zu einem confuſen Ganzen.

Hier mußte die objective Analyſe abbrechen und die Kritik trat in ihr Recht. Mit abſoluter Sicherheit mußte behauptet werden: die hier vorliegende Vereinigung zweier gegenſätzlicher Schriftkörper kann nicht der Autor derſelben geſchrieben haben, da ſie auf einem groben Mißverſtändniß beider beruht und jeden einzelnen von ihnen in ſeinem eigentlichen Gedankenwerthe zerſtört.

Aus dieſer Thatſache ergab ſich eine Reihe von bedeutſamen Conſequenzen: das erſte Buch, abgeſehen von ſeiner Expoſition, ſtrebt von vornherein in allen ſeinen Theilen einem Ziele zu, der Einrichtung der Trinkvereine. Ebenſo iſt das zweite von Anfang an beherrſcht von einer beſtimmten Abſicht, in der es zum Schluß gipfelt, der Einſetzung des dionyſiſchen Chores. So fremd ſich die Inſtitutionen ſind, ſo fehlt es auch an jedem Berührungspunkte, an jeder innern Verwandtſchaft zwiſchen den Büchern ſonſt.

Nun ſind aber beide in der vorliegenden Geſtalt auf das engſte zu einem ſcheinbar zuſammenhängenden Ganzen verbunden. Dieſe Verbindung beruht auf einem ſich deutlich abhebenden und umfaſſend durchgeführten redactoriſchen Plan, der ſich von Anbeginn auf einen Kunſtgriff ſtützt, d. i. die bewußt oder unbewußt mißverſtändliche Gleichſetzung der urſprünglichen zwei Inſtitute, die Tendenz, beide als ein und dasſelbe hinzuſtellen. Daraus folgt, daß dieſe geſammte redigirende Arbeit, jedes Wort, was in dem Sinn dieſer ſachverdrehenden Zuſammenfügung geſchrieben iſt, nicht von dem urſprünglichen Autor der beiden Bücher herrühren kann.

Weiter ergab ſich, daß das nunmehr iſolirte zweite Buch in ſeiner jetzigen Stellung den erſten und ſelbſtverſtändlichſten Geſetzen ſchriftſtelleriſcher, geſchweige denn künſtleriſcher Compoſition ins Geſicht ſchlägt, ja, daß es — ſo geſtellt — in ſeiner eigentlichſten Bedeutung geradezu unverſtändlich iſt, weil es in ſeiner ganzen Ausdehnung für Verhältniſſe geſchrieben iſt, deren erſte Grundzüge erſt vom Ende des dritten Buchs an gegeben werden; eine Menge von Erörterungen und Nachweiſen vorausſetzt, die zum Theil erſt im ſechſten Buch gegeben werden.

Hier ſtellten ſich nun die Unterſuchungen, die in dem jetzigen ſiebenten Buche ſtehen, als diejenigen heraus, für deren Context wahrſcheinlich auch das jetzige zweite Buch

urſprünglich geſchrieben war. Dieſe Vermuthung fand ihre Beſtätigung nicht nur in dem äußerſt lückenhaften und fragmentariſchen, offenbar gewaltſam zerriſſenen Zuſtande des ſiebenten Buches, ſondern auch beſonders darin, daß bei einer verſuchten Combination beider Bücher ſowohl das zweite in ſein volles Recht trat, als auch das ſiebente ſo glücklich ergänzt wurde, daß erſt dadurch in ihm ein ſtrenger logiſcher Fortſchritt der Gedanken und eine gleichmäßige Behandlung des Stoffes hergeſtellt ward.

Und dieſe Reſultate ſind nicht rein negativ. Es hebt ſich dadurch an einigen Stellen der Nebel, der über dieſen letzten Vermächtniſſen des großen Philoſophen liegt, und verdichtet ſich zu einer neuen ſchriftſtelleriſchen Perſönlichkeit, die eigenartig genug iſt, um ſchon hier mit einigen Strichen umriſſen werden zu können.

Gering als Denker, geringer als Schriftſteller zeigt ſich dieſer Herausgeber in keiner Weiſe ſeiner Aufgabe gewachſen. Ohne Verſtändniß für die leitenden Grundgedanken des Meiſters geht ihm auch die Fähigkeit ab, unter dem ungeordnet überkommenen Material nach den maßgebenden Geſichtspunkten des Lehrers zu ſichten. Aengſtlich und in übelangebrachter Pietät hält er nur an einem Grundſatz feſt: Nichts umkommen zu laſſen, jeden, auch die längſt erſetzten und verworfenen Bauſteine dem Werk einzureihen. Dagegen werden die großen Tendenzen des halbfertigen Werkes durch ſeine Redaction oft genug auf das Gewiſſenloſeſte mißachtet, getrübt oder bis zur Unkenntlichkeit verwiſcht.

Unfähig, fehlende Theile im Sinne des Autors zu ergänzen, zerſtückelt er an der einen Stelle fertige Partien, um an der anderen unfertige damit zu erſetzen. Er ergänzt das fragmentariſche Original durch ein Moſaik ſelbſtgebrochener neuer Fragmente. Um eine äußerliche Einheit herzuſtellen, combinirt er fremde Elemente auf die denkbar plumpſte Weiſe,

indem er ſie erſt in ihrer kahlen Gegenſätzlichkeit neben-einanderſtellt und hinterher alle Prädikate des einen auf das andere Subject überträgt. Faſt überall, wo man die Spuren dieſer Hand nachweiſen kann, trifft man auf Vergewaltigung oder Mißverſtändniſſe des Platoniſchen Originalgutes.

Charakteriſtiſch für den engen Gedankenkreis, in dem ſich dieſer Mann bewegt, iſt es ferner, daß er, ſo oft ſich ihm die Möglichkeit oder vermeintliche Nöthigung bot, Eigenes einzuſchalten, nicht im Stande war, im Sinn der Vorlage, ſie imitirend, zu produciren, ſondern daß er in dieſen Fällen ſofort ſeine eigenſten Herzensangelegenheiten, ſeine peſſimiſtiſche Auffaſſung vom menſchlichen Leben und ſeine myſtiſche Orthodoxie, ohne ſich an die total unpaſſende Umgebung zu kehren, an den Mann bringt.

Genau dieſer Charakteriſtik entſpricht der Stil des Editors. Plump und ſchwerfällig, ohne eine Spur von attiſcher Grazie ringen ſich ihm die Sätze ab. Schief Gedachtes in unklarer Form vorgetragen, unlogiſche Wendungen begegnen häufig. Daneben ſchraubt er die einfachſten Gedanken auf eine Höhe der Geſuchtheit im Ausdruck, daß ſie kaum noch verſtändlich bleiben. Gilt es aber, durch einen ſtiliſtiſchen Kunſtgriff eine ſachliche Unmöglichkeit zu verdecken, wie z. B. die Verbindung des erſten und zweiten Buchs am Ende des erſten, ſo mißlingt dies Manöver in einer Weiſe, die ans Komiſche grenzt.

Wenn ich mit dieſem Ueberblick den Fortgang der Unterſuchung unterbrach, ſo geſchah es, um vor der Behandlung einer neuen tiefgreifenden Frage noch einmal die Punkte herauszuheben, auf denen ich als ſicherer Grundlage weiterbauen möchte.

Unterſuchungen, wie die vorliegende haben im Allgemeinen auf kein günſtiges Publicum zu rechnen. Nicht nur, daß die kritiſch-analytiſche Methode neben ihren glänzenden Erfolgen

ſeit F. A. Wolf auch manchen Mißgriff zu verzeichnen hat, und daß der geſunde Sinn ſich gegen jede Zerſtückelung eines Ganzen mit Recht zunächſt ablehnend verhält — ſondern es iſt auch kaum möglich, ſubjective Willkür bei ſolchen Unterſuchungen ganz zu vermeiden. Das Ideal dieſer Methode: ſich ſo hineinzuſehen in ein Gewordenes, daß man hinter dem Fertigen noch einmal den Werdeproceß durchſchimmern ſieht — wird immer nur bis zu einem gewiſſen Punkt erreichbar ſein. Freilich unmöglich iſt es nicht, ein abgeſchloſſenes literariſches Kunſtwerk ſo zu percipiren, daß wir von dem Verſtändniß für das Fertige durch geſteigerte Contemplation auf die verwiſchten Wege, auf denen ſich dieſes Fertige bildete, zurückgeführt werden. In dieſe Werkſtätte einzudringen, die verwiſchten Linien dieſer Vorſtufen wieder aufzufriſchen und zu unterſuchen, ob hier ein einheitlicher Zug, ein organiſches Zuſammenſtreben herrſcht, oder ob dieſe Linien ſich gegenſätzlich durchkreuzen, das iſt die nicht unmögliche Aufgabe einer wahrhaft analytiſchen Kritik.

In dieſem Sinne ſprach ich in der Einleitung von Geſetzen, die offen oder unausgeſprochen ein jeder Dialog ſich ſelbſt ſtelle und an denen man ihn meſſen müſſe. Nicht nur ein ausgeſprochener literariſcher Plan, der natürlich, was man nicht vergeſſen ſollte, abſolute Geltung hat, ſo lange er nicht zurückgenommen, iſt eine ſolche regulative Norm. Denn außerdem bieten ſich mit jedem Abſchnitt, den ein Dialog vorwärts geht, dem Kritiker neue ſichere, wenn auch indirekte Maßſtäbe. Sie beſtehen ſowohl darin, daß die Direction naturgemäß eine immer präciſere wird, als auch negativ darin, daß die ſchriftſtelleriſchen Möglichkeiten abnehmen, daß der Autor ſich ſelbſt mit jedem Kapitel eine Anzahl von Wegen, die er noch einſchlagen konnte, abſchneidet und verbaut. — Hier muß man ſich aber auf das Strengſte beſcheiden, von jedem noch ſo lockenden Vergleich mit naheſtehenden fremden Werken abzuſehen. Ich bin weit entfernt, einer Unterſuchung, wie der, die Zeller im vierten Paragraphen

ſeiner Studien über die Methode der Geſetze im Gegenſatz zu früheren Dialogen angeſtellt hat, ihren Werth abzuſprechen. Aber hiſtoriſche Aufklärungen darf man davon nicht erwarten. Ein Schriftſteller von der Verſabilität eines Plato kann auch ſeine gewohnte Methode einmal völlig ändern. Dies wird mir Zeller jetzt gewiß zugeben. Innerhalb des eigenen Hauſes aber iſt mit ſolcher Comparation nichts zu gewinnen. So lange hier aufzuräumen iſt, hat man nur und ausſchließlich innere Umſchau zu halten.

Die Formen des Denkens ſind zu allen Zeiten die gleichen geweſen und darauf gründet ſich unſere Zuverſicht bei der Handhabung einer Kritik, wie die geſchilderte. Aber freilich tritt neben die Conſtanz der logiſchen Form die unendliche Fülle der künſtleriſchen Variation. Hier kann auch der Sorgfältigſte ſtraucheln, und hier, um dieſe allgemeinen Erwägungen auf die beſcheidene Vorlage anzuwenden, bin ich mir bewußt, daß mich eine nichtverſtandene oder unbeachtete Wendung oft in falſche Schlußreihen hineingetrieben haben kann. Hier kann oft möglich ſein, was ich für unmöglich erklärte.

Was ich aber feſthalten werde und mit der Sicherheit eines mathematiſchen Axioms im Folgenden zu verwenden gedenke, iſt das: Unmöglich iſt, daß derſelbe Mann, welcher a und b als gegenſätzliche Werthe geſetzt hat, ſie in derſelben Rechnung beliebig vertauſcht. Unmöglich iſt, daß ein Werth als bekannt nur andeutungsweiſe citirt und mit ihm operirt wird, ehe ſeine Bedeutung gegeben iſt. Ich meine, was ich im Folgenden benutzen werde, iſt das: eine fremde Hand hat die Trinkvereine und den dritten Chor als ein und dasſelbe geſetzt und eine fremde Hand hat das zweite Buch vor das dritte geſtellt.

Es iſt hier hauptſächlich eine Frage, auf die ich die Conſequenzen dieſer beiden Sätze anwenden möchte, freilich die

fundamentale Frage nach dem Hauptplan, mit dem die Geſetze angelegt ſind, die Frage, ob und in wie weit die urſprüngliche Dispoſition des Werkes, ſo weit ſie ſich noch erkennen läßt, mit dem vorliegenden Ganzen und Fertigen harmonirt.

Hier muß nun aber viel einſchneidender und radicaler vorgegangen werden, als es bisher geſchehen iſt. Ich habe das Gefühl, daß hier eine rückſichtsloſe Kritik, ſelbſt wenn ſie über das Ziel hinausgeht, nur nützen kann gegenüber dem zimpferlichen und halben Zugreifen der bisherigen Forſchung.

Die Geſetze haben von jeher eine Art Freibrief für unordentliche und inconſequente Schreibweiſe gehabt. Ihre vermeintliche Dispoſitionsloſigkeit iſt ſelbſt von Böckh faſt als ein beſonderer Vorzug ſanctionirt worden. Er ſagt in Minoem p. 69: utraque pars legum habet quandam confusionis speciem, sed in qua confusione, quod aiunt, τάξις ἄτακτος καὶ ἀταξία ποίαν τινὰ περιλαμβάνει τάξιν. Und Aehnliches wird man in den meiſten Behandlungen dieſer Frage leſen können.

Nun beruht aber nach meiner Anſicht die Vorausſetzung einer abſichtlichen Regelloſigkeit der Dispoſition, und einer primären Verwirrtheit in der Anlage auf einem völligen Verkennen der Schwierigkeit dieſer Gattung und der Höhe der Technik, die jeder Dialog — und ſei es der geringſte — vorausſetzt. Planloſes Darauflosſchreiben iſt überall eher möglich, als bei dieſer Kunſtform. Es liegt im Weſen des Dialogs, daß die Einzelausführung hier immer erſt beginnen kann nach ſorgfältigſter Durchdenkung des inneren Aufbaues und der Eintheilung im Ganzen, nach genauſter Abwägung der Stationen, Abſchweifungen und Ruhepunkte, die zugelaſſen werden ſollen. Man laſſe ſich doch nicht durch eine gelegentliche elegante Wendung des Sokrates der Republik täuſchen, wie ſie der Schriftſteller im vollſten Gefühl ſeiner techniſchen Sicherheit ſpielend hinwirft: ἰτέον ὅποι λόγος ὥσπερ πνεῦμα φέρῃ. Man halte nur einmal an dieſen Staat die Normen einer

ſcrupulöſen Technik und man wird ſehen, wie gerade hier Quader an Quader in ſo eng geſchloſſenen Fugen anliegt, daß das Scheidewaſſer der Kritik in keine Spalte eindringen kann. Gerade die gründliche ſachliche Analyſe Krohns ſtellt dieſe äußere Unangreifbarkeit des Staates in helles Licht.

Hierbei thut es gar nichts zur Sache, daß die Republik philoſophiſch und künſtleriſch auf einer höheren Stufe ſteht, wie die Geſetze. Hier wie dort ſind doch die techniſchen Vorausbedingungen bei beiden dieſelben. Es iſt ein rationelles Poſtulat: auch die Geſetze ſind nicht eher in Angriff genommen von ihrem Verfaſſer, als nach Feſtſtellung eines endgültigen, einheitlichen Planes. Nach dieſem Plane müſſen wir ſuchen. Widerſprüche und wirkliche Diſſonanzen in den dispoſitionellen Grundlagen werden unbedingt durch das Eingreifen einer fremden Perſönlichkeit erklärt werden müſſen.

Freilich finde ich einen Anſatz hierzu eigentlich nur bei Zeller. Obgleich er ganz andere Ziele verfolgt, als die ſind, denen hier nachgegangen wird, ſo hat er doch in ſeiner klaren Weiſe genau geſchieden zwiſchen ſachlichen Bedenken und dem techniſchen Aufbau der künſtleriſchen Form. Was er aber in dem hierher bezüglichen kurzen Kapitel (S. 57 § 7) bietet, iſt, ſo dankenswerth es iſt, doch immer nur ein erſter Anſatz.

Suſemihls Behandlung dieſer Frage krankt dagegen an einer verhängnißvollen Vermengung der Methoden. Die Erwägung rein äußerlicher Verhältniſſe unterbricht und vermiſcht er mit inhaltlicher Kritik und ſachlicher Apologetik. Die Kritik der äußeren Anordnung geht bei ihm unmerklich über in den Nachweis einer möglichen gedanklichen Uebereinſtimmung. Und dies vielfach unter Herbeiziehung fremder Dialoge. Man weiß, ein wie gefährlicher Boden hierfür gerade die Platoniſche Forſchung iſt, was hier alles, wenn man nur will, bewieſen werden kann. Uebrigens iſt es zu bedauern, daß Suſemihl ſein Kapitel über die Geſetze, nicht nach ſeiner Ueberſetzung

geſchrieben hat. Die kritiſche Schärfe, die ſich hier vielfach in den Anmerkungen ausſpricht, macht es mir wahrſcheinlich, daß er ſelbſt in vielen Punkten jetzt auf einem anderen Standpunkt ſteht als der war, von dem aus er die betreffenden Theile ſeiner genetiſchen Entwickelung ſchrieb.

Das zweite Buch ſammt Zubehör, d. h. ſammt allen Theilen des erſten Buches, die in Verbindung mit dem redactoriſchen Combinationsplane ſtehen, iſt aus dem Context der erſten Hälfte der Geſetze geſtrichen. Ganz von ſelbſt drängt ſich damit die weitere Frage auf: in welchem Verhältniß ſteht das nunmehr vereinzelte erſte Buch zu dem dritten und damit zu der Geſammtheit des Werkes? Daß ſich dieſe Frage nicht mehr allein auf dem local beſchränkten Boden der zunächſt in Rede ſtehenden zwei Bücher wird entſcheiden laſſen, iſt klar, denn einerſeits iſt das dritte Buch in engſtem Anſchluß und als directe Eröffnung des Ganzen gearbeitet, andererſeits macht das erſte mit ſeiner Dispoſition den Anſpruch, der Ausgangspunkt für alle Theile des Werkes zu ſein, den Anfang auch der am weiteſten reichenden Fäden in ſich zu tragen.

Nun muß ſich hier eins gleich mit geringer Mühe zeigen laſſen, da es mit den bereits erledigten Fragen auf das Engſte verknüpft iſt, daß nämlich ein directer Zuſammenhang zwiſchen Buch I und III nicht beſteht. Als eine Folge der beſprochenen Verhältniſſe ſtellt ſich dies dar, weil doch nur das Bewußtſein, daß eine Lücke zwiſchen beiden Büchern beſtehe, dem Herausgeber Anlaß und Berechtigung zu einem ſo bedeutenden Einſchub gegeben haben kann.

Daß nun vor dem dritten Buch in dem Sinne des vollendeten Werks jedenfalls mehr geſtanden haben ſollte, als das erſte enthält, dafür brauche ich vor der Hand nur auf S. 65 und 66 zu verweiſen, wo ausgeführt wurde, daß die

Erörterungen des dritten Buches auf eine allgemeine Einleitung über die Verfalls-Gründe der Staaten Bezug nähmen, welche nicht vorliegt[1]).

Ebenso aber, wie der Anfang des dritten Buches eine Unterſuchung fortſetzt, deren Beginn im erſten nicht vorhergeht, ſo bricht mit dem Schluß des erſten eine Erörterung unvollendet ab, die im zweiten und ſpäterhin keinerlei Fortſetzung findet.

Ich möchte hiermit ein für alle Mal einen offenen Defect der Geſetze als ſolchen erklären, den zwar Zeller in ſeinen Studien bereits als ſolchen charakteriſirt hat (S. 25), der aber ſpäter wieder ſeine Vertheidiger gefunden hat. Ich muß dabei noch einmal an die öfters[2]) erwähnte kleine Dispoſition (I, 632e) erinnern. Es war hier geſagt, für alle εἴδη ἀρετῆς ſollten die entſprechenden ἐπιτηδεύματα geſammelt werden und als Muſter ſolle dabei die Behandlung des erſten, des εἶδος ἀνδρείας gelten. Noch Böckh war der Meinung, dieſe Dispoſition ſei in der That ausgeführt. Itaque prima libri parte, ſagt er in Minoem S. 69, de iis, quae ad fortitudinem, inde usque ad finem lib. II de iis, quae ad temperantiam, et lib. III de iis, quae ad prudentiam spectant, exponitur.

Daß dies nicht der Fall ſei, wies Zeller a. a. O. richtig nach, und nach meinen bisherigen Darlegungen über die Natur des zweiten Buches brauche ich nicht weiter auszuführen, daß dies Buch nicht die Verwirklichung eines jener Dispoſitionstheile ſein kann[3]).

1) Ich muß nachtragen, daß auch Suſemihl in ſeiner Ueberſetzung Anm. 100 von dieſen Worten bemerkt: „Dies iſt in Wahrheit nirgends geſchehen."

2) Vgl. oben S. 12 ff. u. 19.

3) Wie ich denn überhaupt gegen alle Gliederungen und Erläuterungen dieſes ſogenannten erſten Haupttheils (Buch I, II, III), auch gegen die Suſemihl'ſche, wonach (ſiehe a. a. O. 650) der erſte Theil bis zum Schluß

Anders ſtellt ſich Suſemihl zu der Frage nach dem Verhältniß zwiſchen Dispoſition und Ausführung. Wir erinnern uns, daß 635e, nachdem thatſächlich der Uebergang zu dem zweiten Dispoſitionstheil, der σωφροσύνη, bereits gemacht war, in höchſt unpräciſer und verwirrender Weiſe die Worte: εἰ τὸ μετὰ ταῦτα διεξίοιμεν, ὧν προυθέμεθα, ὦ Κλεινία τε καὶ Λακεδαιμόνιε ξένε, — μετ' ἀνδρείαν γὰρ δὴ σωφροσύνης πέρι λέγωμεν ganz neu einſetzten und damit die vorhergehenden Seiten gewiſſermaßen verleugneten (S. 19). In dieſer Wendung meint nun Suſemihl[1]) einen Fingerzeig ſehen zu müſſen, „daß in eben jener kurzen Erörterung der letzteren (der Tapferkeit) die geſuchte volle Allgemeintugend bereits gefunden iſt."

Es iſt dies ein Beiſpiel von jener Vermengung der Methoden, die ich vorhin bei Suſemihl tadelte. Die formelle Kritik muß ihr letztes Wort geſprochen haben, ehe ſachliche Erklärung und Vertheidigung dazutreten darf. Dieſe Suſemihl'ſche Erklärung muthet dem Schriftſteller eine Art des Verſteckſpielens vor dem Verſtändniß des Leſers zu, für die es Suſemihl nicht möglich ſein dürfte Beiſpiele zu finden, obgleich er hinzufügt: „Wie oft erweiſt ſich nicht auch ſonſt in Platons Schriften das, was er ſelber ausdrücklich als Zweck oder Plan ankündigt, bei näherer Betrachtung nur als bloßes Moment desſelben oder als Etwas, was er von vorn herein nur in einem ſehr uneigentlichen Sinne wirklich auszuführen die Abſicht hatte!"

Mir fehlt das Verſtändniß für dieſe Argumentation. Ich meine, wenn ein Schriftſteller als Plan hinſtellt: „ich will für die einzelnen Gattungen der Tugend die vorhandenen

---

des zweiten Buches reichen und den Inhalt, der zweite die Form eines guten Staates genauer entwickeln ſoll, nicht mehr im Einzelnen polemiſiren werde.

1) a. a. O. S. 613.

Inſtitutionen aufſuchen", ſo kann er damit nicht ſagen wollen: „eigentlich will ich etwas ganz Anderes thun, nämlich die Allgemeintugend aufſuchen." Und wenn er die Abſicht hat, dieſen erſten Plan zu ändern, ſo muß er dies in einer etwas verſtändlicheren Form thun, als damit, daß er an einer allerdings ſehr unpaſſenden Stelle einſchiebt: „Ich will jetzt zu dem zweiten Punkt der aufgeſtellten Dispoſition übergehen."

So viel ich ſehe, wird die Dispoſition nirgends weder aufgehoben noch modificirt, und da man nun vom Standpunkt dieſer Dispoſition aus — dies iſt aber zunächſt der einzige, von dem man das Recht hat auszugehen — die ganze Partie, die von der Methe-Inſtitution handelt, als einen Excurs zu dem zweiten Dispoſitionstheile anſehen muß, ſo ſcheint mir, daß für jeden unbefangenen Leſer mit dem Ende des erſten Buches die Unterſuchung über die εἴδη ἀρετῆς unvollendet abbricht.

Das dritte Buch aber — die eingehende Analyſe erfolgt weiter unten — nimmt dieſe Unterſuchung mit keinem Worte wieder auf und berührt dieſe ganze Themaſtellung nie wieder. Wir müſſen deshalb feſtſtellen, daß, wie das dritte Buch als unmittelbar vorhergehend eine Beſprechung vorausſetzte, die das erſte nicht enthält, ſo das erſte als unmittelbar folgend Erörterungen in Ausſicht ſtellt, die das dritte Buch nicht einmal ihrer Frageſtellung nach kennt.

Alſo das äußere Verhältniß der beiden Bücher zu einander iſt genau ſo, wie wir es nach den bisherigen Ergebniſſen erwarten mußten: eine directe Verbindung beſteht zwiſchen ihnen nicht.

Nun drängt ſich aber gleich hier eine merkwürdige Beobachtung auf. Der Herausgeber hat offenbar in dem Gefühl, eine vorhandene Lücke ausfüllen zu müſſen, zwiſchen dem erſten und zweiten Buch einen großen Einſchub gemacht. Eine Lücke beſteht, wie wir ſahen, in der That zwiſchen

beiden Büchern, so lange man, ihre Vor- und Rückweisungen erwägend, sie als ein zusammengehöriges Ganzes ansieht; und zwar kann man das Fehlende aus den hüben und drüben erhaltenen deutlichen Fingerzeigen zu einem guten Theil seinem Inhalt nach bestimmen. Was aber auf diese Weise sich erschließen läßt, deckt sich mit der redactorischen Ausfüllung der Lücke durchaus nicht. Denn durch das, was der Herausgeber hinzusetzt, werden die für uns erkennbaren Uebelstände und Zusammenhangslosigkeiten in keiner Weise ergänzt. Weder die allgemeine Einleitung über den Verfall von Königreichen, die das dritte Buch voraussetzt, noch der Rest der Abhandlung über die εἴδη ἀρετῆς werden durch das redactorische zweite Buch ersetzt. Also die hauptsächlichsten Unebenheiten, mit denen das dritte Buch auf das Vorige einsetzt, hat Philippus trotz der großen Anstrengungen, die er machte, um eine Verbindung herzustellen, nicht ausgeglichen.

Diese Widersprüche dünkten ihn demnach entweder zu gering, als daß sie eine Ausgleichung nöthig zu machen schienen, oder er bemerkte sie überhaupt nicht.

Liegt der Schluß nicht nahe, daß es das Bewußtsein einer viel tiefer greifenden Unzusammengehörigkeit der zwei Bücher gewesen sein muß, die den unselbständigen, geistig gebundenen Herausgeber zu so radicalen Mitteln, wie es die Einfügung des zweiten Buchs und der Paideia-Einleitung des ersten ist, veranlaßte?

Diese Erwägung muß nun im Weiteren den Verlauf der Untersuchung beeinflußen. Denn die Vermuthung drängt sich auf, daß das Mißverhältniß, das zwischen den beiden Büchern besteht, möglicherweise viel größer ist, als daß es sich durch die Annahme einer, wenn auch noch so bedeutenden Lücke erklären ließe. Wir müssen in die Frage eintreten, ob das erste und dritte Buch überhaupt als Glieder eines Körpers, als organische Theile eines einheitlichen Ganzen gedacht sind,

zu deren völliger Wirkung uns nur die Kenntniß einiger Mittelglieder fehlt, oder ob ſie durch einen weſentlichen Unterſchied getrennt nach ganz verſchiedenen Centren hin gravitiren, ihre Theilnahme an derſelben Einleitung ſomit nur gezwungen iſt.

Entſcheidet man ſich für das Letztere, ſo ſpricht man dem erſten Buch damit das Zugehören zu dem Ganzen überhaupt ab; denn, wie ſchon öfter geſagt, iſt das dritte Buch in ſo engem Anſchluß an die Geſammtheit des Werks gearbeitet, daß, was von dem erſten Buch in Bezug auf das dritte gilt, von ihm auch für das Ganze gilt.

Ich muß damit beginnen, das dritte Buch zu analyſiren.

Die Frage nach dem Urſprung geſetzlicher Verfaſſung eröffnet dasſelbe (nicht die Unterſuchung, die von 676a an den Anfang des dritten Buches ausfüllt; denn, wie ſchon gezeigt wurde, war urſprünglich eine allgemeine Erörterung über den Grund des Verfallens der Staaten vorausgegangen) ein Thema, welches die Frage nach den richtigen Principien für die Erhaltung eines Staatsweſens implicite in ſich ſchließt. Mit den Worten *πολιτείας δὲ ἀρχὴν τίνα ποτὲ φῶμεν γεγονέναι* ſcheint dieſe Frage zum erſten Mal aus der Sphäre allgemein philoſophiſcher Beſprechung in eine hiſtoriſche Behandlungsweiſe einzutreten.

Es wird auf die dämmernden Anfänge des Menſchengeſchlechts zurückgegriffen, auf die Zeiten nach der großen Fluth, und geſchildert, wie die ſpärlichen Ueberreſte des Menſchengeſchlechts zuerſt auf hohen Bergſpitzen vereinzelt in wenigen Familien ein abgeſchloſſenes Daſein geführt hätten, gleich den Cyklopen der Odyſſee, wie ſich dann zu beſſerer Cultur des Landes und zum Schutz gegen die Thiere des Waldes dieſe Familien in einer zweiten Form geſellſchaftlicher Exiſtenz zu größeren Gemeinweſen verbunden hätten und dieſe erſte Berührung verſchiedenartiger Elemente zu einem erſten aus-

gleichenden Verſuch, einer erſten Vereinigung von Art und Sitte geführt hätte — dem Anfang der Geſetzgebung.

Später erſt, nachdem die Menſchen tiefe Vergeſſenheit jener alten Zeiten der Fluth überkommen hatte, hat man eine dritte und letzte Form der Politeia gewagt, man iſt in die Ebenen am Meere hinabgeſtiegen und hat dort in fruchtbarem Blachgefilde die erſte Stadt im modernen Sinne gebaut. Als Beiſpiel dient Ilion. Sein Schickſal und das ſeiner Eroberer führt in kurzen Etappen (682e) zu der doriſchen Wanderung und der Gründung der drei doriſchen Reiche Argos, Meſſene, Lakedämon.

Nun entſchleiert ſich ſofort die eigentliche Abſicht des Geſprächsleiters. Von dieſen drei Reichen, die unter den günſtigſten Auſpicien gegründet waren, die ſich gegenſeitige Hülfeleiſtung auf das Feierlichſte zugeſagt hatten, ſind zwei alsbald kläglich verkommen und nur eins, Lakedämon, hat Beſtand gehabt.

Hier bietet ſich alſo das trefflichſte Material, um die Gründe des Verfallens der Staaten, von denen aprioriſtiſch vorher ſchon geſagt war, daß ſie immer nur innerhalb der Staaten ſelbſt zu ſuchen ſeien, actenmäßig zu ſtudiren (683e). Darauf noch einmal Aufzählung der großen Vortheile, die ſich dieſer Gründung von vorn herein boten: Das feſte Schutz- und Trutzbündniß (684ab), die Vermögensgleichheit der Bürger (684de), ihr berechtigtes Preſtige unter den Hellenen als kriegstüchtigſter Macht (685cd), endlich die Billigung der Gründung durch den delphiſchen Gott.

Nun wird der Frage ſelbſt näher getreten, aber noch nicht eine Kritik der damaligen Staatsanlage und ihres Mißlingens gegeben, ſondern vielmehr eine Kritik der gewöhnlichen Anſchauungsweiſe in Betreff des Gelingens oder Mißlingens ſolcher Unternehmungen überhaupt. „Wir ſind ſelbſt auf falſchem Wege" (iſt etwa der Gedanke von 686c — 687e).

„Wir ſtellen ohne Weiteres den Satz auf: jene Staatengründung wäre etwas glänzendes und wunderbares geweſen, wenn man ſie recht gehandhabt hätte. Fragen wir uns aber ernſthaft: was meinen wir mit dem: *εἴ τις ἐχρήσατο ὀρθῶς*? was iſt das Ziel, das nach unſerer Meinung ein tüchtiger Staatsleiter damals hätte verfolgen müſſen? — ſo müſſen wir uns geſtehen: auch wir meinen damit eigene Freiheit und abſolute Herrſchaft über jeden Anderen mit der Macht, thun zu können was einem beliebt."

„Aber eben dies Ziel hinzuſtellen iſt falſch. Denn iſt es denn für jeden das höchſte Glück, daß ſeine Wünſche erfüllt werden? die Wünſche des unverſtändigen Kindes, des blöden Alten?"

Hier unterbricht Megill den Athener verſtändnißvoll: „Ich verſtehe deine Abſicht. Für den Einzelnen wie für eine Stadt iſt es ein falſches Ziel, erreichen zu wollen, *ἕπεσθαι πάντα τῇ ἑαυτοῦ βουλήσει*. Es muß heißen: *ἕπεσθαι πάντα τῇ ἑαυτοῦ φρονήσει*." — Die Kritik des falſchen Zieles hat alſo zu gleicher Zeit das richtige von ſelbſt ergeben: *τὸ ἕπεσθαι πάντα τῇ φρονήσει*.

Wir ſehen, vom Anfang des Buches an iſt Alles in einem Wurf und einer beſtimmten literariſchen Abſicht geſchrieben. Die verſchiedenen Stationen politiſcher Entwicklung ziehen an uns vorüber, von den Uranfängen bis auf die glänzende Gründung der drei doriſchen Reiche. Dieſe große Schöpfung iſt zerfallen. Damit wiſſen wir, wozu der geſchichtliche Ueberblick diente. Er eröffnet den zweiten hiſtoriſch fundirten Theil einer Unterſuchung, deren erſter auf theoretiſchem Wege bereits zu dem Ziel gelangt war: *οὐ καταλύεται βασιλεία ὑπό τινων ἄλλων ἢ σφῶν αὐτῶν*. Dafür wird die Probe nun an dem hiſtoriſchen Material gemacht. 683e: *οὐκοῦν νῦν δὴ μᾶλλον βεβαιωσόμεθα τὸ τοιοῦτον· περιτυχόντες γὰρ ἔργοις γενομένοις ὡς ἔοικεν ἐπὶ τὸν αὐτὸν λόγον*

ἐληλύθαμεν, ὥστε οὐ περὶ κενόν τι ζητήσομεν τὸν αὐτὸν λόγον (τ. α. λ. von Badham getilgt), ἀλλὰ περὶ γεγονός τε καὶ ἔχον ἀλήθειαν.

Der theoretiſche Theil liegt uns nicht mehr vor, und deshalb fehlt am Anfang des uns erhaltenen Theils die klare Formulirung des Hauptthemas, die Ueberſchrift, die für dieſe geſammten Unterſuchungen, in denen wir hier ſtehen, gelten ſollte. Es iſt dies offenbar ein zweiköpfiger Gedanke, mit einer Front in die Zukunft und einer andern in die Vergangenheit gerichtet. Neben dem Grund für das διαφθείρειν τὰς πόλεις ſoll die Bürgſchaft für das σῴζειν αὐτάς geſucht werden. So 686 c: σχολῇ γὰρ οὖν δή τις ἄν ἄλλο σκοπῶν ἢ νόμους ἢ πολιτείας ἄλλας θεάσαιτο σῳζούσας καλὰ καὶ μεγάλα πράγματα ἢ καὶ τοὐναντίον διαφθειρούσας τὸ παράπαν, εἰ ἀμελήσειε τούτων (die doriſchen Staaten). Alſo von vornherein die Continuität eines Grundgedankens, Nachweis der Gründe, die ein Staatsweſen zu Falle bringen, und Aufſtellung der richtigen Principien, um es zu erhalten.

Das Princip der Erhaltung, das jene Staaten nicht kannten, iſt das φρόνησιν ὅσην δυνατὸν ἐμποιεῖν, τὴν δὲ ἄνοιαν ὅτι μάλιστα ἐξαιρεῖν (688 e). Dieſer Gedanke, der bisher vorwiegend negativ begründet war, entfaltet ſich nun zu poſitiven Reſultaten. 689 erfahren wir, was dieſe ἀμαθία μεγίστη iſt: die Bevorzugung des als ſchlecht Erkannten, die διαφωνία λόγου καὶ ἡδονῆς, die Unterjochung des λόγος als des φύσει ἀρχικόν durch die Begierden (das πλῆθος der Seele) — eine Ochlokratie in der Seele.

Nur den im Beſitz der vollen φρόνησις Befindlichen iſt die Herrſchaft anzuvertrauen. Dem gegenüber zeigt eine Aufzählung von ſieben verſchiedenartigen Anſprüchen, die auf die Herrſchaft erhoben werden können (690 a—d), wie groß die Zahl derer iſt, unter denen ein weiſer Geſetzgeber ſeine Auswahl zu treffen hat.

Hier liegt die *πηγὴ στάσεων*. Und hier haben die alten Geſetzgeber von Meſſene und Argos gefehlt. Sie haben nicht dafür geſorgt, daß ihre Könige immer die Weisheit der Selbſtbeſchränkung hätten, 691 a: *οὐκοῦν δῆλον, ὡς πρῶτον τοῦτο οἱ τότε βασιλῆς ἔσχον, τὸ πλεονεκτεῖν τῶν τεθέντων νόμων, καὶ . . . οὐ ξυνεφώνησαν αὐτοῖς, ἀλλὰ ἡ διαφωνία, ὡς ἡμεῖς φαμέν, οὖσα ἀμαθία μεγίστη, δοκοῦσα δὲ σοφία, πάντ' ἐκεῖνα διὰ πλημμέλειαν καὶ ἀμουσίαν τὴν πικρὰν διέφθειρεν;*

Der Grund des Verfalls dieſer mächtigen Staaten iſt nun erkannt und ſomit dieſer Kreis des hiſtoriſchen Materials erſchöpft. Von Argos und Meſſene iſt nicht mehr die Rede im Folgenden.

Anders in Sparta. Hier iſt durch weiſe Vertheilung der oberſten Machtbefugniſſe dem vorgebeugt, daß der höchſten Staatsleitung die *φρόνησις* in der Weiſe wie in Argos und Meſſene abhanden komme (691 c — 692 c).

Wären alle drei Staaten damals ſo wie Sparta eingerichtet worden, ſo wäre es nie zu dem perſiſchen Kriege gekommen, der nun nicht einmal eine national-griechiſche Abwehr fand, ſondern nur eine lakedämoniſch-attiſche (bis 693 a).

Wir ſtehen damit auf der Scheide des Buches. 693 b faßt das Reſultat des erſten Theiles recapitulirend, vorgreifend zugleich die Ergebniſſe des letzten damit zuſammen: *οὐ δεῖ μεγάλας ἀρχὰς οὐδ' αὖ ἀμίκτους νομοθετεῖν, διανοηθέντας τὸ τοιόνδε, ὅτι πόλιν ἐλευθέραν τε εἶναι δεῖ καὶ ἔμφρονα καὶ ἑαυτῇ φίλην.*

Denn um die Begriffe der *ἐλευθερία* und *φιλία* neben der *φρόνησις* als zweites und drittes Hauptprincip für die Gründung und Erhaltung eines Staates zu beweiſen, iſt der zweite Theil geſchrieben. Wie der Verfaſſer das meint, und daß es in der That ſeine Abſicht iſt, geht am klarſten aus der Schlußrecapitulation des Ganzen hervor, die ich deshalb

gleich hierneben ſetze. Hier heißt es 701 d e: *ἐλέξαμεν, ὡς τὸν νομοθέτην δεῖ τριῶν στοχαζόμενον νομοθετεῖν, ὅπως ἡ νομοθετουμένη πόλις ἐλευθέρα τε ἔσται καὶ φίλη ἑαυτῇ καὶ νοῦν ἕξει. ταῦτ ἦν· ἦ γάρ*; (*Με.*) *Πάνυ μὲν οὖν.* (*Αθ.*) *Τούτων ἕνεκα δὴ δύο εἴδη πολιτείας* (*πολιτείας Α. δύο ε. π.* Conjectur Böckhs) *τήν τε δεσποτικωτάτην προελόμενοι καὶ τὴν ἐλευθερικωτάτην ἐπισκοποῦμεν νυνί, ποτέρα τούτων ὀρθῶς πολιτεύεται· λαβόντες δὲ αὐτῶν ἑκατέρας μετριότητά τινα, τῶν μὲν τοῦ δεσπόζειν, τῶν δὲ τοῦ ἐλευθεριάσαι, κατείδομεν, ὅτι τότε διαφερόντως ἐν αὐταῖς ἐγένετο εὐπραγία, ἐπὶ δὲ τὸ ἄκρον ἀγαγόντων* (*Α. γρ.* erſte Hand. Im Text *ἀγαθὸν τῶν*) *ἑκατέρων, τῶν μὲν δουλείας, τῶν δὲ τοὐναντίου, οὐ συνήνεγκεν οὔτε τοῖς οὔτε τοῖς.*

Der Weg, den der Philoſoph von 693 d an einſchlägt, um zu dieſem Reſultat zu gelangen, iſt folgender. Es giebt zwei Grundformen von Verfaſſungen, aus denen ſich die übrigen entwickeln (*μητέρες* nennt er ſie 693 d): Monarchie und Demokratie. In beiden liegt die Möglichkeit zum Guten, ſo lange ſie gemäßigt gehandhabt werden, d. h. ſo lange das erſte Princip der *φρόνησις* in ihnen geltend iſt. Beide dagegen führen zum Unheil, wenn ſie auf die Spitze getrieben werden, wenn mit dem Schwinden der *φρόνησις* in der einen das monarchiſche Element zur *δουλεία*, in der andern die *ἐλευθερία* zur Zügelloſigkeit wird.

Wie nun durch das ganze Buch der Zug geht, am Realen zu lernen, ſo wird auch, um dieſe Theſe zu begründen, von vornherein nach hiſtoriſchen Beiſpielen gegriffen und die Entartung der Monarchie an der Geſchichte des perſiſchen Königthums, die der *ἐλευθερία* an der attiſchen Republik dargeſtellt.

Das Erſte leſe man 694 a bis 698 a nach, das Zweite von dort bis zum Schluß. Die monarchiſche Form des Regiments des Cyros gab auch dem Beherrſchten eine gewiſſe

Freiheit, einen bestimmten Antheil an der Staatsleitung, wovon der Rückschlag Liebe zum Regiment und Blüthe des Gemeinwesens war — *πάντα τότε ἐπέδωκεν αὐτοῖς δι' ἐλευθερίαν τε καὶ φιλίαν καὶ νοῦ κοινωνίαν.*

Seine Söhne aber, die statt der kräftigen Lebensweise des Vaters die verweichlichende Erziehung des Harems genossen hatten, degenerirten, und so gerieth durch die Schuld des tollen Cambyses die Herrschaft aus den Händen seiner Familie.

Dasselbe wiederholt sich bei Darius. Dieser, kein Königsohn, führte eine Herrschaft ein, von der es heißt: *ἰσότητα κοινήν τινα εἰσήνεγκε φιλίαν πορίζων πᾶσιν Πέρσαις* (695d). Aber auch seine Nachkommen von Xerxes an entarten durch schlechte Erziehung und weichlichen Lebenswandel.

Daß diese Entartung eine natürliche Folge des letzteren ist, muß ein guter Gesetzgeber einsehen, wie man es bei den Lakedämoniern ja auch früh erkannt hat.

Daraus ergiebt sich: es dürfen dem Reichthum und körperlichen Vorzügen keine hervorragenden Ehren erwiesen werden, sondern nur der Tugend, und auch dieser nur dann, wenn sie in Verbindung mit der Besonnenheit auftritt (696b). Die richtige Werthschätzung der Güter, die bei dieser Gelegenheit eingetheilt werden in seelische Güter, in die des Körpers und die des Besitzes, ist eins der wichtigsten gesetzgeberischen Momente, dessen Vernachlässigung zur völligen Zerrüttung der persischen Verhältnisse geführt hat. Ihre Regenten, werthlegend auf die unwichtigsten Dinge, tilgten in unersättlicher Habgierde und Herrschsucht so den letzten Rest von Freiheit und damit die Wechselwirkung des Vertrauens zwischen Regierung und Bürgern.

So viel über den Verfall des Perserreichs durch seine *σφόδρα δουλεία καὶ δεσποτεία* (698a).

Das entgegengesetzte Bild zeigt die Geschichte des attischen Staates. Die alte gemäßigte Demokratie, unter der eine heilige

Scheu vor den Geſetzen waltete, hatte allein die glänzende Führung des perſiſchen Krieges ermöglicht (698 b — 99 d). Aber es ging mit den Athenern umgekehrt wie mit den Perſern. Sie übertrieben die Freiheit. Den Anfang machte die zunehmende Dreiſtigkeit des Publicums im Theater. Hier zwang die Menge durch einſt verpöntes rohes Ziſchen oder Beifallsklatſchen die Dichter, nach ihrer ἡδονή und nicht mehr nach der ὀρθότης μουσικῆς zu arbeiten. Der frevelhaften Freiheit, die hier einriß, folgte bald eine gleiche auf anderen Gebieten, Ungehorſam gegen die Geſetze, Mißachtung des Eidſchwures und der Götter.

So gelangt der Philoſoph im zweiten Theile des Buches zu dem Ergebniß, daß die ἐλευθερία und φιλία als unbedingt nothwendige Hauptgrundſätze eines wohlzuerhaltenden Staatsweſens neben der φρόνησις aufzuſtellen ſeien.

Jetzt, wo die principiellen Vorfragen erledigt ſind, iſt der Zeitpunkt gekommen, einer praktiſchen Anwendung derſelben näher zu treten. Und hier, durchaus rechtzeitig, hält denn der Kreter auf die Frage des Athenerſ εἰ δὲ δή τι πεποιήκαμεν προύργου, τίς ποτ᾽ ἂν ἔλεγχος γίγνοιτο ἡμῖν πρὸς ἡμᾶς αὐτοὺς λεχθείς, ὦ Μέγιλλέ τε καὶ Κλεινία; mit ſeinem Vorhaben einer Coloniegründung in Kreta nicht länger hinter dem Berge. So giebt ſich dieſes dritte Buch als eine treffliche Expoſition zu dem Haupttheil des Werkes: zu der Aufſtellung eines Muſterſtaates in der kretiſchen Stadtgründung von Magneſia. Denn dieſen Gedanken drückt die parallele Nennung, das doppelte Ziel des πόλιν ἐξ ἀρχῆς κατοικίζειν und der ἐπίσκεψις οὗ ζητοῦμεν (702 d) aus. Das Letztere bezeichnet den Grundgedanken dieſes Buches, das κατιδεῖν πῶς ἄν πόλις ἄριστα οἰκοίη oder, wie es anfangs ausgedrückt war: Aufſuchung der ſtaatserhaltenden Principien (ποῖοι νόμοι σῴζουσι τὰ σῳζόμενα), ein Gedanke, der ja natürlich mit Beginn der Specialgeſetzgebung nicht aufgegeben

wird, ſondern, als idealer Endzweck des geſammten Werkes, auch der nun beginnenden praktiſchen Application der gefundenen Principien zu Grunde liegt.

In dieſem Sinne ſind die Schlußworte des Buches zu verſtehen: *ἐκ τῶν εἰρημένων ἐκλέξαντες τῷ λόγῳ συστησώμεθα πόλιν, οἷον ἐξ ἀρχῆς κατοικίζοντες, καὶ ἅμα μὲν ἡμῖν οὐ ζητοῦμεν ἐπίσκηψις γενήσεται, ἅμα δὲ ἐγὼ τάχ' ἂν χρησαίμην εἰς τὴν μέλλουσαν πόλιν ταύτῃ τῇ συστάσει.*

Es gilt nun, dieſen Ausführungen den Inhalt des erſtes Buches ſcharf gegenüber zu ſtellen. Ich habe dasſelbe in meinem erſten Kapitel eingehend analyſirt. Sein Inhalt gravitirt in der großen Dispoſition und erneuten Themaſetzung 631 a ff: Nachweis einer Muſtergeſetzgebung an den hiſtoriſch gegebenen Verfaſſungen von Sparta und Kreta, von denen präſumirt wird, daß ſie alle Elemente einer ſolchen enthalten. Daran knüpften ſich — der Reſt des Buches — loſe angefügte Erörterungen, in denen wir nur eine Vorbereitung zu der Ausführung jener Dispoſition, nicht dieſe ſelbſt erkennen konnten, nämlich die Aufzählung der *ἐπιτηδεύματα*, die in directem Bezug zu den einzelnen Tugendkategorien ſtehen. Daß dieſer zweite Theil des Buches, die Sammlung der *ἐπιτηδεύματα ἀρετῆς*, welche mit der kleineren Dispoſition einſetzt, im dritten nicht fortgeſetzt wird, habe ich oben (S. 142 ff.) dargelegt. Wollen wir dies nun durch die Annahme einer bloßen Lücke erklären, ſo müſſen wir vom dritten Buch jedenfalls das verlangen, daß es die Expoſition des erſten Buches berückſichtige. Wir müſſen vom dritten Buch, wenn es eine Fortſetzung des erſten iſt, verlangen, daß es die Zügel wieder ſchärfer anziehe und im Beſonderen zu der Dispoſition 631 ff. Stellung nehme, ſei es, indem es ſie ausführt, ſei es, indem es ſie verwirft oder modificirt.

Der gelegenſte Ort hierzu wäre 682 e, wo die Unterſuchung mit der doriſchen Staatengründung wieder auf den

Anfangspunkt zurückzukommen scheint. Allein wir finden hier freilich die Notiz, daß die Unterredung nun wieder an der Stelle angelangt sei, von der sie ausgegangen sei: *ὅθεν δὴ κατ' ἀρχὰς ἐξετραπόμεθα περὶ νόμων διαλεγόμενοι, περιπεσόντες μουσικῇ τε καὶ ταῖς μέθαις, νῦν ἐπὶ τὰ αὐτὰ πάλιν ἀφίγμεθα ὥσπερ κατὰ θεόν, καὶ ὁ λόγος ἡμῖν οἷον λαβὴν ἀποδίδωσιν* (ein Satz, aus dem wir gleich jetzt ohne Weiteres die Worte *περιπεσόντες μουσικῇ τε καὶ ταῖς μέθαις* ausscheiden können als redactorische Zuthat); aber diese Worte constatiren nur ganz äußerlich, daß bei dem jetzigen Zustande des Werkes schon einmal vorher von der dorischen Staatsgründung die Rede gewesen ist; sie dienen in keiner Weise dazu, die damalige Behandlung dieses Gegenstandes mit der jetzigen zu verknüpfen. Denn nach dieser Notiz wird die Untersuchung, die im dritten Buche begonnen hatte, ruhig wieder aufgenommen — *ποῖοι νόμοι σῴζουσιν τὰ σῳζόμενα καὶ ποῖοι φθείρουσι τὰ φθειρόμενα.* Von der Disposition des ersten Buches ist mit keinem Wort die Rede; hier wie im folgenden wird sie vollständig todtgeschwiegen; davon, daß einmal der Plan war, an der spartanisch-kretischen Verfassung den Musterstaat nachzuweisen, wird nie wieder gesprochen.

Dieses völlige Verschweigen des auf Kreta und Sparta bezüglichen ersten Planes ist um so eigenthümlicher, weil im Uebrigen viel von den dorischen Staaten des Peloponnesos die Rede ist. Freilich Kreta, das doch im ersten Buche die Hauptstelle einnahm (vgl. 631 b u. S. 12 Note), tritt jetzt in den Hintergrund; dafür aber ist viel von Sparta, Argos, Messene die Rede. Nun werden zwar beide letzteren als völlig corrumpirt nur als warnendes Exempel aufgeführt, Sparta dagegen im guten Sinn herangezogen (691 c — 692 a), aber nur, um einen einzigen Punkt zu belegen, daß man nämlich dem Herrscher keine unumschränkte Gewalt geben dürfe. Dagegen wird in ganz paralleler Weise als gleich-

berechtigtes Material das Perſerreich und Athen herangezogen und dieſe beiden Staaten viel ausführlicher noch als Sparta und zwar keineswegs nur in malam partem behandelt. Wie verſchieden deshalb dieſe gelegentliche Benutzung einer ſpartaniſchen Inſtitution von der grundlegenden Bedeutung iſt, die Sparta und Kreta nach 631 ff. haben ſollten, braucht nicht weiter ausgeführt zu werden.

Alſo nochmals: die Dispoſition 631 wird auch bei den naheliegenden Anläſſen der doriſchen Staatsgründung und der Benutzung der ſpartaniſchen Verfaſſung weder mittelbar noch unmittelbar berührt. Im Gegentheil haben dieſe Partien abgeſehen von den Worten 682e, der Behandung wie dem Material nach durchaus nicht das Gepräge, Vorhergegangenes wieder aufnehmend fortzufahren, ſondern mit neuem Stoff neu einzuſetzen.

Nachdem der hiſtoriſche Ueberblick über die Uebergänge der älteſten Staatsformen eingetreten iſt in die Betrachtung der drei doriſchen Staaten, wird das längere Verweilen bei dieſem Gegenſtande als etwas Neues eingehend motivirt mit der wiederholten (685a b 686c) Erwägung, daß man über Geſetze und Geſetzgeber keine beſſere Betrachtung anſtellen könne, als wenn man die doriſchen Staaten zu Grunde lege: *τίν᾽ οὖν ἂν σκέψιν καλλίω ποιησαίμεθα περὶ νόμων ἢ τούτων οἳ ταύτας διακεκοσμήκασιν; ἢ πόλεων περὶ τίνων εὐδοκιμωτέρων τε καὶ μειζόνων κατοικίσεων σκοποίμεθ᾽ ἄν.*

Und dies nach einer Expoſition, die nur von den doriſchen Staatsweſen ausging! Dies, nachdem man ſich bereits ein Buch früher über die Methode geeinigt hatte, in der man die doriſchen Staaten Sparta und Kreta der ſtaatsphiloſophiſchen Unterſuchung zu Grunde legen wolle! Man mache ſich den Widerſpruch klar, der darin liegt, wenn nach einer bereits ins Einzelne gehenden Beſprechung doriſcher Inſtitutionen (S. 632 ff.), der Syſſitien, der Gymnaſien, der Jagd, der

Kryptéia, der Gymnopädien u. ſ. w. hier doriſche Verhältniſſe als etwas ganz Neues herangezogen werden: *τοῦτο μὲν ἄρα ὡς ἔοικεν εὐτυχῶς πως ἐμβεβήκαμέν γε εἴς τινα σκέψιν ἱκανήν* (686 c).

Wenn wir alſo vorher poſtulirten, daß das dritte Buch irgend wie, billigend oder mißbilligend, Stellung nehmen müſſe zu dem Hauptgedanken des erſten, ſo müſſen mir nun erklären, daß dieſes Poſtulat nicht erfüllt iſt.

Von ausſchlaggebender Bedeutung für das Verhältniß der beiden Bücher ſcheint mir nun aber Folgendes zu ſein. Wir finden in beiden Büchern unabhängig von einander und ohne wechſelſeitige Beziehung eine Behandlung desſelben Gedankens von fundamentalem Sachwerth, der Theorie von der richtigen Werthſchätzung der Güter. Man erinnere ſich, daß (I, 631 c) das Hauptprincip, nach dem eine ideale Verfaſſung zu ſchaffen ſei, in die richtige Taxirung der Güter gelegt war. Es hieß dort: *διπλᾶ* (*διττὰ* Euſebius) *δὲ ἀγαθά ἐστιν, τὰ μὲν ἀνθρώπινα, τὰ δὲ θεῖα, ἤρτηται δ' ἐκ τῶν θείων θάτερα· καὶ ἐὰν μὲν δέχηταί τις τὰ μείζονα πόλις, κτᾶται* (*προσκτᾶται* Hug, *παρίσταται* Badham) *καὶ τὰ ἐλάττονα, εἰ δὲ μή, στέρεται ἀμφοῖν. ἔστι δὲ τὰ μὲν ἐλάττονα ὧν ἡγεῖται μὲν ὑγίεια, κάλλος δὲ δεύτερον, τὸ δὲ τρίτον ἰσχὺς εἴς τε δρόμον καὶ εἰς τὰς ἄλλας πάσας κινήσεις τῷ σώματι, τέταρτον δὲ δὴ πλοῦτος οὐ τυφλός, ἀλλ' ὀξὺ βλέπων, ἅνπερ ἅμ' ἕπηται φρονήσει· ὧ δὴ πρῶτον αὖ τῶν θείων ἡγεμονοῦν ἐστιν ἀγαθῶν, ἡ φρόνησις, δεύτερον δὲ μετὰ νοῦν σώφρων ψυχῆς ἕξις, ἐκ δὲ τούτων μετ' ἀνδρείας κραθέντων τρίτον ἂν εἴη δικαιοσύνη, τέταρτον δὲ ἀνδρεία. ταῦτα δὲ πάντα ἐκείνων ἔμπροσθεν τέτακται φύσει, καὶ δὴ καὶ τῷ νομοθέτῃ τακτέον οὕτως.*

Die Güter werden alſo in göttliche und menſchliche getheilt. Dieſe ſind durch jene bedingt und treten nur dann in Gültigkeit, wenn jene vorhanden ſind. Die göttlichen Güter ſind

die Tugenden: Weisheit, Besonnenheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit. Die menschlichen: Gesundheit, Schönheit, Stärke, Reichthum.

Auf diesen Grundsatz bereitete die gesammte Exposition vor, seine Realisirung war nach I, 631 ff. höchster Zweck der Gesetzgebung, der Dialog trat also wesentlich mit der Absicht ins Leben, die Nothwendigkeit dieses Grundsatzes zu verfechten und die Wege zu seiner Verwirklichung zu weisen. Auch der Schluß des ersten Buches bewegte sich wenigstens insofern in diesem selben Gedanken, als er nach den vier Kategorien der Tugend (632) disponirt ist.

Dieser selbe Grundsatz, in gewisser Hinsicht modificirt, trotzdem aber durchaus der gleiche, wird nun gegen Ende des dritten Buches ohne die geringste Rückweisung auf das erste Buch neu gefunden und entwickelt; dieselbe Entdeckung in dem Theile, der von den Persern handelt (III, 694 a — 96 a), zum zweiten Male gemacht.

Die Entartung der Söhne des Cyrus und der des Dareios war hier auf den schädlichen Einfluß ihrer Erziehung als Tyrannenkinder zurückgeführt worden; er lag in den unausbleiblichen Einwirkungen eines Lebens, wie es die *διαφερόντως πλούσιοι* führen.

In Lakedämon liegt diese Gefahr nicht vor. Dort wird weder dem Königthum noch dem Reichthum über das Maß hinausgehende Ehre erwiesen, wie denn überhaupt in einem geordneten Staat weder dem Reichthum noch der Schönheit oder der Kraft, ja nicht einmal der Tugend, wenn sie ohne *σωφροσύνη* auftritt, eine hervorragende Ehre erwiesen werden darf. III, 696 b: *οὐ γὰρ δὴ δεῖ κατὰ πόλιν γε εἶναι τὰς τιμὰς ὑπερεχούσας, ὅτι τίς ἐστιν πλούτῳ διαφέρων, ἐπεὶ οὐδ' ὅτι ταχὺς ἢ καλὸς ἢ ἰσχυρὸς ἄνευ τινὸς ἀρετῆς, οὐδ' ἀρετῆς ἧς ἂν σωφροσύνη ἀπῇ.* Die *σωφροσύνη* dagegen, für sich genommen, ist weder der Schätzung noch der Unehre werth, da sie nur als ein nothwendiges Additament

anzuſehen iſt, ohne welches die Güter als ſolche überhaupt nicht rangiren (696d: *σωφροσύνη ἄνευ πάσης τῆς ἄλλης ἀρετῆς ἐν ψυχῇ τινι μεμονωμένη ... (πρόσθημα) .. οὐ λόγου ἀλλά τινος μᾶλλον ἀλόγου σιγῆς ἄξιον ἂν εἴη*).

Dieſe Rangordnung nun der Güter nach ihrem inneren Werthe (immer vorausgeſetzt, daß die *σωφροσύνη* mit Jedem verbunden iſt) iſt Sache des Geſetzgebers, 696e: *οὕτω δὴ* (nämlich in Verbindung mit der *σωφροσύνη*) *κατὰ τὸν ἑξῆς λόγον τὰς ἐφεξῆς τιμὰς λαγχάνον ἕκαστον ὀρθῶς ἂν λαγχάνοι.* (*Με.*) *ἔχει ταύτῃ.* (*Ἀθ.*) *τί οὖν; οὐ νομοθέτου καὶ ταῦτα αὖ φήσομεν εἶναι διανέμειν;* (*Με.*) *καὶ μάλα.* — Und von dieſer Rangordnung ſollen jetzt, da die Gelegenheit ſich bietet, wenigſtens die Grundzüge gegeben werden (697a): *Βούλει δὴ τὰ μὲν ἅπαντα καὶ ἐφ' ἕκαστον ἔργον καὶ κατὰ σμικρὰ ἐκείνῳ δῶμεν νεῖμαι, τὸ δὲ τριχῇ διελεῖν, ἐπειδὴ νόμων ἐσμὲν καὶ αὐτοί πως ἐπιθυμηταί, πειραθῶμεν, διατεμεῖν χωρὶς τά τε μέγιστα καὶ δεύτερα καὶ τρίτα;* (*Με.*) *πάνυ μὲν οὖν.* (*Ἀθ.*) *Λέγομεν* (*λέγωμεν A*) *τοίνυν, ὅτι πόλιν, ὡς ἔοικεν, τὴν μέλλουσαν σῴζεσθαί τε καὶ εὐδαιμονήσειν εἰς δύναμιν ἀνθρωπίνην δεῖ καὶ ἀναγκαῖον τιμάς τε καὶ ἀτιμίας διανέμειν ὀρθῶς. ἔστιν δὲ ὀρθῶς ἄρα τιμιώτατα μὲν καὶ πρῶτα τὰ περὶ τὴν ψυχὴν ἀγαθὰ κεῖσθαι, σωφροσύνης ὑπαρχούσης αὐτῇ, δεύτερα δὲ τὰ περὶ τὸ σῶμα καλὰ καὶ ἀγαθά, καὶ τρίτα τὰ περὶ τὴν οὐσίαν καὶ χρήματα λεγόμενα· τούτων δὲ ἂν ἐκτός τις βαίνῃ νομοθέτης ἢ πόλις, εἰς τιμὰς ἢ χρήματα προάγουσα ἢ τι τῶν ὑστέρων εἰς τὸ πρόσθεν τιμαῖς τάττουσα, οὐθ' ὅσιον οὔτε πολιτικὸν ἂν ὀρθῇ πρᾶγμα.*

Hiernach ſind alſo die werthvollſten Güter die der Seele, es folgen an zweiter Stelle die Güter des Körpers, an dritter die des Beſitzes. Ein Staat oder ein Geſetzgeber, der dieſe Rangordnung irgendwie verändert, verſtößt gegen die göttliche Ordnung und die politiſche Klugheit.

Darauf nur noch die Bemerkung, dies ausführlicher zu besprechen, habe die Darstellung der Dekadenz des Perserreiches Anlaß gegeben, dessen Könige durch Mißachtung jener Werthfolge und Ueberschätzung äußerer Macht und des Goldes in so ganz besonderes Unglück gestürzt seien. Soweit Buch III.

Ich glaube, dies ist entscheidend. Man würde es in einem so umfangreichen Dialog wie den Gesetzen hinnehmen müssen, wenn gelegentlich an zwei verschiedenen Stellen ein und derselbe Gegenstand von mittlerer Bedeutung in paralleler Weise doppelt behandelt würde. Wenn aber eine Schrift beginnt mit der copiosen Auseinandersetzung eines fundamentalen Princips, eines Princips, dessen Durchführung für die Staatslehre der Zweck des ganzen Werkes zu sein scheint, und zwei Bücher später derselbe Grundsatz gelegentlich (*ταῦτα ἐπὶ πλέον εἰπεῖν ἐποίησεν*) [1]) als etwas ganz Neues entwickelt wird, so beweist dies, daß die Theile, denen die doppelten Erörterungen angehörten, nicht als eine Einheit gedacht waren.

Eine gewisse Verschiedenheit in der formalen Behandlung des Gegenstandes an beiden Stellen liegt wohl auf der Hand. Vielleicht dürfte man aber auch eine nicht unwesentliche inhaltliche Modification gegenüber I 631 ff. in der entsprechenden Partie des dritten Buches erkennen. Im ersten Buch acht Güter, nämlich vier Tugenden und die vier auf das irdische Leben bezüglichen Hauptbesitzthümer. Im dritten, welches hier durch den genau denselben Standpunkt einnehmenden

1 *ἐπὶ πλέον εἰπεῖν* copiosius dicere; denn niemand wird bei der räumlichen Trennung und nachträglichen Stellung dieser Worte ein *ἤ πρόσθεν* ergänzend hierin einen Rückweis auf das erste Buch sehen wollen. Es ist in der Bedeutung „ausführlicher darthun" gebraucht wie Plat. Staat IX, 572b: *ταῦτα μὲν τοίνυν ἐπὶ πλέον ἐξήχθημεν εἰπεῖν* Thuc. 6, 54: *ἣν ἐγὼ ἐπὶ πλέον διηγησάμενος ἀποφανῶ* und häufig bei Aristoteles *ἐπὶ πλέον διορίζειν θεωρεῖν* (A. d. A.) 120a 27; 317b 14 (opp. *συντόμως*) 325b 35; 1182a 15; 139b 15.

großen Moralcodex des fünften Buches (726—734 e) wesentlich ergänzt wird, figuriren die Tugenden nicht mehr in der gleichen Weise als höchste Nummern an der Spitze der Gütertafel. Die Götter und die Seele sind an ihre Stelle getreten. Die Tugenden sind nur der Ausdruck und die Bethätigung dieser richtigen Werthschätzung der Seele von Seiten des Individuums. Man vergleiche neben der besprochenen Stelle des dritten Buchs die entsprechenden aus dem fünften (726): *πάντων γὰρ τῶν αὐτοῦ κτημάτων μετὰ θεοὺς ψυχὴ θειότατον κτλ. οὕτω δὴ τὴν αὑτοῦ ψυχὴν μετὰ θεοὺς ὄντας δεσπότας . . τιμᾶν δεῖν λέγων δευτέραν ὀρθῶς παρακελεύομαι.* (727 d): *οὐδὲ μὴν πρὸ ἀρετῆς ὁπόταν αὖ προτιμᾷ τις κάλλος, τοῦτ' ἔστιν οὐχ ἕτερον ἢ ἡ τῆς ψυχῆς ὄντως καὶ πάντως ἀτιμία κτλ.*

Ebenso auch späterhin, wo diese Lehre anklingt, so IX 870 b: *τὸ γὰρ ἀληθὲς λέγεσθαι περὶ τοῦ πλούτου κατὰ πόλεις πάσας, πάντων κάλλιστον καὶ ἄριστον, ὡς ἕνεκα σώματός ἐστι, καὶ σῶμα ψυχῆς ἕνεκα· ἀγαθῶν μὲν οὖν ὄντων, ὧν ἕνεκα ὁ πλοῦτος εἶναι πέφυκε, τρίτον ἂν εἴη μετὰ σώματος ἀρετὴν καὶ ψυχῆς.*

Der Unterschied ist vielleicht mehr als ein nur formeller. Die letztere Auffassung: „Götter — Seele — Körper — Besitz", ist realistischer und steht weiter ab von dem Standpunkt der Ideenlehre, als die erstere mit ihren zu greifbaren Gütern hypostasirten Tugendbegriffen. Wir werden Aehnlichem noch mehr begegnen.

Es zeigt sich also, daß die Kluft zwischen dem ersten und dritten Buch zu groß ist, um durch den Ausfall einer theoretischen Erörterung über die Verfallsgründe der Königreiche und der nicht vollendeten Sammlung der *ἐπιτηδεύματα ἀρετῶν* erklärt werden zu können. Der innere Zug der Beweisführung, die Richtung des Gedankenganges, den das dritte Buch nimmt, ignorirt das erste Buch. Eine Dis-

position, wie 631, kennen seine Ausführungen nicht. Sie wollen nicht den Idealstaat an dem beschränkten historischen Material von Kreta und Sparta nachweisen, sie ziehen vielmehr alles Material, was die Geschichte bietet, heran, um ganz unabhängig die Principien für Erhaltung eines Staatswesens aufzufinden. Das Buch strebt in allen seinen Gliedern unaufhaltsam dem Abschluß zu. Und dieser ist: Nach Feststellung der Principien ihre Application auf einen concreten Fall. Demnach taucht direct nach diesem Abschluß das Project der Coloniegründung auf. Hier bietet sich der Boden, durch praktische Anwendung die Richtigkeit der Grundsätze zu prüfen. Von diesem Moment an kann die Gesetzgebung beginnen, und sie beginnt. Somit ist das dritte Buch im engsten Zusammenhang mit dem Ganzen und als seine directe Vorbereitung gearbeitet.

Wenn man ein literarisches Kunstwerk, das aus einem Plan als Einheit gearbeitet und vollendet ist, willkürlich in Theile zerschnitte und aus den räumlich und inhaltlich am weitesten getrennten Partien zwei dieser Stücke mit einander vergliche, so würde man manche ähnliche Beobachtung machen können, wie die, welche sich uns bei der vorliegenden Untersuchung aufdrängen. Erstlich könnte die Disposition geändert sein; der Zug der Gedanken, welcher vielleicht absichtlich aus irgend welchen künstlerischen Zwecken nach einem Scheinziel hingerichtet war, könnte sich inzwischen entschleiert und eine grundverschiedene Richtung eingeschlagen haben. Bei dem Fehlen der Mittelglieder würden dann die beiden Theile scharf divergirend gegen einander stehen und doch einem tadellosen Ganzen angehören.

Indessen zeigen sich bei unserer Vorlage Symptome, die sich bei dem supponirten Fall nicht finden würden und die deshalb eine analoge Erklärung ausschließen. Die beiden divergirenden Glieder, mit denen wir es zu thun haben, sind

erſtlich räumlich nicht weit von einander getrennt. Sie gehören beide der Einleitung an. Innerhalb derſelben Einleitung aber eine ſo völlige Aenderung der Direction anzunehmen und dieſe Schwenkung dann dem zwiſchen beiden fehlenden Theil zuzuſchreiben, iſt doch ſehr mißlich. Dazu tritt aber nun als ein bedeutſames kaum mißzuverſtehendes Zeichen die eben dargelegte Parallelausführung. Gewiß, quandoque bonus dormitat Homerus. Aber dieſe Ausflucht wäre denn doch nur gültig und möglich bei nebenſächlichen Dingen, in Fragen der Verarbeitung des Einzelnen. Aber daß einen Schriftſteller, während er noch an der Einleitung ſeines Werkes ſchreibt, eine ſolche Lethe überkommt, daß er nicht mehr weiß, was er eben noch als Hauptgrundſatz und leitendes Motiv gewiſſermaßen in großen Lettern über die Eingangsthür des Ganzen geſetzt hat, daß er vergißt an maßgebender Stelle das Princip bereits aufgeſtellt zu haben, welches jeder der folgenden νόμοι von Neuem variiren ſoll, das iſt pſychologiſch recht unwahrſcheinlich.

Aber geſetzt, all das ginge an, wir acceptirten die Doppelausführung und erklärten den Reſt durch die Lücke. Dann müßten die beiden Glieder jedenfalls ſo beſchaffen ſein, daß ſie entweder nur ihrem momentanen Zweck dienend über ihr gegenſeitiges Verhältniß gar keine Auskunft ertheilten, oder, falls ſie mit irgend welchen Wendungen auf einander wieſen, eben dieſe Wendungen eine Andeutung des inzwiſchen veränderten Weges, der vorgenommenen Schwenkung enthielten, daß dieſe Wendungen in irgend einer Weiſe zu dem Plane Stellung nähmen.

Nun ſtehen im dritten (und vierten) Buch eine Reihe von Stellen, die mit oſtenſibler Deutlichkeit das erſte Buch citiren.

Von dieſen gibt keine auch nur die geringſte Andeutung einer inzwiſchen vorgenommenen Modification der Geſprächsführung, keine nimmt Stellung gegenüber der

offenen Discrepanz der Bücher; ein erklärendes Moment für die beſprochenen Schwierigkeiten der Art, daß wir etwa mittelbar aus ihnen auf verloren gegangene Mittelglieder ſchließen könnten, ſuchen wir in allen vergeblich.

Denn, daß in ihnen keine unmittelbaren, directen Verbindungsklammern zwiſchen den zwei Büchern zu ſehen ſind, geht ſchon daraus hervor, daß ich bei der bisherigen Beweisführung, ja auch bei der Analyſe des dritten Buches ganz von ihnen abſehen konnte und mußte. Das war aber nur deshalb möglich, weil dieſe Rückweiſungen nicht nur keinen Wink über das Verhältniß der zwei disparaten Partien geben, ſondern auch den Gang der Argumentation im dritten Buche nicht im Geringſten nüanciren oder beeinfluſſen. Man könnte ſie von Anfang bis zu Ende ſtreichen, und das dritte Buch würde dadurch um keinen Gedanken verkürzt oder in ſeinem inneren Bau unklarer gemacht werden. Dieſe Stellen conſtatiren ſammt und ſonders nur in äußerlichſter Weiſe den heutigen Thatbeſtand, daß wir jetzt vor dem dritten Buch auch das zweite und erſte leſen.

Alle ſind in einer beſtimmten Weiſe eingeflochten. An Wendepunkten des Geſprächs, wo aus dem bearbeiteten Material die Summe gezogen wird, tritt mit ihnen zu der Ueberſicht über das wirklich benutzte Material als ſcheinbar dazu gehörend der Hinweis auf irgend eine Partie des erſten Buches. Immer fälſchlich. In allen Fällen können wir nachweiſen, daß das in Wahrheit verwerthete Material lediglich dem dritten Buche angehört. So gleich bei der erſten Stelle 682e ff., die vorher (S. 154 ff.) ſchon berührt wurde. Die drei Verfaſſungen der Urzeit ſind durchgeſprochen worden und man iſt zu der vierten, der doriſchen Gründung gelangt. Der gedankliche Fortſchritt, der hier vorliegt, iſt klar. „Wir haben die Entwicklung jetziger Politien aus den Uranfängen der Geſchichte an einem Beiſpiel verfolgt. Wir ſehen, welche

prähiſtoriſchen Urſachen der doriſchen Staatsgründung vorausgingen. Wir können nun weiter ſchließen. Denn der hiſtoriſche Verlauf der doriſchen Geſchichte iſt uns allen, und zwar euch beſonders, durchaus bekannt. Alſo das Material liegt da, aus dem wir unſer Urtheil ſchöpfen können über das, was einen Staat rettet oder zu Fall bringt. Beginnen wir mit der Aufſtellung dieſer Principien." Genau das und nicht mehr beſagen die Worte: *νῦν οὖν δὴ τοσόνδε πλεονεκτοῦμεν τῇ πλάνῃ τοῦ λόγου.* Dies brauchen wir nicht zu folgern, ſondern es ſteht zu leſen da. Denn der Umfang dieſer *πλάνη τῶν λόγων* wird noch einmal genau vorgelegt mit den Worten: *ἐθεασάμεθα πρώτην τε καὶ δευτέραν καὶ τρίτην πόλιν, ἀλλήλων, ὡς οἰόμεθα, ταῖς κατοικίσεσιν ἐχομένας ἐν χρόνου τινὸς μήκεσιν ἀπλέτοις· νῦν δὲ δὴ τετάρτη τις ἡμῖν αὕτη πόλις, εἰ δὲ βούλεσθε, ἔθνος ἥκει κατοικιζόμενόν τέ ποτε καὶ νῦν (πρὸ νῦν A) κατῳκισμένον* — genau der Inhalt des Geſprächs ſeit Beginn des dritten Buches. Und mehr wird im Folgenden nicht benutzt. Es ſtehen deshalb die Worte: *ὅθεν δὴ κατ' ἀρχὰς ἐξετραπόμεθα περὶ νόμων διαλεγόμενοι, περιπεσόντες μουσικῇ τε καὶ ταῖς μέθαις, νῦν ἐπὶ τὰ αὐτὰ πάλιν ἀφίγμεθα ὥσπερ κατὰ θεόν, καὶ ὁ λόγος ἡμῖν οἷον λαβὴν ἀποδίδωσιν* in der Luft. Die ſcheinbar gebotene *λάβη* wird nicht ergriffen. Es iſt richtig, daß im Anfang des erſten Buches von den Anfängen der ſpartaniſchen Verfaſſung die Rede war; aber es iſt nicht richtig, daß dieſer Gedanke zu der im dritten Buch vorliegenden Argumentation in irgend welchem inneren Zuſammenhang ſtünde. In Wahrheit wird die dort in Angriff genommene Behandlungsweiſe weder hier noch im Folgenden irgendwie wieder aufgenommen oder berückſichtigt.

Eine zweite Stelle derart iſt 688 a ff. Diesmal iſt es der Gedanke des erſten Buches, daß die *πᾶσα ἀρετή*, die ganze vier-geteilte Tugend das Ziel des Geſetzgebers bilden

müſſe, nicht einer und gar der kleinſte ihrer vier Theile, der dem dritten Buch äußerlich aufgepropft wird.

Wir ſind hier im Zuſammenhang jener Forſchungen, die die *φρόνησις* als erſtes und hauptſächlichſtes Princip eines guten Staatsweſens erweiſen ſollen. Von 686 c an iſt die verbreitete, aber falſche Anſicht zurückgewieſen worden, als ob bei einer Unternehmung und ſomit auch bei Staatsgründungen äußere Macht das erſtrebenswertheſte Ziel ſei (vgl. S. 147 und Suſemihl Ueb. Anm. 112).

Auch hier ein Wendepunkt des Geſprächs. Seit längerer Zeit ſchwebt die Frage, welcher Grund den Verfall der mächtigen Reiche Argos und Meſſene herbeigeführt hat; die eben angeführte Betrachtung über die Unkenntniß der Menſchen in Betreff des ihnen eigentlich Erſtrebenswerthen läßt auch in Megills ſonſt nicht allzu glücklichem Kopf das gewünſchte Reſultat aufblitzen (687 e): *λέγειν γάρ μοι δοκεῖς, ὡς οὐ τοῦτο εὐκτέον οὐδὲ ἐπεικτέον, ἕπεσθαι πάντα τῇ ἑαυτοῦ βουλήσει, τὴν βούλησιν δὲ πολὺ* (ſo *γρ. A*[1]; i. T. * * *μηδὲν*) *μᾶλλον τῇ ἑαυτοῦ φρονήσει. τοῦτο δὲ καὶ πόλιν καὶ ἕνα ἡμῶν ἕκαστον καὶ εὔχεσθαι δεῖν καὶ σπεύδειν ὅπως νοῦν ἕξει.*

Alſo die Staaten Argos und Meſſene ſind zu Grunde gegangen durch die Unkenntniß von dem, was ein Staat eigentlich als das Wichtigſte erſtreben muß, 688 c: *τῇ περὶ τὰ μέγιστα τῶν ἀνθρωπίνων πραγμάτων ἀμαθίᾳ*; vgl. 688 e: *φαμὲν ... τὴν μεγίστην ἀμαθίαν τότε ἐκείνην τὴν δύναμιν ἀπολέσαι καὶ νῦν ταὐτὸν τοῦτο πεφυκέναι ποιεῖν, ὥστε τόν γε νομοθέτην ... πειρατέον ταῖς πόλεσιν φρόνησιν μὲν ὅσην δυνατὸν ἐμποιεῖν, τὴν δ' ἄνοιαν ὅ τι μάλιστα ἐξαιρεῖν.*

Hierauf folgt die Beſtimmung dieſer *ἀμαθία* als einer *διαφωνία λύπης καὶ ἡδονῆς πρὸς λόγον* (p. 689) und erſt 690 d — 691 b der nähere Nachweis, in welcher Weiſe denn nun ſpeciell Argos und Meſſene durch ſie ruinirt ſeien. Ihre Könige waren inſofern der höchſten *ἀμαθία* verfallen, als ſie

den hesiodischen Spruch nicht beherzigten *ὡς τὸ ἥμισυ τοῦ παντὸς πολλάκις ἐστὶ πλέον*; sie thaten den Gesetzen Gewalt an, brachen ihren Eid und so zerstörte durch sie die *ἀμαθία* jene Reiche — *οὐκοῦν δῆλον, ὡς πρῶτον τοῦτο οἱ τότε βασιλῆς ἔσχον, τὸ πλεονεκτεῖν τῶν τεθέντων νόμων. καὶ ὃ λόγῳ τε καὶ ὅρκῳ ἐπήνεσαν, οὐ ξυνεφώνησαν αὐτοῖς, ἀλλὰ ἡ διαφωνία, ὡς ἡμεῖς φαμέν, οὖσα ἀμαθία μεγίστη, δοκοῦσα δὲ σοφία, πάντ' ἐκεῖνα διὰ πλημμέλειαν καὶ ἀμουσίαν τὴν πικρὰν διέφθειρεν* (691 a).

Diesem Gedankengang gegenüber ist die Aeußerlichkeit des Rückweises 688 a ff. einleuchtend. Zu Grunde liegt der Gedanke: Argos und Messene sind zu Grunde gegangen, weil sie von vornherein ein falsches verhängnißvolles Ziel verfolgten, nämlich Erwerb und äußere Machtstellung. Hier wäre es nun so leicht gewesen, die citirte These der Exposition: „man muß bei der Gesetzgebung nicht eine, sondern die gesammte Tugend verfolgen," wirklich und sachgemäß zu verwerthen, indem der Gedanke etwa so gewandt wäre: In Argos und Messene ist von den Gesetzgebern aller Werth nur auf die Tapferkeit gelegt worden in dem Bestreben, den Staat möglichst groß nach außen hinzustellen. Die andern drei Tugenden sind nicht berücksichtigt worden. Demnach ist es die Mißachtung unseres im ersten Buch aufgestellten Grundsatzes, die den Verfall dieser Staaten herbeigeführt hat.

Nichts davon steht aber an der angeführten Stelle. Denn nachdem die These des ersten Buches abgeschlossen für sich angeführt worden ist, macht die Beweisführung für den vorliegenden Fall nicht den geringsten Gebrauch von ihr. Ohne den Gedanken im Entferntesten zu verwerthen, wird sofort zu dem eben vorher gewonnenen (687 e) Resultat *εὐχῇ χρῆσθαι σφαλερὸν εἶναι νοῦν μὴ κεκτημένον* zurückgegriffen (688 b), und dem entsprechend operirt die sachliche Entwicklung bis zum Schluß (690 e) nur mit den dem dritten

Buch eigenthümlichen Begriffen der φρόνησις und der ἀμαθία. Charakteriſtiſch dafür, wie fremd der citirte Gedanke des erſten Buches, daß man die Tapferkeit nicht auf Koſten der übrigen Tugendtheile bevorzugen dürfe, der vorliegenden Argumentation iſt, iſt es, wenn dieſe Beweisführung den Begriff der Tapferkeit gelegentlich ſtreift mit den ganz indifferenten Worten: προσδοκῶ νῦν ἡμᾶς εὑρήσειν . . . τῆς τῶν βασιλειῶν (βασιλέων A) τε φθορᾶς καὶ ὅλου τοῦ διανοήματος οὐ δειλίαν οὖσαν τὴν αἰτίαν, οὐδ' ὅτι τὰ περὶ τὸν πόλεμον οὐκ ἠπίσταντο ἄρχοντες . . ., τῇ λοιπῇ δὲ πάσῃ κακίᾳ διεφθαρμένα (688 c). Alſo nicht der Vorwurf, daß etwa die einſeitige Uebertreibung der ἀνδρεία dem Fall zu Grunde läge, ſondern im Gegentheil negativ: „man ſolle nur nicht glauben, daß etwa Mangel an Tapferkeit und Kriegstüchtigkeit die Urſache des Verfalls wäre!"

Mithin nur die äußerlichſte kahlſte Rückweiſung, nicht eine Spur von einer Benutzung. Ich kann nunmehr auch auf die äußere Form dieſes Citats, die des Anſtößigen vieles hat, näher eingehen. Wenn es heißt (688 a): αὐτός τε ἐμνήσθην καὶ ὑμᾶς ἐπαναμιμνήσκω κατ' ἀρχάς, εἰ μεμνήμεθα, τὰ λεχθέντα, ὅτι τὸ μὲν σφῶν ἦν παρακέλευσμα, ὡς . . . φρόνησις δ' εἴη τοῦτο καὶ νοῦς καὶ δόξα μετ' ἔρωτός τε καὶ ἐπιθυμίας τούτοις ἑπομένης. ἥκει δὴ πάλιν ὁ λόγος εἰς ταὐτόν, καὶ ὁ λέγων ἐγὼ νῦν λέγω πάλιν ἅπερ τότε . . . ὅτι δή φημι εὐχῇ χρῆσθαι σφαλερὸν εἶναι νοῦν μὴ κεκτημένον, ἀλλὰ τἀναντία ταῖς βουλήσεσιν οἱ γίγνεσθαι, ſo muß man glauben, der Gedanke: „für einen Thoren iſt es ſchlimm, wenn ihm ſeine Wünſche in Erfüllung gehen", ſei auch an jener Eingangsſtelle des erſten Buchs erörtert. Dort ſteht der Gedanke aber nicht, wie er denn erſt kurz vorher (686 d bis 687 e) zum erſten Male angeregt worden iſt. Hier aber iſt es nicht der Athener, der ihn ausſpricht, ſondern dieſer führt nur allmählich den Megill darauf hin, eine dem Citat 688 b entſprechende Aeußerung zu thun: 687 e. Es iſt

hier deutlich jenes ſchon mehrfach bezeichnete Verfahren zu erkennen, wonach durch ungenaues Citiren die Zuſammenhangsloſigkeit der verknüpften Stellen verdeckt werden ſoll.

Dazu iſt das Referat ſelbſt ſchlecht und confus: *τὸ δὲ ἐμὸν ἔλεγον, ὅτι τοῦτο μὲν πρὸς μίαν ἀρετὴν οὐσῶν τεττάρων κελεύοι τίθεσθαι τοὺς νόμους, δέοι δὲ δὴ πρὸς πᾶσαν μὲν βλέπειν, μάλιστα δὲ καὶ πρὸς πρώτην τὴν τῆς ξυμπάσης ἡγεμόνα ἀρετῆς, φρόνησις δὲ εἴη τοῦτο καὶ νοῦς καὶ δόξα μετ' ἔρωτός τε καὶ ἐπιθυμίας τούτοις ἑπομένης.* Daß die *δόξα* das Gegentheil der *φρόνησις* iſt, hätte der Referent aus eben derſelben Dispoſition lernen können, aus der er abſchreibt (vgl. 632c *τοὺς μὲν διὰ φρονήσεως τοὺς δὲ δι' ἀληθοῦς δόξης ἰόντας*); und überhaupt iſt eine Definition der erſten Tugend, wie dieſe: *φρόνησις καὶ νοῦς καὶ δόξα μετ' ἔρωτός τε καὶ ἐπιθυμίας τούτοις ἑπομένης* unerhört.

Den entſcheidenden Punkt berühre ich indeß erſt jetzt. Ich meine die Worte (688b): *λέγω πάλιν ἅπερ τότε, εἰ μὲν βούλεσθε, ὡς παίζων, εἰ δ', ὡς σπουδάζων, ὅτι δή φημι εὐχῇ χρῆσθαι σφαλερὸν εἶναι νοῦν μὴ κεκτημένον . . . σπουδάζοντα δ' εἴ με τιθέναι βούλεσθε, τίθετε.*

Hier haben wir genau jenes merkwürdige Spielen mit dem Gegenſatz des Ernſtes und Scherzes bei wichtigen und keineswegs ſpaßhaften Dingen, das uns völlig ſinnlos ſcheinen müßte ohne die Kenntniß jener myſtiſch-theologiſchen Doktrin, die den Menſchen als ein Spielzeug in der Götter Hand anſieht und ihm nur in den Momenten einen gewiſſen ernſthaften Werth zuerkennt, in denen er ſich in frommem Spiel der Gottheit nähert. Wir kennen dieſe Lehre aus der Epinomis, mit deren Verfaſſer wir es ohne Zweifel auch hier zu thun haben (Vgl. oben S. 103 ff.).

Einfacher iſt das Verfahren und braucht nach dem Obigen nicht näher charakteriſirt zu werden, wenn 693 b dem Reſultat *πόλιν ἐλευθέραν εἶναι δεῖ καὶ ἔμφρονα καὶ ἑαυτῇ φίλην, καὶ τὸν νομοθετοῦντα πρὸς ταῦτα βλέποντα δεῖ νομοθετεῖν* einfach die naiven und bezeichnenden Worte angefügt werden: *μὴ θαυμάσωμεν δὲ εἰ πολλάκις ἤδη προθέμενοι ἄττα εἰρήκαμεν, ὅτι πρὸς ταῦτα δεῖ νομοθετεῖν βλέποντα τὸν νομοθέτην, τὰ δὲ προτεθέντα οὐ ταὐτὰ ἡμῖν φαίνεται ἑκάστοτε· ἀλλὰ ἀναλογίζεσθαι χρή, ὅταν πρὸς τὸ σωφρονεῖν φῶμεν δεῖν βλέπειν πρὸς φρόνησιν ἢ φιλίαν, ὡς ἔσθ' οὗτος ὁ σκοπὸς οὐχ ἕτερος ἀλλ' ὁ αὐτός, καὶ ἄλλα δὴ πολλὰ ἡμᾶς τοιαῦτα ἂν γίγνηται ῥήματα μὴ διαταραττέτω.*

In dieſelbe Rubrik fällt der Zuſatz 699 c: *ἣν αἰδῶ πολλάκις ἐν τοῖς ἄνω λόγοις εἴπομεν.* Und genau dem am Eingang dieſer Erörterung (S. 164) charakteriſirten Verfahren entſpricht es endlich, wenn am Schluß der Recapitulation des Buches und ſeiner Ergebniſſe (702 a) die Worte eingefügt ſind *ἔτι δὲ τοὺς ἔμπροσθεν τούτων γενομένους ἡμῖν λόγους περί τε μουσικῆς καὶ μέθης καὶ τὰ τούτων ἔτι πρότερα.*

Das gleiche gilt von den entſprechenden Rückweiſungen des vierten Buches; denn über das vierte Buch hinaus erſtrecken ſie ſich nicht. (Hierzu eine Anm. im Nachtrag.)

Zuerſt 705 d. Es wird von dem Grund und Boden der neuen Colonie gehandelt. Der Athener fragt, ob er Schiffsbauholz liefere, und erklärt den Mangel dieſes natürlichen Hülfsmittels für ein großes Glück. Denn es ſei gut, wenn die Bürger die ſchlechten Beiſpiele der Feinde nicht nachahmen könnten: *μιμήσεις πονηρὰς μιμεῖσθαι τοὺς πολεμίους μὴ ῥᾳδίως δύνασθαί τινα πόλιν ἀγαθόν.* Ein ſolches ſchlechtes Beiſpiel gaben einſt die Kreter den Athenern. Sie lehrten dieſe durch ihre Angriffe zur See die Kunſt des Seekrieges. Und dieſer iſt ſchädlich, weil er erſtens die Tapferkeit der Bürger verdirbt, zweitens weil eine Stadt, wenn ſie gezwungen

iſt, auf das höchſt zweifelhafte Material ihrer Seetruppen Rückſicht zu nehmen, die Ehren unter den Bürgern nicht mehr richtig vertheilen kann. Der Redactor benutzt die Erwähnung Kretas, um an das erſte Buch zu erinnern, 705d: *ὦ δαιμόνιε φύλαττέ με εἰς τὸ κατ' ἀρχὰς εἰρημένον ἀποβλέπων τὸ περὶ τῶν Κρητικῶν νόμων, ὡς πρὸς ἕν τι βλέποιεν, καὶ δὴ καὶ τοῦτ' ἐλεγέτην αὐτὸ εἶναι σφῷ τὸ πρὸς τὸν πόλεμον, ἐγὼ δὲ ὑπολαβὼν εἶπον, ὡς, ὅτι μὲν εἰς ἀρετήν ποι βλέποι τὰ τοιαῦτα νόμιμα κείμενα, καλῶς ἔχοι, τὸ δὲ ὅτι πρὸς μέρος ἀλλ' οὐ πρὸς πᾶσαν σχεδόν, οὐ πάνυ ξυνεχώρουν. νῦν οὖν ὑμεῖς μοι τῆς παρούσης νομοθεσίας ἀντιφυλάξατε ἑπόμενοι, ἐὰν ἄρα τι μὴ πρὸς ἀρετὴν τεῖνον ἢ πρὸς ἀρετῆς μόριον νομοθετῶ.*

Er citirt alſo die dortige Theſe über die *πᾶσα ἀρετή* und behauptet, in ihrem Sinn ſei die folgende Beſtimmung gehalten. Wenig paſſend. Denn gerade zur Hebung der wahren *ἀνδρεία* und ausſchließlich der *ἀνδρεία* dient das Verbot des Seekampfes.

Die Rückbeziehung 707d (*οὐ τὸ σῴζεσθαί τε καὶ εἶναι μόνον ἀνθρώποις τιμιώτατον ἡγούμενοι, καθάπερ οἱ πολλοί, τὸ δ' ὡς βελτίστους γίγνεσθαί τε καὶ εἶναι τοσοῦτον χρόνον ὅσον ἂν ὦσιν· εἴρηται δ' ἡμῖν οἶμαι καὶ τοῦτο ἐν τοῖς πρόσθεν*) gehört nicht hierher. Suſemihl hat richtig darauf aufmerkſam gemacht, daß die Sentenz, die bloße Exiſtenz ohne Tüchtigkeit ſei für eine Stadt nichts erſtrebenswerthes, in dem Vorhergehenden ſich nicht fände. Denn die Stelle 638a—b, an die er erinnert, lehrt nur, daß äußere Siege oder Niederlagen als Beweis für die Güte oder Schlechtigkeit politiſcher Inſtitutionen nicht herangezogen werden dürfen. Ob der Gedanke in den öfters genannten verlorenen Unterſuchungen über die *φθοραὶ πόλεων* vorkam, muß dahin geſtellt bleiben. Er iſt übrigens dem Werk durchaus nicht fremd.

Auch dieſe Stelle alſo iſt, wie 683e, vielmehr ein Beweis

dafür, daß die Unterſuchung, die in dem dritten Buch geführt wird, unvollſtändig vorliegt, und daß ihr am Anfang beträchtliche Partien vorausgehen ſollten.

Die Berufung endlich (719b) auf ein vorhergegangenes Verbot, daß Dichter nicht nach ihrem ſubjectiven Belieben dichten ſollen, iſt vielleicht genügend geſtützt durch III, 700a bis 701a. Sollte dies in Abrede geſtellt werden müſſen — und ich laſſe es offen, ob ſich der 719b citirte Gedanke wirklich genügend klar ausgedrückt 700d ff. vorfindet — ſo könnten ſich die übrigens inhaltlich ſehr loſe angefügten Worte *σμικρῷ* bis *τὴν πόλιν* nur auf das zweite Buch (656 ff.) beziehen, womit ſie ſich unbedingt als redactoriſch qualificiren würden.

Nur an einer Stelle kann man vielleicht einen Rückweis ſowohl, als auch zugleich eine Andeutung über das Verhältniß der beiden Bücher erkennen. Ich meine die Worte des Megillos III, 683c: *εἰ γοῦν, ὦ ξένε, τις ἡμῖν ὑπόσχοιτο θεός, ὡς, ἐὰν ἐπιχειρήσωμεν τὸ δεύτερον τῇ τῆς νομοθεσίας σκέψει, τῶν νῦν εἰρημένων λόγων οὐ χείρους οὐδ' ἐλάττους ἀκουσόμεθα, μακρὰν ἂν ἔλθοιμι ἔγωγε, καί μοι βραχεῖ' ἂν δόξειεν ἡ νῦν παροῦσα ἡμέρα γίγνεσθαι.* Dieſe Worte laſſen eine doppelte Deutung zu. Sie können ſich darauf beziehen, daß, wie aus der gleich folgenden Stelle 683e hervorgeht, die Unterſuchung, die bisher allgemeine politiſche Grundſätze theoretiſch zu begründen ſuchte, nunmehr ſich auf das Gebiet praktiſch-hiſtoriſcher Begründung begiebt. Dann heben dieſe Worte nur einen Wendepunkt der logiſch fortſchreitenden Deduction ſcharf hervor.

Näher liegend aber iſt es, ſie auf die vorhergehenden zwei Bücher zu deuten. Und in dieſem Falle — wie geſagt — ſprechen ſie über das Verhältniß des dritten Buches zu ſeinen zwei Vorgängern das entſchiedenſte Urtheil aus. Sie conſtatiren, was ich nachgewieſen habe, daß ein Zuſammenhang ſchlechterdings nicht beſteht, und mit dem dritten Buch von

Neuem, „zum zweiten Mal" die Unterſuchung über Geſetzgebung von vorn beginnt: *ἐὰν ἐπιχειρήσωμεν τὸ δεύτερον τῇ τῆς νομοθεσίας σκέψει.*

Dann aber dürfe über den Urheber dieſer Worte auch kein weiterer Zweifel ſein. In breiter Expoſition einen Geſprächsplan motiviren, mit vorbereitenden Excurſen weit ausholend einſetzen — dann alles aufgeben, mit völlig veränderten Vorausſetzungen von Neuem beginnen und nur einmal gelegentlich bemerken, daß dieſer zweite Verſuch wohl auch gute Reden zu Tage führen werde — ſo legt kein primärer Autor ein Werk, geſchweige denn einen Dialog, an. Iſt dieſe zweite Deutung die richtige, ſo ſtehen die beſprochenen Worte durchaus auf dem Standpunkt der philippiſchen Redaction, ſie ſetzen die vorliegende Geſtalt des Werks, die jetzige Folge der Bücher I, II und III voraus und damit — genau wie die Worte *περιπεσόντες μουσικῇ τε καὶ ταῖς μέθαις* (682e) — die Identität des dritten Chores und der Trinkvereine. — Ihre redactoriſche Provenienz würde alſo in dieſem Falle keinem Zweifel unterliegen.

Alſo ich wiederhole: Buch I und III erweiſen ſich ihrem inneren Bau nach und in Folge einer im Context einer zuſammenhängenden Einleitung unmöglichen Parallelausführung derartig als divergirend, daß ſie von dem Autor nicht wohl als Glieder eines Ganzen gedacht ſein können. Nun findet ſich in dem dritten Buch eine Reihe directer Citirungen des erſten. Keine dieſer Stellen macht den geringſten Anlauf zu einer unmittelbaren Vereinigung der vorliegenden Widerſprüche; keine läßt mittelbar auf verloren gegangene Bindeglieder ſchließen. Es ſind kahle Citate, die weder dem erſten noch auch dem dritten Buch gegenüber ſich auf die Höhe wirklicher Glieder der Deduction erheben. Denn unorganiſch ſtehen ſie auch im Zuſammenhange des dritten (und weiterhin des vierten) Buches. Sie fördern nirgends, ſondern unterbrechen nur

die Argumentation. Außerdem zeigen ſich an ihnen äußerlich und innerlich deutliche Spuren philippiſcher Arbeit.

Die Abſicht, die ſich deshalb in dieſen Stellen verräth, das auffallende Mißverhältniß zwiſchen den beiden Büchern zu vertuſchen, kann nicht den Verfaſſer dieſer Bücher zum Urheber haben. Ich halte mit meinem Urtheil nicht zurück, daß ſie ſämmtlich dem Herausgeber zuzuweiſen ſind. Dann aber dienen dieſe Stellen nur dazu, unſern Schluß von der weſentlichen Divergenz der beiden Bücher zu beſtätigen.

Ich hatte dem hiermit abſchließenden Theil meiner Unterſuchung die Bemerkung vorausgeſchickt, daß, falls es ſich herausſtellen ſollte, daß die beiden Bücher nicht Theile eines Ganzen ſein können, es eine unbedingte Conſequenz davon ſein würde, dem erſten Buch die organiſche Zugehörigkeit zu dem Geſammtdialog von den Geſetzen überhaupt abſprechen zu müſſen.

Dieſe Schlußfolgerung muß ich demnach jetzt machen. Das Wichtigſte hierbei für die vorliegende Frage iſt das damit verbundene Ergebniß, daß die große Dispoſition 631—632 d *nicht die Dispoſition* der Geſetze iſt.

Ich möchte nun zeigen, daß auch abgeſehen von dieſer Schlußreihe die kritiſche Prüfung der Dispoſition ſelbſt zu dem gleichen Reſultat führt, komme deshalb von neuem hiermit auf die viel beſprochenen Seiten 631 und 632 zurück.

Alſo nochmals: Was hier bewieſen werden ſoll, iſt die Theſe: mit *gutem Grunde* ſind die Geſetze der Kreter (und Spartaner) vor allen andern hochberühmt.

Wenn ſie dies mit Recht ſind, ſo ſchaffen ſie den Bürgern dieſer Staaten alles Gute. Nun verhält es ſich mit den Gütern auf folgende Weiſe: Erſt kommen die göttlichen, die vier Tugenden, dann die menſchlichen, und dieſe hängen unbedingt von den erſteren ab, ſodaß mit jenen auch dieſe aufgehoben werden.

Dies Verhältniß hat ein guter Geſetzgeber (ganz allgemein *ὁ νομοθέτης*) ſeiner Nomotheſie zu Grunde zu legen (*καὶ δὴ καὶ τῷ νομοθέτῃ τακτέον οὕτως*) und im Beſonderen zu befehlen, daß die andern den Bürgern zukommenden Befehle, d. i. die Einzelvorſchriften (*προστάξεις τοῖς πολίταις*)[1]) gegenüber jenen Fundamental-Regeln in der Weiſe abgefaßt ſeien, daß ſie dieſe (die Güterfolge nämlich) im Auge haben (*μετὰ δε ταῦτα τὰς ἄλλας προστάξεις τοῖς πολίταις εἰς ταῦτα βλεπούσας αὐτοῖς εἶναι διακελευστέον*), daß ſie dieſelbe Reihenfolge beobachten: 1) *θεῖα*, 2) *ἀνθρώπινα* (*τούτων δὲ τὰ μὲν ἀνθρώπινα εἰς τὰ θεῖα, τὰ δὲ θεῖα εἰς τὸν ἡγεμόνα νοῦν ξύμπαντα βλέπειν*).

Alſo nach zwei Richtungen hin geht die Thätigkeit eines Geſetzgebers: Erſtens muß er die philoſophiſchen Grundſätze, nach denen er ſeinen Staat einrichten will, für alle Zeit geſetzlich fixiren, d. h. eine richtige Gütertafel aufſtellen; zweitens muß er ſeine Specialgeſetzgebung ſo einrichten, daß jede einzelne Vorſchrift mit dieſen Grundſätzen im Einklang ſteht.

Dieſe zweite Aufgabe des Geſetzgebers wird nun in einer großen Parentheſe derart disponirt, daß die einzelnen Hauptkapitel eines Muſtercodex mit kurzer Motivirung ihrer ethiſchen Tendenz vorgeſchrieben werden.

Ihrer grammatiſchen Form nach tritt die Parentheſe ganz unabhängig auf. Ich will das Gerüſt des etwas complicirten Gefüges angeben.

Verbum regens iſt zuerſt *δεῖ*. Davon hängt ab *ἐπιμελεῖσθαι — ψέγειν τε καὶ ἐπαινεῖν* (*τιμῶντα ἐπιμελεῖσθαι δεῖ καὶ ἀτιμάζοντα . . . ἐπεσκεμμένον καὶ παρα-*

---

1 Daß der Geſetzgeber befiehlt, wie die Befehle ſein ſollen, hat nichts auffallendes. Es iſt das Verhältniß des die Grundlinien des Staates zeichnenden Verfaſſers gegenüber den höchſten Beamten, in deren Hand die praktiſche Ausführung liegt. Ueber den Dativ bei Subſt. ſiehe Stallbaum zu der Stelle.

πεφυλαχότα ψέγειν τε ὀρθῶς καὶ ἐπαινεῖν). Damit hört der Bereich des δεῖ auf. Die Pflicht des Geſetzgebers iſt für den folgenden Abſchnitt ſeiner Wirkungsſphäre durch das Verbaladjectiv διδακτέον καὶ ὁριστέον ausgedrückt, hernach durch ἀνάγκη τὸν νομοθέτην φυλάττειν und endlich durch das Futurum ἐπιστήσει.

Die verſchiedenen hier angedeuteten Kapitel eines ſolchen Muſtercodex ſind nun folgende: 1) Ehe, Kinderzeugung und Erziehung im weiteſten Umfang: περί τε γάμους ἀλλήλοις ἐπικοινουμένους, μετά τε ταῦτα ἐν ταῖς τῶν παίδων γενήσεσιν καὶ τροφαῖς, ὅσοι τε ἄρρενες καὶ ὅσαι θήλειαι, νέων τε ὄντων καὶ ἐπὶ τὸ πρεσβύτερον ἰόντων μέχρι γήρως.

2) Ein ſehr dunkles Kapitel, deſſen eigentlichen Inhalt ich nicht genau formuliren kann: ἐν ὀργαῖς τε αὖ καὶ ἐν φόβοις ὅσαι τε διὰ δυστυχίαν ταραχαὶ ταῖς ψυχαῖς γίγνονται καὶ ὅσαι ἐν εὐτυχίαις τῶν τοιούτων ἀποφυγαί, ὅσα τε κατὰ νόσους ἢ κατὰ πολέμους ἢ πενίας ἢ τὰ τούτοις ἐναντία γιγνόμενα προσπίπτει τοῖς ἀνθρώποις παθήματα.

Die erſten Worte ſcheinen das Criminalweſen zu betreffen, d. h. die aus Zorn, Angſt und im Unglück (?) begangenen Vergehen, ein Ideenkreis, mit dem ich indeß die folgenden Begriffe νόσος πόλεμος πενία und ihr Gegentheil nicht in Zuſammenhang bringen kann.

3) Das Kapitel iſt klar, es betrifft das Eigenthum und die daraus entſtehenden privatrechtlichen Fragen.

4) und 5) An vierter Stelle folgen die Beſtimmungen über Begräbniß, Ehrenerweiſungen nach dem Tode und an fünfter die Einſetzung der Wächter.

Dies Alles ſind reine Kapitelüberſchriften, von denen nichts weiter ausgeſagt wird, als erſtens die Reihenfolge, in der ſie behandelt werden ſollen, und zweitens, daß ihre Behandlung im Sinne jener allgemeinen vorangeſtellten Grundſätze über die Werthfolge der Güter zu geſchehen habe.

Dieſer Gedanke wird bei vieren unter dieſen fünf Kategorien jedesmal in einer andern Form ausgeſprochen. Bei dem erſten Kapitel heißt es am ausführlichſten, die Beſtimmungen hierüber müßten ſo ſein, daß die in den angeregten Verhältniſſen entſtehenden Luſt- und Unluſtgefühle durch Ehre und Unehre, durch Lob und Tadel auf den rechten Weg gewieſen würden: *ἐν πάσαις ταῖς τούτων ὁμιλίαις τάς τε λύπας αὐτῶν καὶ τὰς ἡδονὰς καὶ τὰς ἐπιθυμίας ξυμπάντων τε ἐρώτων τὰς σπουδὰς ἐπεσκεμμένον καὶ παραπεφυλαχότα ψέγειν τε ὀρθῶς καὶ ἐπαινεῖν δι' αὐτῶν τῶν νόμων.* Bei Kapitel II heißt es, von all dieſen Verhältniſſen müſſe der Geſetzgeber das Schöne und Unſchöne richtig beſtimmen und lehren *ἐν πᾶσιν τοῖς τοιούτοις τῆς ἑκάστων διαθέσεως διδακτέον καὶ ὁριστέον τό τε καλὸν καὶ μή.* Bei III wird nur von der Feſtſetzung des Rechts und Unrechts geſprochen. Von IV hören wir nur die Ueberſchrift. Erſt beim fünften und letzten Kapitel wird wieder ausdrücklich geſagt, ſein Zweck ſei die Realiſirung jener oberſten Grundſätze von der Werthfolge der Güter. *ὅπως πάντα ταῦτα ξυνδήσας ὁ νοῦς ἑπόμενα σωφροσύνῃ καὶ δικαιοσύνῃ ἀποφήνῃ, ἀλλὰ μὴ πλούτῳ μηδὲ φιλοτιμίᾳ.*

Hier ſchließt die Parentheſe, und nun folgt der Abſchluß des ganzen Gedankens. Recapituliren wir noch einmal. *Theſe*: die kretiſch-doriſchen Geſetze ſind die beſten, ſie ſchaffen das Gute. Das Gute iſt in folgender Weiſe von Natur beſchaffen: *Erſt* das Göttliche, *dann* ſchlechthin abhängig das Menſchliche. Dieſen Grundſatz wird ein guter Geſetzgeber *erſtens* im Allgemeinen begründen und feſtſtellen, *zweitens* in ſeiner Einzelgeſetzgebung realiſiren. *In parenthesi*: Es wird das in folgender Reihenfolge zu geſchehen haben: Ehe — Obligationen, Beamten. Kein Kapitel wird er ſchreiben ohne die direct ausgeſprochene ethiſche Tendenz.

Nun der Schluß: „So hätte ich von Euch gewollt und will noch jetzt durchnehmen, wie dies Alles in den doriſchen Geſetzgebungen Spartas und Kretas ſich vorfindet und für das Auge des Verſtändigen hier eine beſtimmte geſetzgeberiſche Formulirung gefunden hat.

Dieſe Dispoſition gilt noch heute „im Großen und Ganzen" für die Dispoſition des ganzen Werkes (Steinhardt Einl. 138). Das, worauf ſich dieſe Meinung ſtützt, iſt aber eigentlich nur eine einzige Stelle, und dieſe Stelle erſcheint bei näherem Zuſehen erſtens im Pariſinus ſicher corrumpirt überliefert und hat zweitens auch in der allgemein acceptirten Emendation Böckh's nicht dieſen Sinn.

Wie man ſich erinnert, folgt auf die eben beſprochene Dispoſition — hervorgerufen durch die Rathloſigkeit des Kleinias: *πῶς οὖν ὦ ξένε λέγειν χρὴ τὰ μετὰ ταῦτα;* — eine zweite. Ich glaubte (S. 12) hierin eine vorbereitende Materialſammlung für den erſten Haupttheil ſehen zu müſſen, noch nicht aber die Behandlung dieſes Haupttheils ſelbſt. Denn dieſer ſollte dem Nachweis gewidmet ſein, daß die doriſchen Geſetzgeber die richtige Güterfolge ihren Geſetzen zu Grunde gelegt haben, hier aber ſollen nur die einzelnen Tugendkategorien in den ihnen entſprechenden ſtaatlichen Einrichtungen durchgenommen und die faktiſch vorhandenen derartigen *ἐπιτηδεύματα* geſammelt werden. Dann (632e) heißt es: *ὕστερον δὲ ἀρετῆς πάσης τά γε νῦν δὴ διήλθομεν ἐκεῖσε βλέποντα ἀποφανοῦμεν, ἂν θεὸς ἐθέλῃ.*

Τά γε (sic) lieſt man im Pariſinus, was keinen Sinn giebt. Daraus hat Böckh (das gleiche findet ſich im Marcianus) *ἃ γε* gemacht, eine Verbeſſerung, die ihrem Sinn nach von Allen angenommen iſt, denn auch K. Fr. Hermanns Leſung *τά γε νῦν δὴ ἃ διήλθομεν* ſchiebt den Worten denſelben Gedanken unter. Es ſoll dies heißen: „nachdem wir die geſammte Tugend behandelt haben, wollen wir von dem,

was wir eben beſprochen, nachweiſen, daß es ſich auch dorthin wendet (dasſelbe, d. h. die Tugend bezweckt)."

Hier behaupte ich nun: wenn wir dieſen Satz ſtreng grammatiſch überſetzen, ſo können wir die Worte ἃ γε νυνδὴ διήλθομεν „was wir eben beſprochen haben" (denn διελθεῖν heißt durchgehen, erzählen, beſprechen, behandeln) nur auf den geſchloſſenen Gedanken beziehen, der dicht vorher geht, d. h. es kann damit nur gemeint ſein die eng in ſich zuſammenhängende Geſprächsaufgabe, wie ſie 631 b bis 632 d aufgeſtellt worden iſt. Die Worte würden alſo bedeuten: „nachdem wir die geſammte Tugend beſprochen haben, wollen wir auch von dem Plan, den wir für das Geſpräch aufgeſtellt haben, beweiſen, daß er die Tugend im Auge hat."

So lange man alſo dieſen Paſſus ungezwungen überſetzt, ergiebt er einen Widerſinn. Aber freilich ſo einfach hat ihn Böckh natürlich nicht gedeutet. Nach ihm hätten wir folgendes zu verſtehen. „Nachdem wir im erſten Theil des Werkes bis V 734 e über die Tugend und ihre einzelnen εἴδη geſprochen haben werden, wollen wir nach der geſammten Tugend, d. h. nachdem alle εἴδη ἀρετῆς durchgeſprochen worden ſind, auch von dem, was wir eben behandelt haben, Ehe, Erziehung, Criminalweſen, Obligationenrecht, Begräbnißweſen, Beamten, nachweiſen, daß es die Tugend im Sinn hat." „Und", fügt Böckh hinzu „dies geſchieht von V 734 e an." [1])

Darauf iſt zu ſagen: Von der Tugend, von den εἴδη ἀρετῆς iſt nur im erſten Buch die Rede. Nicht im zweiten, nicht

1 In Minoem p. 98. Sensus est: *post universam autem virtutem etiam ea de quibus modo disseruimus eo ostendemus respicere.* Significat nuptias, liberorum educationem et cetera inde a pag. 631 d enumerata, quae ut Plato pollicetur hoc loco post absolutam libro V universam virtutem, in altera parte operis singillatim tractantur. Und ebenſo noch der jüngſte Ueberſetzer, Suſemihl: „und nachdem wir ſo die geſammte Tugend durchgegangen ſind, wollen wir, ſo Gott will, darthun, inwiefern alle ſoeben von uns erwähnten Punkte der Geſetzgebung auf ſie hinzielen."

im dritten, vierten und fünften. Vielmehr bricht die begonnene Unterſuchung über die εἴδη ἀρετῆς mit dem Schluß des erſten Buches unvollendet ab und wird nirgends wieder aufgenommen. Aus dieſem Grunde kann auch der hier angekündigte mit dem Schluß der genannten Unterſuchung eng verknüpfte Uebergang in dem vorliegenden Werk ſich nicht vorfinden, da mit ihm nothwendiger Weiſe auch der Schluß eben dieſer Unterſuchung erhalten ſein müßte. Und ebenſo: Geſetzt, die Böckh'ſche Correctur und Erklärung wäre richtig, ſo müßte ſich die Specialgeſetzgebung unmittelbar an den Schluß der Abhandlung über die εἴδη ſchließen, und dieſe wiederum müßte identiſch ſein mit dem Inhalt des erſten allgemeinen Theiles der Dispoſition. Dies Letztere iſt nicht der Fall. Aber auch geſetzt, es wäre richtig, und die εἴδη-Abhandlung wäre die Ausführung des erſten allgemeinen Theiles der großen Dispoſition, ſo ſtände dennoch der Uebergang ἃ γε νυνδὴ διήλθομεν κτλ. (im Sinn der Böckh'ſchen Deutung gefaßt) völlig in der Luft. Denn ich wiederhole: die εἴδη-Abhandlung bricht nach Buch I unvollendet ab, kann mithin auch für keine andere als Vorbereitung oder Einleitung dienen. Nicht dieſe, ſondern eine ganz unabhängig von ihr geſchriebene Einleitung führt ſpäterhin die magneſiſche Geſetzgebung von Buch III an ein.

Und andererſeits, wenn wir das Unrichtige aufrecht erhalten wollten und einfach decretiren: die Specialgeſetzgebung von Magneſia iſt identiſch mit dem hier angekündigten: ἃ γε νυνδὴ διήλθομεν ἀποφανοῦμεν ἐκεῖσε βλέποντα, ſo fehlte in der vermeintlichen Dispoſition trotz ihrer ſcheinbar völligen Umfaſſung des Geſprächsinhaltes jede Hinweiſung auf eben dieſe Fülle allgemeiner einleitender Erörterungen, die zwiſchen dem Schluß des erſten und der Mitte des fünften Buches in Wirklichkeit noch der Specialgeſetzgebung vorangehen und die wirkliche Expoſition dieſer bilden.

Das thatſächliche Verhältniß iſt alſo vielmehr dies: Hier

war gesagt worden: „ein guter Gesetzgeber hat zur Grundlage seiner Nomothesie die richtige Werthfolge der Güter zu nehmen. Nachdem er sie im Allgemeinen bestimmt hat, soll er sie im Speciellen realisiren in seinen Bestimmungen über Ehe, Erziehung u. s. w. Von allen diesen Postulaten, die so an einen guten Gesetzgeber gemacht werden müssen, wollen wir nunmehr nachweisen, daß sie sich in den kretisch-spartanischen Verfassungen verwirklicht vorfinden."

Nun wird nach drei vollen Büchern die Gesetzgebung einer neu zu gründenden kretischen Colonie begonnen, und erst nachdem davon bereits durch zwei Bücher (V und VI) im Einzelnen gehandelt worden ist, nehmen die gesetzlichen Bestimmungen, die für die neue Colonie gegeben werden, stellenweise einen Verlauf, der jener in der Parenthese gegebenen Kapitelaufzählung obenhin entspricht.

Bemühen wir uns, hier von vornherein möglichst klar zu sein, und die Dinge begrifflich scharf abgegrenzt einander gegenüberzustellen. Auf der einen Seite ein allgemeines Postulat, dessen Erfüllung an einer historisch festen Materie aus der Vergangenheit und Gegenwart nachgewiesen werden soll, auf der anderen eine aus dem Frischen schöpfende Gesetzgebung für einen Zukunftsstaat. Das sind Dinge, die sich nicht decken und die jedenfalls durch energischere Mittel mit einander in Verbindung gebracht sein wollen, als das vorliegende, selbst wenn es richtig tradirt und die Deutung an sich berechtigt wäre.

Letzteres setze ich noch immer voraus und bitte noch einmal zu bedenken: Hüben und drüben nicht der Schatten eines gegenseitigen Bezuges. Die Disposition schließt in sich fertig ab. Von ihr bis zur Nomothesie eine Fülle von heterogenem Stoff. Nur die halbe unfertige Abhandlung über die εἴδη ἀρετῆς ist hiervon mit ihrem Anfang locker an die Disposition angefügt. Zehn Kapitel später bricht auch sie ab und

damit fällt jede Verbindung mit dem Folgenden weg. Und nun bei Gelegenheit der Dispoſition dieſer Abhandlung die unklaren Worte: nach der geſammten Tugend wollen wir auch von dem eben Durchgenommenen zeigen, daß es auch darauf gerichtet iſt. Können wir dieſes Bindeglied als voll anerkennen?

Ich fahre fort, ſtreng im Sinn der Böckh'ſchen Deutung zu interpretiren — in welche grammatiſchen Wirren verlieren wir uns da! ἃ διήλθομεν ſoll nur auf den Inhalt der Parentheſe (ſo nenne ich der Deutlichkeit halber ſchlechtweg die fraglichen Sätze der Dispoſition; vgl. oben S. 177) gehen. Aber was iſt denn in derſelben in Wirklichkeit „durchgegangen" worden? „daß ein guter Geſetzgeber ſeine Einzelbeſtimmungen über Ehe, Erziehung u. ſ. w. auf die Tugend richten muß." Die fraglichen Worte alſo: „es ſoll von dem Durchgenommenen nachgewieſen werden, daß es ſich auch darauf (auf die Tugend) bezieht", fügen dem Subject ein zweites völlig identiſches Prädicat ſinnlos abundirend hinzu. Wir müſſen folgerecht dann noch weiter gehen und zugeben, daß durch die Worte ἃ γε νυνδὴ διήλθομεν nur die einfachen Kapitelüberſchriften: Ehe, Erziehung u. ſ. w. herausgegriffen werden. Ein logiſcher Zuſammenhang wäre aber auch dann nur da, wenn ſpäter von ſpartaniſch-kretiſchen Einzelgeſetzen die Beziehung auf die Tugend nachgewieſen würde: „Nachdem wir die direct auf die Tugend bezüglichen Inſtitutionen der Dorer geſammelt haben, wollen wir nun auch von ihrer Geſetzgebung im Einzelnen nachweiſen, daß ſie ſich darauf bezieht." Das geſchieht aber bekanntlich nicht. Es wird nicht von beſtehenden Inſtitutionen nachgewieſen, daß ſie ſich irgend worauf beziehen. Sondern neue Einrichtungen werden erfunden.

All dies iſt unmöglich. Die Worte ἃ γε νυνδὴ διήλθομεν können ſich eben nicht auf ein einzelnes, noch dazu parenthetiſches Glied eines größeren Gedankencomplexes beziehen, das dieſen Complex überdies nicht einmal abſchließt,

ſondern in der Mitte ſteht: ſondern vielmehr nur auf den ganzen Gedankenkreis, der mit den Worten ἐστι καταφανῆ (632d) ſein Ende erreicht und 631b ὦ ξένε, ἐχρῆν εἰπεῖν begann. Man wird deshalb von der Böckh'ſchen Correctur abſehen und vor der Hand eine Unterbrechung des Zuſammenhangs conſtatiren müſſen, indem man die ſinnloſen Worte des Pariſinus bis auf Weiteres wieder herſtellt.

Sind wir aber einmal ſo weit, ſo erſcheint uns wohl auch der Anfang dieſer Dispoſition in einem anderen Lichte. Der Uebergang zu ihr iſt zwar nicht falſch, aber merkwürdig ungeſchickt gemacht. Die erſte Dispoſition war eingeleitet durch die Worte des Kreters (630d) τὸ δὲ πῶς χρῆν ἡμᾶς λέγειν; Nach ihrer Beendigung aber findet derſelbe keinen anderen Uebergang als die gleichen Worte: πῶς οὖν, ὦ ξένε, λέγειν χρὴ τὰ μετὰ ταῦτα!

Und nun zu der inhaltlichen Frage; zu der Frage, wie ſich denn ſachlich dieſe Dispoſition mit ihrer ſogenannten Ausführung deckt. Sie weicht von ihr ab in den weſentlichſten Punkten. Die Dispoſition begann mit den Capiteln: Ehe, Zeugung, Erziehung, und ſchloß ab mit den φύλακες. Die Ausführung beginnt mit den Beamten; dann kommen Auslaſſungen über Feſte und Götterverehrung (770), und erſt mit dem Schluß des ſechſten und dem folgenden ſiebenten Buch folgt Ehe und Erziehungsweſen[1]). Ferner deckt ſich die zweite Kategorie der Dispoſition mit dem nun folgenden achten Buch ſchlechterdings nicht. Denn den Inhalt dieſes achten Buches — kriegeriſche Uebungen, Mittel gegen geſchlechtliche Ausſchweifungen, endlich Geſetze über Ackerbau, Waſſer, Handwerker und Marktweſen — wird man, ſo dunkel jene Dispoſitionsworte ſind, keinesfalls in ſie hinein deuten können. Wenn ſich

1) Denn das Ehegeſetz im vierten Buche iſt nur exemplificirend für die formelle Abfaſſung der Geſetze überhaupt vorangeſchickt.

dieſelben auf Verbrechen beziehen, ſo paßte auf ſie der Inhalt des neunten Buches und könnte man vielleicht in den *ὀργαὶ φόβοι* und den *διὰ δυστυχίαν ταραχαί* die Beweggründe zu den Verbrechen finden, die auch das neunte Buch ähnlich aufſtellt — *τὴν τοῦ θυμοῦ καὶ φόβου καὶ ἡδονῆς καὶ λύπης καὶ φθόνων καὶ ἐπιθυμιῶν ἐν ψυχῇ τυραννίδα* (863e). Allein abgeſehen davon, daß man die *ταραχαὶ διὰ δυστυχίαν* doch ſehr gezwungen interpretiren müßte, ſo entziehen ſich dieſem Zuſammenhang augenſcheinlich wiederum die folgenden eng angeſchloſſenen Begriffe: *καὶ ὅσαι ἐν εὐτυχίαις τῶν τοιούτων ἀποφυγαί, ὅσα τε κατὰ νόσους ἢ κατὰ πολέμους ἢ πενίας ἢ τὰ τούτοις ἐναντία γιγνόμενα προσπίπτοι τοῖς ἀνθρώποις παθήματα.*

Ebenſo wenig aber decken ſich dieſe Worte oder einer der folgenden Abſchnitte mit dem zehnten Buch, wo einerſeits die Gründe für das Daſein der Götter, andererſeits die Strafen für die Gottloſen erörtert werden. Die *κτήσεις* aber und *ἀναλώματα καὶ τὰς πρὸς ἀλλήλους πᾶσιν τούτοις κοινωνίας καὶ διαλύσεις ἐκοῦσίν τε καὶ ἄκουσιν* behandelt erſt das elfte Buch, während über Beſitz und Ausgaben ſehr fundamentale Beſtimmungen bereits im fünften Buch, alſo vor den Ehegeſetzen gegeben waren.

Wenn es aber am Schluß der Dispoſition heißt: *ἅπασιν τούτοις* (für alle dieſe Geſetze) *φύλακας ἐπιστήσει* (*ἐπιστήσεται Λ*) *τοὺς μὲν διὰ φρονήσεως, τοὺς δὲ δι' ἀληθοῦς δόξης ἰόντας* und hiermit nur die Einſetzung eines nächtlichen Rathes gemeint iſt, ſo beziehen ſich dieſe Worte allerdings blos auf den Schluß des zwölften Buches. Wahrſcheinlicher aber iſt es, daß ſie (ſiehe darüber unten) die Beamten überhaupt meinen, und demnach widerſpräche die vermeintliche Ausführung der Dispoſition auch in dem wichtigſten Kapitel, weil ſie es an den Anfang, jene ans Ende ſtellt.

Nun liegen aber außerdem vor Beginn der Ehegeſetze

noch zwei volle Bücher über Verfassungsform, Gesetzform, Landeintheilung, Besitz, Geld und andere Dinge, die in der Disposition überhaupt nicht vorgesehen sind.

Es ist also in der Disposition auf mehr als die Hälfte des Gesetzbuches keine Rücksicht genommen, nämlich auf Buch 4, 5, 8, 10 und den größten Theil von 11 und 12.

Dasjenige hingegen, was sich inhaltlich in der Gesetzgebung von Magnesia und der Disposition entspricht, ist durchweg in anderer Reihenfolge behandelt.

Und von dieser Disposition also wird noch immer behauptet, daß sie zwar nicht streng eingehalten sei, aber dennoch von Plato für den Dialog von den Gesetzen, wie wir ihn kennen, geschrieben sei. Es ist merkwürdig, daß noch Niemand bisher auf die Fülle von Unmöglichkeiten, die in dieser Annahme liegen, aufmerksam gemacht hat. Blicken wir zurück:

1) Der einzige ausdrückliche Hinweis auf die Disposition lag bisher in den Worten der εἴδη-Abhandlung ὕστερον δὲ ἀρετῆς πάσης ἅ γε νῦν δὴ διήλθομεν ἐκεῖσε βλέποντα ἀποφανοῦμεν. Diese Worte — haben wir gezeigt — enthalten, selbst wenn sie in dieser Form echt wären, einen solchen Hinweis nicht. Sie sind aber außerdem nicht so, sondern unverständlich überliefert. Demnach aber fehlt es hier, wie bei sämmtlichen größeren Einschnitten des Dialogs, an einem Hinweis auf diese Disposition; vielmehr wird die Anordnung der Ausführungen jedesmal selbständig motivirt 718 c, 734 e, 751 a, 768 c, 788 a, 828 a, 842 a, 853 a, 885 b, 913 a.

2) Die Disposition entspricht in wesentlichen Punkten inhaltlich der Ausführung nicht, mag man diese mit Zeller (Studien p. 7) am Anfang des vierten oder mit Böckh in der Mitte des fünften Buches beginnen lassen. Mehr als die Hälfte des behandelten Stoffes ist in ihr nicht vorgesehen, und die Reihenfolge der Kapitel ist in beiden eine total andere.

3) Es beſteht zwiſchen Dispoſition und Ausführung keinerlei Verbindung. Denn die Erörterungen über die εἴδη ἀρετῆς, die man als den Anfang einer ſolchen anſehen könnte, brechen mit dem Schluß des Buches ab.

Aber wozu dieſe breite Art des Argumentirens? Nur eine merkwürdige Ungenauigkeit in der Interpretation jener Worte, oder beſſer geſagt der vorgefaßte Wunſch, ein organiſches Ganze zu erkennen, hat den Gedanken ſo lange beſtehen laſſen können, daß hier die Dispoſition des Geſammtwerkes vorläge. Ich finde bei allen Gelehrten, die den Gegenſtand behandelt haben, über die fragliche Partie ein durchaus falſches Referat. Selbſt Zeller referirt ſo (Stud. 7), nachdem der Inhalt der Dispoſition bis zu den Worten μηδὲ φιλοτιμίᾳ angegeben iſt: „Nach dieſer Vorſchrift ſollen nun auch im folgenden zuerſt die verſchiedenen Tugenden mit Anwendung auf den Staat und hierauf die Geſetze in ihrer Beziehung zur Tugend dargeſtellt werden."

Das ſteht aber nicht da. Sondern es ſteht da: „Daß dieſe Forderungen alle in Sparta und Kreta verwirklicht ſind, wollten wir und wollen wir zeigen": οὕτως ἴωμεν ἤθελον ἂν ὑμᾶς καὶ ἔτι νῦν βούλομαι διεξελθεῖν, πῶς ἐν τοῖς τοῦ Διὸς λεγομένοις νόμοις τοῖς τε τοῦ Πυθίου Ἀπόλλωνος, οὓς Μίνως τε καὶ Λυκοῦργος ἐθέτην, ἔνεστίν τε πάντα ταῦτα, καὶ ὅπῃ τάξιν τινὰ εἰληφότα διάδηλά ἐστιν.

Und es iſt ganz einerlei, ob uns dieſer Gedanke für den Plato ſeltſam ſcheinen will oder nicht ſeltſam. So lange er im Text nicht zurückgenommen iſt, gilt für das Werk, wenn es einheitlich iſt, eben dieſer und kein anderer Plan: Nachweis eines Muſterſtaates an Spartas und Kretas Verfaſſung. Er wird aber nicht zurückgenommen, weder 633 ff. noch beim Schluß des dritten Buches. Vielmehr haben wir uns mit der Thatſache abzufinden, daß er vom Eintritt des dritten Buches an ſtillſchweigend fallen gelaſſen und ein ganz anderer an

ſeine Stelle getreten iſt. Damit iſt aber zugleich auch die Dispoſition 631 ff. aufgegeben, und wir haben uns klar zu machen, daß im erſten Buch 632e eine Geſprächsaufgabe zwar gewonnen und im einzelnen disponirt wird, daß ſie aber eine andere iſt, als diejenige, deren Ausführung wir von Buch III bis XII leſen.

Man hat wohl immer mehr oder weniger fühlen müſſen, daß in der Einleitung, wie ſie in der bisherigen unangetaſteten Anordnung der drei erſten Bücher vorlag, mancherlei Widerſinn geborgen wäre. Bei Zeller beſonders bricht ſich dies Gefühl mehrmals Bahn. So ſagt er S. 27: „Sodann iſt aber auch das Verhältniß des dritten Buches zu den zwei erſten auffallend, es iſt unter dieſen beiden Abſchnitten nur ein ſehr loſer innerer Zuſammenhang, nichts was in dem einen auf den andern hinweiſt; auch ihre Stellung iſt ganz willkürlich; wenn der Inhalt des dritten Buches voran ſtände und der des erſten und zweiten nachfolgte, würde die Anordnung um nichts ſchlechter ſein als ſie jetzt iſt.“ Und S. 58 findet er, daß es etwas Auffallendes habe, daß der Kreter von der Coloniegründung „drei Bücher hindurch ſtille iſt, und ſich, als ob ihm über der Unterredung vom Staate ſein eigenes Geſchäft gar nicht eingefallen wäre, nur erſt hinterher darüber freut, daß alles Bisherige zu dieſer ſeiner Angelegenheit ſo gut gepaßt habe.“ Aber er hält ſich nicht ſcharf genug an die gebotenen Anhaltepunkte, um zu dem entſcheidenden Wort über dieſe ihm ſelbſt verwunderliche Gruppirung zu kommen. Und man muß dazu kommen, auch unabhängig von der Unterſuchung über das zweite Buch, wenn man die Dispoſition des erſten und den Plan am Ende des dritten ſcharf mit einander confrontirt.

Denn dann muß man empfinden, daß man mit der Annahme, Plato disponire an obiger Stelle über ſeine Geſetze, ihm eine ganz ungewöhnliche Albernheit zutraut. Es wäre dies

ein Verfahren, das gegen die primitivſten Geſetze der Logik auf das unverzeihlichſte verſtieße.

Der Schriftſteller beabſichtigt, an einer Specialgeſetzgebung ſeine Theorien zu entwickeln. Er ſchickt dieſer Nomotheſie einleitende Erörterungen voran. Wie aus Buch III und ſeinem Schluß unumſtößlich hervorgeht, ſollen in dieſer Einleitung (und es iſt völlig gleichgültig, ob dieſer literariſche Plan äſthetiſch zu mißbilligen iſt [mit Zeller a. a. O. 58] oder zu rechtfertigen [mit Suſemihl a. a. O. 649]), es ſollen, ſage ich, in dieſer Einleitung allgemeine Principien aufgeſtellt werden, ehe der Gedanke und die Möglichkeit auftaucht, dieſe an einem ſpeciellen Fall zu verwirklichen. Es ſoll in dieſer Einleitung die Fiction herrſchen, die Unterredner wüßten von einer kretiſchen Coloniegründung noch nichts und hätten damit den Plan zu einer Specialgeſetzgebung noch nicht gefaßt.

Und trotzdem hätte Plato am Eingang der einleitenden Erörterungen die Dispoſition für das noch ungedachte Ganze, für die noch unbeabſichtigte Specialgeſetzgebung gegeben? Das hieße disponiren an einem andern Stoff, als der iſt, der behandelt werden ſoll, disponiren, ehe die Materie bekannt iſt, die tractirt werden ſoll.

Es hat ſich herausgeſtellt, daß der Dialog von den Geſetzen nach einem anderen Plane geſchrieben iſt, als derjenige iſt, der im erſten Buch ausführlich entwickelt und disponirt wird. Innerlich und äußerlich ſteht dieſes Buch in keinem Zuſammenhaug mit dem vom dritten Buch an beginnenden politiſchen Dialog.

Wenn man hier weiter kommen will, kann es, da alle äußeren Fäden zwiſchen den zwei unvereinbaren Schriftkörpern abgeſchnitten ſcheinen, nur auf dem Wege geſchehen, daß man von neuem die Geſetze darauf hin prüft, ob ſich nicht doch in

einzelnen ihrer Theile Spuren eines geiſtigen Zuſammenhangs mit dieſem erſten Buche finden.

Hier drängt ſich eine Beobachtung als Ausgangspunkt ſofort auf. Eine der wichtigſten Lehren des Platonismus, die Scheidung von *ἐπιστήμη* und *δόξα*, von Wiſſenſchaft und richtiger Meinung ſteht in der Dispoſition des erſten Buches an einer hervorragenden Stelle, während ſie in dem Dialog ſelbſt, mit Ausnahme zweier auch ſonſt ſehr auffallender Stellen, über die gleich gehandelt werden ſoll, fehlt.

Die Worte der Dispoſition, von denen ich rede, lauten (I, 632 c): *κατιδὼν δὲ ὁ Θεὶς τοὺς νόμους ἅπασιν τούτοις φύλακας ἐπιστήσει, τοὺς μὲν διὰ φρονήσεως τοὺς δὲ δι' ἀληθοῦς δόξης ἰόντας.*

Dem gegenüber iſt nun gleich hier zu ſagen: in der ausgeführten Beſchreibung und Eintheilung der Aemter und der Wahlen zu dieſen Aemtern, wie ſie in der neuen Colonie Magneſia gelten ſollen, im ſechſten Buche, iſt dieſe Lehre und damit die Scheidung in wiſſenſchaftliche und unwiſſenſchaftliche Beamten völlig unbekannt.

Dagegen findet ſich dieſe Theorie an folgenden zwei anderen Stellen des Werkes. Das Verhältniß iſt ſo ſeltſam, daß es zu der genauſten Prüfung dieſer Stellen herausfordert.

Erſtlich iſt hier zu nennen V, 734 e: *καὶ τὸ μὲν προοίμιον τῶν νόμων ἐνταυθοῖ λεχθὲν τῶν λόγων τέλος ἐχέτω, μετὰ δὲ τὸ προοίμιον ἀναγκαῖόν που νόμον ἕπεσθαι, μᾶλλον δὲ τό γε ἀληθὲς νόμους πολιτείας ὑπογράφειν. καθάπερ οὖν δή τινα ξυνυφὴν ἢ καὶ πλέγμ' ἄλλ' ὅτιοῦν, οὐκ ἐκ τῶν αὐτῶν οἷόν τ' ἐστὶν τήν τε ἐφυφὴν καὶ τὸν στήμονα ἀπεργάζεσθαι, διαφέρειν δὲ ἀναγκαῖον τὸ τῶν στημόνων πρὸς ἀρετὴν γένος· ἰσχυρόν τε γὰρ καί τινα βεβαιότητα ἐν τοῖς τρόποις εἰληφύς, τὸ δὲ μαλακώτερον καὶ ἐπιεικείᾳ τινὶ δικαίᾳ χρώμενον· ὅθεν δὴ τοὺς μεγάλας ἀρχὰς ἐν ταῖς πόλεσιν ἄρξοντας δεῖ διακρίνεσθαί τινα τρόπον ταύτῃ καὶ*

τοὺς σμικρὰς (ſo Bücheler, *A*: σμικρᾷ) παιδείᾳ βασανισθέντας ἑκάστοτε κατὰ λόγον· ἐστὸν γὰρ δὴ δύο πολιτείας εἴδη, τὸ μὲν ἀρχῶν καταστάσεις ἑκάστοις, τὸ δὲ νόμοι ταῖς ἀρχαῖς ἀποδοθέντες.

Dieſe Worte ſind in den Anfang des fünften Buches eingedrungen, wo ſie ſich indeß nach Form und Inhalt deutlich als ein ſehr kühn und unverſtändig eingeſchobenes Fragment erweiſen. Ich wiederhole im Kurzen den Beweis, den ich dafür in meiner Schrift de compositione p. 8 ff. geführt habe.

Das fünfte Buch hat ſeinen feſten Platz in der Geſetzgebung von Magneſia. Es enthält den abſchließenden Haupttheil des ethiſchen Proöms und macht den Uebergang zu der eigentlichen Geſetzgebung, indem es die Vorbedingungen für die Gründung der neuen Colonie, Auswahl der Coloniſten, Anzahl der Bürger und Ackerloſe, Eintheilung des Landes, Anlage der Stadt, Gold- und Silberverbot u. ſ. w. endgültig feſtſtellt. Dann erſt erfolgt mit dem Anfang des folgenden Buches, was naturgemäß auch nicht vorher in Angriff genommen werden kann, die eigentliche Geſetzgebung, an deren Spitze die Beſprechung der Aemter und Wahlen ſteht.

Daß nun die obigen Worte fragmentariſch ſind, geht hiernach aus dem bloßen Referat hervor: das Proömium iſt beendet, die Geſetzgebung ſoll beginnen. Mit einer ſchwungvollen weit ausholenden Periode wird neu eingeſetzt: wie beim Gewebe Einſchlag und Zettel von verſchiedener Güte und Stärke ſein müſſen, ſo müſſen auch die Aemter im Staate nach dem Bildungsgrade ihrer Inhaber in große und kleine getheilt werden; denn — wird ſcheinbar überleitend fortgefahren — zwei Gattungen giebt es innerhalb des Staatslebens: die Einſetzung der Aemter und die Aufſtellung der für dieſe Aemter geltenden Geſetze.

Aber nun iſt mit einem Male Alles zu Ende. Ganz unvermittelt wird abgebrochen (τὸ δὲ πρὸ τούτων ἁπάντων

δεῖ διανοεῖσθαι τὰ τοιάδε), und es folgen zehn Kapitel völlig diverſen Inhalts; denn das Buch entwickelt von nun an unter Nichtbeachtung dieſes Anſatzes über Aemter und Beamten in ausführlicher Weiſe die ihm zufallenden Fragen über die Vorbedingungen der Gründung. Nachdem ſie erledigt ſind, folgt im Anfang des ſechſten Buches die Einſetzung der Aemter ohne jede Bezugnahme auf die fragliche Stelle.

Auch hier liegt eine jener ſchriftſtelleriſchen Unmöglichkeiten vor, mit denen ich ſchon öfters rechnen mußte. Einen capitalen Gegenſtand, der nur auf breiteſter Grundlage behandelt werden kann, durchaus entſprechend und ſchwungvoll einleiten, abbrechen, darauf für die Länge eines Buches excursweiſe ganz andere Dinge tractiren und ſchließlich unter völligem Vergeſſen jenes erſten Anſatzes neu einſetzen — dies fällt außer den Bereich der literariſchen Wahrſcheinlichkeitsgeſetze.[1])

Vor allen Dingen nun aber der Inhalt! Denn das iſt es, was dieſe Worte ſo ganz beſonders intereſſant macht, daß in ihnen offenbar die Eingangsphraſe zu einer nicht mehr vorhandenen (oder überhaupt nie ausgeführten) Behandlung

1) Der letzte Satz ἐστὸν γὰρ δὴ δύο πολιτείας εἴδη, τὸ μὲν ἀρχῶν καταστάσεις ἑκάστοις, τὸ δὲ νόμοι ταῖς ἀρχαῖς ἀποδοθέντες wird durch den abrupten Abſchluß, den dieſer Gedankenkreis hier nimmt, geradezu inept. Er iſt offenbar als ein Verbindungsglied gedacht mit dem zu der energiſchen Behandlung des erſten πολιτείας εἶδος, der Aemtereinſetzung direct übergegangen werden ſollte. Denn nur mit dem Ausblick auf eine ſolche Fortſetzung tritt das γὰρ in ἐστὸν γὰρ δή in ſein Recht. Jetzt dagegen muß man dieſe Phraſe als Begründung der dicht vorher gehenden ganz heterogenen Sentenz, daß man zwiſchen großen und kleinen Aemtern trennen müſſe, auffaſſen, was unſinnig iſt.

Ob die Worte übrigens in dieſer Form wirklich ſich in dem urſprünglichen Fragment vorfanden, iſt mir noch zweifelhaft. Denn was heißt πολιτείας εἴδη? Die Geſetze einerſeits und die Beamtenwahlen andererſeits Gattungen der Verfaſſung zu nennen, iſt mindeſtens unklar gegenüber dem präciſen Ausdruck, den dieſer Begriff VI, 751 a findet: Δύο εἴδη ταῦτα περὶ πολιτείας κόσμον γιγνόμενα. Der Plural εἴδη πολιτειῶν bedeutet jedenfalls etwas ganz anderes z. B. 681 d, 714 b (vgl. auch 701 e).

des Aemterweſens erhalten iſt, die auf einem weſentlich verſchiedenen Grundprincip baſirt war, als dasjenige iſt, auf dem die im ſechſten Buche erhaltene Behandlung dieſer Frage beruht, nämlich dem Grundſatz: daß die Aemter nach dem Bildungsgrade ihrer Inhaber in zwei weſentlich verſchiedene Klaſſen, die *μεγάλαι* und *σμικραὶ ἀρχαί* zerfallen. Dieſer Grundſatz, augenſcheinlich identiſch mit der in den obigen Dispoſitionsworten angegebenen Scheidung der *φύλακες* nach *ἐπιστήμη* und *δόξα*, iſt, wie gleich ausführlicher gezeigt werden ſoll, dem ſechſten Buche, und damit dem magneſiſchen Aemterweſen fremd.

Es tritt alſo dies Fragment aus dem Zuſammenhang des Dialogs heraus und nach Form und Inhalt genau in die Sphäre des erſten Buches.

Von verſchiedenen Seiten aus ſehe ich mich dazu gedrängt, dies ſelbe Urtheil auch auf die andere umfaſſendere Partie des Werkes auszudehnen, in der ſich ebenfalls das Princip der Theilung in wiſſenſchaftlich gebildete und nicht dialektiſch gebildete Beamte findet, den Schluß des zwölften Buches 960 b — 969 d.

Es wird gut ſein, zunächſt den Inhalt dieſes Schlußtheiles im Einzelnen vorzuführen.

Die Geſetzgebung hat ihren Abſchluß erreicht. Da ſtellt es ſich heraus, daß noch eine Beſtimmung über die ſichere Erhaltung der Geſetze fehlt (960 d: *ἡμῖν δ' ἔτι μοι φαίνεσθαι δοκεῖ τοῦτ' ἐλλεῖπον τοῖς νόμοις εἶναι, πῶς χρὴ τὴν ἀμετάστροφον αὐτοῖς ἐγγίγνεσθαι κατὰ φύσιν δύναμιν*). Hierbei erinnert man ſich an die Einſetzung einer Commiſſion zur Beaufſichtigung der Geſetze, eines *σύλλογος νυκτερινός*, der 951 conſtituirt war, und deſſen Functionen im Allgemeinen in dem *περὶ νόμους ἐποπτεύειν* beſtehen ſollten, vor den aber beſonders alle etwaigen Vorſchläge von kundigen Leuten zu bringen ſeien, die auf Reiſen anderer Länder Sitten und

Geſetze kennen gelernt und beherzigenswerth gefunden haben ſollten. Dieſe Verſammlung wird nun zu einer ungleich gewichtigeren Stellung, als ſie ſie damals einzunehmen ſchien, erhoben. Ihr ſoll die Erhaltung der Geſetze überhaupt anvertraut werden, mit ihr ſoll der Anker der ganzen Stadt gelegt werden (*ἄγκυραν πάσης τῆς πόλεως βάλλειν* 961c).

Jede Unternehmung muß, wenn ſie proſperiren ſoll, einen *σωτῆρ*, eine höchſte verſtändige Leitung haben, deren Zweck mit der Bedeutung des denkenden Kopfes für den menſchlichen Körper verglichen wird: ſo Heeresverbände den Feldherrn, Schiffsunternehmungen den Steuermann, ſo der Staat eine Behörde wie die angedeutete, die das Ziel, das der Staat zu verfolgen hat, kennen muß, den Weg, auf dem es ſich erreichen läßt, die Geſetze und die Menſchen, die dazu verwendet werden müſſen (961c 962c). Das Ziel des Staates, der *σκοπὸς πολιτικός* iſt dann richtig, wenn es auf Eins gerichtet iſt und nicht auf Vieles. Dies Eine iſt die viergetheilte Tugend, wie ſie 631 ff. aufgeſtellt war mit ihrer Spitze, dem *νοῦς ἡγεμών* (— 963a).

Wenn aber die Tugend in vier Theile zerfällt, in wie fern iſt ſie eins? Bei der genauen Zergliederung dieſer ſchwer zu entſcheidenden Frage (—964b) wird es den Unterrednern klar, daß in einem wohlgeleiteten Staat die Ausleger, Lehrer, Geſetzgeber, kurz die Wächter der Anderen (*οἱ ἐξηγηταί, οἱ διδάσκαλοι, οἱ νομοθέται, οἱ τῶν ἄλλων φύλακες*) dieſen Sachverhalt nicht nur kennen, ſondern auch im Stande ſein müſſen, ihn wiſſenſchaftlich zu begründen (964c). Es nicht zu können, muß als Schande gelten. Daraus geht hervor, daß die Wächter, d. h. die Mitglieder des *σύλλογος νυκτερινός*, des *φυλακτήριον* (vgl. 962c) eine beſſere, höhere Erziehung genießen müſſen als das gewöhnliche Publicum, welches nur zum *ὑπηρετεῖν* (968a) zu verwenden iſt — *ἰτέον ἄρα ἐπί τινα ἀκριβεστέραν παιδείαν τῆς ἔμπροσθεν* (964d 965a). Dieſe

ſorgfältige Erziehung beſteht in der Erkenntniß der Ideen: *ἆρ' οὖν ἀκριβεστέρα σκέψις θέα' τ' ἂν περὶ ὁτουοῦν ὁτῳοῦν γίγνοιτο, ἢ τὸ πρὸς μίαν ἰδέαν ἐκ τῶν πολλῶν καὶ ἀνομοίων δυνατὸν εἶναι βλέπειν;* (965c).

Nun wird (965de) die Frage nach der gleichzeitig möglichen Einheit und Viertheilung von neuem aufgeſtellt und beſchloſſen, ſie zu beantworten. Vorher aber ſoll (966a: *Μήπω τὸ πῶς ἂν μηχανησαίμεθα λέγωμεν· εἰ δεῖ δὲ ἢ μή, πρῶτον βεβαιωσώμεθα τῇ ξυνομολογίᾳ πρὸς ἡμᾶς αὐτούς*) noch einmal die Nothwendigkeit einer ſolchen Erziehung überhaupt erwieſen werden.

Dieſe geht von Neuem aus der Erwägung hervor, daß es für einen Wächter doch eine ſchmachvolle Unfähigkeit (*ἀνδραπόδου ἕξις*) ſein würde, wenn er die Ideen des Schönen und Guten in ihrer Wahrheit nicht faſſen und die Gründe für die Exiſtenz der Götter, wie ſie oben (im zehnten Buch) entwickelt ſind, nicht erklären könne (966b): *δεῖ τοὺς ὄντως φύλακας ἐσομένους τῶν νόμων ὄντως εἰδέναι τὰ περὶ τὴν ἀλήθειαν αὐτῶν, καὶ λόγῳ τε ἱκανοὺς ἑρμηνεύειν εἶναι καὶ τοῖς ἔργοις ξυνακολουθεῖν, κρίνοντας τά τε καλῶς γιγνόμενα καὶ τὰ μὴ κατὰ φύσιν.*

Erſt 968a wird daher die Vorfrage endgültig dahin erledigt, daß nur der im Beſitz dieſer wiſſenſchaftlichen Bildung befindliche zu den hohen Magiſtraturen zugelaſſen werden darf, dagegen der nur die gewöhnliche Tugend beſitzende nur als Diener verwandt werden darf: *ὁ δὲ μὴ* (*A*[2] a. R.) *ταῦθ' οἷός τε ὢν πρὸς ταῖς δημοσίαις ἀρεταῖς κεκτῆσθαι σχεδὸν ἄρχων μὲν οὐκ ἂν ποτε γένοιτο ἱκανὸς ὅλης πόλεως ὑπηρέτης δ' ἂν ἄλλοις ἄρχουσιν.* Es kommt alſo zu den übrigen hier noch das neue Geſetz hinzu, daß die Mitglieder des *σύλλογος νυκτερινός* ſich im Beſitz dieſer Bildung befinden müſſen (968a).

Damit aber hört die Unterſuchung auf, näher auf dieſen Punkt einzugehen. *Τίς δὲ ὁ τρόπος ἡμῖν γιγνόμενος ὀρθῶς γίγνοιτ' ἄν, τοῦτο δὴ τὰ νῦν λέγωμέν τε καὶ ἐρευνῶμεν*; mit dieſen Worten ſpricht zwar Kleinias den Wunſch aus, noch mehr über den Gegenſtand zu hören, aber der Athener erklärt, nähere diesbezügliche Beſtimmungen könnten erſt in Zukunft gegeben werden; vor allen Dingen müſſe man erſt einmal dieſen *σύλλογος* in Wirklichkeit conſtituiren, dann erſt könne man in die wichtige Frage eintreten, *ἃ δεῖ μανθάνειν*; ſei er aber einmal durch richtige Auswahl eingeſetzt, ſolle man ihm getroſt die Stadt übergeben — ſo daß ſich in dem Zukunftsbilde einer von dieſer Verſammlung geleiteten Stadt beruhigt das Geſpräch ſchließt.

Daß mir dieſer Abſchnitt des Dialogs von vornherein von beſonderem Intereſſe ſein mußte, iſt begreiflich. Iſt doch dies die einzige Partie des Werkes, die in directer Beziehung zu dem erſten Buch geſchrieben iſt. Denn hier findet ſich nicht nur eine gelegentliche, beiläufige Conſtatirung der Exiſtenz des erſten Buches, wie im dritten, vierten und einer vereinzelten Aeußerung des zehnten Buchs, ſondern mit augenſcheinlich zu dem weſentlichen Beſtande dieſer Erörterung gehörenden Worten wird hier (963a) auf die nur im erſten Buch vorgetragene Lehre von der Viertheilung der Tugend Bezug genommen, eine Lehre, auf die ſich dann weiterhin die neu empfohlene „höhere Wiſſenſchaft" hauptſächlich ſtützt.

Als zweites kam nun, wie wir ſahen, hinzu, daß die wichtige Theorie von der Theilung der Beamten in höhere und niedere mit Ausnahme eines deutlich erkennbaren fremdartigen Fragments, das ſich in die Mitte des fünften Buches eingeſchlichen hat, wiederum nur im erſten Buch und dieſem Schlußtheil des zwölften vorgetragen wird.

Je genauer man dieſen Schlußtheil prüft, um ſo mehr häufen ſich die Merkmale für eine Verwandtſchaft desſelben

mit den Beſtandtheilen des Dialogs, die wir bereits als unorganiſch — ich finde vorläufig keinen beſſeren Ausdruck dafür — bezeichnen mußten. Fragen wir zunächſt, wie die factiſchen Beſtimmungen, die er enthält, mit der Verfaſſung von Magneſia, wie ſie der Dialog aufſtellt, ſich vertragen. Wir werden finden: ſehr wenig.

Freilich ſtehe ich mit meinen Zweifeln auch hier allein. Zeller ſogar ſagt gerade von dieſem Schlußtheil (Studien S. 28): „daß die nächtliche Verſammlung, die den eigentlichen Kern der Verfaſſung ausmacht, als Spitze des Ganzen an das Ende geſtellt iſt, kann nicht anders, als ein glücklicher Gedanke genannt werden“ [1]), und Suſemihl, welcher „der nächtlichen Verſammlung“ (Genet. Entw. S. 633) ein ausführliches Kapitel gewidmet hat, deſſen Reſultat er im Weſentlichen in der Einleitung zu ſeiner Ueberſetzung wiederholt (S. 982 ff.), ſpricht darin auch nicht den leiſeſten Zweifel an der Zuſammengehörigkeit und inneren Harmonie dieſes Schlußtheils mit der vorhergehenden Geſetzgebung aus.

Ich bemerke im voraus, daß ich von der durchgängigen Vergleichung mit der Politeia und den weitgehenden Combinationen, wie ſie Suſemihl vornimmt — nach ihm iſt der nächtliche Rath ein Reſt des philoſophiſchen Herrenſtandes der Politeia und dazu beſtimmt, „durch ſteigende Vervollkommnung im Laufe ſeines Beſtehens“ den Geſetzesſtaat dem Vernunftſtaat immer näher zu bringen —, auch in dieſer Frage durchaus abſehen muß und nur die thatſächlichen Verhältniſſe innerhalb der Geſetze berückſichtigen werde.

Suſemihl nimmt von vornherein an, daß die φύλακες, die I, 632 c erwähnt ſind, ſich genau mit dem Rathe des zwölften Buches decken. Ausſchließlich auf I, 632 c fußend

1) Ich werde freilich Gelegenheit haben, eine ſpätere Aeußerung desſelben Gelehrten zu citiren, die dieſe indirect aufhebt.

ſagt er (Genet. Entw. S. 637): „Plato erklärt ſich ausdrücklich damit zufrieden, wenn nur ein Theil der Verſammlung wirkliche Erkenntniß, der andere aber blos richtige Vorſtellungen beſitzt.“ Danach wäre eine weſentliche Beſtimmung für die nächtliche Verſammlung nur in einer vorläufigen Notiz gegeben, während ſie in der ausführlichen Darſtellung dieſer Verſammlung, wie ſie zwölf Bücher ſpäter erfolgt, vollſtändig fehlt. Dies iſt unmöglich.

Innerhalb des nächtlichen Rathes exiſtirt eine Scheidung in wiſſenſchaftliche und unwiſſenſchaftliche Mitglieder, oder wie Suſemihl mit Hereintragung eines gleichfalls fremden Begriffes ſagt — in ordentliche und außerordentliche Mitglieder nicht.

Allerdings tritt der nächtliche Rath als *φυλακτήριον* (962c) auf, und ſeine Mitglieder heißen *φύλακες*. Aber dieſe *φύλακες* ſind 632c und 960ff. nicht ganz die gleichen. Denn gleich 964d wird die Forderung klar und bündig ausgeſprochen *τοὺς φύλακας ἀκριβεστέρους τῶν πολλῶν περὶ ἀρετῆς ἔργῳ καὶ λόγῳ κατασκευαστέον.*

Unmittelbar daran knüpfend wird die Stellung des Rathes zur Stadt durch das Gleichniß des Kopfes und der Wahrnehmungen in ihrem Verhältniß zum Körper näher erläutert. Die jüngeren der Wächter *οἷον ἐν ἄκρᾳ κορυφῇ ἀπειλεγμένοι ὀξύτητας ἐν πάσῃ τῇ ψυχῇ ἔχοντες* vermitteln die Wahrnehmungen dem Gedächtniß (*αἰσθήσεις ταῖς μνήμαις ἀποδιδόναι*), d. i. den Aelteren, die mit dem *νοῦς* verglichen werden. Inſofern iſt ihr Verhältniß innerhalb des Rathes allerdings das des Dienenden zu dem Befehlenden, aber *μετὰ ξυμβουλίας*, und von beiden zuſammen heißt es: *κοινῇ σῴζειν ἀμφοτέρους ὄντως τὴν πόλιν ὅλην.*

Hier wäre nun der Ort geweſen, eine ſolche Theilung der Rathsmitglieder feſtzuſtellen. Das Bild ſelbſt legt ſie nahe. Allein es geſchieht nicht; denn es iſt unmöglich (was

übrigens auch nicht Suſemihl, wohl aber Stallbaum verſucht hat) in den folgenden Worten *μῶν ὁμοίους πάντας κεκτημένους καὶ μὴ διηκριβωμένους ἔστιν οὓς τραφέντας τε καὶ πεπαιδευμένους* (965a) den Gegenſatz der gebildeten und nicht gebildeten Rathsmitglieder zu erkennen.

Eine ſolche Theilung müßte, einmal ſtatuirt, beibehalten werden. Allein ſo oft im Folgenden die Forderung einer höheren Bildung ausgeſprochen wird, richtet ſie ſich ſtets an die Totalität des Rathes.

965c: *ἀναγκαστέον ἄρ', ὡς ἔοικεν, καὶ τοὺς τῆς θείας πολιτείας ἡμῖν φύλακας ἀκριβῶς ἰδεῖν κτλ.*

966a: *περὶ καλοῦ τε καὶ ἀγαθοῦ ταὐτὸν τοῦτο διανοούμεθα; ὡς πόλλ' ἔστιν μόνον ἕκαστον τούτων, τοὺς φύλακας ἡμῖν γνωστέον, ἢ καὶ ὅπως ἔν τε καὶ ὅπῃ;* (*Κλ.*) *... καὶ ὅπως ἓν διανοεῖσθαι.*

966b: *περὶ πάντων τῶν σπουδαίων ἄρ ἡμῖν ὁ αὐτὸς λόγος, ὅτι δεῖ τοὺς ὄντως φύλακας ἐσομένους τῶν νόμων ὄντως εἰδέναι τὰ περὶ τὴν ἀλήθειαν αὐτῶν.*

966c: *τοῖς δὲ φυλακῆς μεθέξουσιν μηδὲ ἐπιτρέπειν, ὃς ἂν μὴ διαπονήσηται τὸ πᾶσαν πίστιν λαβεῖν τῶν οὐσῶν περὶ θεῶν* .. und endlich 968a: *ὁρᾶν δὴ χρεὼν νῦν, ὦ Κλεινία καὶ Μέγιλλε, ἤδη πρὸς τοῖς εἰρημένοις νόμοις ἅπασιν, ὅσους διεληλύθαμεν, εἰ καὶ τοῦτον προσοίσομεν ὡς φυλακὴν ἐσόμενον κατὰ νόμον χάριν σωτηρίας, τὸν τῶν ἀρχόντων νυκτερινὸν σύλλογον παιδείας ὁπόσης διεληλύθαμεν κοινωνὸν γενόμενον.*

Es geht aus dieſen Stellen deutlich hervor, daß nicht innerhalb des *ξύλλογος* ſelbſt jener Unterſchied zwiſchen höherer und niederer Bildung beſteht, ſondern vielmehr innerhalb der Bürgerſchaft, aus der ſich der nächtliche Rath als höher gebildet heraushebt, daß alſo der Gegenſatz, der 966c deutlich ausgeſprochen iſt: *τοῖς μὲν πλείστοις τῶν κατὰ πόλιν ξυγγιγνώσκειν τῇ φήμῃ μόνον τῶν νόμων συνακολουθοῦσιν, τοῖς*

δὲ φυλακῆς μεθέξουσιν μηδὲ ἐπιτρέπειν, ὃς ἂν μὴ διαπονήσηται τὸ πᾶσαν πίστιν λαβεῖν τῶν οὐσῶν περὶ θεῶν, und der ſich ebenſo 968a vorfindet: ὁ δὲ μὴ ταῦθ' οἱός τ' ὢν πρὸς ταῖς δημοσίαις ἀρεταῖς κεκτῆσθαι σχεδὸν ἄρχων μὲν οὐκ ἄν ποτε γένοιτο ἱκανὸς ὅλης πόλεως, ὑπηρέτης δ' ἂν ἄλλοις ἄρχουσιν — daß dieſer Gegenſatz auch in den Worten μῶν ὁμοίους πάντας κεκτημένους καὶ μὴ διηκριβωμένους ἔστιν οὓς τραφέντας τε καὶ πεπαιδευμένους ausgedrückt und daß alſo, wie Aſt richtig bemerkt, zu πάντας ὁμοίους nicht „Rathsmitglieder" ſondern πολίτας zu ergänzen iſt. Dies iſt aber offenbar derſelbe Gegenſatz, den die Dispoſitionsworte (I, 632c) ausdrücken, indem ſie aus der Geſammtheit der Beamten die φύλακες δι' ἐπιστήμης ἰόντας herausheben.

Denn das ſoll natürlich nicht geleugnet werden, daß zwiſchen I, 632c und dem Schlußtheil des zwölften Buches die engſte innere Verwandtſchaft beſtehe. Jene Dispoſitionsworte ſind vielmehr offenbar im directen Hinblick auch auf den zweiten Theil des jetzigen zwölften Buches geſchrieben, aber dieſer zweite Theil enthält nicht die ganze Ausführung alles deſſen, was in den Dispoſitionsworten in Ausſicht geſtellt wird. Mit andern Worten: der Satz ὁ θεὶς τοὺς νόμους ἅπασι τούτοις φύλακας ἐπιστήσει, τοὺς μὲν διὰ φρονήσεως, τοὺς δὲ δι' ἀληθοῦς δόξης ἰόντας ſpricht aus, daß am Ende der Geſetzgebung die Wächter für alle dieſe Geſetze, d. h. die ſämmtlichen Beamten getheilt nach den Kategorien δόξα und ἐπιστήμη aufgeſtellt werden ſollen. Der Schlußtheil des zwölften Buches aber führt hiervon nur einen Theil aus, indem er den ausſchließlich aus wiſſenſchaftlich gebildeten Mitgliedern beſtehenden Rath conſtituirt. Die Theilhaber dieſer Verſammlung mußten nun allerdings, wie dies 966b geſchieht, den φύλακες im weiteren Sinne, unter welche 632c alle Beamten einbegriffen waren, als οἱ ἔντως φύλακες

gegenüber gestellt werden. Dies ist, wie sich später noch genauer herausstellen wird, die einzig mögliche Deutung für diese letzten Worte.

Aber die Gesetzgebung von Magnesia steht all dem fremd gegenüber. Nicht am Ende, sondern am Anfang der Gesetzgebung und ohne das hier angegebene grundlegende Princip zu berücksichtigen, entwickelt sie in aller Ausführlichkeit bereits im sechsten Buche ihre Aemter von den höchsten bis herab zu den untersten.

Das nun aber ist sachlich der entscheidende Punkt in dieser Frage, daß das sechste Buch von dem Theilungsprincip nach ἐπιστήμη und δόξα nichts weiß. Vom ersten bis zum letzten Wort nirgends ein Hinweis auf eine solche Scheidung der Magistraturen.

Man überzeuge sich im Einzelnen: sämmtliche große Magistraturen werden aufgestellt, ohne daß für ihre Candidatur die geringste Andeutung einer höheren Bildung als erforderlicher Vorbedingung gemacht würde. Denn die Natur der Dokimasie ist aus Athen bekannt. Auch hier betrifft sie nur die äußerliche bürgerliche Berechtigung (754 c 55 d 56 e 59 c 65 c 66 b), wird erst nach der Wahl vorgenommen und ist allen Aemtern vom Gesetzeswächter bis zum Markt- und Straßenaufseher gemein. Eine wissenschaftliche Vorbedingung wird weder für die Gesetzeswächter, deren Wahl 753 b—d beschrieben wird, gemacht, noch für den Rath und die Prytaneu, die die tägliche Ueberwachung des Staates in Händen haben. Ein Amt ferner, bei dem eine solche Vorbedingung nothwendig hätte zur Sprache kommen müssen, ist der Erziehungsoberste. Aber es wird wohl von ihm gesagt, daß sein Amt das Wichtigste sei (765 d e) daß er ein vorzüglicher Mensch (ἄριστος εἰς πάντα 766 a) und daß er Vater rechtmäßiger Kinder sein müsse; davon daß er im Besitz sein müsse einer παιδεία ἀκριβεστέρα, kein Wort. Es heißt von seiner Wahl nur, daß jeder wählt ὁντιν' ἄν

ἕκαστος ἡγῆται κάλλιστ' ἂν τῶν περὶ παιδείαν ἄρξαι γενομένων (766b). Auch die Inſtruction, die ihm 809b ff. gegeben wird, behandelt nur die Gegenſtände, die er lehren laſſen, nicht aber, die er lernen ſoll.

Und dies Stillſchweigen des ſechſten Buches über den fraglichen Punkt iſt um ſo bedeutſamer, als die Frage nach der Vorbildung der Candidaten in der That angeregt und die erſten Wahlen aus dem Grunde ausgeſetzt werden, weil die Candidaten die Probe bürgerlicher Tüchtigkeit (βάσανον ἱκανήν) noch nicht abgelegt haben 751c: keine Spur hier von einer παιδεία ἀκριβεστέρα.

Endlich die Euthynen, die heiligſte Körperſchaft des Staates, deren Wahl und Functionen mit der größten Breite XII cap. 3 beſchrieben wird, auch ſie brauchen nur θαυμαστοὶ πᾶσαν ἀρετήν zu ſein, nicht aber wiſſenſchaftlich gebildet.

Selbſt wenn man hier viel zwiſchen den Zeilen zu leſen verſucht, iſt es nicht möglich, zwiſchen dieſen zwei Theilen eine vernünftige Vermittlung zu finden.

Unmöglich iſt es zunächſt, die nächtliche Verſammlung als einen Nachtrag zum ſechſten Buch aufzufaſſen, dergeſtalt, daß mit ihm eine neue Magiſtratur acceſſoriſch zu den übrigen hinzuträte. Denn dann müßte dieſes Amt, ſcharf von den übrigen abgegrenzt, das einzige ſein, für welches wiſſenſchaftliche Bildung Vorbedingung iſt. Dem iſt aber nicht ſo. Vielmehr liegt in dieſem Schlußtheil (XII) zwar nicht ausgeſprochen aber als unabweisliche logiſche Conſequenz eine tiefgreifende Umgeſtaltung der vorhergehenden Aemtergeſetzgebung. Denn erſtens gehören ja dem nächtlichen Rathe (vgl. 951de und 961ab) unbedingt der jedesmalige ἐπιμελητὴς παιδείας und ſeine Vorgänger, ſowie ein Theil der Geſetzeswächter an. Mithin wird wiſſenſchaftliche Bildung durch die Einſetzung dieſes Rathes nun auch für jene Aemter Vorbedingung werden müſſen, oder das Poſtulat der ἐπιστήμη für den nächtlichen

Rath wird ſich als illuſoriſch erweiſen. Auch beſchränkt ſich das zwölfte Buch offenbar gar nicht darauf, für die Rathsmitglieder allein die ἐπιστήμη zu verlangen. Wenn es heißt τὴν δὲ μὴ (μὴν *A*) ἐπιτροπὴν εἶναι τὸ μηδέποτε τῶν νομοφυλάκων αἱρεῖσθαι τὸν μὴ θεῖον καὶ διαπεπονηκότα πρὸς αὐτὰ (966 c), ſo iſt hierunter doch wahrſcheinlich auch das frühere Nomophylakencollegium mit einbegriffen. Und wenn man 968 a lieſt: ὁ δὲ μὴ ταῦθ' οἷός τ' ὢν πρὸς ταῖς δημοσίαις ἀρεταῖς κεκτῆσθαι σχεδὸν ἄρχων μὲν οὐκ ἄν ποτε γένοιτο ἱκανὸς ὅλης πόλεως, ὑπηρέτης δ' ἂν ἄλλοις ἄρχουσιν, ſo würden, wollte man die Geſetzeswächter, den Erziehungsoberſten und die ähnlichen hohen Aemter des ſechſten Buches von jener Bildung ausnehmen und dieſe nur dem Rath zuweiſen, dieſe höchſten Aemter der Stadt dadurch zu dienenden (ὑπηρέται) degradirt werden.

Ein anderes Auskunftsmittel könnte man vielleicht aus der Wendung der Deduction entnehmen wollen, welche die Beſprechung des Rathes XII, 968 b ff. zum Schluß nimmt. Hier wird dieſer nächtliche Rath als eine Behörde hingeſtellt, deren Thätigkeit und Zuſammenſetzung erſt in einer ſpäteren Zeit ſich ganz würde überſehen laſſen. Man könnte daraus entnehmen wollen, daß die Magiſtraturen des ſechſten Buches die vorläufige Verwaltung der Stadt übernehmen ſollen. Späterhin, nachdem das Volk ſich in die neue Geſetzgebung und Bildung erſt ganz eingelebt haben werde, ſolle dieſer nächtliche Rath an die Spitze des Staates treten.

Aber dieſe Auskunft iſt dadurch unmöglich gemacht, daß der Unterſchied zwiſchen der erſten Gründung und dem ſpäteren Beſtande auch ſchon im ſechſten Buch ins Auge gefaßt, daſelbſt aber in ganz anderer Weiſe darüber entſchieden worden iſt. Dort heißt es von VI, 751 b an, es ſei unwahrſcheinlich, daß die Wahlen gleich anfangs, ehe ſich noch das Volk an die neuen Verhältniſſe gewöhnt und die neue Bildung gekoſtet habe, ſo

vor ſich gehen würden, daß die oberſte Behörde der Nomophylaken gehörig und, wie es zu wünſchen ſei, aus ihnen hervorgehe. Deshalb werden für den Anfang die Wahlen ausgeſetzt, und die Oberleitung einer aus Knoſſiern und Magneſiern beſtehenden Commiſſion anheimgegeben, 754c: *τούτους δὲ ἑλϑόντας φημὶ δεῖν εἰς τὴν καινὴν πόλιν συνεπιμεληϑῆναι, ὅπως αἵ τε ἀρχαὶ καταστῶσιν κατὰ νόμους καταστᾶσαί τε δοκιμασϑῶσι.*

Es geht daraus hervor, daß das Wahlverfahren, wie es das ſechſte Buch feſtſtellt, keineswegs ein vorläufiges iſt, ſondern durchaus den Charakter abſchließender Beſtimmungen trägt, die ihrerſeits eine Vorſtufe vorausſetzen und dieſe auch in ihrem Sinne regeln.

Auch in der Bemerkung XII, 952b, die von Suſemihl (Genet. Entw. 633) hervorgehoben wird, daß das Volk auf die jüngeren Mitglieder der nächtlichen Verſammlung beſonders achten müſſe, darf man kein verbindendes Glied zwiſchen den fraglichen Expoſé's ſehen. Suſemihl deutet dies: der nächtliche Rath müſſe die Volkswahlen aller Art durch ſeinen moraliſchen Einfluß möglichſt auf ſeine jüngeren Mitglieder lenken.

Nun will ich nicht ſo ſehr betonen, daß die betreffenden Worte einfach lauten: *τοὺς δ' εὐδοκιμοῦντας τούτων τῶν νέων φυλάττειν τὴν ἄλλην πόλιν, ἀποβλέποντας εἰς αὐτοὺς διαφερόντως τε τηροῦντας, καὶ τιμᾶν μὲν κατορϑοῦντας, ἀτιμάζειν δὲ μᾶλλον τῶν ἄλλων, ἐὰν ἀποβαίνωσι χείρους τῶν πολλῶν*; ich will zugeben, daß jene Deutung zuläſſig ſei, ſo Beträchtliches man ſich auch dazu denken muß, was nicht daſteht; wie denn z. B. von den Wahlen gar nicht die Rede iſt.

Aber zunächſt wird dadurch die Wunderlichkeit um nichts gemildert, die darin liegt, daß einer der wichtigſten, vielleicht der entſcheidendſte Grundſatz für das Beamtenweſen nicht in dem dieſer Materie gewidmeten Buch, dem ſechſten, aufgeſtellt

wird, ſondern erſt hinterher gelegentlich hingeworfen wird. Dann aber (und dies ſpricht ſehr gegen jene Erklärung) ſetzt ſich die Bemerkung 952b ſo wenig wie der Schlußtheil des Buches in irgend welche directe Beziehung zu Buch VI. Künſtlich müſſen wir einen Bezug hineindeuten. Endlich entſpricht auch die bloße Empfehlung der jüngeren Rathsmitglieder der kategoriſchen Beſtimmtheit, mit der die Forderung wiſſenſchaftlicher Bildung als Bedingung für die höheren Aemter im Schlußtheil des zwölften Buches aufgeſtellt wird, wenig.

Vor allen Dingen aber — und hiermit komme ich zur Hauptſache — darf die Bemerkung XII, 952b überhaupt nicht zur Erklärung für den Schlußtheil ſo unbedingt herangezogen werden. Denn zwiſchen der nächtlichen Verſammlung 951 ff. und 960b ff. beſteht ein weſentlicher Unterſchied.

Ich will darüber hinweggehen, daß die Zuſammenſetzung des Rathes 961a (wo ſcheinbar nur die frühere Stelle wiedergegeben wird) nicht ganz genau derjenigen entſpricht, die 951 gegeben wurde — es fehlt 961 die beſondere Nennung des Erziehungsoberſten, dagegen werden *οἱ τὰ ἀριστεῖα εἰληφότες ἅπαντες* angeführt, während 951 nur *οἱ τὰ ἀριστεῖα εἰληφότες ἱερεῖς* genannt waren —; weit wichtiger iſt, daß die nächtliche Verſammlung 951 in ihren Grundzügen eine andere iſt, als 960 ff.

Denn erſtens: Für die Verſammlung, wie ſie 951d conſtituirt wird, gilt der Weſensunterſchied von *ἐπιστήμη* und *δόξα* noch nicht und damit auch nicht die unbedingte Forderung der erſteren für die Mitglieder. Ihre Theilnehmer verſammeln ſich, um über die Geſetze der eigenen Stadt und vorzügliche fremde ſich zu beſprechen, dann auch, um über die Kenntniſſe zu verhandeln, welche für die Förderung und Verbeſſerung der Geſetze dienlich ſind, ſo daß die, welche ſie beſitzen, in allen die Geſetze betreffenden Fragen klarer ſehen,

während die, welche ſie ſich nicht aneignen, darüber im Dunkeln bleiben: *καὶ δὴ καὶ περὶ μαθημάτων, ὁπόσ' ἂν ἐν ταύτῃ τῇ σκέψει δοκῇ συμφέρειν, μαθοῦσι* (*ἀι* [ſo] über *μαθοῦσι A* zweite Hand) *μὲν εὐαγέστερον γίγνεσθαι, μὴ μαθοῦσι δὲ σκοτωδέστερα τὰ περὶ νόμους αὐτοῖς φαίνεσθαι.*

Alſo nur praktiſche Wiſſenſchaften und Kenntniſſe im Dienſt geſetzgeberiſcher Arbeit, nicht die abſolute *ἐπιστήμη* des Philoſophen, wie im Schlußtheile.

In dieſer berathenden Thätigkeit und nur in ihr liegt der Wirkungskreis des nächtlichen Rathes S. 951 ff. Wir haben alſo hier eine aus den würdigſten Mitgliedern der hohen Magiſtrate zuſammengeſetzte, durch Hinzuziehung jüngerer guter Elemente vermehrte rein deliberative Körperſchaft ohne alle executive Gewalt, die ſich lediglich mit der beaufſichtigenden Betrachtung der Geſetze zu befaſſen hat und den entſprechenden Namen trägt des *σύλλογος ὁ τῶν περὶ νόμους ἐποπτευόντων.*

Daraus geht zweierlei hervor, erſtens, daß dieſer *σύλλογος* in keiner Weiſe mit den Magiſtraten des ſechſten Buches in Conflict geräth und ſich mit allen dort getroffenen Beſtimmungen ſehr wohl verträgt, und zweitens, daß dieſer *σύλλογος* ein anderer iſt, als der *σύλλογος* des Schlußtheils.

Denn dieſer letztere iſt keine rein deliberative Körperſchaft und macht gegen das ſechſte Buch entſchieden Front.

Das ſechſte Buch ſtellt als oberſte Behörde die Corporation der Nomophylakes auf. Die Summe ihrer Thätigkeit ſprechen die Worte aus (754 d): *φύλακες ἑστωσαν τῶν νόμων.* Sie ſind (770 b) die *φίλοι σωτῆρες νόμων*, die nach dem Dahingehen der erſten Geſetzgeber in ihrem Sinne die Geſetze zu bewachen, handhaben und nachzubeſſern haben (*φυλάσσειν καὶ ξυνεπόμενον ἐπανορθοῦν*).

Genau in dieſelbe Thätigkeit rückt der nächtliche Rath S. 960 b ff. ein. Er iſt nicht mehr zuſammengeſetzt, wie 951, aus den *ἐποπτεύοντες περὶ νόμους*, ſondern aus den

φύλακες τῶν νόμων, den νομοφύλακες; er iſt das φυλακτήριον, der νοῦς πόλεως, der ἐν ἀκροπόλει reſidirt. Und wie jene Commiſſion des ſechſten Buches als die σωτῆρες τῶν νόμων angeſehen wurden nach dem Hingang der erſten Geſetzgeber, ſo iſt auch ſeine Aufgabe weſentlich gegründet auf die ſpätere Erhaltung des Beſtandes der Geſetze auf das τῷ γεννηθέντι σωτηρίαν ἐξευρεῖν, hat auch er den Zweck, dem Staat und den Geſetzen (πολιτείᾳ τε καὶ τοῖς νόμοις) die σωτηρία zu ſein.

Ich muß wiederholen, daß ich dies nicht anders auffaſſen kann, als daß hiermit in die Functionen der Nomophylakes des ſechſten Buches ſtillſchweigend eine neue Behörde einrückt und jene damit aufhebt. Denn über eine etwaige gegenſeitige Abgrenzung beider findet ſich keine Andeutung, kein Wort der Orientirung über dies merkwürdige Verhältniß. Das aber macht die Sache nur noch complicirter, daß bei der Aufzählung der Mitglieder der Verſammlung (961 a b) auch ein Theil der alten Nomophylakes mit fungirt. Wie, alſo beſtehen beide neben einander und zum Theil in einander? Hier iſt die Verwirrung unlösbar. Klarer ſieht man am Schluß dieſes letzten Theils des zwölften Buches. Dort (968 c) heißt es: πρῶτον μὲν δή που καταλεκτέος ἂν εἴη κατάλογος τῶν ὅσοι ἐπιτήδειοι πρὸς τὴν τῆς φυλακῆς φύσιν ἂν εἶεν ἡλικίαις τε καὶ μαθημάτων δυνάμεσιν καὶ τρόπων ἤθεσιν καὶ ἕτεσιν. Hier iſt offenbar die aus 951 der Anknüpfung wegen trügeriſch mit herüber genommene Conſtituirung des dortigen σύλλογος fallen gelaſſen. Gemäß dieſen Worten bildet ſich die Verſammlung nicht mehr aus ganz beſtimmten numeriſch fixirten Deputationen der Magiſtrate, ſondern ſie wird frei gewählt nach Alter, wiſſenſchaftlicher und moraliſcher Tüchtigkeit.

Es bleibt dabei: die Nomophylakes des ſechſten und die des zwölften Buches laſſen ſich nicht vereinigen. Sie gehen ſelbſtändig neben einander her: zwei Behörden mit der gleichen

Machtbefugniß, mit der gleichen Aufgabe, für die gleichen Bedürfniſſe.

Dies Nebeneinander iſt unſinnig. Wie unſinnig es iſt, geht recht klar daraus hervor, daß ſie ſogar die gleichen Namen tragen. *Νομοφύλακες* heißen ſie hier wie dort. Wenn ſie nun im zwölften Buch einmal (966 b) mit dem Zuſatz *οἱ ὄντως φύλακες τῶν νόμων* auftreten, wäre es wirklich denkbar, hierin eine Nüancirung gegenüber den Nomophylakes des ſechſten Buches ſehen zu ſollen? Auf beiden Seiten alles gleich, auch der Name — aber ſie müſſen ſich doch irgendwie unterſcheiden, deshalb nennen wir die letzten die wirklichen Nomophylakes! Ich glaube, der Widerſinn iſt klar und man wird ſich meiner obigen Deutung (S. 199) nicht entziehen können, wonach ich in dem *ὄντως φύλακες τῶν νόμων* (966 b) den Gegenſatz zu den *φύλακες* (632 c) im Allgemeinen, unter denen alle Beamte *ἄρχοντες* und *ὑπηρέται* einbegriffen ſind, ſehe.

Ich ſagte, auf beiden Seiten iſt Alles gleich: Function, Name, Machtbefugniß. Mit dem letzterentrete ich in Widerſpruch zu der herrſchenden Anſicht. Nach Suſemihl nämlich hat es mit dieſer Verſammlung des zwölften Buches folgende Bewandtniß. Ihre Mitglieder ſind „im Grunde die wahren Beherrſcher des ganzen Staates, alle übrigen Behörden ihre Diener und Gehülfen" (S. 633). Nichtsdeſtoweniger aber fehlt ihnen (vgl. S. 638) „alle politiſche Gewalt, die geſetzgebende, wie die ausübende richterliche; ſie ſind lediglich auf moraliſchen Einfluß angewieſen." „Um ihnen aber eine Art von wirklich politiſchem Halt zu geben, wird die Verfügung erforderlich", daß Euthynen, der Erziehungsvorſteher und ein Theil der Geſetzwächter (des ſechſten Buches) „zu gleicher Zeit auch Mitglieder der nächtlichen Verſammlung ſein ſollen." Daß Plato aber die Verſammlung ſelbſt mit einer wirklichen und beſtimmten Amtsgewalt nicht ausſtattete, hat nach Suſemihl ſeinen ſehr guten

Grund. „Und worin ſoll dieſer Grund wohl anders zu ſuchen ſein, als in der abweichenden Anſicht, welche er inzwiſchen gewonnen hatte, daß auch wirkliche Vernunfteinſicht ihren Beſitzer nicht hinlänglich wider die Verſuchung wappnet, eine ihm anvertraute politiſche Gewalt zu mißbrauchen!“

Dies iſt nun Alles ſehr richtig gedacht und wäre durchaus acceptabel, wenn von all dem auch nur ein Sterbenswörtchen in den Geſetzen zu leſen wäre.

Aber dem iſt nicht ſo. Das iſt ja freilich richtig, daß Geſetzeswächter und Euthynen nach der erſten Conſtituirung der Verſammlung 961 a b ihr mit angehören ſollen. Aber ſchon dem tritt, wie S. 206 gezeigt wurde, 968 c bedenklich in den Weg. Nun aber der Grund und die Bedeutung dieſer Theilnehmerſchaft, daß nur durch ſie die Verſammlung einen gewiſſen politiſchen Halt und eine Theilnahme an der Execution erhalten ſoll; endlich die ganze Argumentation von dem etwaigen Mißbrauch der ausübenden Gewalt! Nichts von alledem ſteht da.

Und vor allen Dingen, daß die Verſammlung jeder executiven und jeder richterlichen Gewalt entbehren ſoll, auch das iſt nirgends geſagt. Und dies gänzliche Fehlen einer ſolchen Einſchränkung iſt bei der ſonſtigen Schilderung des Weſens dieſer Verſammlung von nicht geringer Bedeutung.

Man gehe doch nur einmal die einzelnen Beſtimmungen über ihre Functionen hinter einander durch: die alten und jungen Mitglieder dieſer Verſammlung bilden gewiſſermaßen einen Körper. Die jungen beobachten und ſehen, und was ſie erkundet, theilen ſie den alten mit. Dieſe erwägen als der *νοῦς*, was die Augen geſehen haben, und, nachdem ſie auch mit den jüngern zu Rathe gegangen ſind, gebrauchen ſie ſie als Diener und retten ſo die ganze Stadt. Wo iſt daneben noch Platz für eine weitere ſelbſtändige Executive? Die Worte lauten 964 e:

λέγομεν . . . ὡς αὐτῆς μὲν τῆς πόλεως οὔσης τοῦ κύτους, τῶν δὲ φυλάκων τοὺς μὲν νέους οἷον ἐν ἄκρᾳ κορυφῇ

ἀπειλεγμένους τοὺς εὐφυεστάτους, ὀξύτητας ἐν πάσῃ τῇ ψυχῇ ἔχοντας, περὶ ὅλην κύκλῳ τὴν πόλιν ὁρᾶν, φρουροῦντας δὲ παραδιδόναι μὲν τὰς αἰσθήσεις ταῖς μνήμαις, τοῖς πρεσβυτέροις δὲ ἐξαγγέλους γίγνεσθαι πάντων τῶν κατὰ πόλιν, τοὺς δὲ νῷ ἀπεικασμένους τῷ πολλὰ καὶ ἄξια λόγου διαφερόντως φρονεῖν, τοὺς γέροντας, βουλεύεσθαι, καὶ ὑπηρέταις χρωμένους μετὰ συμβουλίας τοῖς νέοις, οὕτω δὴ κοινῇ σῴζειν ἀμφοτέρους ὄντως τὴν πόλιν ὅλην. Dies klingt wenig nach einer rein deliberativen Körperschaft ohne jede politische Gewalt.

Dieser Rath hat nicht nur zu erkennen, was das Ziel der Staaten ist, der Weg, auf dem es erreicht wird, welche Gesetze zu ihm führen; er hat auch zu erkennen, welche Menschen diesem Zweck dienlich sind (962b): *δεῖ . . . εἶναί τι τὸ γιγνῶσκον ἐν αὐτῷ πρῶτον μὲν τοῦτο ὃ λέγομεν, τὸν σκοπόν, ὅστις ποτὲ ὁ πολιτικὸς ὢν ἡμῖν τυγχάνει, ἔπειτα ὅντινα τρόπον δεῖ μετασχεῖν τούτου καὶ τίς αὐτῷ καλῶς ἢ μὴ συμβουλεύει, τῶν νόμων αὐτῶν πρῶτον, ἔπειτα ἀνθρώπων.* Ohne diesen Rath heißt die Stadt „verstandlos und ohne Wahrnehmungen" (962b): *εἰ δ' ἔσται τοῦ τοιούτου κενή τις πόλις οὐδὲν θαυμαστόν, ἄνους οὖσα καὶ ἀναίσθητος, εἰ πράξει τὸ προστυχὸν ἑκάστοτε ἐν ἑκάσταις τῶν πράξεων.* Der Rath aber heißt *ὁ τῶν ἀρχόντων νυκτερινὸς ξύλλογος*, er rettet die ganze Stadt (965a) *σῴζει ὄντως τὴν πόλιν ὅλην*, seine Mitglieder heißen *ἄρχοντες ὅλης πόλεως* (968a), und ihm wird zum Schluß — darin krönt sich gewissermaßen der Dialog — die Stadt übergeben: *ἐάν γε μὴν οὗτος ἡμῖν ὁ θεῖος γένηται ξύλλογος, ὦ φίλοι ἑταῖροι, παραδοτέον τούτῳ τὴν πόλιν.* Endlich aber die Mitglieder der Versammlung wohnen als die Herrscher und Wächter des Landes auf der Burg, dem natürlichen Herrschersitz, der Akropole, 969b: *ὄντως δ' ἔσται σχεδὸν ὕπαρ ἀποτετελεσμένον, οὐ σμικρῷ πρόσθεν ὀνεί-*

ρατος ὡς τῷ λόγῳ ἐφηψάμεθα, κεφαλῆς νοῦ τε κοινωνίας εἰκόνα τινά πως ξυμμίξαντες, ἐὰν ἄρα ἡμῖν οἱ ἄνδρες ... ἐν ἀκροπόλει τῆς χώρας κατοικήσαντες φύλακες ἀποτελεσθῶσιν.

Und gegenüber dieſen Beſtimmungen, die in fortwährenden Superlativen von der Macht der nächtlichen Verſammlung reden, findet ſich nie ein Wort davon, daß die Verſammlung ſelbſt der Executive entbehre und ſich zu der Ausübung ihrer rettenden und bewachenden Thätigkeit eines anderen Executors bedienen müſſe, ſondern immer ſchlechtweg die Bezeichnung ſeiner Theilnehmer als ἄρχοντες und φύλακες, Worte, die insbeſondere bei Plato ſtets die uneingeſchränkte Herrſchaft bedeuten.

Ich behaupte deshalb, wenn dieſe ſtaatsrettenden ἄρχοντες der Burg jeder Executive ermangelten, ſo müßte dies einmal direct ausgeſprochen ſein.

Da es nirgends geſchieht, kann ich die Auffaſſung der nächtlichen Verſammlung als rein deliberativer Körperſchaft nur zurückweiſen als einen mißglückten Verſuch, die fehlende Harmonie zwiſchen den Nomophylaken des ſechſten und zwölften Buches auf dem Wege der Interpretation herzuſtellen.

Es iſt deshalb durchaus richtig, aber nur noch zu wenig entſchieden geſagt, wenn ſich Zeller in der letzten Auflage ſeiner Geſchichte der Philoſophie (S. 824) über dieſen nächtlichen Rath folgendermaßen ausläßt: „Aber da die übrigen Staatseinrichtungen nicht hierauf berechnet ſind, und da jener Verein der Einſichtigen ſelbſt nicht durch einen beſtimmten amtlichen Wirkungskreis in den Staatsorganismus eingefügt iſt, ſo hat dieſe Aushülfe (nämlich durch die nächtliche Verſammlung auch in dem Geſetzesſtaat der wiſſenſchaftlichen Bildung Geltung zu verſchaffen) doch immer etwas ſehr unſicheres und ſchwankendes." (Vgl. S. 196 mit Note.)

Wir müſſen weiter gehen und folgende Punkte ſcharf

herausheben. Das Princip einer Scheidung der Beamten nach ἐπιστήμη und δόξα in ἄρχοντες und ὑπηρέται kennt das sechste Buch nicht. Die Anordnungen, die dort gegeben werden, hätten unter Geltung dieses Princips wesentlich andere Form annehmen müssen; die Bestimmungen über die Wahlen wären andere geworden, die ganze Anlage hätte gemäß jenen Hauptkategorien vorgenommen werden müssen.

Weiterhin ist es ein schlechthin widersinniges Verfahren, einen bedeutenden Gegenstand anscheinend endgültig und bis in minutiöses Detail hinein durch elf Kapitel zu behandeln und den wichtigsten Gedanken, den man über diesen selben Gegenstand überhaupt vorzubringen hat, erst nach weiteren sechs Büchern ganz diversen Inhalts anhangsweise vorzubringen. Es setzt dies jedenfalls bei dem Verfasser einen absoluten Mangel an schriftstellerischer Methode voraus.

Endlich aber ist das Verhältniß des nächtlichen Rathes zu den Gesetzwächtern des sechsten Buches nicht nur ein „schwankendes und unsicheres", sondern das eines offenen Conflictes. Beide Institute machen den Anspruch, die höchste Behörde, die Spitze des Staates zu sein. Nachdem in dem sechsten Buch die νομοφύλακες als oberste Gewalt ohne jede Einschränkung eingesetzt sind, kann es nicht als Modification sondern nur als eine stillschweigende Aufhebung dieser Bestimmung angesehen werden, wenn im zwölften die Stadt einer neuen höchsten Commission von Männern „übergeben" wird, die sich die ὄντως φύλακες τῶν νόμων, die höchsten Archonten nennen.

Die Erwägung also des innern Gehaltes der beiden fraglichen Partien ergiebt die Unmöglichkeit, das sechste und den betreffenden Theil des zwölften Buches als Theile eines als Einheit gedachten Ganzen anzunehmen.

Dazu kommt nun aber, daß auch äußerlich die gravirendsten Bedenken gegen eine organische Zugehörigkeit des

Schlußtheiles des zwölften Buches zu dem Ganzen der magneſiſchen Nomotheſie vorliegen.

Ich habe ſchon einmal den Satz aufgeſtellt, daß ein Schriftſteller nicht mit unbekannten Werthen, d. h. mit ihm eigenthümlichen Begriffen operiren darf, ehe er ihre Definition gegeben hat. Von dieſem allgemein logiſchen Poſtulat möchte ich auch jetzt Gebrauch machen.

Außer S. 951 d ff. und dem Schlußtheil des zwölften Buches wird der nächtliche Rath noch an zwei Stellen genannt, X 908 a: *δεσμωτηρίων δὲ ὄντων ἐν τῇ πόλει τριῶν, ἑνὸς μὲν κοινοῦ τοῖς πλείστοις περὶ ἀγοράν, σωτηρίας ἕνεκα τοῖς πολλοῖς τῶν σωμάτων, ἑνὸς δὲ περὶ τὸν τῶν νύκτωρ συλλεγομένων ξύλλογον, σωφρονιστήριον ἐπονομαζόμενον*, und 909 a: *ἐν τούτῳ δὲ τῷ χρόνῳ μηδεὶς τῶν πολιτῶν αὐτοῖς ἄλλος συγγιγνέσθω πλὴν οἳ τοῦ νυκτερινοῦ ξυλλόγου κοινωνοῦντες, ἐπὶ νουθετήσει τε καὶ τῇ τῆς ψυχῆς σωτηρίᾳ ὁμιλοῦντες.*

An beiden Stellen wird der *σύλλογος νυκτερινός* als eine bekannte Größe (*ὁ σύλλογος*) behandelt, deren Bedeutung für jeden Leſer, der bis zum zehnten Buch vorgedrungen iſt, als klar vorausgeſetzt wird. In dem Werk, wie es vorliegt, iſt aber bisher von dem nächtlichen Rath noch mit keinem Wort die Rede geweſen.

Ich glaube deshalb zu folgendem Schluß berechtigt zu ſein. Plato ſchrieb die beiden Stellen in dem Gedanken, daß in dem fertigen Werke die Beſprechung eines nächtlichen Rathes vor dem zehnten Buche ſtehen würde, d. h. er beabſichtigte dieſen *σύλλογος* an ſeinem gehörigen Platz, unter den Aemtern zu behandeln.

Dadurch erweiſt ſich die heutige Sachlage, wonach von dem Syllogus überhaupt nur im zwölften Buche die Rede iſt, als dem urſprünglichen Plane fremd.

Hat ſich nun ſo die Stellung des nächtlichen Rathes am Schluß als eine unberechtigte erwieſen, ſo werden wir von ſelbſt darauf gedrängt, die äußere Anknüpfung dieſes Schlußtheils über den Syllogus und ſeine Motivirung an dieſer und für dieſe Schlußſtelle der genaueſten Prüfung zu unterziehen.

Dieſe äußere Anknüpfung iſt nun aber ſo beſchaffen, daß wir daraus für die ganze Frage die bedeutſamſten Winke entnehmen können.

Daß in dieſem Schlußtheil noch einmal zu dem *σύλλογος* übergegangen wird, wird durch die Erwägung (960 b — 960 d) begründet, daß zwar die Geſetze nun alle gegeben ſeien, noch aber das Mittel fehle, um ihnen einen ſichern Beſtand zu verſchaffen. Hierfür wird auf den bereits 951 ff. ausführlich behandelten nächtlichen Syllogus recurrirt, deſſen zweite Darſtellung darauf in der bekannten Weiſe erfolgt.

Nun trifft das Eigenthümliche ein, daß genau dieſelbe Erwägung bereits am Ende der Beamtenwahlen, alſo am Eingang der eigentlichen Nomotheſie VI, 769 a ff., nur reicher mit allerlei dialogiſchem und bildlichem Schmuck ausgeſtattet, angeſtellt und dieſe Fragſtellung damals bereits endgültig beantwortet worden iſt.

„Ihr wißt, wie es die Maler machen", heißt es dort ungefähr, „wie ſie an ihren ſchon fertigen Bildern nie aufhören können mit Ausfeilen und nachträglichem Ausbeſſern. Wenn ſich nun einer vornehmen wollte, das ſchönſte Bild zu malen, in der Abſicht, daß es immer in gleicher Schönheit für alle Zeit beſtehen ſollte, der würde bald einſehen, daß er ſeinen Zweck nie erreichen wird, wenn er nicht für einen tüchtigen Nachfolger Sorge trägt."

„Wenden wir dies auf unſeren Fall an. Auch ein Geſetzgeber muß wünſchen, erſtlich nach Möglichkeit gute Geſetze zu ſchreiben, dann aber für jemand zu ſorgen, der nach ihm die

Arbeit fortſetzt, das Fehlende nachträgt, das Beſtehende aufrecht erhält und nachbeſſert, damit der Staat in den Bahnen des Guten und Beſſern fortfährt."

„Wüßte er ſich deshalb jemanden zu verſchaffen, der die Geſetze nach ſeiner Unterweiſung ſpäter bewachen und aufrecht erhalten könnte, er würde nicht nachlaſſen, bis er dies Ziel erreicht hätte."

„Mit dieſer Abſicht haben wir uns deshalb an die Nomophylakes zu wenden und an ſie, die *φίλοι σωτῆρες νόμων*, richtet ſich deshalb die Unterweiſung und die Bitte, im Sinne des Geſetzgebers das Fehlende zu ergänzen, im Sinne der bekannten Grundſätze den Staat zu erhalten, ihn zu retten."

Ich ſetze die parallelen Beſprechungen der Hauptſache nach her:

769 d: (1) *ἆρ᾽ οὐ τοιοῦτον δοκεῖ σοι τὸ τοῦ νομοθέτου βούλημα εἶναι; πρῶτον μὲν γράψαι τοὺς νόμους πρὸς τὴν ἀκρίβειαν κατὰ δύναμιν ἱκανῶς· ἔπειτα προϊόντος τοῦ χρόνου, καὶ τῶν δοξάντων ἔργῳ πειρώμενον ἆρ᾽ οἴει τινὰ οὕτως ἄφρονα γεγονέναι νομοθέτην, ὥστ᾽ ἀγνοεῖν, ὅτι πάμπολλα ἀνάγκη παραλείπεσθαι τοιαῦτα, ἃ δεῖ τινα ξυνεπόμενον ἐπανορθοῦν, ἵνα μηδαμῇ χείρων, βελτίων δὲ ἡ πολιτεία καὶ ὁ κόσμος ἀεὶ γίγνηται περὶ τὴν ᾠκισμένην αὐτῷ πόλιν;*

(*Κλ.*) *Εἰκός, πῶς γὰρ οὔ; βούλεσθαι πάντα ὁντινοῦν τὸ τοιοῦτον.*

960 b: (1) *ὥστε σχεδὸν ἡ νομοθεσία τέλος ἂν ἡμῖν ἔχοι τῶν πάντων δ᾽ ἑκάστοτε τέλος οὐ τὸ δρᾶσαί τι σχεδὸν οὐδὲ τὸ κτήσασθαι κατοικίσαι τ᾽ ἐστίν, ἀλλὰ τῷ γεννηθέντι σωτηρίαν ἐξευρόντα τελέως ἀεὶ τότ᾽ ἤδη νομίζειν πᾶν ὅσον ἔδει (δεῖ A) πραχθῆναι πεπρᾶχθαι, πρότερον δ᾽ ἀτελὲς εἶναι τὸ ὅλον.*

(*Κλ.*) *καλῶς ὦ ξένε λέγεις· πρὸς ὅ τι δὲ τὸ νῦν αὖ ῥηθὲν εἴρηται, φράζ᾽ ἔτι σαφέστερον.*

(*Ἀθ.*) *ὦ Κλεινία πολλὰ τῶν ἔμπροσθεν καλῶς ὕμνηται, σχεδὸν δὲ οὐχ ἥκιστα τὰ τῶν Μοιρῶν προσρήματα.*

(*Κλ.*) *ποῖα δή;*

(Ἀθ.) Οὐκοῦν εἴ τίς τινα μηχανὴν ἔχοι πρὸς τοῦτο (τοῦτον *A*) ἔργῳ καὶ λόγοις, τίνα τρόπον διδάξειεν ἄν ἕτερον εἴτε μείζονα εἴτε ἐλάττω περὶ τοῦτ' ἔχειν ἔννοιαν, ὅπως χρὴ φυλάττειν καὶ ἐπανορθοῦν νόμους, οὐκ ἄν ποτε λέγων ἀπείποι τὸ τοιοῦτον πρὶν ἐπὶ τέλος ἐλθεῖν;

(Κλ.) πῶς γὰρ οὔ; (γὰρ ἄν; *A*)

(Ἀθ.) οὐκοῦν ἐν τῷ νῦν παρόντι ποιητέον ἐμοὶ καὶ σφῷν τοῦτο;

(Κλ.) τὸ ποῖον δὴ λέγεις;

(Ἀθ.) ἐπειδὴ νομοθετεῖν μὲν μέλλομεν, ἧρηνται δὲ ἡμῖν νομοφύλακες, ἡμεῖς δ' ἐν δυσμαῖς τοῦ βίου, οἱ δὲ ὡς πρὸς ἡμᾶς νέοι, ἅμα μέν, ὡς φαμεν, δεῖ νομοθετεῖν ἡμᾶς, ἅμα δὲ πειρᾶσθαι ποιεῖν καὶ τούτους αὐτοὺς νομοθέτας τε καὶ νομοφύλακας εἰς τὸ δυνατόν.

(Κλ.) τί μήν; εἴπερ οἷοί τέ γ' ἐσμὲν ἱκανῶς.

(Ἀθ.) Ἀλλ οὖν πειρατέα γε καὶ προθυμητέα.

(Κλ.) πῶς γὰρ οὔ;

(Ἀθ.) λεγώμεν δὴ πρὸς αὐτούς· ὦ φίλοι σωτῆρες

(Ἀθ.) τὸ Λάχεσιν μὲν τὴν πρώτην εἶναι, Κλωθὼ δὲ τὴν δευτέραν, τὴν Ἄτροπον δὲ (δὴ *A*) τρίτην, σώτειραν τῶν λεχθέντων, ἀπεικασμένα τῇ τῶν κλωσθέντων τῷ πυρὶ*, τὴν ἀμετάστροφον ἀπεργαζομένων δύναμιν· ἃ δὴ καὶ πόλει καὶ πολιτείᾳ δεῖ, μὴ μόνον ὑγίειαν καὶ σωτηρίαν τοῖς σώμασι παρασκευάζειν, ἀλλὰ καὶ εὐνομίαν ἐν ταῖς ψυχαῖς, μᾶλλον δὲ σωτηρίαν τῶν νόμων. ἡμῖν δ' ἔτι μοι φαίνεσθαι δοκεῖ, τοῦτ' ἐλλεῖπον τοῖς νόμοις εἶναι, πῶς χρὴ τὴν ἀμετάστροφον αὐτοῖς ἐγγίγνεσθαι κατὰ φύσιν δύναμιν.

(Κλ.) οὐ σμικρὸν λέγεις, εἴπερ ἐστὶ καὶ δυνατὸν (μὴ δυνατὸν *A*[1] καὶ δ. *A*[2]) εὑρεῖν, ὅπῃ γίγνοιτ' ἂν παντὶ κτήματι τὸ τοιοῦτον.

(Ἀθ.) ἀλλ' ἔστι μὴν δυνατόν, ὡς γέ μοι τὰ νῦν παντάπασι καταφαίνεται.

(Κλ.) μὴ τοίνυν ἀφιστώμεθα μηδενὶ τρόπῳ, πρὶν ἄν τοῦτ' αὐτὸ ἐκπορισώμεθα τοῖς εἰρημένοις νόμοις· γελοῖον γὰρ τό γε μάτην

νόμων, ἡμεῖς περὶ ἑκάστων ὧν τίθεμεν τοὺς νόμους πάμπολλα παραλείψομεν· ἀνάγκη γάρ· οὐ μὴν ἀλλ' ὅσα γε μὴ σμικρὰ καὶ τὸ ὅλον εἰς δύναμιν οὐκ ἀνήσομεν ἀπεριήγητον καθάπερ τινὶ περιγραφῇ· τοῦτο δὲ δεήσει συμπληροῦν ὑμᾶς τὸ περιηγηθέν. (2) ὅποι δὲ βλέποντες δράσετε τὸ τοιοῦτον, ἀκούειν χρή. Μέγιλλος μὲν γὰρ καὶ ἐγὼ καὶ Κλεινίας εἰρήκαμέν τε αὐτὰ ἀλλήλοις οὐκ ὀλιγάκις ὁμολογοῦμέν τε λέγεσθαι καλῶς· ὑμᾶς δὲ ἡμῖν βουλόμεθα ξυγγνώμονάς τε ἅμα καὶ μαθητὰς γίγνεσθαι, βλέποντας πρὸς ταῦτα, εἰς ἅπερ ἡμεῖς συνεχωρήσαμεν ἀλλήλοις τὸν νομοφύλακά τε καὶ νομοθέτην δεῖν βλέπειν. ἦν δὲ ἡ συγχώρησις ἔν ἔχουσα κεφάλαιον, ὅπως ποτὲ ἀνὴρ ἀγαθὸς γίγνοιτ' ἂν τὴν ἀνθρώπῳ προσήκουσαν ἀρετὴν τῆς ψυχῆς ἔχων ἔκ τινος πονήσαντα ὁτιοῦν εἰς μηδὲν βέβαιον καταβαλεῖν.

(ΑΘ) ὀρθῶς παρακελεύει καὶ ἐμὲ τοιοῦτον εὑρήσεις ἄλλον.

(Κλ.) καλῶς δὴ λέγεις. τίς οὖν δή, φῄς, σωτηρία γίγνοιτ' ἂν καὶ τίνα τρόπον πολιτείᾳ τε καὶ τοῖς νόμοις ἡμῖν;

(ΑΘ.) Ἆρ' οὐκ εἴπομεν, ὅτι δεῖ σύλλογον ἡμῖν ἐν τῇ πόλει γίγνεσθαι; κτλ.

962a: (2) τί δὲ δὴ περὶ πόλιν; εἴ τις τὸν σκοπόν, οἱ βλέπειν δεῖ, τὸν πολιτικὸν φαίνοιτο ἀγνοῶν, ἆρα ἄρχων μὲν πρῶτον δικαίως ἂν προσαγορεύοιτο εἶτα σῴζειν ἂν δυνατὸς εἴη τοῦτο, οὗ τὸν σκοπὸν τὸ παράπαν μηδ' εἰδείη;

963a: οὐκοῦν τό γ' ἡμέτερον, ὦ ξένε, ὀρθῶς ἂν εἴη πάλαι τιθέμενον; πρὸς γὰρ ἓν ἔφαμεν δεῖν ἀεὶ πάνθ' ἡμῖν τὰ τῶν νόμων βλέποντ' εἶναι, τοῦτο δ' ἀρετήν που ξυνεχωροῦμεν πάνυ ὀρθῶς λέγεσθαι.

(ΑΘ.) ναί.

(Κλ.) τὴν δέ γε ἀρετὴν τέτταρα ἔθεμέν που.

ἐπιτηδεύματος ἢ τινος ἤθους ἢ ποιᾶς κτήσεως, ἢ ἐπιθυμίας ἢ δόξης ἢ μαθημάτων ποτέ τινων, εἴτε ἄρρην τις τῶν ξυνοικούντων οὖσα ἡ φύσις εἴτε θήλεια νέων ἢ γερόντων, ὅπως εἰς ταὐτὸν τοῦτο ὃ λέγομεν τεταμένη σπουδὴ πᾶσα ἔσται διὰ παντὸς τοῦ βίου, τῶν δ' ἄλλων ὁπόσα ἐμπόδια τούτοις μηδὲν προτιμῶν φανεῖται μηδ' ὁστισοῦν, τελευτῶν δὲ καὶ πόλεως, ἐὰν ἀνάστατον ἀνάγκη φαίνηται γίγνεσθαι πρὶν ἐθέλειν δούλειον ὑπομείνασα ζυγὸν ἄρχεσθαι ὑπὸ χειρόνων, ἢ λείπειν φυγῇ τὴν πόλιν, ὡς πάντα τὰ τοιαῦτ' ἄρ' ἔσθ' ὑπομενετέον πάσχοντας, πρὶν ἀλλάξασθαι πολιτείαν, ἢ χείρους ἀνθρώπους πέφυκε ποιεῖν (3) ταῦτα ἡμεῖς τε ἔμπροσθεν ξυνωμολογησάμεθα, καὶ νῦν ὑμεῖς ἡμῶν εἰς ταῦτα ἑκάτερα βλέποντες ἐπαινεῖτε καὶ ψέγετε τοὺς νόμους, ὅσοι μὴ ταῦτα δυνατοί, τοὺς δὲ δυνατοὺς ἀσπάζεσθέ τε καὶ φιλοφρόνως δεχόμενοι ζῆτε ἐν αὐτοῖς· τὰ δ' ἄλλα ἐπιτηδεύματα καὶ πρὸς

(ΑΘ.) πάνυ μὲν οὖν.

(Κλ.) νοῦν δέ γε πάντων τούτων ἡγεμόνα, πρὸς ὃν δὴ τά τε ἄλλα πάντα καὶ τούτων τὰ τρία δεῖ βλέπειν.

* so die Ueberlieferung der ſchwer verderbten Stelle.

962b (3) δεῖ δὴ καὶ τὰ νῦν, ὡς ἔοικεν, εἴπερ μέλλει τέλος ὁ κατοικισμὸς τῆς χώρας ἡμῖν ἕξειν, εἶναί τι τὸ γιγνῶσκον ἐν αὐτῷ πρῶτον μὲν τοῦτο ὃ λέγομεν, τὸν σκοπόν, ὅστις ποτὲ ὁ πολιτικὸς ὢν ἡμῖν τυγχάνει, ἔπειτα ὁντινα τρόπον δεῖ μετασχεῖν τούτου καὶ τίς αὐτῷ καλῶς ἢ μὴ συμβουλεύει, τῶν νόμων

ἄλλα τείνοντα τῶν ἀγαθῶν λεγομένων χαίρειν χρὴ προσαγορεύειν.

αὐτῶν πρῶτον, ἔπειτα ἀνθρώπων. εἰ δ' ἔσται τοῦ τοιούτου κενή τις πόλις, οὐδὲν θαυμαστόν, ἄνους οὖσα καὶ ἀναίσθητος, εἰ πράξει τὸ προστυχὸν ἑκάστοτε ἐν ἑκάσταις τῶν πράξεων ... νῦν οὖν ἡμῖν ἐν τίνι ποτὲ τῶν τῆς πόλεως μερῶν ἢ ἐπιτηδευμάτων ἔστιν ἱκανὸν κατεσκευασμένον ὅτιοῦν τοιοῦτον φυλακτήριον; ..

(Κλ.) .. δοκεῖ μοι τείνειν ὁ λόγος οὗτος εἰς τὸν σύλλογον, ὃν εἶπες νυνδὴ νύκτωρ δεῖν ξυνιέναι.

(Ἀθ.) κάλλιστ' ὑπέλαβες.

Soweit die Doppelausführung. Sie iſt, meine ich, entſcheidend, denn hier deckt ſich Alles, Glied für Glied. In beiden Fällen wird davon ausgegangen, daß für den Beſtand und die Fortdauer des Staates im Sinne der urſprünglichen Geſetzgeber nach ihrem Tode eine Bürgſchaft geſchaffen werden müſſe. Dies (die „Rettung") kann nur geſchehen durch eine das höchſte Ziel des Staates im eminenten Sinn erfaſſende höchſte Behörde (1). An beiden Stellen wird darauf auf die geiſtige Richtung, die Principien, die dieſe Behörde befolgen wird, eingegangen; in beiden wird der *σκοπός, οἷ βλέπειν δεῖ*, d. i. eben der *σκοπὸς πολιτικός* beſchrieben (2). In beiden endlich wird nach der genauen Darlegung dieſes *σκοπός* zurückgelenkt: in dieſem Sinn ſoll die betreffende Behörde für den Fortbeſtand der gegebenen Geſetze und Staatsform Sorge tragen (3).

Im ſechſten Buch alſo, wie im zwölften liegen genau dieſelben Bedürfniſſe, die gleiche Fragſtellung vor. Im ſechſten

wird die Antwort gegeben in einer dem Verlauf der magneſiſchen Geſetzgebung völlig homogenen Weiſe: die höchſte Behörde des Staates, die mit der Sorge für die Erhaltung der Geſetze betraut wird, iſt hier, wie nicht anders zu erwarten, die Commiſſion der Geſetzwächter. Im zwölften genügt dieſe Behörde nicht, ſie wird bei Seite gedrängt und durch eine höhere erſetzt: durch den nächtlichen Rath. Für dieſelbe Function alſo innerhalb desſelben Werkes zwei verſchiedene Magiſtraturen!

Und weiter: das Ziel, das dieſe Behörde vor Augen haben ſoll, iſt im ſechſten Buch genau dem niedern praktiſchen Standpunkt entſprechend aufgeſtellt, der der zuſammenhängenden Hauptmaſſe des Dialogs eigen iſt, und den wir beſonders im dritten, fünften und achten Buch (vgl. S. 160 ff.) fanden. Auch dort unterſchied ſich ja die einfache realiſtiſche Theilung der Güter (Götter, Seele, Körper, Beſitz) von der abſtracten Gütertafel des erſten Buches (göttliche Güter: die viergetheilte eine Tugend, menſchliche: Geſundheit, Schönheit, Kraft, Reichthum). Ebenſo finden wir nun zwar im zwölften Buche den *σκοπός* des nächtlichen Rathes definirt mit Hülfe des nur dem erſten eigenthümlichen Tugendſyſtems: *βλέπειν εἰς ἀρετὴν πᾶσαν*. Ganz einfach und unwiſſenſchaftlich heißt es dagegen im ſechſten von dem Ziel der Nomophylaken (770 d), es beſtände darin *ὅπως ποτὲ ἀνὴρ ἀγαθὸς γίγνοιτ᾽ ἂν τὴν ἀνθρώπῳ προσήκουσαν ἀρετὴν τῆς ψυχῆς ἔχων ἔκ τινος ἐπιτηδεύματος ἢ τινος ἤθους ἢ ποιᾶς κτήσεως ἢ ἐπιθυμίας ἢ δόξης ἢ μαθημάτων ποτέ τινων*.

Dies beiläufig. Die Hauptſache bleibt: Innerhalb desſelben Werkes kann dieſelbe Frage nach der „Rettung" nicht zweimal in ſo durchaus verſchiedener, gegenſätzlicher Weiſe behandelt werden.

Summiren wir alſo noch einmal die Bedenken, die ſich gegen dieſen Schlußtheil erheben: er vertritt für das Beamtenweſen ein fundamentales Princip, das die ausgeführte Aemterſetzung von Magneſia im ſechſten Buch nicht kennt und ſich mit dieſer grundſätzlich nicht verträgt; er modificirt nicht nur,

ſondern er hebt die höchſte Behörde der magneſiſchen Geſetzgebung, die Nomophylaken, ihrem Weſen nach ſtillſchweigend auf, läßt es aber an jeder Orientirung und directen Zurücknahme jener früheren Beſtimmungen fehlen.

Auch die Geſetzgebung von Magneſia kennt einen nächtlichen Rath. Wie aus den oben beſprochenen Stellen des zehnten Buches hervorgeht, ſollte dieſer aber nicht am Ende, ſondern vor dem zehnten Buche beſprochen werden, wo er ſich indeſſen heute nicht mehr findet. Daß dieſer magneſiſche Rath weſentlich anders ſein ſollte, als der des zwölften Buches, daß er im Einklang mit der Geſetzgebung des ſechſten, daß er insbeſondere im Accord mit der Commiſſion der Geſetzeswächter conſtituirt werden ſollte, ſind wir um ſo mehr berechtigt zu vermuthen, als noch jetzt ein Reſt dieſes Rathes, in der Commiſſion der ἐποπτεύοντες XII, 951 vorliegt.

Die äußere Anknüpfung endlich des Schlußtheiles iſt allein gegründet auf ein Motiv, das bereits im ſechſten Buche angewandt und entwickelt worden iſt. Dieſer Schlußtheil tritt als die Beantwortung einer Frage auf, die ſchon im ſechſten Buch endgültig beantwortet worden iſt. Wir können alſo dieſen Schlußtheil nicht als ein organiſches Glied der magneſiſchen Geſetzgebung anſehen.

Wir ſtehen ſomit einer Reihe von Fragmenten gegenüber, die ebenſo wie ſie ſich fremd und unzugehörig von dem Dialog der magneſiſchen Geſetze abheben, ſo unter einander durch die Einheit ihres Standpunkts verbunden ſind.

Was ſie alle drei, das erſte Buch, V, 734 e und XII, 960 b — 969 d zuvörderſt charakteriſirt, iſt die Lehre von dem abſoluten Gegenſatz von ἐπιστήμη und δόξα. Die beiden größeren Fragmente, das erſte und zwölfte Buch vertreten außerdem die Lehre von der Einheit der Tugend und nehmen hierdurch, wie durch die Definition des geſetzgeberiſchen Endzieles und damit durch die

Form der Gütertafel einen streng wissenschaftlichen Standpunkt ein, dem gegenüber der niedere, praktische des Dialogs von der magnesischen Gesetzgebung wesentlich absticht.

Diese Fragmente stehen deshalb dem ursprünglichen Platonismus und seiner Ideenlehre um mehrere Stufen näher, als der Dialog.

Wir haben weiterhin gesehen, daß das erste Buch eine Einleitung und Disposition für ein umfassendes staatswissenschaftliches Werk enthält, das nicht ausgeführt ist, daß vielmehr nach einer bedeutenden Kluft mit dem Anfang des dritten Buches ein davon unabhängiger, selbständig eingeleiteter, wenn auch am Anfang unvollständiger politischer Dialog beginnt. Auch das zweite Fragment (V) giebt den Anfang eines wichtigen Abschnittes der Staatslehre, der in dem Dialog der Gesetzgebung von Magnesia nach wesentlich anderen Gesichtspunkten behandelt und ausgeführt ist.

Diese Thatsachen verlangen eine Erklärung. Ich vermag keine andere zu geben, als die Hypothese: daß die besprochenen drei Fragmente die Reste eines früheren Entwurfes zu einem Werk über die Gesetze sind, die der Herausgeber in dem Nachlaß des Meisters vorgefunden und in den unfertig überkommenen Dialog von der magnesischen Gesetzgebung mit hineinverarbeitet hat.

Ich vermuthe, daß Plato zu einer Zeit, da er die Realisirung seiner Ideenlehre im Staatsleben noch nicht ganz aufgegeben hatte, sich mit einem neuen Werke über den Staat und die Gesetze trug, von dem er Theile niederschrieb (die behandelten Fragmente). Er hat diesen Plan aufgegeben und späterhin ein neues Werk begonnen, in dem er allein praktischen Interessen Rechnung tragen wollte, in dem er von jenem früheren Entwurfe nur die äußere Scenerie und die Personen beibehalten hat. Dies zweite Werk liegt ebenfalls unfertig, aber doch zum größten Theile vollendet vor in der

magneſiſchen Geſetzgebung, wie wir ſie von Buch III—XII 960 leſen.

Der Herausgeber nun fand in dem ihm anvertrauten Nachlaß neben dem faſt vollendeten Werke die Reſte des früheren längſt aufgegebenen. Die Aehnlichkeit der äußeren Scenerie und die Gleichheit des Stoffes mag ihn verlockt haben, beides in einander zu arbeiten. Fand er kein anderes Material vor, als das, was auch wir kennen, ſo iſt es um ſo erklärlicher, wie er dazu kam, dem kopfloſen Dialog den ſchön abgerundeten, wenn auch fremden Eingang voran zu ſetzen. Nun ſtanden ſich aber fremde Dinge mit dem Schluß des erſten und dem Beginn des dritten Buches unvermittelt gegenüber. Und ſo entſtand auf die bereits erklärte Weiſe das zweite Buch.

Wir werden in dem erſten Buch ſchwerlich ein zuſammenhängendes Fragment vor uns haben. Nur die Expoſition und erſte Dispoſition, alſo I, 624 a — 632 d, iſt ein ſolches. Der Reſt des Buches ſteht hierzu zwar in naher Verwandtſchaft, aber die Anfügung 632 e vermittelſt der kleinen Dispoſition dürfte ſchwerlich original ſein. Was dann weiter in dieſer Unterſuchung über die εἴδη ἀρετῆς als philippiſch auszuſcheiden iſt, hat unſere Unterſuchung über die Combination der Trinkvereine und des dritten Chores ergeben. Auch die mehrfach beſprochene Wendung 635 e dürfte durch das Eingreifen dieſer Hand zu erklären ſein. In dem Reſt werden wir vorläufige Skizzen des Philoſophen zu erkennen haben, die in dem Gewande, in dem ſie hier erſcheinen, jedenfalls nicht vor die Oeffentlichkeit treten ſollten.

Und noch auf einen Punkt möchte ich zum Schluß aufmerkſam machen. Daß das Expoſé über die nächtliche Verſammlung der magneſiſchen Geſetzgebung nicht am Ende, ſondern vor dem zehnten Buche ſtehen ſollte, wurde S. 212 gezeigt. In dem Werk, wie es vorliegt, finden wir durch des Editors Hand ein fremdes Fragment über eine nächtliche Verſammlung, die mit

der magneſiſchen Geſetzgebung nichts zu thun hat, an das Ende geſtellt. In dieſem Fragment wird die Beſprechung der in dieſer Verſammlung zu treibenden Wiſſenſchaft mehrfach als noch nicht abgeſchloſſen hingeſtellt (z. B. 965 e 966 a 968 b d). Derſelbe Redactor hat nun, wie wir wiſſen, den Geſetzen ein dreizehntes Buch, die Epinomis, zugefügt, die nicht nur in den Handſchriften den Nebentitel νυκτερινὸς ξύλλογος führt, ſondern ſich ausdrücklich als die Darſtellung der in der nächtlichen Verſammlung zu behandelnden Wiſſenſchaft giebt (z. B. Epin. 992 d). Dieſer Herausgeber und gleichzeitige Verfaſſer der Epinomis hatte deshalb ein naheliegendes Intereſſe, daß der Leſer zum Schluß der Geſetze noch einmal eindringlich an dieſen nächtlichen Rath erinnert werde.

Ich brauche wohl kaum zu wiederholen, daß ich hier die Conſequenzen einer Hypotheſe andeute, die nur ſo lange gelten ſoll, bis eine beſſere aufgeſtellt iſt. Aber die Reſultate der vorliegenden Schrift verlangen eine Erklärung, die nicht mehr auf dem Wege poſitiver Forſchung, ſondern nur durch Herbeiziehung von Möglichkeiten zu erreichen iſt.

Indeß ſcheue ich mich, den Wegen, auf die mich dieſe Vermuthung weiſt, für jetzt weiter nachzugehen. Ich möchte abwarten, in wie weit das, was ich durch exacte Kritik gefunden und aufgedeckt zu haben hoffe, von einer vorurtheilsfreien Nachprüfung gebilligt oder verworfen wird.

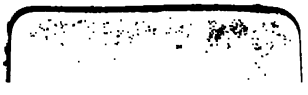
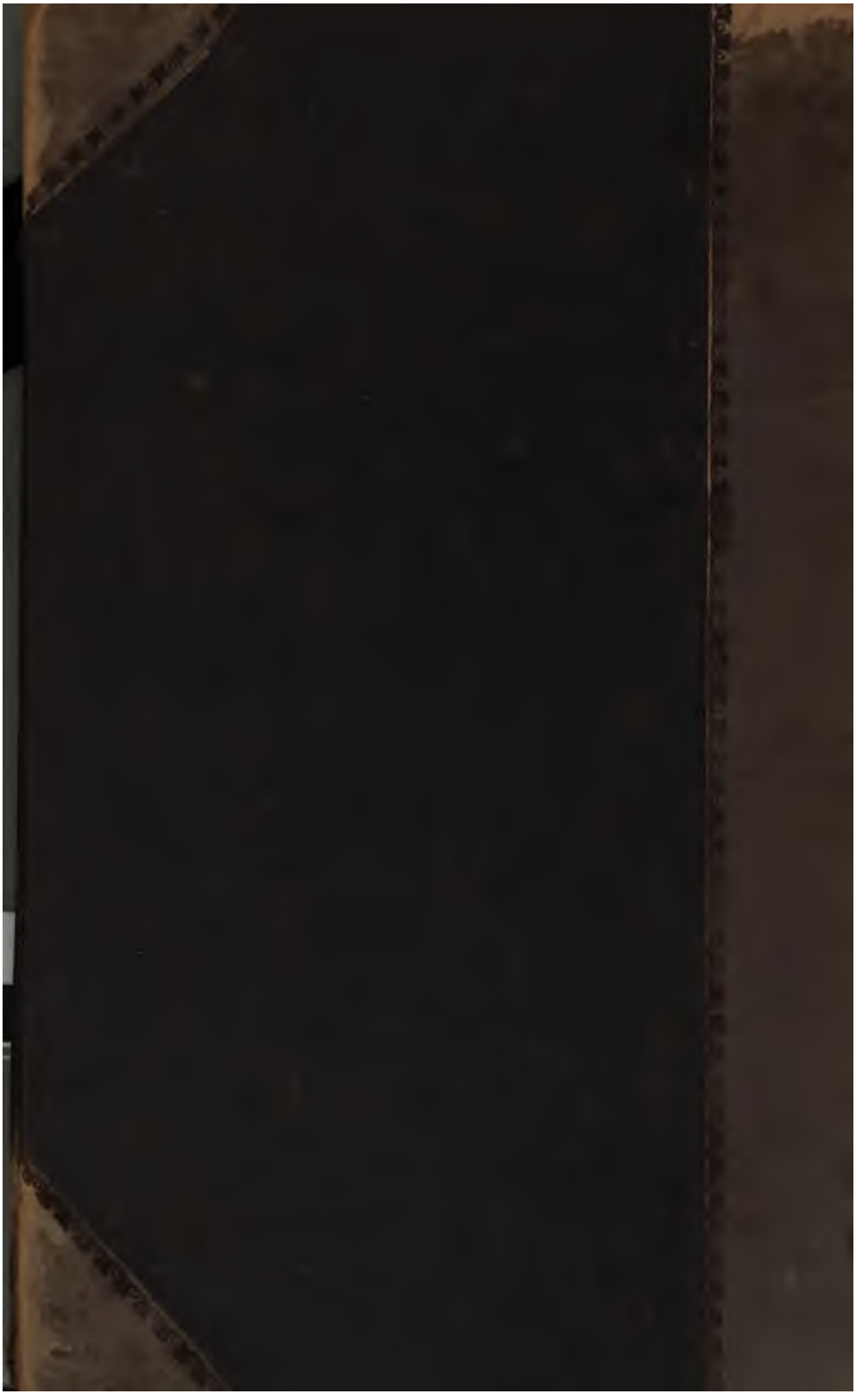
Einer ſolchen möge denn die vorliegende Studie beſtens empfohlen ſein.

Zuſätze.

In folgenden Punkten weichen die ausgeſchriebenen Stellen außer den im Text bemerkten Varianten von dem Pariſinus A ab:

S. 22 Z. 11 v. u. *ἡμῖν A ὑμῖν* Hug.
- 29 - 2 v. u. *σμικρὰ A σμικροῦ* Bat.
- 33 - 14 v. o. *ἀμοιβὰς τοῖς θεοῖς A.*
- 42 - 18 v. o. *τὸν μὴ κάλλιστον A τὸν κάλ.* Euſeb.
- 44 - 11 v. u. *τε A γε* Böckh.
- 53 - 10 v. u. *παιδιᾶς* aus *παιδείας A.*
- 55 - 14 v. o. *ποτὲ λέγομεν A ποτ' ἐλέγομεν* Madvig.
- 56 - 7 v. o. *γυναῖκας A γυναῖκα* Aſt.
- 56 - 8 v. o. *κινδυνεύσαντες A κινδυνεύσαντα* Bekker.
- 61 - 13 v. u. *αὐτοῖς A αὗτοῖς* Vindob.
- 62 - 2 v. u. *μοι A μου* Schanz.
- 66 - 14 v. o. *νυνδὴ μὲν ὀλίγον ἔμπροσθεν A νυνδὴ μὲν* Cobet.
- 70 - 1 v. o. *αὐτὰ A αὖ τὰ* Böckh.
- 72 - 12 v. o. *προσείπωμεν A προσείπομεν* die andern Handſchr.
- 80 - 13 v. u. *δεῖ A.*
- 84 - 5 v. o. l. *οἶκο**ντας* alt, daraus jung *οὐκ ὄντας* (dasſelbe als alte Variante am Rande).
- 84 - 9 v. u. *ἔγωγ' οὖν A.*
- 85 - 11 v. o. *πόλις ἀντὶ A*², von der alten Hand leſe ich *ποι***αντα*(?)
- 85 - 11 v. u. *φόβον δὲ A.*
- 85 - 7 v. u. *οὐδι' A οὐχὶ* Stallbaum.
- 87 - 14 v. u. *οἷα A.*
- 89 - 9 v. u. *διδασκάλων A ἐν διδασκάλων* Winkelmann.
- 90 - 2 v. o. *μόνα τε A.*
- 98 - 9 v. o. *ὅλον* erſte Hand am Rand; im Text *λόγον.*
- 98 - 17 v. o. *ὅπως ἡ A.*
- 99 - 18 v. o. *ἐστι * τοιαύτη A.*
- 99 - 20 v. o. *κτῆμα A.*
- 104 - 6 v. u. *εἰθ' A.*
- 112 - 2 v. o. *ἐμπλεκέντων A.*
- 117 - 8 v. u. *ἄλλ' ὅτι A.*
- 118 - 4 v. o. *κακὰ* jung am Rand; im Text *καλὰ.*

Zu S. 17 Z. 9 v. o. trage nach: 637 c.

Zu S. 170 Z. 12 v. u.: Zu den Wendungen, welche die jetzige Formation der drei erſten Bücher und die Identität des dritten Chores und der Trinkvereine vorausſetzen, gehört aus den ſpäteren Partien nur X, 890 e: *περὶ μέθης μὲν καὶ μουσικῆς οὕτω μακρὰ λέγοντας ἡμᾶς αὐτοὺς περιεμείναμεν, περὶ θεῶν δὲ καὶ τῶν τοιούτων οὐχ' ὑπομενοῦμεν*; Dieſe Worte ſind genau ſo zu beurtheilen, wie 682 e *περιπεσόντες μουσικῇ τε καὶ ταῖς μέθαις* (vgl. S. 173).

Hof-Buchdruckerei
in
Weimar.